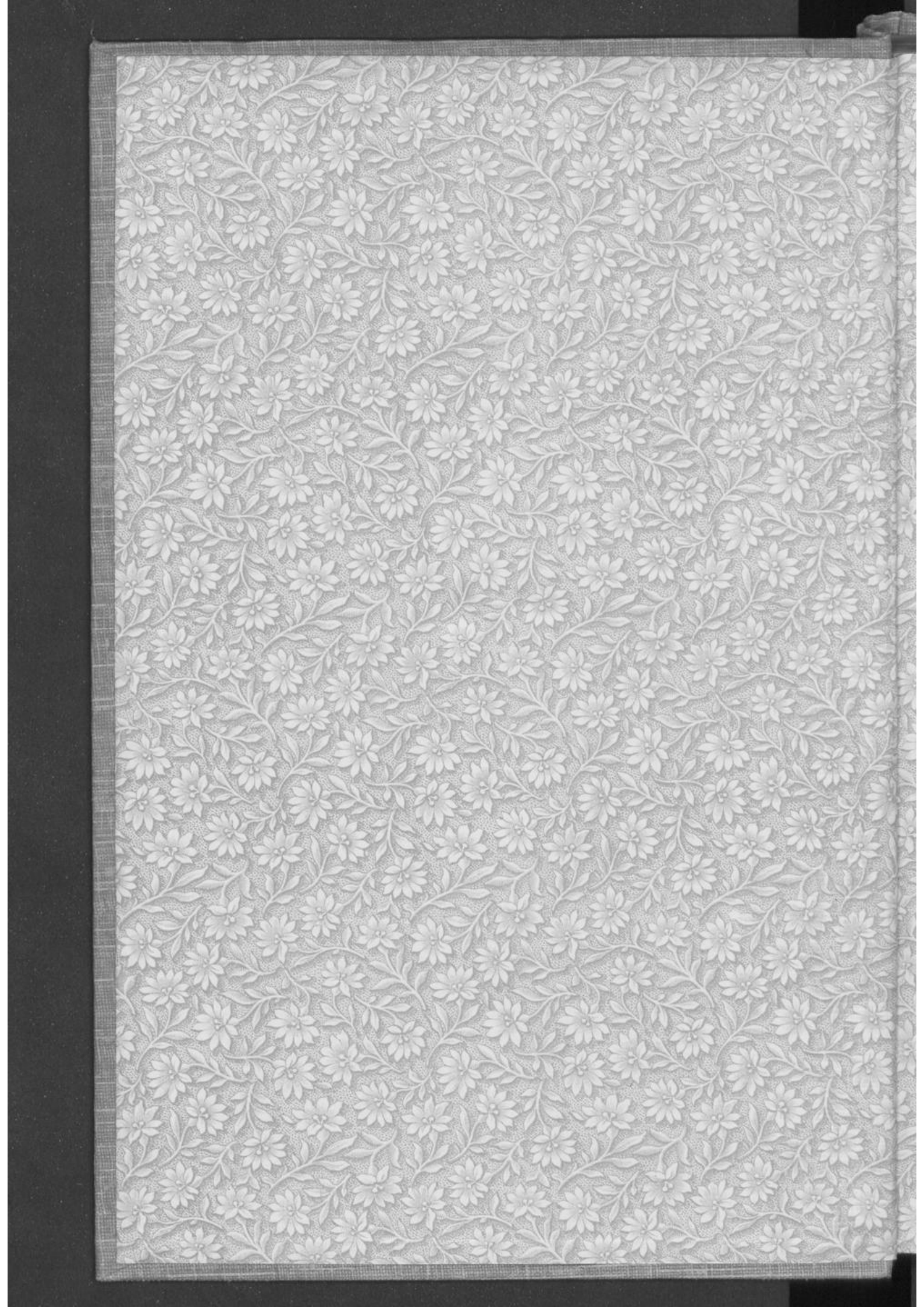
Mitteilungen
aus
der Lippischen Geschichte
und
Landeskunde
IX



Detmold
Verlag von Hans Hinrichs



L7 44. 8. Ex

Sep.

Mitteilungen

aus

der lippischen Geschichte

und

Landeskunde.

Herausgegeben

von der

geschichtlichen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lippe.

IX.

Detmold.
Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei.
1911.

LZ 44. 8. Ex

Lipp. Landesbibliothek
Detmold
H 1958/71

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Die Geschichte der Küsterei und der Schulen im Kirchspiele Schötmar. Von Pastor W. Butterweck-Schötmar . . . 1
Vorwort 1
I. Die Küsterei in Schötmar 1
1. Das Küsteramt 1
2. Die Küster der Kirchengemeinde Schötmar . . 5
II. Die Kirchspielsschule in Schötmar 17
1. Entstehung und Entwicklung der Kirchspielsschule, nebst Anhang über die Industrieschulen . . . 17
2. Die Schulmeister resp. Kantoren Schötmars . . 21
3. Die III. Hauptlehrerstelle in Schötmar 30
4. Die Nebenlehrer 34
5. Kantorei- resp. Schulvermögen 35
6. Die Obliegenheiten des Schulmeisters 39
III. Die sog. Nebenschulen in der Kirchengemeinde . . . 40
1. Die Schule zu Retzen 45
2. Die Schule zu Heerserheide (Holzhausen) . . . 50
3. Die Schule zu Hölserheide 56
4. Die Schule zu Wülfer 57
5. Die Schule zu Lockhausen 61
6. Die Schule zu Bexten 67
7. Die Schule zu Ahmsen 69
8. Die Schule zu Knetterheide 73
9. Die Schule zu Krentruperhagen 74
10. Die Schule zu Schuckenbaum 80
11. Die Schule zu Nienhagen 82
II. Von den lippischen Finanzen im 18. Jahrhundert. Von Dr. rer. pol. Contzen-Zürich 85
Die renovirte Landcasseordnung von 1712 87
Cammer Staat de ao. 1719 92
Die Campeschen Vorschläge 96

Seite

Specificatio der an hiesiger Landcasse stehenden Capitalien 98
Verordnung wegen der Hebung derer Beamten (1726) 102
Balance de ao. 1727 104
Einsetzung einer Untersuchungskommission 106
Zwei Schreiben des Grafen Simon Henrich Adolf . 111
Der Landtag des Jahres 1731 114
Die Gutachten der Kommission 116
Ein Handschreiben des Grafen Simon Henrich Adolf 123
Die Rückstände aus den Jahren 1734 und 1735 . . 126
Die wiederholten Beschwerden der Stände 128
Die landständischen Bewilligungen für die Kammer von 1696 bis 1782 131

III. Das Testament des Grafen Simon Henrich zur Lippe. Von Fräul. M. Weerth-Detmold 132

IV. Des Kanzlers von Hoffmann Darstellung der Kondominal- oder Samtverfassungen der Grafschaft Lippe. Von Seminarlehrer H. Schwanold-Detmold 175

V. Die Lemgoer Kirchenbibliotheken. Von Oberlehrer Dr. Weißbrodt-Lemgo 184

VI. Die herrschaftliche Gruft in der Kirche zu Detmold. Von Professor Dr. O. Weerth-Detmold 209

VII. Sitzungsberichte 234

I.

Geschichte der Küsterei und der Schulen im Kirchspiele Schötmar.

Von **W. Butterweck.**

Vorwort.

Die im vorigen Jahre bereits angekündigte Geschichte der hiesigen Küsterei und der Schulen im Kirchspiele Schötmar übergebe ich hiermit der Öffentlichkeit und bitte um eine freundliche Aufnahme derselben. Es ist Kleinarbeit, die hier geleistet wurde, aber sie muß zunächst verrichtet worden sein, ehe man an eine „Universal-Geschichte" denken kann. Absichtlich habe ich sämtliche Schulen der Kirchengemeinde in Betracht gezogen. Nur in diesem Rahmen scheint mir bei der organischen Verbindung von Kirche und Schule eine übersichtliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung möglich zu sein.

Das gütige Entgegenkommen, welches ich bei dem Studium der Akten im Fürstlichen Landesarchiv gefunden habe, verpflichtet mich zu besonderem Dank!

I. Die Küsterei in Schötmar.

1. Das Küsteramt.

Das Küsteramt war anfangs lediglich ein kirchlicher Dienst und beschränkte sich auf die Besorgung mechanischer Verrichtungen (Reinigen der Kirche und des Kirchhofes, Öffnen und Schließen der kirchlichen Gebäude usw.).

Die Glocken, die wahrscheinlich durch irische Mönche nach Deutschland gebracht worden sind, wurden zunächst in den Klöstern

und dann in den Kirchen in Gebrauch genommen. Im 10. Jahrhundert wurde das täglich dreimalige Glockenläuten zum Gebet eingeführt. Bis ins 13. Jahrh. durften die Glocken nur von einem Priester geläutet werden und zwar im Chorrock, weil es ein liturgischer Akt war. Dann überließ man diesen Dienst dem ordo der Ostiarier, von dem ihn der „Küster" übernommen hat.

Ähnlich verhält es sich mit dem Orgeldienst. Die erste Windorgel kam um 757 als Geschenk des Kaisers Konstantin Kopronymos an Pippin nach dem Frankenreiche. Später ließ Karl der Große eine solche für das Münster in Aachen anfertigen. Sie wurde vorbildlich für manche Klosterkirche und bischöfliche Kathedrale. Heimisch wurde sie in Deutschland im 9. Jahrhundert. Ihre Verbreitung und Vervollkommnung ging sehr langsam vor sich. Sie diente im Mittelalter neben und mit dem polyphonen Chorgesang zur künstlerischen Verherrlichung des Gottesdienstes. In der Zeit der lutherischen Reformation wurde das deutsche Lied in der Kirche ohne Orgel gesungen! Erst im 17. und 18. Jahrhundert trat die Orgel als Begleiterin des Gemeindegesanges auf und von da an übernahm der Küster den Orgeldienst.

Ihre heutige Bedeutung und Verbreitung in den evangelischen Kirchen unseres Landes hat die Orgel erst im 17. Jahrhundert erhalten. Wenn die Kirchenordnungen von 1538 und 1571 ihrer mit keiner Silbe Erwähnung tun, so ist sie nach der Kirchenordnung von 1684 in den meisten Kirchen vorhanden, und ausnahmslos versieht der Küster den Orgeldienst.

In einigen Fällen hören wir, daß er dazu nicht befähigt war. Daß noch um 1684 der Orgeldienst als ein dem Küsteramt fremder Dienst empfunden wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß von den Küstern und Organisten in zwei getrennten Kapiteln der Kirchenordnung von 1684 die Rede ist, daß sich die Stelleninhaber „Küster und Organist" nennen und daß noch heute in vielen Fällen nachweisbar ist, wie das „Orgelschlagen" neben dem eigentlichen Küsterdienst besonders vergütet wurde (Horn, Alverdissen, Salzuflen, Schötmar usw.). Von 1648 bis 1657 versah ein Hermann Hastius den Küsterdienst in Schötmar. Er bezog das ganze Küstergehalt, aber weil er „kein Organist war", so erhielt er auch das Organistengehalt, 2 Taler, nicht!

Eine besondere Aufgabe des Küsters war auch die religiöse Unterweisung der Jugend. Kirchenrechtlich sollte in der vorreformatorischen Zeit jeder Pfarrer einen Gehilfen haben, der mit ihm der Jugend ein dürftiges Maß von Wissen überlieferte. Dieser Gehilfe war ein Kaplan oder auch ein Küster. Daher heißt es in der Kirchenordnung von 1538:

„Der koistern ampt is nicht alleine, dat ße de kloeken lüeden und kerchen schluten, sundern vele mehr der gemeinen goddes sollen denstlich syen, dat ße de lovesengen, ßo thom goddesdeinste noidig syn, truwelichen sollen lehren, nemptlichen de teyn gebhode, den lowen u. s. w. De koistern upp den dörperen, dar nene schole syn, schollen des sondags tho middage de kynder und jugenth, ßo to lehr bequeme synt, tho samen forderen und den kleynen kathecismum D. Martini lanksam und bestentichlick vorlesen, dat de jogent nicht vorsumet werde, dath is van olders her in der gemeynde godes der Köster ampt gewesen."

Damit nicht genug, die genannte Kirchenordnung erhob die Forderung:

„Me moth ok düdesche scholmesters holden in steden und dörperen vor de jungen medekens, schriven, lesen und den katechismum beneven anderen guden tuchten tho leren . . ."

Aber wie lange sollte diese bescheidene Forderung noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben! In dem geheimen Visitationsprotokoll des Antonius Corvinus vom Jahre 1542 wird nicht einer Schule Erwähnung getan.

Noch um 1571 hören wir in der Spiegelbergischen Kirchenordnung, „daß in fast allen Flecken und Dörfern die jungen Knaben ohne Gottesfurcht und Erkenntniß seines Sohnes Jesu Christi, auch ohne alle Zucht und Erbarkeit wie das unvernünftige Vieh aufwachse. . . ." Deshalb sollen „auf allen Flecken und Dörffern mit Rat der Superintendenten teutsche Schulen auf den Küstereyen gehalten werden. Wo man zu diesem Zweck keine gottesfürchtigen, im Schreiben und Lesen geübte Küster haben könne, soll man andere verständige und friedsame Gesellen dazu bestellen." Auf den Kirchenvisitationen drang man ernstlich darauf, daß diese Bestimmung erfüllt wurde. In mehreren Gemeinden übernahm der Pastor zeitweilig den Unterricht. In den meisten Fällen wurde der Küster dazu angehalten und auch

hier und da auf die Vergrößerung seines Diensteinkommens aus diesem Grunde Bedacht genommen.

Nur in vereinzelten Fällen (Langenholzhausen, Örlinghausen, Schötmar usw.) hat man damals einen „verständigen und friedsamen Gesellen" dazu angestellt. Die um 1585 gegründete Kirchspielsschule in Schötmar ist bis 1703 nur von einem Schulmeister bedient worden. Besondere Umstände waren in diesem Jahre für den Küster ein willkommener Anlaß, daß er die „kleinen Knaben" und „Mädchen" zur Unterweisung übernehmen konnte und zwar „ohne die geringste Versäumnis seines Küsterdienstes".

Diese organische Verbindung des eigentlichen Küsterdienstes mit dem Schulamte, durch die geschichtliche Entwicklung gegeben und durch das praktische Bedürfnis geboten, wurde in der Folgezeit die Quelle manches Konfliktes. Als in den einzelnen Ortschaften der Gemeinden mehrere Schulen entstanden, mußte die Frage gelöst werden, wer das Küsterhaus und die Küsterschule zu bauen und zu unterhalten hatte. Ferner mußte Stellung genommen werden zu der Frage, inwieweit der Küster während der Unterrichtszeit zu kirchlichen Amtshandlungen in Anspruch genommen werden konnte usw. Am meisten wurden in neuerer Zeit zwei Punkte erörtert, einmal die Abtrennung der niederen von den höheren Küstergeschäften und dann die Frage: Wer ist Subjekt des Küstereivermögens?

Die seit der Gründung des Lehrerseminars in Detmold 1781 sich allmählich vollziehende Hebung der sozialen Stellung des Küsterlehrers ließ es als wünschenswert erscheinen, daß die mechanischen Verrichtungen des Küsteramtes, wie z. B. Reinigen und Beaufsichtigen der Kirche und des Kirchhofes, Läuten der Glocken usw., einem Kirchendiener übertragen wurden. Schwieriger war die Frage nach den Rechts- und Eigentumsverhältnissen des Küstereivermögens. Es war Pastor Aug. Wessel in Schötmar, der zuerst in der Landtagssitzung vom 3. Dezember 1849 auf diese Frage hinwies. Sie war aktuell geworden durch die damals im Prinzip beschlossene Trennung von Kirche und Schule.

Eine Lösung dieser „Küsterfrage" strebt das Gesetz vom 20. Oktober 1910 an. Sie ist insofern glücklich zu nennen, als sie der Kirche geeignete Kräfte erhält. Vom rein geschichtlichen

Standpunkte ist sie jedoch insofern verfehlt, als das ursprünglich in den meisten Fällen für den niederen Küsterdienst bestimmte Vermögen nunmehr für den höheren in Anspruch genommen wird. Der Klarlegung der Eigentumsverhältnisse des Küstereivermögens ist dadurch die Bahn geebnet, daß man in dem genannten Gesetze die Bestimmung getroffen hat, daß Vermögensbestandteile, die nachweislich zur Dotation der Schule gehören, nicht zur Besoldung für die höheren Küsterdienste verwandt werden dürfen.

Faktisch wurden in Schötmar längst vor dieser gesetzlichen Regelung die niederen Küsterdienste anderweitig besorgt. Seit 1839 lag die Bedienung der Turmuhr in den Händen eines Uhrmachers, zu dessen Besoldung der jeweilige Küster 2 Taler beizutragen hatte. Von der Beaufsichtigung des Kirchhofes war er seit 1843 entbunden. Die Reinigung der Kirche wurde seit Jahrzehnten aus der Kirchenkasse bezahlt usw.

Der höhere Küsterdienst beschränkt sich nunmehr auf Orgelspiel, Bedienung des Sakramentstisches, Vertretung des Pastors bei dessen Abwesenheit. Bei Leichenbegängnissen ist die Mitwirkung des Küsters und Kantors insofern geteilt, als ersterer nur bei Leichen weiblichen, letzterer nur bei solchen männlichen Geschlechts auf den Totenhöfen in Schötmar den Gesang am Grabe leitet.

Das Abschreiben der Kirchenbücher nebst Kollation hat der Küster nach freiem Übereinkommen mit dem Presbyterium gegen ein angemessenes Entgelt beizubehalten.

Für die Verrichtung der höheren Küsterdienste bezieht er aus kirchlichen Mitteln seit dem 1. April 1911 ein Jahresgehalt von 525 Mk., während der gleichzeitig angestellte Kirchendiener 600 Mk. erhält.

2. Die Küster der Kirchengemeinde Schötmar.

Urkundlich wird um 1421 zum erstenmal eines Küsters in Schötmar Erwähnung getan. (Lipp. Reg. III, 1838.) Sodann ist in der Schenkungsurkunde der Nolbke um 1545 von dem Küster und dem Küsterhause in Schötmar die Rede. In beiden Fällen wird uns kein Name genannt. Der erste uns namhaft bekannte Küster ist

1) Konrad Huneke, 1579—1619.

Wahrscheinlich hieß sein Amtsvorgänger Schinken oder Schenke. Huneke oder Hunäus entstammte einer alten Salzufler Familie, deren Name schon 1367 in den Zollhausakten des Landesarchivs genannt wird. Er war um 1579 von dem Grafen mit der Küsterstelle begnadigt. Da die Witwe seines Vorgängers noch im Besitz der Intraden war, bat er um einen Haufen Gerste aus der gräflichen Zehntscheune zu Schötmar. Am 11. Mai 1595 wird er als Zeuge in Uflen genannt. Sein Sohn Arnold war von 1614—37 Pastor zu Brake (s. Dreves S. 261), während Heinrich von 1619–36 als Pastor in Falkenhagen amtierte (s. Dreves 285). Um 1586 lesen wir von Küster Huneke, daß er zuweilen „zänkisch mit seinem Pastor lebt". Um 1586 bat er den Grafen um Lieferung von Korn, Stroh und „Kaff", da nur sehr geringschätzige Ländereien zur Küsterei gehörten, „davon man das Jahr über zwei Kohbeister nicht unterhalten kann", was ihm auch gewährt wurde. Seit 1611 war er kränklich, weshalb ihm sein Sohn Caspar zur Seite stand, dem „auf den tötlichen Abfall des Vaters" die Exspektanz auf die Küsterstelle gegeben war. Nach Caspars Tode wurde am 11. März 1611 diese Begnadigung auf Hans Huneke znnächst übertragen. Nach des Vaters Tode baten am 25. Mai 1619 die oben erwähnten Brüder Heinrich und Arnold mit ihrer Mutter flehentlich den Grafen, ihrem Bruder Hans, „der das Bäckerhandwerk von Jugend an getrieben" hatte, definitiv die Küsterstelle zu übertragen. Bei der mangelhaften Fertigkeit im Orgelspiel konnte jedoch der Graf diese Bitte nicht erfüllen. Noch um 1623 wird Hans Huneke als „Vize-Küster" genannt. Nach dem Gnadenjahr der Mutter folgte

2) Moritz Happen, 1620—1632.

Er war ein Sohn des Pastors Johann Happenius zu Lemgo St. Johann (s. Dreves S. 324). Zu Hamm vorgebildet, war er eine Zeitlang Küster zu Horn gewesen, wo seine Besoldung so gering war, „daß er mit Weib und Kindern sich davon nicht erhalten konnte". Um 1627 führte er eine lange Fehde mit dem hiesigen Schulmeister Wolleben, woran sich die beiderseitigen Frauen tatkräftig beteiligten.

Nachdem er 1632 den Küsterdienst aufgegeben (gestorben?), versuchte noch einmal die Witwe Huneke das Küsteramt für ihren Sohn Hans zu erlangen, der mittlerweile Diener der Äbtissin zu Herford, Magdalene Friederike zur Lippe, geworden war! Vergeblich! Es folgte der Sohn von Moritz Happen, nämlich

3) Johann Happen, 1632—1635,

der schon im Sommer 1635 gestorben ist.

Am 16. März 1636 bitten Pastor, Templierer, Dechen und Amtsmeier den Grafen um Wiederbesetzung der Stelle, „nachdem unsere Kirche allhier 3/4 Jahre ohne Küster gewesen, daher diesem Kirchspiel an Glocken, Uhren, Orgelwerk und dergl. leichtlich großer Schaden zugefügt werden, über das auch alles dasjenige, was zum Gottesdienst gehörig und vom Küster verrichtet werden muß, nicht decenter zugehen und geschehen kann". „Obwohl nun Ew. Gnaden alsbald nach Absterben des letzten Küsters und Organisten Johannis Happenii einen Christoph Lippiensis, Schuldiener zu Detmold, mit diesem Küsterdienste begnadigt habe, der sich dessen begeben habe", bäten sie, den Enkel des gewesenen Superintendenten Johannis Happenii zu Lemgo, nämlich den Abraham Happen, Bruder des Küsters Joh. Happen, zum Küster zu ernennen. Tatsächlich folgte

4) Abraham Happen, 1636—1648.

Im Gegensatz zu seinem Bruder, wie wir hören, führte er ein überaus zügelloses Leben, so daß er 1648 trotz aller Fürbitten der Amtsmeier entlassen wurde. Es wurde von ihm behauptet, daß er Tag und Nacht im Kruge mit allerlei Gesindel lag und sich in „Bier- und Tobaksaufen exerzierte." Am 6. April 1648 mußte er selbst gestehen, daß er „sich zu Zeiten verlaufen und etwas wild gewesen sei, aber er bäte, ihn nicht mit Weib und vier kleinen Kindern zu verstoßen".

Obwohl die Amtsmeier dem Schulmeister Hermann Hastius das Zeugnis ausstellten, daß dieser tagelang umherliefe, die Schule nicht einmal ansähe und die Schulkinder infolgedessen wie das unvernünftige Vieh aufwüchsen, wurde er dennoch zum Küster berufen. Der Widerspruch des Junkers zu Heerse und des Meiers zu Ribbentrup, der dem abgesetzten Küster A. Happen

„schwägerlich“ verwandt war, hatte keinen Erfolg. Es folgte tatsächlich zunächst „interimsweise“

5) Hermann Hastius, vom 8. April 1648—1657.

Er scheint ein recht temperamentvoller Mann gewesen zu sein. Sein tätlicher Angriff auf Pastor Dreckmeyer ist bereits erwähnt worden im VIII. Bande der Mitteil. aus der lipp. Geschichte, S. 168. Einen anderen Zusammenstoß mit dem Schulmeister Jakob Wolleben schildert uns dieser in ausführlicher Weise. Im Juli 1649 waren beide auf eine Hochzeit nach Wülfer geladen. Wolleben war um 3 Uhr nach der Mahlzeit erschienen und hatte bis 8 Uhr mit den Hochzeitsleuten „in gutem Frieden getrunken“. Mit dem Küster Hastius wechselte er kein Wort. Am Abend ging zuerst der Küster fort; ihm folgte bald der Schulmeister. „Indem ich in das Heerserholz kommen“, so schreibt Wolleben, „habe ich 2 oder 3 mal gerufen ho ho und bin also fortgeeilet. Wie ich aus dem Holze komme, ist der Küster mit einem großen Zaunstaken, welchen er auf der Schulter getragen, vor mir gewesen, meiner gewartet und gesagt, was ich ihm nachgerufen hätte. Habe ich ihm geantwortet, ich hätte ihm nicht nachgerufen, ich möchte wohl fragen, auf wen er den großen Zaunstaken trüge, ich hätte mit ihm ja nichts zu schaffen, er sollte seiner Wege gehen und mich auch passieren lassen. Was, sagte er, du hast mich aus meinem Dienst gestochen, ich sollte nicht viel mehr machen, und mit dem Staken auf die Arme, Schultern und mit großer Ungestümigkeit zur Erde darnieder und fortan dermaßen meinen Kopf mit Fäusten blutig und blau geschlagen, wie denn der Vogt, welchem ich's, ehe ich nach Hause gangen, gewiesen, um Zeugnis gebeten, . . . ohnangesehen ihn der Pastor ernstlich, als er nach Hause fahren wollen, ermahnet, wollte er Küster bleiben, könnte er wohl leiden, sollte aber friedlich sein, und niemand zu necken und zu hadern anfangen, es scheint, daß es sein Vornehmen, mich also zu traktieren, gewesen sei, dero behuf er den großen Zaunstaken zu sich genommen. Als ich nun wiederum von der Erden aufgestanden und mit ihm nach Schötmar geeilt und über die Brücke kommen, hat er mir noch einen Schlag zum Valet reichen wollen und gefragt, wofür ich ihn erkennete, darauf ich ihm geantwortet, er

hätte mich geschlagen als einen Schelm, da hub er an, hab ich dich geschlagen, beweise es, wer hat es gesehen und kehret nun alles um und spricht, ich hätte ihn geschlagen u. s. w."

Ein „musicus und Organist" war Hastius nicht. Als die im dreißigjährigen Kriege völlig zerstörte Orgel 1651 wiederhergestellt werden sollte, fürchtete er deshalb als Küster entlassen zu werden. Tatsächlich mußte er 1657 seine Stelle aufgeben, „weil das Kirchspiel eine neue Orgel hat bauen lassen und er in dieser Kunst unerfahren sei". „Da er und seine Hausfrau nun alt und mit saurer Arbeit sich nicht ernähren könnte", so bat er das Konsistorium um Erlaubnis, „etliche Knaben und Mädchen von den Leuten, die ihn darum bäten, zur Unterweisung zu sich nehmen zu dürfen ohne des zeitigen Schuldieners Schaden und Abbruch". Als ihm nach seiner Entlassung diese Erlaubnis gegeben wurde, war Wolleben natürlich sehr ungehalten. Später gründete Hastius eine Klippschule in Ehrsen, wo er noch 1665 unterrichtete.

6) Jodocus Krücke, 1659—1668. (S. Dreves S. 198.)

Krücke ist bekanntlich der Vater der gleichnamigen lippischen Pastorenfamilie. Eine Zeitlang war er Küster in Brake, dann in Kappel, um 1659 wurde er nach Schötmar berufen (s. Taufregister 1656 ff.).

7) Henrich Hattenkerl, 1668 – ?

Nur wenige Monate scheint er das hiesige Küsteramt verwaltet zu haben. Aus den Akten ist ersichtlich, daß er 1668 schon abgesetzt worden ist. Er bewohnte das „neue Küsterhaus" an der Begastraße (heute zweite Pfarre).

8) Johann Jobst Märten, 1668—1681.

Vor seiner Berufung nach Schötmar war er Lakai des Grafen Kasimir zu Brake. Nachdem er das reformierte Bekenntnis angenommen, wurde ihm 1668 die hiesige Küsterstelle verliehen. Bei seiner Verheiratung war ihm auf Wunsch seiner Schwiegereltern ein „Sicherheitsschein" ausgestellt. Auch zwischen ihm und dem hiesigen Schulmeister Tunmacher kam es zu blutigen Raufereien. Gegenstand des Streites war 1673 das Gras auf dem Kirchhofe. Der Schulmeister beschuldigte ihn,

daß er seine Frau mit einer eisernen Harke um das Kreuz geschlagen, bei den Haaren zur Erde gerissen, sich mit den Knien auf sie gesetzt und im Gesicht blutig geschlagen habe. Gegen diese Anschuldigung verteidigte sich Märten: „die Frau Schulmeister habe zuerst mit der Harke zu ihm eingeschlagen, habe ihm mit verstelltem Gesicht in die Haare gegriffen und zur Erde gezogen. Wie ihr Mann herbeigeeilt wäre, habe sie ihm zugerufen, er solle nur weggehen, sie wolle schon allein mit mir fertig werden."

Eine lange Beschwerde führte gegen Märten die Witwe Vogt Müller, deren Sohn er während einer Abendmahlsfeier in derber Weise geohrfeigt hatte. Sie behauptete, daß er in jedem Gohgerichte zwei- oder dreimal gebruchtet würde. Um 1681 wurde er nach Hohenhausen versetzt. Sein Sohn bekleidete übrigens um 1732 in Schötmar das Amt eines „Fürstehers", nachdem er die Küsterstelle in Hohenhausen aufgegeben hatte.

9) Jobst Hermann Redeker (Rekker), 1681—1719.

Von Detmold wurde er als Küster nach Schötmar berufen. Um Michaelis 1704 hatte er als erster Küster den Unterricht der Mädchen übernommen (s. Rektor Weber). Als Weber infolgedessen einen Teil der Küstereieinkünfte verlangte, entstand zwischen beiden eine nicht geringe Spannung. Redeker wies darauf hin: er habe keinen ständigen Pfennig Geld Besoldung, als nur 2 Taler für die Orgel und 1 Taler 18 Groschen für das Schulgeläut (Betglocke).

Nachdem beide (Küster und Rektor) einen genauen Gehaltsanschlag 1704 eingereicht hatten, wurden Weber für den „Abgang" der Mädchenklasse 6 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Hafer aus den Einkünften des Küsters überwiesen. Redeker starb im 63. Lebensjahre am 11. März 1719 zu Schötmar. In seinen letzten beiden Lebensjahren war ihm Johann Friedrich Pottharst als Gehilfe adjungiert worden. Die Bitte Redekers, seinem einzigen Sohne die Küsterstelle zu übertragen, blieb unerfüllt.

10) Friedrich Philipp Dubbert, 1719—1730.

Um 1720 klagte er heftig über einige Meier in der Gemeinde, die ihn „gottlos betrögen". Beim Einsammeln des

Korns gäben sie ihm nicht das rechte Maß. Noch schlimmer wäre es mit den Mettwürsten zu Weihnachten. Von dem letzten Schräpsel machten sie ihm eine Wurst, die so schlimm wäre, daß, wie er es probiert, sie weder Katze noch Hund fressen wolle. Dubbert starb in Schötmar im Juni 1730.

11) Johann Bernd Bödeker, 1730—1750.

Ein kränklicher Mann, der seinem Amte infolge seiner Schwachheit kaum gewachsen war; er starb am 27. Oktober 1750. Nach seinem Tode bewarb sich um die Küsterstelle ein Konrad Schwerdfeger, Küster zu Meinberg. Auf Empfehlung des Superintendenten Riesener wurde jedoch einem Westerwelle die Stelle übertragen.

12) Johann Ferdinand Westerwelle, vom 11. Januar 1751 bis 2. Februar 1799.

Er war ein Sohn des Lehrers Friedrich Westerwelle zu Lockhausen. Seit 1792 war ihm sein Sohn, Schulmeister in Nienhagen, als Hilfslehrer zur Seite gestellt. Als dieser am 15. April 1798 starb, folgte als Gehilfe der bisherige Rektoradjunkt Geller in Schötmar, dem der Küster W. außer freier Kost und Wohnung 40 Taler an barem Gelde zu geben hatte.

Küster Westerwelle starb am 2. Febr. 1799 im 75. Lebensjahre. In seinem Besitz befand sich das Haus Nr. 21 an der Begastraße (heute Fehle).

Nach seinem Tode wurden die an die Küsterei zu Schötmar bisher geleisteten Abgaben der Kolone Drake und Müller auf Voßhagen, die sich 1778 nach Wüsten hatten umpfarren lassen, dorthin überwiesen (je 3 Spint Roggen und 1 Mettwurst). Ebenso wurden die 12 Taler Pastoratgeld jetzt der zweiten Pfarre zugelegt.

13) Simon Friedrich Geller, 1800—1837.

Geboren am 11. Februar 1770. Er war zunächst Schulmeister in Erder und wurde nach Groteguts Absetzung Gehilfe des Rektors Pottharst in Schötmar. Auf Wunsch der beiden Pastoren und der Gemeinde wurde ihm am 2. Februar 1799 der Küsterdienst übertragen. In seinen letzten Jahren wurde ihm der spätere Küster Rodewald in Bega als Gehilfe über-

wiesen. Geller starb am 18. Februar 1837 im 68. Lebensjahre. Während einer seiner Söhne Pastor wurde (s. Dreves S. 188), übernahm ein anderer „Gellershof" auf Voßhagen.

14) A. Voß, vom 1. Juli 1837—1856.

Nachdem er 1804 das Seminar in Detmold verlassen hatte, wurde er 1806 Gehilfe seines Vaters in Örlinghausen. Dort verheiratete er sich mit Wilhelmine Nagel. Ihm sowohl als dem gleichzeitig nach Schötmar berufenen Kantor Deppe wurde bei der Berufung bekannt gegeben, daß sie bei einer etwa neu zu gründenden Kirchengemeinde in Hovedissen (Leopoldshöhe) auf sämtliche Einnahmen aus diesem Bezirk zu verzichten hätten. Später wurde ihnen nach Gründung der Gemeinde Leopoldshöhe jedoch gestattet, von verschiedenen dortigen Kolonaten die Naturalgefälle zu heben.

Im Jahre 1856 konnte Voß sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern. In demselben Jahre trat er am 1. November in den Ruhestand. Seinen Lebensabend verbrachte er bei seinem Sohne Karl Voß, Lehrer in Lage. Dort starb er am 6. Juni 1860 im 76. Lebensjahre.

15) Johann Georg August Rodewald, 1. November 1856 bis 22. Juli 1882.

Am 18. Februar 1810 war er zu Brake als Sohn des dortigen Küsters geboren. Um 1834 war er eine Zeitlang Gehilfe des hiesigen Küsters Geller, von 1837—43 Lehrer in Schuckenbaum, 1850 Küster in Bega, von wo er am 1. Nov. 1856 nach Schötmar kam. Er starb am 22. Juli 1882 und ist auf dem Fuhnke-Totenhofe beerdigt worden. Während seiner hiesigen Amtstätigkeit wurde nach einem Riß des Baurats Merkel die Küsterwohnung erbaut.

16) Heinrich Kligge, vom 23. Oktober 1882.

Er ist geboren am 20. Januar 1855 zu Großenmarpe, besuchte das Seminar zu Detmold von 1871—74. Am 1. Okt. 1874 wurde er von Lemgo als Nebenlehrer nach Schötmar berufen, wo ihm am 23. Oktober 1882 die Küsterstelle übertragen worden ist.

3. Das Vermögen der Küsterei.

Die heutige Küsterei besitzt außer der Wohnung:

a) an Grundvermögen:

1.	in der Schülerstraße	Gebäudefläche und Hofraum .	6,18 a
2.	„ „ „	einen Garten	11,86 „
3.	„ „ „	eine Wiese	6,24 „
4.	in der Tiefegrund	(Acker)	39,55 „
5.	„ „ „	„	33,89 „
6.	in der Lehmkuhle	„	52,91 „
7.	„ „ „	„	44,05 „
8.	auf der Fuhnke	„	53,85 „
		Summa	248,53 a

mit einem jährlichen Reinertrage von 106,40 Mk.;

b) an Kapital:

1. 300 Mk. an Plaß verliehen,
2. 225 Mk., belegt bei der Amtssparkasse in Schötmar,
3. 22,61 Mk., belegt bei der Generalkasse in Detmold,
4. 4879,13 Mk., belegt bei der Landkasse in Detmold;

c) an „Rente" aus der hiesigen Kirchenkasse jährlich 1,71 Mk.;

d) die Weihnachtspflicht aus dem Dorfe Schötmar 9 Mk.

Was die Küsterwohnung anbetrifft, so lag diese in den alten Zeiten auf der heute noch so genannten „Küsterigge" (Grefe Nr. 39) Im dreißigjährigen Kriege scheint sie zerstört zu sein. Nach dem Wiederaufbau wohnte dort „der alte Küster" oder der „Küster vor dem Schlagbaum". Aus der ersteren Benennung entwickelte sich dann der Familienname „Küstermann".

Die heutige Küsterwohnung (mit einer Nebenlehrerwohnung) wurde 1857 auf Grund des Gesetzes vom 25. März 1845 für 3244 Taler 9 Gr. 1 Pf. erbaut und zwar mit den beiden vorgerückten Schulstuben auf kirchlichem Boden. Die Kirchengemeinde hat zu den Baukosten der Wohnung pflichtgemäß $^1/_3$ = 993 Tlr. 12 Gr. 2 Pf. beigetragen.

Im 18. Jahrhundert und früher lag die Küsterwohnung an der Begastraße und wurde seit 1777 als zweite Pfarre eingerichtet. Durch einen 1777 an der Ostseite angelegten Gang konnten die Schulkinder das Schulzimmer erreichen, welches hinter

der zweiten Pfarre lag. Der damalige Küster Westerwelle bewohnte sein Privathaus an der Begastraße Nr. 21. Von 1777 an wurden ihm als Mietsentschädigung für das eigentliche Küsterhaus die 12 Taler Pastoratsgeld überwiesen. Nach seinem 1799 erfolgten Tode wurde als Küsterschule und Küsterwohnung das Haus eines Dreckmeyer gemietet, das damals im Besitz des Kaufmanns Gerlach Ludwig Jacobi war. Dieser verkaufte es 1802 mit Garten und Wiesenflecken für 1000 Taler an den Generalsuperintendenten v. Cölln unter der Bedingung, daß der Kaufschilling gegen 2% Zinsen bis 1812 stehen bliebe. Am 26. Februar 1810 veräußerte es dessen Witwe für 900 Taler an die Kirchengemeinde. Gegen die Bezahlung aus kirchlichen Mitteln sträubte sich zunächst jede Bauerschaft der Gemeinde. Schließlich legte sich der Widerstand. Die Schulgemeinde Schötmar zahlte für Instandsetzung eines Schulzimmers 194 Taler, und den Rest des Kaufgeldes zu 242 Talern schoß die Kirchengemeinde vor, der diese Summe bis zum 31. Dezember 1910 aus der Synodalkasse (ursprünglich aus dem Falkenhagener Fonds) mit 36,61 Mk. verzinst worden ist.

ad a und c: Ursprung des Grundvermögens.

Außer zwei Zuschlägen auf der Nolbke, einem verwüsteten Orte, der um 1547 von dem Grafen Bernhard VIII. den Bewohnern Schötmars überwiesen wurde, besaß um 1566 die Küsterei kein Grundvermögen. Ihre Einkünfte bestanden zu dieser Zeit in 5½ Molt (66 Scheffel) Roggen und Gerste, und 3 Molt 2 Scheffel (38 Scheffel) Hafer.

Um 1585 gab der Küster an: „das Küstereivermögen sei dasselbe geblieben, außer was unser gnädiger Herr dabei geschenket". Graf Simon VI. war in der Gegend Schötmars im Besitz bedeutender Liegenschaften, die um 1563 noch einen ansehnlichen Zuwachs durch den Erwerb der Güter der Familie Wendt-Varenholz erhalten hatten. Von diesen überwies er der Küsterei mehrere Grundstücke, wovon der jeweilige Inhaber bis 1665 den rauhen Zehnten an die Herrschaft zu liefern hatte. Dann erwarb ihn mit dem Vogthause der Landdrost von Donop,[1])

[1]) von Donop war Käufer des Gutes „Winterberg" in Schötmar. Vor ihm besaß es der Maler Tielemann (S. „Mitteilungen" Bd. I S. 139.)

dessen Rechtsnachfolger Hauptmann von Schmidt ihn am 21. Febr. 1822 mit 115 Talern durch die Küsterei ablösen ließ.[1])

Vier Stücke Küsterlandes (nämlich zwei bei den Dristen und zwei auf dem Küsterkampe) gehörten eigentümlich der Kirche und waren seit etwa 1600 meierstättisch gegen Abgabe von 9 Scheffeln Hafer der Küsterei überlassen. Als die letzteren 1848 mit 128 Tlrn. 3 Sgr. 9 Pf. abgelöst werden sollten, verwandelte man auf Vorschlag der Behörde dieses Ablösungskapital in eine Geldrente von 5 Tlrn. 3 Sgr. 9 Pf. und glich diesen Betrag mit einem aus der Kirchenkasse an die Küsterei jährlich zu zahlenden Gehalt von 5 Tlrn. 25 Gr. aus, so daß seitdem der Küster noch jährlich 1,71 Mk. erhält.[2])

Das sämtliche Küsterei-Grundvermögen ist substantiell schon um 1616 vorhanden. Durch Austausch und auch Veräußerung hat es jedoch in den letzten zwei Jahrhunderten einige Änderungen erfahren. Die beiden Zuschläge auf der Nolbke wurden 1818 an B. Diekmann in Breden für 79 Tlr. 34 Groschen $1\frac{1}{2}$ Pf. verkauft. Ferner wurde 1735 für 150 Taler dem H. v. Donop der sog. Küsterkamp (2 Scheffels. $1\frac{1}{8}$ Metze) überlassen. Zweitens gab v. Donop um dieselbe Zeit für 2 Stücke, nahe bei dem vorigen, 2 Scheffels. $3\frac{3}{4}$ Metzen groß, von seinen auf dem sog. Uflenschen Lohfelde gelegenen Ländereien 2 Schffl. 1 Metze, und für die noch übrigen $3\frac{3}{4}$ Metzen bezahlte er 20 Taler. Von diesem 2 Scheffels. 1 Metze großen Lande ließ von Donop den Zehnten ausnehmen; der Küster mußte jedoch die $4\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer, welche sonst aus obigen vertauschten 2 Schffln. $4\frac{3}{4}$ Metzen an die Kirche entrichtet wurden, nunmehr aus dem Lohfelde liefern. Auf dem Küsterkampe und den an-

[1]) Die Besitzer des Gutes Schötmar beanspruchten auf den Ackerländereien und Wiesen im sog. Lohfelde die Schafhudeberechtigung. Als diese um 1859 abgelöst wurde, entfielen auf die beiden Pfarreien 11 Silbergr. $7\frac{11}{24}$ Pf., auf die Küsterei 11 Silberg. $3\frac{5}{12}$ Pf. Die Inhaber der Stellen haben s. Z. diese Beträge aus eigenen Mitteln gedeckt.

[2]) Dieses Gehalt von 5 Tlrn. 25 Gr. ist seit 1780 aus verschiedenen kleinen Posten zusammengezogen worden, nämlich aus 2 Tlrn. für Orgelspiel, 1 Tlr. 18 Gr. für Schulgeläut, Opfergeld auf Weihnachten 8 Gr., auf Ostern 8 Gr., auf Kilian 11 Gr., für das vom Küster zu besorgende Brot beim Abendmahl 24 Gr., für Glockenschmier und Uhr 12 Gr., für Reinigung des Altargedecks 8 Gr., für Anstecken der Kiliansfahne 6 Gr.

grenzenden Grundstücken errichtete von Donop seine Wirtschaftsgebäude. Der spätere Besitzer des Gutes, von Stietencron, legte durch dieses Gelände und den Papenloh 1857 die Gartenstraße.

Die Hudegerechtigkeit des Küsters auf der Gemeinheit Schötmars war 1860 Gegenstand eines Prozesses zwischen der Dorfschaft und dem hiesigen Küster. Obgleich dieser Rechtsstreit aus formellen Gründen nicht zu Ende geführt worden ist, so wurde doch unzweifelhaft nachgewiesen, daß die Küsterei an den Dorfsgemeinheiten keinen Anteil hatte.

ad b. Die Kapitalien 300 Mk. und 225 Mk. und 22,61 Mk. sind Restbestände von dem Erlös für die 1735 und 1818 verkauften Küstereigrundstücke.

Das Kapital 4879,13 Mk. ist zusammengesetzt aus verschiedenen Ablösungsgeldern für Pachtkorn, Mettwürste, Weihnachtspflicht usw. Was das „Pachtkorn", auch Sammelkorn genannt, anbetrifft, so ist es m. E. eine Reallast. Um 1566 bezog der Küster an Roggen und Gerste $5\frac{1}{2}$ Molt (66 Scheffel), an Hafer 3 Molt 2 Scheffel (38 Scheffel). Soweit das Korn aus der um 1618 gegründeten Pfarre in Wüsten geliefert wurde, ist es damals an die dortige Küsterei gefallen. Bemerkenswert ist, daß einige Kolone unserer Gemeinde, z. B. Dust in Ehrsen, an den Küster und Organisten in Herford Korn zu liefern hatten. Der um 1869 gegen den Pferdehändler Vorwerk in Brake, Besitzer eines Kolonates in der Gemeinde Leopoldshöhe, und der um 1910 gegen den Besitzer des Gutes Schackenburg geführte Prozeß haben in dem Erkenntnis den Kornprästationen an die Küsterei den Charakter einer Reallast beigelegt. Dagegen heißt es 1618 von den Mettwürsten, Eiern und der Weihnachtspflicht: „So viel die Mettwürste anlanget, kann man nichts Gewisses setzen, den achter der Wüsten und andere geben für 1 Wurst 1 Groschen oder 1 Fürstengroschen. Es sammelt uff Weihnachten Pastor und custos von einem jeden Meier Pflicht und kann da nichts gewisses einstatuiret werden, sintemal es nur eine freiwillige Gabe ist nach eines jeden Vermögen. Der custos sammelt uff Ostern Eier und nicht der Pastor und bleibt auch das eine freiwillige Gabe. Wenn die Leute viel haben, so geben sie viel."

Die Weihnachtspflicht, Würste und Eier sammelte der Küster von jedem Meier der einzelnen Bauerschaften mit Ausnahme Schötmars. (S. die alten Anschläge und das Saalbuch von 1782.)

Observanzmäßig wird nun seit etwa 100 Jahren auch in der letzteren Bauerschaft zu Weihnachten „die Pflicht" gesammelt. Eine Verpflichtung, sie zu leisten, besteht jedoch für niemanden.

ad e: Akzidenzien.

Um 1650 erhielt der Küster an Gebühren:

1) bei einer Taufe 2 Groschen
2) „ „ Trauung 4 „
3) „ „ Privatkommunion 4 „

Um 1834 waren folgende Sätze maßgebend:

1) von jeder Taufe 2 Groschen
2) „ „ Kopulation 9 „
3) „ „ Leiche 9 „

Heute werden mit mehr oder minder Recht folgende Gebühren erhoben:

1) von jeder Taufe 0,17 Mk. (bei unehel. Kindern 1,50 Mk.), außerdem von auswärtigen Paten ein Opfer von 0,12 Mk.;
2) von jeder Trauung 1,50 Mk. (im Anschluß an den Gottesdienst 0,75 Mk.);
3) von einer Leiche weiblichen Geschlechts 1,50 Mk.

II. Die Kirchspielsschule in Schötmar.

1. Entstehung und Entwicklung der Kirchspielsschule, nebst Anhang über die Industrieschulen.

Nachweislich ist in der Kirchengemeinde Schötmar um 1585 die erste Schule ins Leben gerufen worden. Vorher mögen einige Eltern ihre Kinder nach Salzuflen geschickt haben, wo Johannes Olivarius bis 1573 als „praeceptor" fungierte und dann als Pastor nach Schötmar berufen wurde. Ihm gebührt das Verdienst, um 1585 die erste Kirchspielsschule ins Leben gerufen zu haben „Gott dem Allmächtigen zu Lob, Preis und

Ehren, zur Erweiterung und Ausbreitung seines göttlichen heiligen Namens und zur Beförderung aller Zucht und Ehrbarkeit".

Nachdem Pastor Olivarius 1585 aus kirchlichen Mitteln und auf kirchlichem Boden (Kirchplatz) ein Schulgebäude errichtet hatte, wandte er sich mit den Kirchendechen und der „sämtlichen Gemeinheit" an den Grafen Simon VI. zur Lippe mit der Bitte um Unterstützung, da sie die Schule „auf ihre Kosten mit einem gelehrten, tauglichen Schulmeister zu versehen nicht in ihrem Vermögen seien und anders woher ihnen zu deren Behuf keine subsidia und Unterhaltung suppeditiert werden sollten". Aus eigenen Mitteln könnten sie solch christlich Werk nicht zu Stande bringen.

Graf Simon VI. schenkte ihm Gehör. Am Montag nach Michaelis 1585 unterzeichnete er eine Schenkungsurkunde, kraft deren der neugegründeten Kirchspielsschule in Schötmar die jährlichen Zinsen (5 Tlr.) eines Kapitals von 100 Tlrn, welches der Meier Hans zu Niedern-Sylbach als Bußgeld für einen Totschlag hatte erlegen müssen, überwiesen wurden. Ausdrücklich wird in zit. Urkunde ausbedungen, daß die Jahreszinsen zwischen Michaelis und Martini „gewärtig" sein sollen und daß „in perpetuum und stets zu solchem christlichen Werte und zu keinem andern Ende bei Verwirkung Gottes Zornes diese Zinsen angewandt werden mögen, damit auch zu jeder Zeit mit einem gelehrten und tauglichen Schulmeister solche Schule versehen sein möge".

Diese Schule hat offiziell fast ein ganzes Jahrhundert dem ganzen Kirchspiel gedient. Daneben gab es von 1600 an hier und da, besonders auf entlegenen Höfen, Klippschulen. Vornehmlich nach dem dreißigjährigen Kriege tauchten sie zahlreich auf. Pastor Varenholz räumte mit ihnen auf. Erst Superintendent Johann Henrich Schemmel richtete um 1678 mit Rücksicht auf Entfernung vier sog. Nebenschulen ein; sein Nachfolger Pastor Johann Daniel Geller fügte 1702 die fünfte (Krentruperhagen) hinzu. Damit waren die durch die Klippschulen vollständig verworrenen Schulverhältnisse in der Gemeinde übersichtlich geordnet.

Der Amtmann Fürstenau-Schötmar, welcher diese prolixe Gemeinde genau kannte, empfahl diese Einteilung der Schul-

bezirke, und der Generalsuperintendent, „der mit den hiesigen Schulen viel zu tun hatte", billigte sie.

Im III. Kapitel werden wir diese Einteilung genau kennen lernen.

Der Schulbezirk Schötmar sollte hiernach umfassen:

1) Schötmar
2) Werl-Aspe-Knetterheide
3) Ehrsen-Breden
4) Grastrup
5) die untere Hälfte der Heerserheide mit den Meiern an der Bega.

Nach einem Verzeichnis vom Jahre 1680 besuchten diese Schule zu Schötmar aus:

1) Schötmar	17	Knaben	und	10	Mädchen
2) Ehrsen-Breden	2	"	"	6	"
3) Heerserheide	3	"	"	1	"
4) Wülfer	5	"	"	—	"
5) Werl-Aspe	7	"	"	—	"

zusammen 34 Knaben und 17 Mädchen.

Auffallend ist die geringe Zahl der Mädchen. Um 1620 nahm kein einziges am Unterricht teil. Überhaupt war der Schulbesuch im 17. und 18. Jahrhundert recht mangelhaft, besonders in der Winter- und Erntezeit des Sommers. Noch um 1771 kamen in der Ernte zu dem Schulmeister Eickmeyer nur 3 Kinder, weshalb dieser das Konsistorium bat, die Schule während der Erntemonate ausfallen zu lassen, damit er auf Tagelohn gehen könne.

Vom 13. Lebensjahre an hatten die sämtlichen Schulkinder der Gemeinde an dem Konfirmandenunterricht in Schötmar teilzunehmen; die Schulkinder der „Nebenschulen" waren verpflichtet, während dieser Zeit die Hauptschule in Schötmar zu besuchen. Seit ungefähr 1800–1817 waren die Konfirmanden an den Tagen, wo sie den Konfirmandenunterricht zu besuchen hatten, vom Schulunterricht dispensiert. An den halbjährigen Bettagen fanden in Schötmar öffentliche Prüfungen jeder Schule statt.

Im Unterricht wurde naturgemäß besonderes Gewicht auf den Religionsunterricht gelegt. Selbst der Konfirmandenunterricht

lag anfangs in der Hand des Schulmeisters. Um 1594 heißt es: „Die Kinderlehre wird vom Schulmeister allerwege in der Schule und des Sommers in der Frühpredigt gehalten." Der Gesang diente dem Gemeindegottesdienste und den Leichenbegängnissen.

Daß in der Schule außerdem Lesen und Rechnen geübt wurde, ist selbstverständlich. Um 1664 wurde „eine Tafel in die Schule gemacht, worauf die Schulkinder vorrechnen lernen sollen."

Die Lehrer („Schulmeister") nennen sich selbst wiederholt Kirchendiener. Seit 1686 führen einige den Titel Rektor, seit 1718 meistens den Titel Kantor. Sie hatten größtenteils die Rektorschule absolviert, einer, Rektor Weber, war als Pfarramtskandidat sogar akademisch vorgebildet. Von 1802 an haben sie sämtlich das 1781 gegründete Lehrerseminar in Detmold besucht.

Auf einen bescheideneren Bildungsgang mußten die Lehrer an den Nebenschulen in der Gemeinde bis 1800 zurückblicken. Entweder hatten sie gar keine Berufsbildung oder waren notdürftig bei dem Küster oder Kirchspielsschulmeister ausgerüstet. Was sie bei der ihrer Anstellung vorausgehenden Prüfung im Lesen, Schreiben und in der Religion leisteten, ist nach heutigem Maßstabe kläglich zu nennen. Wiederholt mußten einzelne mehrere Wochen im Seminar hospitieren, um sich dort die elementarsten Kenntnisse in der Katechetik anzueignen.

Das Einkommen der Schulen regelte sich nach Cap. XIII § 6 der Kirchenordnung von 1684 und bestand in Schötmar nach einer Spezifikation des Rektors Weber vom Jahre 1686 aus folgenden Positionen:

„Jedes Kind, welches lieset, etwas auswendig und schreiben lernt, gibt alle halbe Jahr 18 Groschen,
die kleinen Buchstabierenden geben jährlich 24 Groschen,
die des Sommers nur in den Mittagsstunden kommen, geben nur die Hälfte.
Dazu gibt jedes Kind Michaeli Holzgeld . . . . . 4 Groschen
Kilian Kirmeßgeld . 2 „
Weihnachtenopfergeld 2 „
Auf Fastnacht Stuten und auf Ostern und Pfingsten Paschеier."

In den Nebenschulen auf den Dörfern war im Wesentlichen das Schuleinkommen aus denselben Teilen zusammengesetzt, wie wir später hören werden.

Die Industrieschulen sind in Lippe am Anfang des 19. Jahrhunderts zunächst in den ärmeren Gemeinden entstanden. In der Kirchengemeinde Schötmar trat um 1808 zuerst in Heerserheide, um 1809 in Wülfer eine solche ins Leben. Zur Belebung und Unterhaltung überwies am 5. März 1812 die Fürstin Pauline 137½ Taler den mit vielen Volksschulen damals schon verbundenen Industrieschulen. Graf Simon VI. hatte am 27. Dezember 1613 von dem Kreuzstifte zu Hildesheim für Landeszwecke die Summe von 2000 Talern und 600 rheinischen Gulden geliehen, die bis 1809 mit 137½ Talern verzinst worden waren. Unter der Voraussetzung, daß dann das Kreuzstift eingegangen und die demselben zustehenden Einkünfte herrenloses Gut seien, glaubte die Fürstin über die Summe verfügen zu können. Als 1815 das Fürstentum Hildesheim mit dem Königreich Hannover vereinigt wurde, verlangte letzteres 1818 die Rente. Um 1840 wurde die Forderung erneuert. Am 30. November 1854 erkannte das Oberappellationsgericht zu Lübeck Lippe für verpflichtet, die Rente zu zahlen, worauf sie mit 9700 Tlrn. abgelöst wurde. (S. Landtagsprotokoll 1857, S. 17 und 221.)

2. Die Schulmeister resp. Kantoren Schötmars.

1) Franziskus Prenäus, 1586—1624.

Am 11. Mai 1595 wird er als Zeuge in einer Urkunde des Archivs zu Uflen genannt.

Bei Einführung des reformierten Bekenntnisses gab er 1608 das Versprechen, „sich zu bequemen". Trotzdem lehrte er noch um 1621 im Religions- und in dem Konfirmandenunterricht, den er seit 1585 zu erteilen hatte, den lutherischen Katechismus. Um 1618 klagte man über sein mangelhaftes Vorsingen in der Kirche. Dagegen erwiderte er: „daß der Küster den Klauben auf der Orgel zu tief schlage, dem müsse er folgen."

Um 1621 hören wir von ihm, daß ihm 4 Scheffel Korn aus dem Armenvermögen „abgeschnitten" sind; er bittet um „Erstattung".

In demselben Jahre klagt man: „die Schule ist übel bestellt, praeceptor sehr unfleißig, lehrt den lutherischen Katechismus." „Jonas Martinus und der Schulmeister drinken und schlagen sich zusammen."

2) Jakob Wolleben, 1624–1634.

Sein Geburtsort lag in Thüringen. Um 1626 klagte er dem Grafen, daß er die ihm verordnete Besoldung von dem Amtmann zu Falkenhagen nicht bekommen könne, wovon er doch mit den Seinigen in diesen elenden, betrübten Zeiten leben müsse. Von 1627—29 führte er gegen den Küster Moritz einen heftigen Streit, an dem sich die beiderseitigen Frauen lebhaft beteiligten. Immer wieder hören wir von ihm Klagen über seine Mittellosigkeit: „die Herren Regierungsräte", schreibt er 1631, „hätten den Kirchspielseingesessenen ernstlich auferlegt, den Schuldiener zu unterhalten, er finde aber eine abschlägige Antwort bei Groß und Klein." Es möchte doch zur Unterhaltung eines Schuldieners ein Beständiges im Kirchspiel gestiftet werden. Um 1632 schreibt er, daß er von Korn und Zinsen nicht das geringste Körnlein oder Heller bekommen habe. „Die Leute, besonders dieses Ortes, sind durch den leidigen Krieg, hochschädliche Einquartierungen und Durchzüge dermaßen ausgemergelt und verdorben, daß sie kaum zu leben haben und daher keine Hülfe von ihnen zu erwarten ist." Der Graf möge verhüten, daß er in Verzweiflung geriete und mit seinem Weibe und seinen Kindern das Brot ostiatim (von Tür zu Tür) suchen müßte. Im Jahre 1633 wiederholte er sein Wehklagen. Pastor Kamerer, die Dechen und Amtsmeier unterstützten sein Bittgesuch, „damit die Jugend nicht versäumt und der Gesang in der Kirche beim Gottesdienste nicht zurückbleibe". Als man in Detmold für alles Bitten und Flehen taube Ohren hatte, verließ er Schötmar, „wo man ihn mit guten Worten abgespeißt," und wandte sich nach Horn. Hier kam er erst recht in den „Schlagregen". Deshalb ging er nun nach Lage, wo ihm der Pastor anfangs „aureas montes promittirt, vix autem mihi plumbei exhibentur". Der Pastor zu Lage habe ihn und die Seinigen „aufs Eis geführt". Er bat nunmehr um das „officium scholasticum" zu Schwalenberg oder Kappel. Um 1636 berief ihn

Graf Otto als Schuldiener nach Brake, von wo die Eingesessenen der Vogtei Schötmar ihn 1648 zurückriefen.

3) Hermann Hastius, 1634—1648. (S. die Küster Nr. 5.)

Um 1637 heiratete er die Witwe des Bartold Hollmann, „gewesenen Barbiers allhier", und verlegte, da die Schulwohnung „dermaßen von den Kriegern ruiniert und verdorben, daß ich dieselbe räumen mußte, in meine eigene, mit meiner Hausfrau erfreiten Behausung mit großem Verdruß, Inkommodität und Verhinderung meiner Haushaltung. (Heute Färber Knollmann, Langestraße.) Vergeblich bat er noch 1646 die Gemeinde, die Schule wiederherzustellen. Er habe nach seinem äußersten Vermögen ungefähr 12 Jahre die Schule zu Schötmar bedient, der Kirche und Gemeinde mit dem Gesang vorgestanden . . . dagegen der Küster Abraham Happen, „welchem die eine Stunde um die andere den Gesang in der Kirche, auch bei Begräbnissen der Leichen mitzuverrichten und zu verwahren gebühret, dermaßen nachlässig ist, daß er nicht allein die Uhr und andere Glocken niemals zur rechten Zeit stellet und läutet, sondern auch die Predigt gar selten besucht, zu Tag und Nacht mit allerhand Gesinde in Bier- und Tobaksaufen sich exerziert." Der Küster habe von dem Kirchspiel seine „Pflicht" auf Weihnachten, sein Korn, seine Eier u. s. w. Da er nun für den „unfleißigen Küster" die Kirchenarbeit mitverrichte, möchte er auch um einen Teil des Küstereivermögens bitten. Er selbst habe nur 18 Taler Gehalt. Um 1646 ist er mit 16 Groschen in die Kriegs-Kontribution gesetzt, obwohl er doch als „Kirchen- und Schuldiener" frei sein müsse.

Trotzdem die Amtsmeier ihm 1648 ein recht bedenkliches Führungszeugnis ausstellten und den Küster A. Happen in Schutz nahmen, wurde der letztere doch abgesetzt und Hastius an die besser dotierte Küsterstelle berufen, „obwohl er kein musicus und Organist war."

4) Jakob Wolleben, 1648—1665.

Nach seiner Rückkehr hatte er den Schuldienst in der Hoffnung wieder aufgenommen, „hier in seinen alten Tagen sein Leben zu beschließen". Mit seinem Vorgänger im Schulamt,

dem Küster Hastius, hatte er vielfache Differenzen, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Wolleben bezichtigte den Küster Hastius der Heuchelei in der reformierten Religion, „sintemal er die 11 oder 12 Jahre, seit er hier ist, nur zweimal allein zum Schein kommuniziert hat".

Als um 1651 die defekte Orgel wieder hergestellt werden sollte, Hastius aber kein Organist war und deshalb fürchtete, entlassen zu werden, hatte Wolleben ihn im Verdacht, daß er das Schulamt wieder an sich reißen würde. Deshalb bat er, ihn zeit Lebens mit dem Schuldienst in Schötmar zu begnadigen, was am 30. April 1651 geschah.

Als Küster Hastius um 1659 seinen Dienst aufgeben mußte, begann er erst in Schötmar, später in Ehrsen eine Klippschule. Dagegen legte Wolleben Verwahrung ein. „Hastius wolle wohl eine Schule hier allgemach errichten und dadurch die offene Kirchspielsschule zu Grunde richten. Er selbst habe nur 18 Tlr. Gehalt und wisse nicht, wovon er leben solle; er könne es nicht leiden, daß der „alte Küster" mit unterrichte und ihm das Brot vor dem Munde abschnitte.

Um 1651 erzielte Wolleben durch Erwerb des Gartens am Brederwege eine Vermehrung seines Stelleneinkommens.[1])

Im Jahre 1660 war der Schulmeister bei seinem vorgerückten Alter der Arbeit an der Kirchspielsschule nicht mehr gewachsen. Daher schickten einige Eltern zu seinem Schmerz ihre Kinder zum Küster nach Uflen. Anfangs 1665 trat Wolleben nach einem sehr bewegten, an bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen reichen Leben in den Ruhestand. Im August desselben Jahres bewilligten die Amtsmeier und Kirchendechen ihm jährlich 12 Taler aus den Brückengeldern. Er starb um 1668 in völliger Armut, so daß die Kirchenkasse sämtliche Beerdigungskosten übernehmen mußte. Die Witwe und eine unversorgte Tochter, „Schuldörtchen", wurden noch Jahre hindurch aus kirchlichen Mitteln unterstützt. Später erwarb ein Nachkomme das Haus Nr. 60 an der Langenstraße in Schötmar. Vor wenigen Jahren ist die Familie in Schötmar ausgestorben.

[1]) Die Kirchenrechnung von 1651 bemerkt hierzu: „1 Thaler 20 Groschen Unkosten, angewendet an die Kanzlei von dem Schulmeister Jacobus von wegen eines Gartens."

5) Johann Konrad Kimminer oder Kümmel, 1665—1670.

Zu Mühlheim war er katholisch geworden, trat dann wieder zur reformierten Kirche über und wurde am 16. August 1665 Schulmeister in Schötmar. Sein Lebenswandel ließ recht viel zu wünschen übrig. „In Saus und Braus" verbrachte er ganze Tage und Nächte im Kruge. Mit der Familie des Küsters kam es auf Kilian zu einer blutigen Rauferei. Am traurigsten gestaltete sich sein Familienleben; seine Frau wurde „öfters jämmerlich mißhandelt". Endlich wurde im Jahre 1670 seinem Treiben durch die Absetzung ein Ziel gesetzt. Er versuchte zunächst in Ehrsen eine Klippschule zu errichten, die jedoch auf Antrag seines hiesigen Amtsnachfolgers bald aufgehoben wurde. Deshalb begab er sich nach Detmold, wo er, völlig mittellos, durch „privativen" Unterricht sein Leben fristete. (1672.)

An seine Stelle sollte ein Johann Gerbers aus Vahlhausen treten. Am 7. Mai 1670 berichtete dieser, daß er nun über 5 Wochen in Schötmar seine Arbeit in Kirche und Schule treu verrichtet habe, daß aber der abgesetzte Schulmeister aus der Schule nicht weichen wolle, und er selbst daher im Kruge zehren und liegen müsse. Aus Vahlhausen habe er die Nachricht empfangen, daß seine Frau und Kinder aus dem dortigen Hause gejagt wären und seine Gerätschaften auf der Straße lägen. Er bäte endlich um einen Bestätigungsschein, da sein gnädiger Herr ihm den Dienst zu Schötmar übertragen habe. — Es ist zweifelhaft, ob er einen solchen Schein erhalten hat. Schon um 1670 war Johann Tunmacher oder Tonnemacher Kirchspielsschulmeister in Schötmar.

6) Johann Tunmacher, 1670 bis 12. Juli 1685.

Die Winkelschulmeister in Ehrsen, Breden, Werl und Biemsen machten ihm viel zu schaffen. Um 1670 wurde ihm von Werl-Biemsen kein einziges Kind zugeschickt. „Seine Nahrung wurde infolgedessen sehr geschmälert und um den Gesang und die Leichenprozessionen stand es wegen Entblößung der Kirchspielsschule fast schimpflich." Am 14. November 1670 wurden tatsächlich auf Anordnung der Behörde die Klippschulen beseitigt. Aber schon 1682 und 1684 mußte er sich wieder über eine solche in Ehrsen beklagen.

Auch die Grastruper hielten sich zu seinem Verdruß einen Schulmeister, und Stuckmann zu Aspe und Gräse daselbst schickten 1684 „aus unverschuldetem Haß" ihre Kinder zu dem Küster in Uflen.

Mit dem Küster Märten in Schötmar konnte er sich wegen der Grasnutzung auf dem Kirchhofe nicht einigen. Infolgedessen wurde 1675 eine Teilung vorgenommen. Die Grenze sollte von Warners (Imkers) Pforte durch die Kirche auf die Pappeln gehen.

Um 1684 wurde das alte Schulgebäude in Schötmar durch einen Vorbau auf Kosten der Kirchengemeinde vergrößert. Eine deshalb gefällte Linde wurde das Streitobjekt zwischen Tunmacher und dem Dechen Gellhaus.

Als Pastor Schemmel in der Gemeinde 4 Nebenschulen als notwendig anerkannte, wurden dem Schulmeister Tunmacher 24 Scheffel Roggen von den Küstereieinkünften als Entschädigung überwiesen. Er bezog auch als erster 18 Groschen Gehalt von Stukenbröker in Biemsen. Um 1685 zog Tunmacher nach Detmold. Ihm folgte

7) Friedrich Ludwig Weber, von Jakobi 1686—1719.

Als Pfarramtskandidat mußte er den Pastor Schemmel wiederholt vertreten. In den Sonntagsgottesdiensten hatte er gemäß der Kirchenordnung von 1684 Cap. XXII § 14b die Altarlektion zu halten. Der Titel Rektor wurde ihm zuerst verliehen. Die alte Schule ließ er reparieren und durchbauen. Als dann die Räume nicht mehr ausreichten, verlegte er den Unterricht nach seinem, von Dr. Dreckmeyer gemieteten Wohnhause (Färber Knollmann) und verheuerte das Schulgebäude an vier Einlieger. Diesen Umstand machte sich 1702 der Küster zu nutze und suchte einen Teil der Schulkinder zum Unterrichten zu erlangen. Ein besonderer Zwischenfall begünstigte dieses Streben. Im Jan. 1703 wurde Weber des Ehebruchs bezichtigt. Großes Ärgernis entstand in der Gemeinde. Obwohl Weber sich vor dem Fiskalis (Staatsanwalt) völlig von dem Verdachte reinigte, wurde doch auf Antrag der Kirchendechen die Schule geteilt, „weil von den gemeldeten Orten eine große Zahl Kinder kommen und es unmöglich scheint, daß sowohl Knaben als Mädchen von dem

zeitigen Rektor als einer Person nach Gebühr können informiert werden". Dem Küster wurden „ohne die geringste Versäumung seines Küsterdienstes" die Mädchen und die kleinen Knaben, bis sie lesen konnten, zur Unterweisung überwiesen.

Für den Ausfall an Schulgeld wurde der Rektor dadurch entschädigt, daß die Behörde ihm am 15. Oktober 1704 zum größten Schmerz des Küsters 6 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Hafer von dessen Einkünften zuwies.

Als um 1715 Webers Kraft zur Leitung der Knabenschule nicht mehr ausreichte, wurde ihm der cand. theol. Anton Beining aus Retzen cum spe succedendi adjungiert. Beining heiratete Webers Cousine Anna Rosina Heimbach aus Marburg, starb aber schon 1718. Im 67. Lebensjahre wurde Weber, der kinderlos geblieben war, am 30. Mai 1719 beerdigt. Obgleich die Gemeinde um den stud. theol. Koch, Sohn des Kantors Koch zu Rinteln, bat, folgte doch

8) Johann Friedrich Pottharst, 1719—1742.
(cf. die Küster Nr. 9.)

Aus Detmold gebürtig, war er mit Anna Rosina Heimbach, der Witwe des gen. Beining, verheiratet. Ihm wurde zum erstenmal der Titel „Kantor" verliehen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Küster Dubbert betreffs der Grasnutzung auf dem Kirchhofe wurde vom Konsistorium beigelegt. Pottharst starb im 44. Lebensjahre am 27. Juni 1742. Sein ältester Sohn Friedrich Ludwig Pottharst wurde sein Amtsnachfolger.

9) Friedrich Ludwig Pottharst, 1742—1802.

Um 1768 wurde ihm der Rektortitel verliehen. Im Jahre 1777 klagt er über seine Gehaltsverhältnisse. „An den neuangelegten Schulen in Krentruperhagen und Wülfer leide ich allerdings. Es hat zwar das Konsistorium ausdrücklich befohlen, daß die Kinder, wenn sie zur Konfirmation gingen, in die hiesige Kirchspielsschule gehen sollen, welche Verordnung aber schlecht befolgt wird. . . . . So sind auch die Leichenaccidenzien sehr verringert worden. Das Honorarium ist vordem hier niemals fixiert gewesen, sondern die Leute gaben nach Willkür und

Vermögen. Wer eine besondere Leichenpredigt, langes Geläut und von der Schule weit entgegen zu gehen verlangte, bezahlte willig davor und reichlich. Dieses ist aber auch das einzige Accidenz, was ich habe. Seitdem hat aber Pastor Köhler Leichengebühr für Kantor und Küster auf 9 Mariengroschen festgesetzt." Außerdem würden nun die meisten Leichen still in der Dämmerung beigesetzt, worunter nicht nur Pastor, Küster und Kantor, sondern auch der Armenstock und vorzüglich die Schüler litten. „Und das ist die Hauptursache, warum die Schule so schlecht frequentiert wird."

Schwer wurde es ihm, um 1796 auf Anordnung der Behörde einen Gehilfen zu nehmen. Das Konsistorium stellte ihm den Küsteradjunkt in Wöbbel Adolf Ludwig Grotegut zur Seite. Als dieser jedoch schon am 5. Dezember 1796 mit dem Lehrer Dammeier in Wülfer, die gegen wesentliche Lehren des Christentums und gegen die Bibel und ihre Göttlichkeit die anstößigsten Reden geführt hatten, trotz aller Gnadengesuche abgesetzt wurde,[1]) berief man an seine Stelle den Schulmeister Geller aus Erder und stellte diesem eine Küsterstelle in Aussicht. Geller erhielt an Besoldung 20 Taler von dem Rektor Pottharst, 107 Taler aus der Konsistorialkasse, 10 Taler von dem Lehrer Althof in Nienhagen, 10 Taler aus dem Falkenhagener Fonds. Als Geller am 2. Februar 1799 die hiesige Küsterstelle übernahm, trat als Rektoradjunkt Streicher in seine Stelle. Pottharst starb am 24. Jan. 1802 im 82. Lebensjahre ohne Nachkommen.

10) Christoph Theodor Emil Streicher, 1802—1837.

Als Sohn des Pastors Streicher zu Meinberg stand er zunächst an der Schule in Heidenoldendorf. Von dort wurde er nach Schötmar berufen. Als Nachfolger Potthasts erhielt er sofort den Rektortitel. Er war verheiratet mit Christine Luise Erfling aus Varenholz und starb am 24. Januar 1837 im 68. Lebensjahre.

Als im Jahre 1813 die Schule 151 Knaben besuchten und von dem Küster 136 Mädchen zu unterrichten waren, machte die Behörde den Vorschlag, in Schötmar einen Gehilfen anzu-

[1]) Grotegut wurde November 1799 wieder angestellt und zwar probeweise an der Schule zu Hiddesen. Ueber den weiteren Lebensgang und das Lebensende Groteguts siehe Blätter für lipp. Heimatkunde 1900 S. 88.

stellen. Als solcher wurde ein Stedingk hierher berufen und, nachdem dieser im Mai 1837 nach Helpup versetzt wurde, trat Johann Georg August Rodewald an seine Stelle. Letzterer erhielt im September 1837 die Schulstelle in Schuckenbaum. Während Streicher an der Rektorschule amtierte, wurde 1826, wie demnächst des Näheren dargestellt wird, ein Schulneubau im Garten der I. Pfarre aufgeführt. Gleichzeitig wurde 1826 dem Rektor im Pfarrgarten ein Areal von 3 a 58 qm als Kantorgarten überwiesen. Als Entschädigung zahlte die Kirchengemeinde der Pfarre alljährlich einen Kanon von 4,50 Mk., der 1910 von der Schulgemeinde mit 112,50 Mk. abgelöst worden ist.

11) Friedrich Wilhelm Moritz Deppe, 1837—1868.

Geboren am 17. August 1803 zu Schwelentrup, wurde er am 15. Oktober 1821 ins Seminar aufgenommen. Nach bestandenem Examen war er zunächst Hauslehrer bei dem Oberförster Kellner in Sternberg, übernahm für das Sommersemester 1826 unentgeltlich den Unterricht für Güse daselbst, wurde nach Pensionierung des letzteren 1827 Adjunkt und nach Güses Tode am 5. März 1827 Lehrer daselbst. Am 24. Juli 1837 wurde Deppe als Kantor nach Schötmar berufen. Durch Verfügung vom 12. September 1846 erhielt er eine Anerkennung und 50 Taler für treue Erfüllung seines Dienstes. Am 21. Juli 1851 wurde ihm zum letztenmal der Rektortitel verliehen. „Ihm war ein reiches Maß von Kräften zur Erfüllung seines Lehrerberufes verliehen und er hat von den ihm anvertrauten Gaben einen gesegneten Gebrauch gemacht." Zur Entlastung des Küsters und Kantors wurde 1837 ein Nebenlehrer angestellt mit einem Jahresgehalt von 130 Talern, wozu der Kantor Deppe 40, der Küster Voß 90 Taler beizusteuern hatte.

Als in den letzten Lebensjahren Gehirnerweichung eintrat, erhielt er zunächst am 9. September 1867 in Böke, und als dieser an die Schule in Retzen berufen wurde, am 1. März 1868 in Deppe einen Gehilfen. Am 5. Juli 1868 wurde Kantor Deppe mit 320 Talern Pension in den Ruhestand versetzt. Er starb zu Lindenhaus am 22. Januar 1869. Seine irdischen Reste wurden auf dem Fuhnke-Totenhof beigesetzt, wo ihm dankbare Schüler ein Denkmal errichtet haben. Den Überschuß der

zu diesem Zweck veranstalteten Sammlung legte man zu einer „Deppe-Stiftung" an, die heute den Betrag von 123,61 Mk. aufweist. Die Zinsen dienen zur Pflege des Grabes.

Deppe war in erster Ehe verheiratet mit Ernestine Lampe aus Schwelentrup, welche am 24. Juli 1840 starb, in zweiter Ehe (seit Mai 1842) mit Nelly Kellner, Tochter des Oberförsters zu Sternberg. (Siehe Landtagsprotokoll 1869/70 S., 393.)

12) Ernst Friedrich Küstermann, 1868 bis 30. Juni 1879.

Er war geboren am 20. Juni 1825 zu Schötmar. Zuerst Lehrer in Hagen bis 1856, dann Küster in Augustdorf, von wo er am 1. September 1868 als Kantor nach Schötmar berufen wurde. Während seiner hiesigen Amtstätigkeit versah er mit seinem Musikverständnis für den betagten und gebrechlichen Küster Rodewald den Orgeldienst.

Er starb am 30. Juli 1879 an einem Gehirnleiden.

13) August Krüger, 1879—1904.

Geboren am 6. Dezember 1848 zu Heidenoldendorf, besuchte er von 1865—68 das Seminar und wurde am 1. Nov. 1868 als Nebenlehrer nach Pivitsheide berufen. Den Krieg von 1870/71 machte er bei dem Füsilierbataillon Nr. 55 mit, und nach dem Kriege erhielt er seine frühere Nebenlehrerstelle in Pivitsheide wieder. Am 22. November 1875 wurde er Lehrer in Heesten, am 1. Oktober 1879 Kantor in Schötmar. Am 1. April 1904 erfolgte seine Pensionierung. Vom 18. Oktober 1904 bis 31. März 1905 unterrichtete er aushülfsweise an der hiesigen Schule und nach seiner Übersiedelung nach Uflen dort an der Knabenvorschule.

14) Paul Meier, 1. April 1904.

Er ist zu Brake am 10. November 1863 geboren, besuchte von 1880—83 das Seminar, war 7 Jahre Nebenlehrer in Detmold, 13½ Jahre Küster in Leopoldshöhe und wurde am 1. April 1904 als Kantor nach Schötmar berufen.

3. Die III. Hauptlehrerstelle in Schötmar.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatte sich bei der stets wachsenden Schülerzahl die Notwendigkeit der Anstellung

einer Hilfskraft geltend gemacht. Eine dauernde Nebenlehrerstelle wurde zuerst 1837 gegründet. Zur Besoldung derselben wurden 90 Taler vom Küster- und 40 Taler vom Kantorgehalt verwandt. Eine zweite Nebenlehrerstelle mußte um 1856 eingerichtet werden. Um 1874 waren diese vier Schulen wiederum überfüllt:

der	1.	Hauptlehrer (Kantor)	unterrichtete	150 Kinder
„	2.	„ (Küster)	„	151 „
„	1.	Nebenlehrer	„	120 „
„	2.	„	„	113 „

Damals zog man in Erwägung, eine fünfte Schulklasse zu bilden und dazu einen dritten Nebenlehrer anzustellen. Zu diesem Zweck wollte man die 1826 erbaute Kantorschule durch einen größeren Neubau, eventuell mit einem Raum für eine höhere Privatschule, ersetzen.[1]) In den nächsten Jahren, wo die Verhandlungen schwebten, wurde das Bedürfnis nach einer neuen Lehrkraft immer dringender. Im Januar 1884 besuchten schon 635 Kinder die Schule zu Schötmar; von dieser Zahl entfielen

auf	Schötmar	285 Kinder
„	Ehrsen	73 „
„	Breden	29 „
„	Werl	111 „
„	Aspe	28 „
„	Asperheide	18 „
„	Knetterheide	91 „

Die durch die Behörde damals in Anregung gebrachte Abzweigung eines Teils der Schulgemeinde und eventuelle Neugründung einer solchen in Aspe oder Knetterheide fand bei dem Schulvorstande keinen Beifall. Man beantragte nunmehr die Gründung einer 3. und 4. Nebenlehrerstelle. Diese lehnte das

[1]) Eine höhere Privatknabenschule wurde am 17. April 1884 in dem für den Unterricht zur Verfügung gestellten Konfirmandensaale mit 31 Schülern eröffnet. Die Namen der Rektoren sind: 1) Hermann Schrader, von Juli 1884 bis April 1886; 2) Karl Meltzer, von Juni 1886 bis Ostern 1887; 3) Karl Alfred Schmidt, vom 14. April 1887 bis 1. Juli 1888: 4) Georg Paul Friedrich Rathert, vom 1 Juli 1888 bis April 1891; 5) Keller, vom 9. April 1891 bis April 1894. Sämtliche Rektoren waren cand. theol. April 1894 vereinigte sich die hiesige Rektorschule mit der in Salzuflen gegründeten Mittelschule — durch die Verhältnisse genötigt.

Ministerium am 3. März 1884 ab und schlug die Errichtung einer neuen Haupt- und Nebenlehrerstelle vor. Zugleich wurde die Schulgemeinde ersucht, sich zur Erbauung eines Schulhauses mit einer Haupt- und Nebenlehrerwohnung bereit zu erklären. Tatsächlich wurde 1885 die neue Knabenschule für 21 300 Mk. errichtet. Da die Behörde zur Bedingung gemacht hatte, daß die für den Bau des Küsterhauses noch nicht getilgte Schuld in Höhe von 7200 Mk. zunächst zu bezahlen sei, so wurde dieses letztere Kapital mit den Baukosten der neuen Knabenschule kombiniert und mit 500 Mk. jährlich abgetragen.

Als Baugrund für die neue Knabenschule wurden außer dem Kantorgarten zu 3 a 58 qm noch 300 qm vom Garten der I. Pfarre käuflich erworben (175 Mk.).

Die so gegründete III. Hauptlehrerstelle wurde dadurch mit Grundvermögen ausgestattet, daß man von der Pfarrkampswiese für 600 Mk. 17 a erwarb, wovon 16 a zur III Hauptlehrerstelle gelegt, während 1 a zur Anlage einer Baumschule bestimmt wurde. (Kartenbl. 11 Parz. 70/(22) 50 und 71/(22) 50.) Sämtliche Kaufgelder wurden am 26. Juli 1886 zu der Summe 1003,16 Mk. vereinigt und werden seitdem mit 40,12 Mk. von der Schulgemeinde an die I. Pfarre verzinst.

Lehrer der III. Schulstelle.

1) Wilhelm Pölert, 15. April 1885 bis 30. Sept. 1897.

Er ist am 28. Oktober 1860 zu Dalborn geboren, besuchte von 1877–80 das Seminar, war Nebenlehrer in Kirchheide vom 15. April 1880 bis 15. Januar 1883, Nebenlehrer in Schötmar vom 16. Januar 1883 bis 14. April 1885, dritter Hauptlehrer vom 15. April 1885 bis 30. September 1897, vom 1. Oktober 1897 Hülfslehrer an der Realschule zu Salzuflen. Im Herbst 1896 bestand er in Münster die Mittelschulprüfung.

2) August Grönnert, 1. Oktober 1897.

Geboren am 16. Oktober 1863 zu Eschenbruch. Er besuchte das Seminar von Oktober 1880—1883, war Nebenlehrer in Brakelsiek von 1883—1885, Hilfslehrer in Wendlinghausen von Okt. 1885 bis Juni 1886, Hilfslehrer in Erder von Juni 1886

bis Oktober 1886, Nebenlehrer in Brakelsiek von Oktober 1886 bis 1890, Hauptlehrer in Veldrom von Oktober 1890–1897.

IV. Hauptlehrerstelle.

Sie wurde ins Leben gerufeu 1893.

Als erster Lehrer wurde am 1. Mai Friedrich Tiemann angestellt. Er ist geboren am 13. April 1865 zu Heidenoldendorf, besuchte das Seminar von 1882–85, war Nebenlehrer in Detmold vom 15. April 1885 bis 1. Mai 1893.

V. Hauptlehrerstelle, gegründet 1903.

Lehrer:

1) Wilhelm Brand, geboren am 23. Februar 1863 zu Wörderfeld, besuchte das Seminar von Ostern 1879—82; war Nebenlehrer in Stapelage von 1882—1888, Hauptlehrer in Schwalenberg vom 1. Januar 1888 bis 9. April 1903.

VI. Hauptlehrerstelle, gegründet am 1. Oktober 1906.

Lehrer:

1) A. Siekmann, geb. am 11. September 1873, im Schulamte seit 18. Oktober 1893, wurde 1906 von Pivitsheide nach Schötmar berufen. Am 1. April 1910 ließ er sich an die Schule in Lemgo versetzen.

2) Karl Wendiggensen, vom 1. April 1910, geboren am 26. Dezember 1873 zu Entrup; besuchte das Seminar vom 6. April 1891—94, war Nebenlehrer in Hagen vom 1. April 1894 bis 1. Mai 1897, Nebenlehrer in Örlinghausen vom 1. Mai 1897 bis 1. Oktober 1902, Küster in Sonneborn vom 1. Oktober 1902 bis 1. April 1910, von wo er am 1. April 1910 nach Schötmar übersiedelte.

VII. Hauptlehrerstelle, gegründet am 1. April 1910.

Lehrer:

Gustav Wolff, vom 30. April 1910, geboren am 12. März 1881 zu Wiembeck; besuchte das Seminar von April 1897—1900, war Nebenlehrer in Bentorf vom 19. April 1900 bis 16. April 1903, Nebenlehrer in Lemgo vom 17. April 1903 bis 31. Okt. 1905, Hauptlehrer in Bentorf vom 1. Nov. 1905 bis 30. April 1910.

4. Die Nebenlehrer.

a) I. Nebenlehrerstelle (gegründet 1837).

1. Schierenberg, vom 1. Okt. 1837 bis 4. Febr. 1839.
2. Watermeier, vom 4. Febr. 1839 bis 18. Okt. 1842.
3. Bögeholz, vom 19. Okt. 1842 bis 17. Dez. 1842 (†).
4. Dornheim, vom 6. März 1843 bis 12. März 1849.
5. Hardemann, vom 8. Okt. 1848 bis 28. Dez. 1853 (†).
6. Stock, vom 1. Juli 1854 bis 30. April 1860.
7. Böke, vom 1. Mai 1860 bis 9. Sept. 1867.
8. Lübbecke, vom 4. April 1864 bis 4. Nov. 1864 (als Vikar für den erkrankten Böke).
9. Söte, vom 10. Sept. 1867 bis 15. Nov. 1870.
10. Brockschmidt, vom 16. Nov. 1870 bis 29. Okt. 1871.
11. Küstermann, vom 30. Okt. 1871 bis 1. Okt. 1873 (siehe II. Nebenlehrerstelle).
12. Kluckhohn, vom 1. Okt. 1874 bis 30. April 1878.
13. Krüger, vom 1. Mai 1878 bis 31. Okt. 1883.

Zur III. Hauptlehrerstelle 1885 umgewandelt.

Hilfslehrer vor Errichtung der 2. Mädchenklasse:
Niermann, vom 21. Okt. 1881 bis 14. Okt. 1892.

Hilfslehrer:

1. Tempel, vom 16. April 1903 bis 1. Okt. 1903.
2. Richter, vom 1. April 1908 bis 1. April 1909.
3. Beckmeier, vom 15. Okt. 1908 bis 1. Okt. 1909.
4. Müller, vom 15. April 1909 bis 1. April 1910.

b) II. und III. Nebenlehrerstelle.

1. Hermann Meyer, vom 1. Nov. 1856 bis 31. März 1858.
2. Rebbe, vom 1. April 1858 bis 11. Nov. 1862.
3. Schelling, vom 11. Nov. 1862 bis 31. Dez. 1866.
4. Burre, vom 1. Jan. 1867 bis 15. Nov. 1870.
5. Söte, vom 16. Nov. 1870 bis 30. Sept. 1873.
6. Küstermann, vom 1. Okt. 1873 bis 1874.
7. Begemann, vom 1. Okt. 1873 bis 30. Sept. 1874.
8. Kligge, vom 1. Okt. 1874 bis 22. Okt. 1882.
9. Pölert, vom 16. Jan. 1883 bis 14. April 1885.
10. Sassenberg, vom 1. Nov. 1883 bis 14. Okt. 1886.

11. Herbst, vom 15. April 1885 bis 4. Dez. 1887.
12. König, vom 15. Okt. 1886 bis 30. April 1888.
13. Begemann, vom 1. Mai 1888 bis 31. Okt. 1889.
14. Langewort vom 1. Mai 1888 bis 15. Nov. 1890.
15. Schwarze, vom 1. Nov. 1889 bis 31. März 1891.
16. Lappenbusch, vom 16. Nov. 1890 bis 15. April 1896.
17. Schleiffer, vom 1. April 1891 bis 31. März 1898.
18. Spieker, vom 16. April 1896 bis 19. März 1899.
19. Uthe, vom 11. April 1898 bis 23. Sept. 1899 (†).
20. Linke, vom 15. Oktober 1898 bis 30. April 1901.
21. Weber, vom 19. April 1900 bis 10. April 1903.
22. Büngener, 15. Okt. 1901 bis 17. Okt. 1904.
23. H. Körner, vom 16. April 1903 bis 30. Sept. 1906.
24. Kantor a. D. Krüger, vom 18. Okt. 1904 bis 31. März 1905.
25. H. Möllerfriedrich, vom 1. April 1905 bis heute.
26. Noltemeier, vom 1. Okt. 1906 bis 30. Sept. 1907.
27. Höke, vom 1. Okt. 1907 bis heute.
28. Wilhelm Koch, vom 1. Mai 1911 (s. Retzen).

Schulbezirk.

Der Schulbezirk Schötmar umfaßt die Bauerschaften Schötmar mit Lindemannsheide, Ehrsen-Breden und Werl.

Die Schülerzahl beträgt gegenwärtig 1045.

5. Kantorei- resp. Schulvermögen.

a. Gebäude.

Das älteste Schulgebäude ist 1585 in Schötmar aus kirchlichen Mitteln und auf kirchlichem Boden erbaut worden. Es besteht noch heute. Um 1684 wurde es durch einen Vorbau erweitert. Im Jahre 1827 ging es durch Verkauf in den Besitz des Bäckers Schmuck über, der es in demselben Jahre an die israelitische Familie Hamlet wieder veräußerte. Um 1826 wurde im Garten der I. Pfarre ein Neubau aufgeführt. Ebenso wurde dort eine Fläche von 3,56 a dem Kantor als Garten überwiesen. Für die letztere zahlte man aus der Kirchenkasse bis 1885 einen Kanon von 4,50 Mk. an die I. Pfarre. Als in diesem Jahre eine neue Knabenschule mit Lehrerwohnung auf dem Garten errichtet wurde, erwarb die Schulgemeinde einen Kantor-

garten in gleicher Größe von dem angrenzenden Grundstück der I. Pfarre. Damit ging der genannte Kanon auf diesen über. Im Jahre 1910 wurde er durch die Schulgemeinde zugunsten der I. Pfarre mit 112,50 Mk. abgelöst.

Die 1826 errichtete Kantorschule (mit Konfirmandensaal) wurde 1906 durch den jetzigen Schulbau ersetzt. Zur Vergrößerung des benötigten Bauplatzes wurde nach der Westseite von der Dorfschaft ein Streifen erworben, nach der Südseite von der Kirchengemeinde eine Fläche von 41 qm geschenkt. Der Grundstein des neuen Schulgebäudes wurde am Donnerstag den 14. Juni 1906 gelegt. Am 16. Oktober desselben Jahres konnte die Schule feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden. Den Riß fertigte Architekt Hartmann-Salzuflen an. Die Kosten des Schulgebäudes einschließlich des Inventars belaufen sich auf rund 60 800 Mk., diejenigen der Kantorwohnung auf 13 000 Mk. Da nach § 117a des Schulgesetzes vom 14. Juni 1895 die Kirchengemeinde von der letzteren Summe $^1/_3$ übernahm, so hatte sie 4333,33 zu leisten. Weil jedoch 1000 Mk. für den der Kirchengemeinde noch gehörenden Baugrund der alten, 1826 errichteten Kantorschule berechnet wurden, so zahlte die Kirchengemeinde nur 3333,33 Mk. bar. Das Lehrerkonferenzzimmer ist einige Jahre später angebaut worden.

b) Grundvermögen.

Der Kantorgarten am Kirchplatze ist heute Eigentum der Schulgemeinde. Ebenso gehören ihr die 18 a im Pfarrkampe.

Außerdem ist die Kantorstelle noch im Besitz eines 8 a großen Gartens am Brederwege. (Kartenbl. 2 Parz. 581/25.)

Als im dreißigjährigen Kriege Heinrich von Gellern, einst Page am gräflichen Hofe, zum Untervogt von Schötmar befördert wurde, überwies ihm die Bauerschaft Schötmar auf Ansuchen des Grafen von der ungeteilten Lehmkuhle (erst 1798 geteilt) einen Garten. Nach dem Tode von Gellern nahm ihn der Untervogt Franz Rehse an sich und verheuerte ihn an den Schulmeister. Drei Jahre darauf übernahm Hermann Bollhöfer den Dienst eines Untervogtes, und der fragl. Garten wurde nun zwischen ihm und dem Schulmeister Wolleben ein Streitobjekt. Die Eingesessenen Schötmars legten sich ins Mittel und

„weil bei der Schule nicht das geringste, weder Garten noch irgend eine Fuhr Landes, wovon ein Schuldiener sich jährlich in seiner Nahrung zu erfreuen hätte", so beschlossen sie, „daß der Garten bei der Schule solle verbleiben". (9. November 1651.)

Nach weiteren Verhandlungen mit der Regierung wurde am 4. Dezember 1651 „dem Schulmeister zu seinem und dessen Successoren Nutzen, Gebrauch und besseren Unterhaltung auf Illustrissimi Hg. Gn. Befehl und von Rechtswegen" der strittige Garten zuerkannt.

c. Gehalt.

Als im Jahre 1585 die Schule von dem Kirchspiel gegründet wurde und die Kirchspielseingesessenen „auf ihre Kosten dieselbe mit einem gelehrten tauglichen Schulmeister zu versehen nicht in ihrem Vermögen und anders woher ihnen zu dero Behuf keine subsidia und Unterhaltung suppeditirt und verordnet werden sollten, daß sie vor ihr Haupt solch christlich Werk nicht zu Werke richten könnten", so bestimmte Graf Simon VI. die jährlichen Zinsen eines Kapitals von 100 Talern als Gehalt für den Schulmeister. Diese Summe mußte der Meier zu Niedern-Sylbach bezw. dessen Rechtsnachfolger zahlen. Ursprünglich war sie Strafe für einen Totschlag. Als „Meier" Hans von Niedern-Sylbach bankerott wurde, weigerten sich die eigentlichen Gutsherren, die von Kleinsorge, die Zinsen weiter zu zahlen. Um 1606 erwarb Simon VI. von ihnen den Amtsmeierhof Heerse, Niedern-Sylbach und Husemannshof und vereinigte diese drei Besitzungen zu der heutigen Domäne Heerse. Später blieben die Zinsen jahrelang fällig und waren Gegenstand unausgesetzter Supplikationen an die Landesherrschaft. Nachher sind sie aus der Rentkammerkasse bezahlt worden. Weil auf privatrechtlichem Titel beruhend, fallen sie dieser nach dem Gesetz von 1869, betr. Trennung des Staatshaushaltes vom Domanialhaushalte, noch heute zur Last.

Bis zum 28. Juli 1879 mußte Schröder vor dem Heipker Schlinge dem Schulmeister 1 Taler jährlich zahlen. Den Ursprung dieser Leistung nennt uns der erste Schulmeister Franziskus Prenäus am 20. Oktober 1618:

„Endlich so hat einst ein Müller, welcher im Hofe zu Bexten verstorben, 20 Taler dem Kirchspiel zu Schötmar bei die Schule daselbst verehret, von sothanen 20 Thalern wird dem Schulmeister alle und jedes Jahr 1 Thaler Zinsen erstattet." Um 1879 löste Schröder diesen Zinsbetrag mit 75 Mk. ab.

Um 1675 hören wir zum erstenmal, daß der Kirchspielsschulmeister Tunmacher 18 Groschen von Stukenbröker in Biemsen bezieht. Wann und wozu dieses Gehalt dem Schulmeister überwiesen worden ist, blieb unermittelt. Seitdem Stukenbrok der Landesherrschaft gehörte, bezog der Kantor die 18 Mariengroschen = 1,50 Mk. von der Rentkammer, die sie 1902 mit 37,50 Mk. ablösen ließ.

Als Graf Simon VI. um 1606 die drei Höfe Heerse, Nieder-Sylbach und Husemannshof ankaufte, überwies er der Kirchspielsschule 12 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Gerste, „welches Korn im Anfange aus der Zehntscheune in Schötmar jährlich dem Schulmeister ausgefolget, danach, als gedachte Zehntscheune abgebrochen und auf den gräflichen Hof Heerse gesetzt wurde, von dem Amtmann daselbst entrichtet, auch folgends von dem jetzigen Inhaber, Junker Rembert de Wrede, jedes mahl zu gebührender Zeit bezahlt worden; vor einiger Zeit aber ist Unordnung gemacht, daß nicht ged. Junker R. de Wreden, sondern der Amtmann zu Falkenhagen jedes Jahr die fälligen 12 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Gerste hat ausrichten und bezahlen müssen". (1618.)

Um 1621 klagte der Schulmeister, daß ihm 4 Scheffel Korn aus dem Armenvermögen „abgeschnitten" worden sind. Diese 4 Scheffel Korn bezog er um 1618 noch nicht. Als die sämtlichen Kornlieferungen von 1624 an trotz aller Bitten ausblieben und der Schulmeister Wolleben infolgedessen kaum den Lebensunterhalt erschwingen konnte, verließ er bekanntlich Schötmar. Um 1634 wurden seinem Nachfolger sechs Taler aus der Kirchen- und sechs Taler aus der Armenkasse bewilligt, „damit die Schule nicht versäumt und der Gesang in in der Kirche nicht zurückbleibe".

Von 1670—1686 bekleidete Johann Tunmacher in Schötmar das Amt eines Schulmeisters. Ihm wurden um 1681 von dem Küstereivermögen 24 Scheffel Roggen überwiesen, wahr-

scheinlich mit Rücksicht auf die von Superintendent Schemmel angelegten vier Nebenschulen in entfernteren Ortschaften der Kirchengemeinden, wodurch Tunmacher einen Verlust an Schulgeld erlitten hatte.

Als seit 1704 auch der Küster sich an der Unterweisung der Schuljugend beteiligte, legte man von dessen Einkommen wiederum zur Entschädigung für den Ausfall von Schulgeld 6 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Hafer zur „Rektorstelle".

Sämtliche Kornlieferungen sind bereits abgelöst worden. Das Ablösungskapital (einschließlich des 1902 von der Rentkammer abgelösten Gehalts im Betrage von 1,50 Mk.) beträgt 3625,72 Mk., die Zinsen betragen 145,03 Mk.

Statt der Grasnutzung auf dem alten, 1843 geebneten, Kirchhofe bezieht der Kantor bis heute eine Entschädigung von 18 Mk. aus der Kirchenkasse.

6. Die Obliegenheiten des Schulmeisters

bestanden ehedem

1) in der Unterweisung der Jugend, wofür er sein Schulgeld erhielt;
2) in der Leitung des Gesanges in den Gottesdiensten und bei den Leichenfeiern. In beiden Fällen unterstützten ihn seine Schulknaben (später auch Mädchen);
3) in der Vertretung des Pastors während des Gottesdienstes (Lesegottesdienst) und bei Begräbnissen;
4) in der Katechisation der Jugend in der Frühkirche und in dem Halten der Altarlektion in jedem öffentlichen Gottesdienste. (K.-O. 1684, Seite 188_{14} b.)

Der Pflichtenkreis des Kantors ist heute auf das Vorsingen in allen öffentlichen Gottesdiensten und bei Leichen männlichen Geschlechts auf den Totenhöfen beschränkt. Als Akzidenz bei Begräbnissen steht ihm eine Gebühr von 0,75 Mark zu, weitere 0,75 Mark werden als Vergütung für den Weg zum Totenhof gezahlt. Einen Rechtsanspruch hat er gemäß einer Verordnung des Fürstl. Konsistoriums auf die letztere nicht.

Nachdem durch das Gesetz vom 20. Okt. 1910 die Gehaltsverhältnisse auch für den Kantor neu geregelt worden sind, bebezieht er in Schötmar ein Gehalt von 415 Mk.

Zur Leistung obiger Pflichten hatte man in Schötmar zunächst „Schulmeister" angestellt, die sich selbst mehrfach „Kirchendiener" nannten. Der Cand. min. Weber erhielt um 1684 zuerst den Titel „Rektor". Der um 1719 angestellte Pottharst wird zum erstenmal „Kantor" genannt. Die letztere Bezeichnung ist seitdem üblich, während der Titel „Rektor" nur noch ausnahmsweise als Ehrentitel verliehen worden ist und zwar zum letzten Male dem Kantor Deppe.[1])

III. Die sog. Nebenschulen in der Kirchengemeinde.

Schon um 1590 hielten nachweislich die größeren Meier und Hofbesitzer in der Gemeinde nach Bedürfnis einen Hauslehrer, so z. B. der Meier in Übbentrup, der Meier in Büxten, die Familie von Wrede auf Heerse, die von Exterde in Ahmsen, später auch Barthold Rehse in Grastrup und Rittmeister Volkening auf der Brockschmiede. Diese „magister" waren bei ihrem kärglichen Lohn darauf bedacht, Kinder von den Nachbarhöfen zum Unterricht heranzuziehen. Hatten sie auf einem Hofe die Kinder weit genug gebracht, dann ließen sie sich oftmals in der Nachbarschaft zu längerem Aufenthalt nieder und suchten die Kinder des Bezirks zur Unterweisung zu erlangen. Auch mögen mehrere Meier einen gemeinsamen Schulmeister gehalten haben. Ein Mangel an fahrenden Schulmeistern war seinerzeit nicht vorhanden. Desgleichen befaßten sich gebrechliche Handwerker oft genug mit der Unterweisung der Jugend auf den Dörfern. Auf diese Weise entstanden sog. Klipp- oder Winkelschulen.

[1]) Die Schule zu Schötmar ist im Besitz einer Hunnäus-Stiftung. Gustav Florenz Hunnäus war am 13. März 1815 als Sohn des Einliegers und Blaufärbers Hunnäus in Schötmar geboren. Am 3. Jan. 1867 überwies er als Subkonrektor des Gymnasiums zu Lemgo der Schule zu Schötmar 200 Taler in dankbarer Erinnerung an die ihm 1821/22 von begüterten Bewohnern des Amtes Schötmar zugeflossenen Studienunterstützungen mit der Bestimmung, daß von den Zinsen des Legats jährlich am 23. Febr. den beiden fleißigsten Schülern der Rektorschule ein Buch aus dem Fach- der Naturkunde oder Geschichte verabreicht werde und zwar zum Preise von 1 bis $1^1/_2$ Talern. Im übrigen sollen die Zinsen zu einem alle drei Jahre zu feiernden Schulfeste verwandt werden.

Klippschule heißt ursprünglich kleine Schule. In dem Worte liegt der Nebenbegriff des Unansehnlichen und später sogar des Unerlaubten und Verächtlich-Minderwertigen. Um 1618 bestand selbst in Schötmar eine solche und wurde gehalten von „Bernd Scholehrer Frau in der Wüste". Gleichzeitig hielt ein „Schaifer zu Heipke Kinderschule". Nach dem dreißigjährigen Kriege gab es kaum eine Ortschaft in der Gemeinde, wo sich nicht ein Winkelschulmeister niedergelassen hatte. Um 1659 unterrichtete ein Schneider Koch in Breden, um 1665 ein „Schulmeister" in Ahmsen, ebenso in Aspe, ferner 1657 in Vinnen bei Frohne, in Schuckenbaum 1660, in Nienhagen um 1667, in Hölsen 1650, in Grastrup auf dem Lehhofe um 1680, in Wülferheide, wo ein Bartold Ostmeier 1699, in Heipke, wo auf dem Meierhofe ein Pampejus Unterricht erteilte. Ferner hören wir, daß sich um 1670 in Ehrsen, in Werl und Biemsen Nebenschulen aufgetan hatten. Dort unterrichtete nämlich ein Conr. Kaufmann bis 1705. Sie wurden durch den jeweiligen Hauptlehrer in Schötmar naturgemäß scharf bekämpft. Trotzdem hielt noch um 1708 ein Johannes Huß im Orte Schötmar eine solche Klippschule. Ausnahmsweise wurde, wie z. B. in Ehrsen, den Klippschulmeistern von der Behörde gestattet, Kinder unter 7 Jahren zu unterrichten.

Als Schullokal diente eine von ihnen gemietete Leibzucht auf dem Meierhofe oder ein Einliegerhaus. Weil das Schulgeld allein nicht ausreichte zur Ernährung und Unterhaltung einer Familie, so trieb der Nebenlehrer dazu ein Handwerk, webte oder ging an freien Nachmittagen und in der Ferienzeit auf Tagelohn. Wiederholt wurde er auch in seiner bedürftigen Lage aus kirchlichen Armenmitteln unterstützt. Seit 1695 wurden dem Schulmeister zu Nienhagen aus der kirchlichen Armenkasse zwei Taler gezahlt. Um 1700 schrieb Superintendent Schemmel: „Es sind 4 Nebenschulen in der Gemeinde. Es wäre von nöten, daß noch eine angeordnet würde. Es hat aber keiner solcher Schulmeister das allergeringste Jahresgehalt, nur müssen sie sich mit dem wenigen Schulgelde allein behelfen, welches aber zu ihrer Subsistenz nicht zureichlich. Daher man viel Klagen und Lamentieren von ihnen hört, daß sie mit ihren Frauen und Kindern fast krepieren müßten." Unter solchen Umständen gaben sie, sobald sich

die Gelegenheit einer „Standesveränderung“ bot, den Schuldienst oft auf. Als der „Schuldiener“ Johann Georg Wehrmann in Heerserheide 1715 die Krügerin in Bösingfeld heiraten wollte, verließ er ungeachtet aller Vorstellungen des Pastors sofort den Schuldienst.

Als Graf Friedrich Adolf 1702 die Notlage der Nebenschulmeister erkannte und „die Bewohner des platten Landes sich vielfach weigerten, zum Unterhalt ihres Schulmeisters etwas beizutragen und gar demselben ein oder ander Kuhbeist, Rind oder Schwein auf die Gemeinheit ohnentgeltlich zu treiben nicht gestatten wollen und noch darüber ihnen das Schulgeld entziehen und lieber ihre Kinder als wilde Fröschlein herumlaufen ließen“, so ordnete er zum Unterhalt der Nebenschulen jährlich durch das ganze Land einen Steuermonat an. Wie wenig im übrigen die Schulinteressenten des platten Landes den Bedürfnissen ihrer Schulmeister entgegenkamen, zeigt die um 1775 angestimmte Klage des Pastors Köhler-Schötmar, „daß die Landbevölkerung ohne obrigkeitlichen Zwang weder Stuben-, noch Holz-, noch Opfergeld zahle. Der Schulmeister würde angefeindet und bei aller Gelegenheit für einen harpax ausgeschrien. Gott bessere das laue Christentum der heutigen Tage, er baue die Mauern Jerusalems und verzäune die Lücken Zions, damit in der Folge die Lehrer mögen ihr Amt verrichten mit Freuden und nicht mit Seufzen“.

Wandel wurde durch die Verordnung vom 23. Sept. 1783 geschaffen, wonach quartaliter das observanzmäßige Schulgeld durch den Amtsrendanten eingezogen und von diesem an die Konsistorialkasse abgeführt und von dort an die Lehrer verteilt wurde. (Generalschulgeldkasse.)

In der Kirchengemeinde Schötmar schwankte um 1783 das Gehalt eines Nebenschullehrers zwischen 60 und 80 Talern. Vergessen darf nicht werden, daß diese Nebenschullehrer damals noch ohne technische Vorbildung waren.

Was nun die Einteilung der Schuldistrikte anlangt, so wurde sie erst durch Pastor Geller in der Gemeinde vorgenommen. Pastor Varenholz schrieb um 1665, daß zu seiner Zeit Nebenschulen angefangen seien in den Bauerschaften, die weit von der

Kirchspielsschule entfernt wären. Er hätte jedoch die Lehrer zur Rede gestellt und ihnen befohlen, ihre Schulen abzuschaffen. Er wüßte jetzt im Kirchspiel von keiner Klippschule, außer daß Hermann Hast kleine Kinder zu Ehrsen unterrichtete.

Aber in demselben Jahre erschien am 4. September eine Verordnung, wonach unter anderem „einigen Gemeinden, welche von der Hauptschule zu weit ablägen, ein sonderlicher Schulmeister gegönnt werden sollte." Pastor Schemmel erkannte auf Grund dieser gesetzlichen Verfügung um 1678 vier Schulen auf dem Lande ihre Existenzberechtigung zu, sein Amtsnachfolger, Pastor Geller, fügte noch eine fünfte hinzu und nahm um 1740 eine „Repartition" vor, welches Projekt Amtmann Fürstenau guthieß.

Hiernach sollte bei Schötmar bleiben:

1) Werl, Aspe und Knetterheide
2) Ehrsen und Breden
3) Grastrup
4) Die untere Hälfte von Heerserheide
5) Die Meier an der Bega.

Zum Schulbezirk Heipke sollte gehören:

1) Krentruperhagen
2) Hovedissen
3) Schuckenbaum.

Zum Schulbezirk Nienhagen:

1) Nienhagen
2) Ehrdissen
3) Bexterhagen
4) Eickhof
5) Dümekenstätte.

Zum Schulbezirk Lockhausen:

1) Lockhausen
2) Vinnen
3) Uebbentrup
4) Biemsen
5) Kusenbaum

Zum Schulbezirk Heerserheide:

1) Holzhausen
2) die obere Hälfte von Heerserheide

3) Gronhof
4) Wülfer.

Zum Schulbezirk Retzen:

1) Retzen
2) Papenhausen
3) Hölsen.

Die Grundzüge dieser Einteilung sind heute noch deutlich erkennbar. Verwischt wurden sie teilweise durch die Verordnung vom 23. September 1783, wonach „jeder Vater seine Kinder zu demjenigen Lehrer schicken konnte, zu dem er am meisten Vertrauen" hatte, eine Erlaubnis, die allerdings bald wesentlich eingeschränkt und schließlich ganz aufgehoben worden ist. Wenn Ahmsen in der Einteilung fehlt, so hat das seine besondere Bewandtnis. Später trat insofern eine Veränderung ein, als Wülfer mit Wülferheide-Bekamp 1771, Bexten 1856 resp. 1859, Knetterheide-Aspe 1900, Hölserheide 1908 zu selbständigen Schulbezirken erhoben worden sind.

Die konfessionell lutherische Schule zu Bergkirchen ist 1850/51 anläßlich der Erweckungsbewegung ins Leben gerufen worden.[1])

Die Katholiken in Schötmar, Ahmsen, Lockhausen, Aspe-Knetterheide sind seit 31. Juli 1904 der katholischen, nicht staatlichen Schule in Salzuflen überwiesen worden.

Die Israeliten sind erst seit 1810 resp. 1848 schulpflichtig; jedoch bestand schon um 1704 in Schötmar eine Judenschule.

[1]) Der Kolon Fricke Nr. 5 in Retzen schreibt in seinem Manuskripte über die Gründung der Schule: „Es hatte sich der Lehrer Plöger aus Wüsten um 1851 bereit gefunden, Lehrer der (neuen) Gemeinde zu werden, und kaufte den Hollensteinerhof und baute nahe dabei eine neue Schule mit Hülfe der Gemeinde . . . . Gleich zu Anfang wurde der Lehrer Plöger in der Kirche vor dem Altare von Pastor Steffann in sein neues Amt unter Gottes Wort und Gebet eingeführt (Text Ev. Joh. 21 Vers 15)." — Als Plöger 1876 nach Preußen zog, baute die Gemeinde bald ein eigenes Schulhaus in der Nähe der Kirche auf ein von Kolon Drake in Voßhagen erworbenes Grundstück (ca 7 Scheffelsaat). Sie wird noch heute lediglich aus Gemeindemitteln unterhalten. Einige tausend Mark sind als Küsterkapitalien vorhanden. Ebenso besteht ein besonderer Lehrerpensions- und Witwenfonds, dessen Bestand etwa einen Wert von 10 000 Mark repräsentiert. Nach Plöger amtierte Frederking 1876—79. Ihm folgte Störmer 1879—89. Von 1889 bis heute amtiert dort Wilram.

Keine dieser Nebenschulen hatte anfangs ein eigenes Schullokal. Bei den beschränkten Räumlichkeiten eines Mietshauses herrschten oft trostlose Zustände in dem Schulzimmer. Um 1785 hatte das Konsistorium angeordnet, daß die Kollekte auf den halbjährigen Bettagen zur Reparatur der Schulen verwandt wurde. „Allein es kam wenig ein."

In den Schulen wurde von den Lehrern bis etwa 1845 an Sonntagnachmittagen für alte und gebrechliche Leute „Betstunde" gehalten. Auch lag es bis zur Einführung des Zivilstandsgesetzes gegen eine geringe Gebühr den Inhabern der Schulstelle ob, die Personalien bei Leichen ihres Bezirks festzustellen und dem Pastor zu übermitteln.

Zur Beratung schultechnischer Fragen usw. versammelten sich seit 1809 die Schullehrer des ganzen Kirchspiels monatlich einmal in Schötmar. (Konferenz.)

Die Kinder der Nebenschulen sollten vom 13. Lebensjahre an, wo sie am Konfirmandenunterrichte in Schötmar teilzunehmen hatten, die Hauptschule besuchen. Später waren sie an den Tagen, wo Konfirmandenunterricht erteilt wurde, vom Schulbesuch entbunden.

1. Die Schule in Retzen.

Lehrer:

1) Der erste uns bekannte Lehrer im Schulbezirk Retzen ist „des Bernd Kemper Sohn", der April 1679 mit Genehmigung des Generalsuperintendenten Zeller auf dem Lehhof bei Grastrup unterrichtete. Er war zuvor Schulmeister in Lüerdissen, der Drost Jak. Heinr. Züttrich in Lemgo empfahl ihn für Grastrup-Retzen.

2) Um 1689 wird im hiesigen Taufregister als ludimoderator Retzensis ein Böger genannt. Um 1693 ff. unterrichtete er nachweislich auf dem Lehhofe. Im Jahre 1689 wurde er aus der Armenkasse unterstützt.

3) Auf Böger folgte Johann Jobst Voß, 1700—1740. Die Schule wurde unter ihm nach Hebroks Hofe verlegt. Um 1716 ersuchte die Behörde die Schulinteressenten Retzens, „dem Schulmeister seine Kuh diesen Sommer frei auf der Weide gehen

zu lassen, auch solle man ein Schulhaus bauen." Voß starb im 67. Lebensjahre am 30. September 1740.

4) Johann Cord Pott, 1740—1750. Er unterrichtete auf Hebroks Hofe. Als er 1750 nach Hörstmar zog, kam es bei seinem Abschied zwischen ihm und Hebrok zu Auseinandersetzungen, die das Gogericht nachher beschäftigten.

5) Johann Christoph Brinkmann, 1751—1770. Zunächst wurde die Schulstelle einem Lakai des Hauptmanns von Harling angeboten. Als dieser Verzicht leistete, übertrug man sie am 4. Januar 1751 Joh. Chr. Brinkmann, Sohn des Schulmeisters Brinkmann in Lothe. Seiner Jugend wegen konnte er sich anfangs nur schwer Autorität verschaffen. Als der Knecht des Kolons Fricke ihn einmal einen Wittkabel, Wittbart und Jungen genannt, rächte sich Brinkmann in empfindlicher Weise. Über seinen Lebenswandel beschwerten sich 1770 die Grastruper und Hölsener, weshalb das Konsistorium ihm bei nochmaligen Klagen die sofortige Kassation androhte. Die letztere erfolgte tatsächlich wenige Monate später wegen Trunksucht.

6) Johann Friedrich Bödeker, 1770—1807. „Der treue Bödeker" nannte ihn die Fürstin Pauline. Zu seinem Verdruß war seit 1782 den Kindern der Hölserheide gestattet, die Schule in Heerserheide oder Hagen zu besuchen. Seit 1799 stand ihm sein Vetter Johann Heinrich Bödeker aus Leopoldsthal als Adjunkt zur Seite. Als dieser am 11. August 1803 starb, trat Töns Henrich Meier, ein Retzer, an seine Stelle (Sept. 1804). Bödeker unterrichtete in einem „zu einer Schule zweckmäßig eingerichteten Kötterhause" des Kolons Bicker zu Retzen und zahlte selbst bis 1800 dafür 9 Taler, die nun das Konsistorium bis zum Bau einer eigenen Schule auf den Falkenhagener Fonds übernahm. Er starb am 25. Oktober 1807 im 73. Lebensjahre.

7) Töns Henrich Meier, Seminarist, 1807—1811, geboren zu Retzen. Er starb am 6. Oktober 1811 an der Ruhr.

Von Herbst 1811 bis Ostern 1812 unterrichtete als Schulvikar dort ein Tielker.

8) Adolf Ludwig Stork, 1812—1835, starb zu Retzen am 13. Oktober 1835. (S. Schule zu Krentruperhagen, Nr. 9.)

9) Johann Friedrich Henrich Schnüll, 1835—1854, geboren 1796 zu Schwalenberg. Von Kalldorf wurde er 1835 nach Retzen berufen, wo er bis zu seinem Tode, 13. März 1854, seines Amtes waltete.

Vom 15. März bis 1. Oktober 1854 versah interimistisch der Nebenlehrer Führing den Schuldienst.

10) Heinrich Adolf Brockhausen, 1854—1868, geboren am 27. Oktober 1828 zu Linderhofe, war Ostern 1846 ins Seminar getreten, von Michaelis 1848 bis Ostern 1851 war er Nebenlehrer in Lieme, von Ostern 1851 bis zum 8. Oktober 1854 Nebenlehrer in Lemgo, vom 9. Oktober 1854 bis zum 28. Februar 1868 Hauptlehrer in Retzen. Am 1. Mai 1868 übernahm er das Küsteramt in Talle.

11) Karl Theodor Böke, 1868—1874, war zu Detmold am 10. April 1841 geboren, vom 10. Sept. 1867 bis 29. Febr. 1868 war er Hilfslehrer für den erkrankten Rektor Deppe in Schötmar. Er starb am 25. Mai 1874 im 33. Lebensjahre zu Retzen.

Bis zum 30. November verwaltete der Schulvikar Burre die Stelle.

12) Friedrich Mische, 1874—1897. Geboren am 20. Mai 1829 zu Lieme, besuchte er von Ostern 1846 bis Michaelis 1848 das Seminar, war von Michaelis 1848 bis 30. April 1855 Nebenlehrer in Hohenhausen, vom 1. Mai 1855 bis 29. Nov. 1874 Lehrer in Istrup, vom 30. Nov. 1874 bis 13. März 1897 Lehrer in Retzen.

13) August Mische, 1897 bis 1. August 1908. Geboren am 28. September 1871 zu Istrup, im Seminar von Ostern 1888—1891, Nebenlehrer in Meinberg vom 1. April 1891 bis 14. Oktober 1895, Nebenlehrer in Hohenhausen vom 15. Okt. 1895 bis 30. Juni 1897, Hauptlehrer in Retzen vom 1. Juli 1897 bis 31. Juli 1908, vom 1. August 1908 Lehrer an der Bürgerschule in Detmold.

14) Hermann Bunte, vom 10. August 1908. Geboren am 9. Juni 1863 zu Blomberg, war Nebenlehrer zu Berlebeck vom 22. April 1885 bis 16. August 1891, dann Kantor zu Horn bis 1. August 1908, wo er die Hauptlehrerstelle in Retzen übernahm.

Die Nebenlehrer in Retzen.

Um 1840 besuchten die Schule 180 Kinder. Man mußte daher Bedacht nehmen auf Gründung einer Nebenlehrerstelle, die zu Anfang des Jahres 1845 ins Leben gerufen worden ist.

Die Nebenlehrer sind:

1) Küstermann, von Juni 1845 bis Ostern 1848.
2) Führing, vom 25. November 1850 bis 31. März 1860.
3) Frevert, vom 1. April 1860 bis 31. Januuar 1862 (heute in Bremen).
4) Johanningsmeier, vom 1. Februar 1862 bis 3. Mai 1869.
5) Meinert, vom 4. Mai 1869 bis 24. April 1872.
6) Sauerländer, vom 25. April 1872 bis 1877.
7) Siekmann, vom 23. November 1877 bis 30. April 1879.
8) Küstermann, vom 1. November 1880 bis 15 Januar 1883 (jetzt Meinberg).
9) Herbst, vom 16. Januar 1883 bis 14. April 1885.
10) Mesch, vom 15. April 1885 bis 14. Juli 1886.
11) Ridder, vom 15. Juli 1886 bis 14. April 1889.
12) Schäfer, vom 21. Oktober 1889 bis 14. Oktober 1892.
13) Pankoke, vom 15. Oktober 1892 bis 14. Oktober 1895.
14) Vehmeier, vom 15. Oktober 1895 bis 31. Mai 1902.
15) Schäfsmeier, vom 1. Juni 1902 bis 15. Oktober 1903.
16) Blattgerste, vom 11. Oktober 1904 bis 31. März 1906.
17) W. Koch, vom 19 April 1906 bis 1. Mai 1911.
18) Karl Husemann, vom 1. Mai 1911—.

Der Schulbezirk Retzen.

Nach der Repartition des Pastors Geller-Schötmar sollte die Retzer Schulgemeinde bestehen aus Retzen, Papenhausen und Hölsen, während Grastrup bei Schötmar bleiben sollte. Da jedoch auf dem in unmittelbarer Nähe liegenden Lehhofe schon um 1679 eine Schule für Grastrup-Retzen bestand, so mag die Macht der Gewohnheit stärker gewesen sein, als der Wunsch und Wille des Pastors. Zeitweise besuchten Kinder aus Grastrup die Schule in Lückhausen.

Die Bewohner von Hölserheide (Sundermann, Ungermann, Bröker, Henning, Dröge, Johann Bernd Plaß, Burmeyer, Peter

und Wahrener) gehörten seit dem 2. Dez. 1765 nach Retzen. Nur dem dortigen Neuwohner Hans Henrich Plaß war seit dem Jahre 1765 gestattet, seine Kinder nach Heerserheide zu schicken. Um 1782 wurden sie sämtlich von Retzen abgetrennt. Sie durften nunmehr ihre Kinder entweder in Hagen oder Heerserheide unterrichten lassen. Endlich wurden sie 1784 alle ausnahmslos nach Heerserheide verwiesen. Als 1908 ein Schulbezirk Hölserheide ins Leben trat, wurden von der Schulgemeinde Retzen gelöst: Hölsen mit Uekermann a. d. Bega und Hündersenhelle, sowie Hölsensundern.

Die Zahl der Schulkinder betrug 1910:

a) in der Hauptschule 113
b) in der Nebenschule 78.

Das Vermögen der Schulgemeinde Retzen.

Das erste Schulgebäude wurde 1814 für 1094 Taler errichtet. Zu diesen Baukosten schenkte das Konsistorium 300 Tlr., während 794 Taler durch Steuern von den Mitgliedern der Schulgemeinde aufzubringen waren, was ihnen „bei den Einquartierungslasten und Kriegsfuhren", wie begreiflich, recht schwer wurde.

Der Bauplatz mit den angrenzenden Grundstücken wurde damals auf folgende Weise gewonnen:

Auf der 1809—11 geteilten Retzerheide hatte man der Schule eine bestimmte Fläche (4 Scheffelsaat 3 Metzen) überwiesen. Allein die Lage derselben eignete sich nicht als Platz für ein Schulgebäude. Man erwarb daher für 160 Taler einen Garten des Kolons Fricke und tauschte ein daran grenzendes Grundstück des Kolons Griemert Nr. 25 in Größe von $^7/_8$ Spint gegen eine gleich große Fläche des der Schule überwiesenen Gemeinheitsteiles aus. Sodann verkaufte die Schulgemeinde den noch bleibenden Gemeinheitsteil zu 4 Scheffelsaat mit 116 Tlrn. an den gen. Griemert. Die an den oben erwähnten 160 Tlrn. nun noch fehlenden 44 Taler brachten sämtliche Interessenten gemeinsam auf. Zuletzt schenkten die Retzer Altwohner Lehbrink Nr. 2, Beining Nr. 4, Bicker Nr. 5, Fricke Nr. 7, Krumme Nr. 8 und Hebrok Nr. 9 noch 3 Stücke Land, die Ruschköppe

genannt, zu 1 Scheffelsaat und 1 Metze, welche ihnen gemeinsam gehörten und von jedem abwechselnd 5 Jahre beackert wurden.

Durch Anfüllung eines vor der Schule befindlichen Sumpfloches wurde 1846 ein Spielplatz gewonnen. — Bei dem Bau des Kommunalweges von Retzen nach Papenhausen 1849 wurde die Schule für Verlust an Grund und Boden mit 13 Talern 18 Groschen entschädigt.

Nach Vollendung des neuen Schulgebäudes 1814 wurden Bicker-Retzen und Uekermann a. d. Bega zu Schuldechen ernannt.

Im Jahre 1879 verkaufte man dieses erste Schulhaus an Kolon Schirnecker-Papenhausen für 2000 Taler, der es nach einiger Zeit wieder an einen Schäfermeier veräußerte.

Zur Errichtung einer neuen Schule wurde 1879 von Kolon Schäfermeier Nr. 8 für 1413,69 Mk. eine Fläche von 26,97 a erworben.

Durch mehrfachen Austausch von Schulland erzielte man nach und nach, daß fast das gesamte Schulgrundvermögen (59,59 a) in der Nähe der Schule lag. Das jetzige Schulgebäude hat nach dem Brandkatastertaxat einen Wert von 14 300 Mk.

An Stiftung ist ein Bicker-Legat vorhanden, 300 Mk., geschenkt 1853 von dem Leibzüchter Johann Christoph Bicker mit der Bestimmung, daß für die aufkommenden Zinsen Bibeln und Gesangbücher für arme, fleißige und sittsame Schüler angekauft und am 20. Oktober jeden Jahres mit einer Ansprache überreicht werden sollen.

Das Gehalt des Lehrers in Retzen betrug 1834 ungefähr 167 Taler.

2. Die Schule zu Heerserheide (Holzhausen).

Lehrer:

1) Gottfried Ungefug, 1703—1709. Er unterrichtete auf dem Gronhofe.

2) Johann Georg Wehrmann, 1710—1715, geboren zu Silixen. Zum Unterrichten war er wohl befähigt nach dem Urteil des Pastors Jenin. Als er sich um 1715 mit der Witwe seines Vetters Johann Cord Wehrmann, Krügerin in Bösingfeld,

verheiraten konnte, verließ er am 15. Februar sogleich den Schuldienst, um sich auf seine „Standesänderung" vorzubereiten.

Um die vakante Stelle bewarb sich Hans Henrich Vogt aus Silixen, er war jedoch „ziemlich blöde und unerfahren".

Auf Bitten der Bauerschaften Holzhausen und Wülfer folgte

3) Johann Bartold Prante (Brand) 1715—1756. Er war gebürtig aus Pottenhausen. Zunächst hatte er auf Husemanns Hofe in Wülfer Schule gehalten. Von dort war er nach dem Gronhofe übergesiedelt. Infolgedessen baten um 1720 die Bewohner Wülfers um einen sicheren Steg über die Werre für ihre schulpflichtigen Kinder.

Auf der Heerserheide mußte Prante mehr als sechsmal seinen Wohnsitz „changieren". Als um 1755 seine (zweite) Frau starb, zog er zu seiner Tochter, der Frau Kroos, auf dem Jüchen. Gegen diese Verlegung der Schule erhoben die Bewohner Wülfers und die Meier an der Bega Einspruch, weshalb Prante am 28. April 1755 von der Behörde, die ihm seine bisherige „Aufführung" verwies, aufgegeben wurde, sich nach einer geeigneten Wohnung auf der mittleren Heerserheide umzusehen. Nachdem er sich zu einer Rückkehr dorthin nicht entschließen konnte trotz aller ernsten Vorstellungen seiner Behörde, kam er durch freiwilligen Verzicht auf sein Amt einer Absetzung zuvor. Als er 1759 starb, hinterließ er der eben genannten Frau Kroos zwei Stücke Land in dem Berkenkampe, die noch heute im Besitz dieser Familie sind. (S. Saalbuch 1782, S. 708.)

4) Johann Peter Eickmeier, 1757—1775. Am 31. Jan. 1757 wurde er als Schullehrer nach Heerserheide berufen. Er unterrichtete auf der mittleren Heerserheide. Sein Anerbieten um 1759, in Lindemannsbusch aus eigenen Mitteln eine Schule zu bauen, lehnte die Behörde ab. Trotzdem baute er sich dort 1769 an, nachdem er für 400 Taler von Lindemann den Kotten Nr. 29 erworben hatte. Schon 1766 bat er um die Erlaubnis, in Lindemannsbusch „fette Waren" zu verkaufen. Bald kamen die „flüssigen" hinzu, und zum größten Leidwesen der Bewohner Wülfers betrieb Eickmeier neben seinem Schuldienst eine Krugwirtschaft.

Weil er den „Wirtshausgeschäften" oblag zum Nachteil seiner Schule, und der Weg von Wülfer nach Lindemannsheide ziemlich weit war, so bemühten sich die Wülferer durch wiederholte Bittgesuche seit 1767, die Selbständigkeit einer Schulgemeinde zu erlangen, was ihnen am 23. März 1771 gelang. Eickmeier versuchte den Bewohnern von Wülfer im letzten Augenblick entgegenzukommen, indem er über die Werre „ein tüchtiges, sicheres Steg zu legen und zu unterhalten und auf dem Gronhofe zum Schulehalten eine Stube zu mieten" sich erbot. Vergeblich!

Eickmeier starb am 22. Mai 1776 im 40. Lebensjahre. Seit 1762 war er mit Anna Margarethe Ilsabein Knöner aus Wüsten kopuliert. Nach deren Tode heiratete er Grete Elsabein Eggerts aus Oberwüsten.

5) Hermann Adolf August Beckmann, 1775—1805. Von Haus aus war er ein Heuerling in Biemsen. Anfangs hatte er eine kurze Zeit in Wülfer Schule gehalten. In Heerserheide unterrichtete er in Lindemannsbusch. Als er 1805 am 28. Mai starb, übernahm während des Gnadenhalbjahres der Seminarist Mellies den Unterricht. Um die Schulstelle bat ein Schulmeister Lesemannn in Nalhof vergeblich! Es folgte der Schulmeister aus Nienhagen

6) Friedrich August Haverbeck, 1805—1821. Während seiner Amtstätigkeit wurde 1809 in Heerserheide das erste eigene Schulhaus erbaut für 887 Taler (mit Inventar). Hierzu schenkte das Konsistorium 300 Taler, die Bexter Forst 161 Tlr. 4 Gr., die Rentkammer 82 Tlr. 26 Gr; den Rest der Bauschuld (343 Tlr. 16 Gr.) hatten die Schulinteressenten zu leisten.

Als Haverbeck nach Billerbeck versetzt wurde, folgte ihm

7) der Seminarist Henrich August Arends, 1822—1829, aus Heidenoldendorf gebürtig. Sein Vorgänger hatte um 1809 die Gartenanlagen hergestellt; die Verständigung über diese „Melioration" erfordert: eine geraume Zeit. Um 1829 wurde er nach Lüerdissen berufen, wo er 1841 auf sein Amt verzichtete.

8) Johann Dietrich Konrad Frevert, 1829—1838, geboren zu Asemissen bei Örlinghausen. Er war in erster Ehe kopuliert mit Dorothee Pecher aus Schötmar, in zweiter Ehe mit Wilhelmine Henriette Dreckmeier vom Dreckhofe. Im Alter von 35 Jahren starb er am 26. September 1838 an der Hals-

schwindsucht. Während seiner Krankheit leiteten die Schule vom 15. Januar 1838 bis Johannis 1838 der Hilfslehrer Mische, vom 27. Juli 1838 ein Hauslehrer A. Teubener aus Sülbeck im Bückeburgischen.

9) Karl August Schierenberg, 1839—1844, aus Horn gebürtig, war zuvor dritter Lehrer in Schötmar. Um 1844 besuchten über 170 Kinder die Schule, und „weil hier wegen eines rasch zunehmenden Brustleidens des verdienten Lehrers die Hülfe nötig" war, wurde der Nebenlehrer Stolte in Stapelage dorthin berufen. Schierenberg starb am 22. Juli 1844 im 27. Lebensjahre kinderlos. Stolte wurde 1845 als Nebenlehrer nach Schlangen versetzt.

10) Friedrich Wilhelm Ludwig Stedingk, 1845—1867, geboren am 24. April 1816 zu Kappel, war er anfangs Lehrer in Großenmarpe, dann in Veldrom, vom 26. Januar 1845 in Heerserheide, von wo er am 5. Oktober 1867 nach Helpup berufen wurde.

Er war seit dem 25. Oktober 1839 mit Wilhelmine Amalie Meier aus Ahmser-Strüh verheiratet (zu Horn).

11) Fritz Köller, 1867—1904, geboren am 1. Jan. 1839 zu Humfeld, wurde 1854 in das Seminar aufgenommen. Vom 1. Dezember 1856 bis 7. Mai 1857 wurde er aushülfsweise an der Seminarschule in Detmold beschäftigt, vom 8. Mai 1857 bis 14. Aug. 1858 war er Nebenlehrer in Lieme, vom 16. Aug. 1858 bis 8. Okt. 1867 Nebenlehrer in Bega. Am 9. Okt. 1867 wurde ihm die Hauptlehrerstelle zu Heerserheide übertragen. Eines Gehirnleidens wegen mußte dieser hervorragend tüchtige Lehrer am 1. April 1904 sein Amt aufgeben. Seinen Lebensabend verbringt er in Bethel.

Nachdem zu seiner Vertretung der Nebenlehrer Gust. Winter in Wülfer den Unterricht eine Zeitlang erteilt hatte, folgte

12) Wilhelm Diekmann am 1. April 1904. Geboren am 24. Februar 1873 zu Hagen bei Lage. Er war zunächst $1\frac{1}{2}$ Jahre Nebenlehrer in Kirchheide, dann 4 Jahre Nebenlehrer in Reelkirchen, 6 Jahre Hauptlehrer in Hummersen, von wo er am 1. April 1904 nach Heerserheide berufen worden ist.

Nebenlehrer in Heerserheide.

Als Gehilfslehrer waren tätig:

1) Mische, vom 15. Jan. 1838 bis Johannis 1838 (Humfeld).
2) Teubener aus Sülbeck, seit 27. Juli 1838 bis (?) (Hauslehrer).
3) Stolte, vom 1. Mai 1843 bis 26. Januar 1845.
4) Schierenberg, vom 1. Mai 1846 bis Michaelis 1846.
5) Kaiser — bis 3. Mai 1849.
6) Schnüll, vom 4. November 1850 bis Ostern 1851.

Als Nebenlehrer:

1) Theodor Schnüll (Vikar in Uflen), vom 10. Mai 1852 bis 13. November 1855, wo er heimlich nach Amerika wanderte. (S. Reg.-Blatt 1856, S. 112.)
2) Ernst Blume, vom 1. November 1856 bis 30. Oktober 1862.
3) Gustav Wülker, vom 1. Nov. 1864 bis 30. Sept. 1870.
4) Schleiffer, vom 16. Oktober 1870 bis 1. März 1881.
5) L. Wülker, vom 1. März 1871 bis (?)
6) Wieneke, vom 9. April 1873 bis 30. September 1876.
7) Krüger, vom 1. Oktober 1876 bis 30. April 1878.
8) Rehme, vom 1. Oktober 1878 bis 14. November 1880.
9) Schlütsmeier, vom 15. Nov. 1880 bis 14. Okt. 1886.
10) A. Lütgemeier, vom 15. Oktober 1886 bis 2. Juni 1890.
11) Koch, vom 3. Juni 1890 bis 14. Oktober 1892.
12) Schäfermeier, vom 15. Oktober 1892 bis 31. Oktober 1900.
13) P. Luttmann, vom 1. Nov. 1900 bis 30. Sept. 1903.
14) Winter, vom 1. Oktober 1903 bis 31. März 1904.
15) A. Räker, vom 11. Oktober 1904 bis 18. April 1906.
16) W. Beckmann, vom 19. April 1906 bis 31. März 1907.
17) H. Körner, vom 1. Oktober 1907 bis 30. September 1910.
18) Grabbe, vom 1. Oktober 1910 bis 30. März 1911.
19) Fr. Bruns, vom 1. April 1911 bis heute.

Schulbezirk in Heerserheide.

Der Schulbezirk Heerserheide umfaßt heute die Bauerschaft Holzhausen mit Ausnahme von Sylbach und Lindemannsheide, soweit letztere nördlich vom Bahngleise gelegen ist.

Abgetrennt ist Wülfer endgültig 1771 und Hölserheide mit Sylbach 1908. Bei der letzteren Abzweigung zahlte Heerserheide eine Abfindungssumme von 2113,35 Mk.

Die Zahl der Schulkinder betrug 1910

a) in der Hauptschule 84 Kinder
b) „ „ Nebenschule 55 „

Insgesamt 139 Kinder.

Schulvermögen.

Die Schulgrundstücke (9 Scheffelsaat) sind 1809 von den Interessenten der ungeteilten Heerserheide angewiesen. Bei Teilung des Holzhauser Bruches weigerten sich 1820 die Interessenten, einen Teil der Schule zu überlassen. Um 1829 schenkten die Interessenten der Heerserheide der Schule nochmals 2 Metzen unter der Bedingung, daß diese Fläche nur als Baumschule benutzt werden sollte.

Bei der Anlage der Chaussee Lage-Schötmar 1848 und Chaussierung des Weges nach Holzhausen wurden Bestandteile des Schullandes in Anspruch genommen. Im ersteren Falle wurden der Schule 84 Taler 5 Groschen 11 Pfennige überwiesen. Heute ist noch vorhanden

1) an Acker 1 ha 10 a 87 qm
2) „ Garten — „ 9 „ 88 „

Das vorhandene Kapitalvermögen im Betrage von 174,83 Mk. und 51 Mark rührt von Bodenentschädigung bei Anlage der Chaussee von Schötmar nach Lage (1848) und derjenigen von Heerserheide nach Holzhausen (1891) her.

Das erste Schulhaus wurde 1809 für 887 Tlr. 10 Gr. errichtet.

Von dieser Bausumme hatte das Konsistorium übernommen 300 Tlr. — Gr.
die Bexter Forst 161 „ 4 „
die Fürstliche Rentkammer 82 „ 26 „

Summe 543 Tlr. 30 Gr.

Die Schulinteressenten hatten noch 343 Tlr. 16 Gr. zu tragen.

Als im Jahre 1847 etwa 200 Kinder die Schule besuchten und das Bedürfnis nach Vergrößerung der Schulräume und die Notwendigkeit der Anstellung eines Nebenlehrers sich geltend machten, erwog man den teilweisen Verkauf der Grundstücke zu Neuwohnerstätten und die Errichtung eines neuen Schulgebäudes. Ersteres wurde vom Fürstlichen Konsistorium nicht genehmigt. Ein Schulneubau kam erst 1851/52 zustande. Zu den Kosten im Betrage von 743 Talern leistete die Schulbehörde einen Zuschuß von 300 Talern. Als dieses Schulhaus aus hygienischen Gründen nicht mehr genügte, wurde für etwa 11 000 Mark im Jahre 1909 wiederum ein Neubau aufgeführt. Die feierliche Einweihung fand am 19. Oktober 1909 statt. Die Lehrerwohnung wurde 1882 mit einem Kostenaufwand von 6730 Mk. erneuert.

Das Lehrergehalt betrug um 1834 etwa 152 Taler.

3. Die Schule zu Hölserheide.

Eine Winkelschule war in Hölsen schon 1653 vorhanden. In diesem Jahre beklagte sich der dortige Schulmeister über den „Schweppenknecht" (Peitschenknecht) Henrich des Meiers zu Hündersen, über Bernd Busse und Cord Uekermann, die ihn für einen Hexenmeister gescholten hatten, „worüber der Schulmeister in Großgespräch gekommen und die Leute alle ihre Kinder von ihm genommen". Urkundlich unterrichtete in Hölsen von 1684—90 ein Franz Sundermann. Die Schulgemeinde Hölserheide wurde 1908 gegründet. Von Retzen trennte man ab: Hölsen mit Uekermann a. d. Bega, von Heerserheide Sylbach und Hölserheide. Schon am Anfang des vorigen Jahrhunderts dachte man an eine solche Neugründung. Am 18. Sept. 1828 schrieb das Konsistorium: „Unstreitig wäre es ein großer Gewinn, wenn der Retzer Schuldistrikt geteilt werden könnte."

Im Sommer 1905 besuchten die Schule von Heerserheide 204, diejenige von Retzen 230 Kinder, so daß der Landtag im Februar 1906 die Neugründung einer Schule zu Hölserheide beschloß. Retzen zahlte 3000 Mk., Heerserheide 2113,35 Mk. Abfindung an die Tochtergemeinde.

Am 14. August 1908 wurde die Schule eingeweiht und gleichzeitig als erster Lehrer August Meierböke in sein neues

Amt feierlich eingeführt. Er ist am 10. Dezember 1867 zu Langenholzhausen geboren, war Nebenlehrer in Hagen von 1888—94, Nebenlehrer in Hohenhausen von 1894 –95, Hauptlehrer in Oberwüsten von 1895—1908. Das 70 a große Schulgrundstück wurde für 5096 Mk. von Kolon Wehmeyer-Hölsen erworben, das Schulgebäude kostete einschließlich des Inventars rund 14 600 Mk.

4. Die Schule zu Wülfer.

Um 1699 unterrichtete auf Wülferheide ein Bartold Ostmeier. Seit 1704 gehörte Wülfer zur Schule in Heerserheide. Ein schmaler Steg, bestehend aus einer gespaltenen Eiche, führte bei der heutigen Mühle vorbei über die Werre nach dem Gronhofe, wo ein Schullokal gemietet war. Im Winter bei Hochwasser besuchten die Kinder aus Wülfer die Hauptschule in Schötmar. Im Jahre 1750 erlaubte Superintendent Riesener dem Hermann Heinrich Pankoke-Wülfer, dort kleine Kinder mit Rücksicht auf den weiten Schulweg zu unterrichten. Als dieser sich 1755 um den Schuldienst in Nienhagen bewarb, wollte man in Wülfer eine eigene Schule haben und das salarium dazu bewilligen. „Sollte dieser Antrag bei dem Schulmeister in Heerserheide Widerstand finden", dann möchte man diesen doch veranlassen, daß er wieder auf dem Gron- oder Dreckhofe seine Wohnung mietete. Einen ähnlichen Vorschlag machte man in Wülfer nochmals um 1765. Man hielt sich in diesem Jahre tatsächlich einen Schulmeister, worüber Eickmeier sich mit Erfolg beschwerte. Dasselbe wiederholte sich um 1767.

Daraufhin stellte Kirchendeche Husemann dem Konsistorium vor, daß die Kinder aus Wülfer im Winter bei Eis und Schnee nach Lindemannsbusch über die gefährliche Werre gehen müßten, wo der Schulmeister Eickmeier sich mehr um die Wirtshausgeschäfte als um die Unterweisung der Jugend kümmerte.[1])

[1]) 1657 heißt es im Gohgerichtsprotokoll: „Der Bauerrichter Schlingheger wruget, Schulfranz hätte einen englischen Wandrock ad 1 Taler 8 Groschen die Elle am Leibe" (1 Taler Strafe). Schulfranz heißt = Franz, Sohn des Schullehrers in Wülfer. Demnach bestand schon 1657 in Wülfer eine Klippschule.

Am 11. April 1768 gab der Generalsuperintendent Erp-Brokhausen den Bewohnern Wülfers die Erlaubnis, die Kinder dort unterrichten zu lassen unter der Bedingung, daß diese vom 13. Lebensjahre observanzmäßig die Hauptschule in Schötmar bis zur Konfirmation besuchten. Man stellte als ersten Lehrer Bernd Heinrich Polley an. Schon 1770 wurden Kantor und Küster in Schötmar gegen die Schule vorstellig mit der Behauptung, Wülfer hätte seit 1719 zur Schule nach Schötmar gehört, nur einige Kinder hätten von dort die Schule in Heerserheide besucht, so lange diese auf dem Gronhofe gehalten wäre.

Auch Eickmeyer in Heerserheide erhob Beschwerde, erklärte sich dann sogar bereit, auf dem Gronhofe ein Schullokal zu mieten oder gar nach Wülfer zu kommen. Allein die Schulinteressenten in Wülfer beharrten auf ihrem Standpunkte. Das hiesige Amt teilte am 19. Februar 1771 in einem Schreiben an das Konsistorium ihre Bedenken, so daß endlich am 23. März 1771 Wülfer die volle Selbständigkeit einer Nebenschule erhielt. (S. Bexter Schule.)

Polley mußte sich nun in Detmold einer Prüfung unterziehen, worauf er die Kinder bis zu ihrem 13. Lebensjahre unterrichten konnte.

Lehrer in Wülfer.

1) Bernd Heinrich Polley, 1768—1774, war der Sohn des zu Almena geborenen Schulmeisters Theophilus Polley zu Hovedissen, dem er von 1771 an besonders in Haltung der Betstunde zu sublevieren hatte. Die Nachbarkollegen führten oft Beschwerde darüber, daß er nach seinem Gutdünken aus anderen Bauerschaften Kinder annähme.

2) Hermann Heinrich Limberg, 1774, ein Heuerling aus Bexten. Er war nur kurze Zeit in Wülfer, von wo er nach Nienhagen berufen wurde.

3) Hermann Adolf August Beckmann, 1775, ein Heuerling aus Biemsen. Schon in demselben Jahre übernahm er den Unterricht in Heerserheide.

4) Johann Philipp Grone (Gronemeyer), 1775—1787, ein Heuerling aus Lockhausen. Am 16. Juni 1775 wurde er

nach Wülfer berufen. Ein kränklicher Mann, der zuletzt von seinem Bette aus Unterricht erteilte. Er starb am 15. März 1787.

5) Wilhelm Konrad Schwerdfeger, 1787—1793, war zuvor Lehrer in Nienhagen.

6) Friedrich Konrad Statius Vogt, 1793—1794, Sohn des Küsters Vogt zu Lüdenhausen. Hatte „gute Talente und Kenntnisse zum Unterrichten". Seiner Schulden wegen in Bedrängnis geraten, wurde er am 14. Januar 1794 seinem erkrankten Vater adjungiert.

7) Der „freie Seminarist" C. H. Dammeier, 1794—96. Am 5. Dezember 1796 wurde er mit dem „Freigeist" Rektoradjunkt Grotegut in Schötmar wegen „irreligiöser Reden" abgesetzt. Er ging nach Burgsteinfurt; mehrmalige Versuche, auf dem Gnadenwege in den lippischen Schuldienst zurückzukehren, scheiterten.

8) Christian Henrich Ludwig Tente, 1796—1810, war 1777 zu Detmold geboren. Um 1810 übernahm er die Schule zu Iggenhausen.

9) Gottlieb Friedrich Ritterbusch, 1810—1845, geboren am 22. März 1786 zu Kappel, wurde während seiner Seminarzeit in Oettern-Bremke „unterrichtlich" und während des letzten Vierteljahres 1803 an der Schule zu Hiddesen „interimistisch" beschäftigt. Von April 1804 war er 3 Jahre Lehrer in Brokhausen, dann ½ Jahr Vikar in Elbrinxen und darauf Küster daselbst. Seit Juni 1810 bis zu seinem am 22. Sept. 1845 erfolgten Tode Lehrer in Wülfer.

Es folgte der Gehilfslehrer in Sonneborn

10) Friedrich Heinrich August Dubbert, 1845—1849, geboren zu Wörderfeld 1824. Seit dem 2. Oktober 1846 kopuliert mit Christine Wieneke aus Sonneborn. Vom 1. Nov. 1845 war er zunächst Vikar ½ Jahr (Gnadenhalbjahr), dann bis April 1849 Lehrer in Wülfer. Von Ostern 1849 bis zu seinem am 9. Dezember 1893 erfolgten Tode Küster in Sonneborn. Die letztere Stelle übernahm er für den von dort heimlich entwichenen Küster Diestelhorst.

11) Franz Friedrich Wilhelm Kotzenberg, 1849—1862, geboren am 30. Oktober 1822 zu Talle. Von Michaelis 1840 bis 1842 besuchte er das Seminar, von Dezember 1842 bis

30. September 1843 war er Vikar in Bega, vom 1. Okt. 1843 bis 24. Juli 1845 Nebenlehrer in Lieme, vom 25. Juli 1845 bis 1. April 1849 Lehrer in Leopoldsthal, vom 20. April bis zu seinem am 5. Sept. 1862 erfolgten Tode Lehrer in Wülfer. Während der Krankheit unterrichtete für ihn der Vikar Rehme, der am 29. Juli 1862 als Nebenlehrer nach Cappel versetzt wurde.

12) Heinrich Jakob Berkemeyer, 1862—1887, geboren am 21. April 1826 zu Örlinghausen. Er war Michaelis 1842 ins Seminar aufgenommen worden. Vom 21. April 1845 bis Ostern 1847 war er Nebenlehrer in Unterwüsten, von Ostern 1847 bis 31. Okt. 1847 Vikar in Heidelbeck, vom 1 Nov. 1847 bis 1. Okt. 1848 Nebenlehrer in Hohenhausen, vom 2. Okt. 1848 bis 31. Okt. 1862 Lehrer in Bellenberg, vom 1. Nov. 1862 bis zu seinem am 12. Oktober 1887 erfolgten Tode Lehrer in Wülfer.

13) Friedrich Groos, 1888—1897, geboren am 4. März 1829 zu Schwalenberg. Von Ostern 1846 bis Michaelis 1848 war er im Seminar, vom 1. Nov. 1848 bis 10. Aug. 1852 Nebenlehrer in Langenholzhausen, vom 11. August 1852 bis 5. Juni 1868 Lehrer in Stemmen, vom 6. Juni 1868 bis 27. Juni 1877 Küster in Alverdissen, vom 28. Juni 1877 bis 31. Oktober 1881 Küster in Blomberg, vom 1. November 1881 bis zum 13. Febr. 1888 Küster in Alverdissen, vom 14. Febr. 1888 bis zu seiner am 1. April 1897 erfolgten Pensionierung Lehrer in Wülfer. Hochbetagt und noch von seltener Frische lebt er in Stemmen.

14) Wilhelm Bruns, vom 15. April 1897, geb. am 15. September 1864 zu Wöbbel. Von 1880—83 besuchte er das Seminar, war dann $1^1/_2$ Jahre Nebenlehrer in Helpup, von 1885—89 Nebenlehrer in Bega, von 1890—97 Lehrer in der lippischen Senne.

Die Nebenschule

wurde 1898 errichtet. Die Nebenlehrer waren folgende:

1) Wilhelm Töpker, vom 1. August 1898 bis 15. Januar 1899.
2) Paul Diekmann, vom 16. Okt. 1899 bis 17. Juni 1900.
3) Gustav Winter, vom 11. April 1901 bis 30. Sept. 1903.
4) Adolf Möller, vom 1. Januar 1905 bis 30. Sept. 1905.

5) W. Ellerkamp, vom 19. April 1906 bis 31. März 1908.
6) W. Bruns, vom 1. April 1908 bis 31. März 1910.
7) G. Havergoh, vom 1. April 1910 bis heute.

Als Hilfslehrer waren tätig für den erkrankten Hauptlehrer Bruns:

1) Fr. Bruns vom 31. März 1910 bis 30. Sept. 1910,
2) W. Bruns, vom 1. April 1911 bis 1. Sept. 1911.

Schulbezirk.

Die Schulgemeinde Wülfer umfaßt Wülfer, Wülferlith, Wülferheide, Kappelbusch, Bekamp und Heipke. Letzteres ist 1812 von Hovedissen umgeschult worden. Bexten, wo 1856 eine Nebenschule gegründet wurde, löste sich endgültig von Wülfer 1859. Im Jahre 1910 besuchten in Wülfer

die Hauptschule 63 Kinder
„ Nebenschule 46 „

Schulvermögen.

Das erste Schulhaus ist um 1800 errichtet worden. Die Kosten waren mit 738 Tlr. veranschlagt worden, wozu 200 Tlr. aus dem Falkenhagener Fonds und 100 Tlr. von dem Gute Bexten geschenkt wurden. Die letzteren überwies Fürst Leopold mit den Worten:

„Ich will denn der guten Sache wegen und zum aufmunternden Beispiel für andere, bei solchen gemeinnützigen Anstalten beizutragen, die vollen 100 Reichsthaler zum Wülferschen Schulhausbau hierdurch beitragen. Der Himmel wird es dem Gute Bexten wieder segnen."

Die Schulländereien (1 ha 67 a 76 qm) sind 1800 aus der Gemeinheit angewiesen. Im Jahre 1867 wurde die alte Schule nebst Garten zu 1400 Talern an Echterdiek (Nr. 25) verkauft und im Schulkampe gleichzeitig ein Neubau errichtet.

Die Nebenschule ist 1898 erbaut worden.

Auf dem Werretotenhofe besitzt die Schule 6 Grabstätten.

Das Lehrergehalt betrug 1834 etwa 137 Taler.

5. Die Schule zu Lockhausen.

Schon 1597 hielt die Witwe Meier zu Übbentrup einen Schullehrer für ihre Kinder. Um 1656 unterrichtete auf Frohnen

Hofe in Vinnen ein Winkelschulmeister. Kurze Zeit darauf befand sich ein anderer auf Schalks Hofe in Übbentrup. Um 1707 hielt ein Brokschmidt aus Schötmar Schule bei den Meiern in Übbentrup. Als um 1746 der Lehrer Westerwelle in Lockhausen gegen eine in Übbentrup bestehende Klippschule vorstellig wurde, konnten die Meier Schalk, Gronemeyer und Frohne ihm antworten, sie hätten in Übbentrup eher eine Schule gehabt als die Lockhäuser. Ein Schulhaus war zunächst in Lockhausen nicht vorhanden. Der „Schulmeister wohnte in einem oder anderem Kötterhause der Meier" (1785). Zuletzt wurde die Schule auf Korings Hofe gehalten. „Man denke sich ein schmales, unbeschossenes, etwa 16—18 Fuß langes Zimmer, worin oft gegen 80 Kinder unterrichtet werden und worin überdem die Frau des Schulmeisters im Winter während des Unterrichts ihre häuslichen Arbeiten als Spinnen, Gemüse reinmachen u. dergl., nebenher auch ihre Kinder wiegen muß." (1798.)

Schon um 1785 machte das Konsistorium den Versuch, die Lockhäuser zu einem Schulbau auf der Gemeinheit zu bewegen, „wie es Lehrer Westerwelle schon vorgehabt". Die Lockhäuser erklärten sich dazu bereit, wenn die Behörde ihre Kinder bis zum 9. Lebensjahre von dem obligatorischen Schulbesuch entbände, „weil einesteils der Weg zum Schulhause für manchen zu weit, andernteils aber auch die unvermögenden kleinen Leute dadurch zu sehr gedrückt werden, wenn sie 2—3 Kinder für ihre häuslichen Arbeiten auf einmal entbehren müssen." Die Behörde ging tatsächlich auf diesen Wunsch ein unter der Bedingung, daß Lockhausen ein Schulhaus auf der Gemeinheit erbaute und dem Lehrer dort einen Garten zu 2 Scheffelsaat überließ. Von dem ihnen zugesagten Rechte machten nun die Bauerschaften Lockhausen, Vinnen, Übbentrup und Biemsen, welche zum Schulbezirk Lockhausen gehörten, sofort Gebrauch, allein die übernommene Pflicht, ein Schulhaus auf der Gemeinheit zu erbauen, erfüllten sie nicht. Ein Konflikt mit der Behörde war die natürliche Folge.

Welchen Zustand die Entbindung der Kinder vom obligatorischen Schulbesuch bis zum 9. Jahre zeitigte, hören wir an den Klagen des Pastors Barkhausen in Schötmar und des Pastors Brand in Herford. Der erstere erklärte 1798: „Ich

bekomme aus keiner Schule solche verwahrlosten Kinder in meinen Religionsunterricht, als aus der Schule in Lockhausen." Brand in Herford aber klagte: „Die Lockhauser Kinder, die ich z. T. von luth. Eltern zur Konfirmation geschickt bekomme, sind erbärmlich in den Religionswahrheiten und selbst im Lesen und Buchstabieren unterwiesen."

Zu Michaelis 1799 wurde „die elende, den Kindern sowohl wie dem Lehrer ungesunde Wohnung" auf Korings Hofe gekündigt. Die Behörde zog in derselben Zeit die obige Erlaubnis zurück und wies die Eltern an, ihre Kinder vom 7. Lebensjahre an zur Schule zu schicken.

Um 1801 erklärten sich die Interessenten endlich bereit, eine Schule auf dem „Pole" zu erbauen. Lütgert, Besitzer von Westervinnen, möchte zu diesem Zweck eine allgemeine Landeskollekte erhoben wissen. Der Neubau wurde zu 1022 Talern veranschlagt; das Konsistorium übernahm davon 300 Taler auf den Falkenhagener Fonds.

Der Schulhausbau erfreute sich durchaus keiner Sympathie bei den Lockhäusern. Um 1803 möchte man ihn in Brand stecken. Ein Garten mußte dem Lehrer unter Anwendung polizeilicher Gewaltmaßregeln abgegrenzt werden. Trotz aller Strafandrohung und polizeilicher Bewachung wurden in einer Nacht die Grenzpfähle aus der Erde gerissen. Um 1821, gelegentlich der Gemeinheitsteilung, bat man um eine kleine Fläche für die Schule; diese Bitte wurde kurzerhand abgeschlagen. Bei einer weiteren Teilung um 1848 wurde die Schule mit einer Spintsaat bedacht für Anlage eines Spielplatzes.

Das Schulgebäude bedurfte schon um 1818 einer Erneuerung. Die Kosten zu 1200 Mk. entnahm das Konsistorium dem Falkenhagener Fonds und übernahm für die Zukunft die Unterhaltung des Gebäudes. Daraufhin verweigerten die Schulinteressenten 1838 bei einem Anbau jegliche Kosten. Durch Zwangsmaßregeln versuchte die Behörde die Angelegenheit durchzuführen. Die Lockhäuser erwiderten mit einem Prozeß, welchen das Konsistorium in letzter Instanz verlor. Mithin war die Behörde an die Unterhaltung des Gebäudes gebunden. Am 11. Aug. 1856 befreite sie sich von dieser Pflicht durch Zahlung eines Ablösungskapitals von 1084 Tlrn. 14 Silberg. 4 Pf. Die Summe

durfte in der Folgezeit nur zu baulichen Zwecken verwandt werden. Als sich 1859 Übbentrup nach Bexter definitiv abzweigte, wurden ihm von obigem Kapital als Abfindungssumme 124 Taler 18 Groschen 10 Pf. ausbezahlt, die zum Bexter Schulbau verwandt worden sind.

Lehrer in Lockhausen.

1) Friedrich Aufstmeier, bis 1700 (s. Reg. der Best. 1713.)

2) Johann Nikolaus Regent, 1700—1744. Er starb dort am 20. März 1744 im 75. Lebensjahre.

Ihm folgte „seiner Tochter Sohn" zunächst ad interim, dann fest auf Empfehlung des Sup. Riesener, welcher wohl wußte, daß „ihm noch mehrere Kapazität mangelt, er sich selbst aber zu perfektionieren sucht".

3) Johann Friedrich Westerwelle, 1744—1774. Die Winkelschule in Übbentrup machte ihm um 1746 viel Verdruß. Das Konsistorium verbot damals die Schule daselbst, jedoch mit der Maßgabe, „daß wenn ein oder anderer von den Übbentrupern einen praeceptorem domesticum bei seinen Kindern halten möchte, derselbe dennoch an den Schulmeister zu Lockhausen das gewöhnliche Schulgeld zu entrichten schuldig sein soll."

Schalk-Übbentrup machte sofort von dieser Erlaubnis Gebrauch, beredete aber auch seine Nachbarn, „mit ihm zu verfahren und Schule zu halten." Als Westerwelle dagegen auftrat, forderte man ihn auf, alle Tage zu ihnen zu kommen und ihren Kindern Privatunterricht zu erteilen. Schließlich wurde Ende 1746 den Übbentrupern allen Ernstes und bei Strafe befohlen, den neulich angenommenen Schulmeister sofort abzuschaffen und ihre Kinder in die öffentliche Schule nach Lockhausen zu schicken.

Westerwelle starb am 17. Jan. 1774 im 51 Lebensjahre.

4) Johann Henrich Mügge, 1774—1785, war der Sohn „eines braven Schulmeisters" in Nienhagen. Er hatte wie sein Vater eine lahme Hand. Pastor Köhler in Schötmar hatte ihn aus kirchlichen Armenmitteln bei dem Küster für den Lehrerberuf vorbilden lassen. Nachdem er eine Zeitlang auf einem Hofe bei Ubbedissen unterrichtet hatte, wurde er nach Lockhausen

berufen, wo er am 15. Juni 1785 wegen verschiedener Unredlichkeiten und wegen „schlechten Lernens" abgesetzt wurde.

Mit Rücksicht auf seine lahme Hand und seine bedürftige Familie wurden ihm als ein Almosen jährlich 5 Taler aus der kirchlichen Armen- und 5 Taler aus der Generalschulgeldkasse gewährt.

5) Seminarist Brockschmidt, 1785—1787. Er wurde im Mai 1787 nach Pivitsheide berufen (s. Intellig.-Blatt 1785, S. 321).

6) Hermann Jobst Dreimann, 1787—1816, Sohn des Schulmeisters Adolf Ludwig Dreimann zu Heiden. Er war zuvor Schulmeister in Dören.

Anfang des Jahres 1816 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er starb im 76. Lebensjahre am 29. Oktober 1827 zu Schötmar.

7) Seminarist Berkemeier, vom Mai 1816—1818. Er ist wahrscheinlich am 1. November 1818 als Gehilfslehrer an das Gymnasium in Lemgo berufen worden.

8) Seminarist August Friedrich Wilhelm Langenberg, 1818—1856, geboren am 6. März 1796 zu Brake, ins Seminar aufgenommen Michaelis 1812, von 1816—1818 Hilfslehrer in Bösingfeld, vom 1. November 1818 bis zu seiner am 1. März 1856 erfolgten Pensionierung Lehrer in Lockhausen. Er starb am 22. April 1863 in Großenberkeln bei Aerzen. Er war um 1843 Mitglied des Presbyteriums der II. Pfarre zu Schötmar und wünschte die Errichtung einer Kirche in Bexten, während Pastor Zeiß für „Leopoldshöhe" sich bemühte (s. Blätter f. lipp. Heimatkunde 1905 S. 11.)

9) M. Mische, 1857—1868. Er war Michaelis 1834 ins Seminar aufgenommen worden, von 1836 bis 15. Januar 1838 Gehilfe an der Küsterschule in Detmold, dann bis Johanni 1838 Gehilfslehrer in Heerserheide, darauf bis zum 28. Februar 1857 Lehrer in Humfeld, vom 1. März 1857 bis 30. Sept. 1868 Lehrer in Lockhausen, sodann Küster in Hillentrup vom 1. Okt. 1868 bis zu seinem am 17. Januar 1880 eingetretenen Tode.

10) Theodor Deppe, 1868—1884. Geboren am 20. Febr. 1836 zu Schwelentrup, ins Seminar aufgenommen zu Pfingsten 1852, Nebenlehrer in Almena vom 1. November 1854 bis

31. Mai 1859, Gehilfslehrer in Evenhausen vom 1. Juni 1859 bis 30. November 1861, Lehrer in Billerbeck vom 1. Dezember 1861 bis 30. September 1864, Lehrer in Kirchheide vom 1. Okt. 1864 bis 30. Sept. 1868, Lehrer in Lockhausen vom 1. Okt. 1868 bis 30. April 1884, Lehrer in Helpup vom 1. Mai 1884 bis zu seiner Pensionierung am 1. Okt. 1897. Er lebt z. Zt. in Örlinghausen.

11) Karl Friedrich Wilhelm Stolte, 1884—1897. Geboren am 21. Juni 1851 zu Heiligenkirchen, war im Seminar von Ostern 1867—70, Vikar in Pivitsheide vom 1. Nov. 1870 bis zum 7. Mai 1871, Nebenlehrer in Lieme vom 8. Mai 1871 bis 30. Nov. 1874, Nebenlehrer in Örlinghausen vom 1. Dez. 1874 bis 30. April 1884, Lehrer in Lockhausen vom 1. Mai 1884 bis 30. Sept. 1897, und darauf Lehrer in Helpup.

12) Christian Röding, 1897—1902. Geboren am 8. April 1866 zu Detmold, im Seminar von Ostern 1882—85, Vikar in Voßheide vom 15. April 1885 bis 1. Nov. 1885, Nebenlehrer daselbst bis zum 14. Okt. 1892, Lehrer in Selbeck vom 15. Okt. 1892 bis 30. Sept. 1897, Lehrer in Lockhausen vom 1. Okt. 1897 bis 14. Nov. 1902; vom 15. Nov. 1902 Küster in Hohenhausen.

13) Hermann Christian Adolf Begemann, 1902—1908. Geboren am 28. September 1868 zu Humfeld, im Seminar von Michaelis 1886 bis zum 2. Februar 1891, Nebenlehrer in Elbrinxen vom 1. April 1891 bis 27. Juni 1892, Schulvikar in Alverdissen vom 28. Juni 1892 bis 14. Okt. 1892, Nebenlehrer daselbst vom 15. Okt. 1892 bis 4. Mai 1898, Lehrer in der Senne vom 5. Mai 1898 bis 14. Nov. 1902, Lehrer in Lockhausen vom 15. Nov. 1902 bis 14. April 1908, Lehrer in Hummersen vom 15. April 1908 bis 1. Okt. 1910.

14) Rudolf Hollmann, 1908 bis heute, geboren zu Heidelbeck am 20. April 1882, im Seminar vom Herbst 1898—1901, Nebenlehrer in Helpup vom 15. Okt. 1901 bis 15. April 1903, Nebenlehrer in Uflen vom 16. April 1903 bis 14. April 1908, vom 15. April 1908 Lehrer in Lockhausen.

An der 1889 eingerichteten Nebenlehrerstelle haben unterrichtet:

1) Beining, vom 21. Oktober 1889 bis 14. September 1891.
2) Schäfer, vom 15. Oktober 1892 bis 30. September 1896.
3) Aushülfsweise Nebenlehrer Krome, vom 23. November 1896 bis 30. September 1897.
4) Schnitger, verw. die Stelle vom 15. Okt. 1898 bis 31. Dez. 1898, dann Nebenlehrer vom 1. Jan. 1898 bis 24. Aug. 1899.
5) F. Krüger, vom 19. April 1900 bis 30. September 1901.
6) Klarholz, vom 15. Oktober 1901 bis 28. Dezember 1902 (starb am 29. Dezember 1902). Während seiner Krankheit vertrat ihn Nebenlehrer Noltemeier.
7) H. Horstbrink, vom 16. April 1903 bis 10. Oktober 1904.
8) W. Vietmeier, vom 11. Oktober 1904 bis 31. März 1906.
9) Otto Vietmeier, vom 19. April 1906 bis 31. März 1907.
10) W. Vietmeier, vom 1. April 1907 bis 31. März 1910.
11) A. Kaiser, vom 1. April 1910 bis jetzt.

Der Schulbezirk Lockhausen umfaßt heute Lockhausen mit Vinnen, Westervinnen, Steinheide.

Biemsen wurde 1830 zu Ahmsen und Übbentrup 1859 zu Bexten gelegt.

Das alte Schulhaus „auf dem Pohle" wurde 1888 zu 7525 Mk. an Heinrich Deppe (jetzt Nr. 99) verkauft. Die in demselben Jahre neuerbaute Schule kostet 18 000 Mk.; 8200 Mk. Schulden sind noch abzutragen. Die Schulgrundstücke haben eine Größe von 94,41 a. Auf dem Werretotenhofe besitzt die Schule 6 Grabstätten.

Das Lehrergehalt betrug 1834 ungefähr 169 Taler.

6. Die Schule zu Bexten.

Im Jahre 1844 besuchten ca. 160 Kinder die Schule zu Wülfer. Schon damals wies das Konsistorium auf die Notwendigkeit der Gründung einer Nebenschule im Landtage hin. In den nächsten Jahren nahm sich der Pastor Wessel in Schötmar mit besonderm Eifer der Sache an. Um 1850 legte er die Verhältnisse ausführlich klar. Am 1. November 1856 trat eine solche im sog. Böhmerhause (heute Stille Nr. 3) ins Leben. Es sollte ein Versuch sein; dieser Versuch bestätigte die gehegten Erwartungen. Aber die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Wülfer Schule führten bald zu Unzuträglichkeiten. Als um 1858

einzelne Mitglieder von den Nachbarschulgemeinden Lockhausen und Nienhagen sich anschließen wollten und Lockhausen selbst vor die Frage der Gründung einer Nebenschule gestellt wurde, entschloß man sich zur definitiven Gründung einer Schulgemeinde Bexten, die am 24. Januar 1859 vom Landtage bewilligt wurde.

Am 1. Juli 1859 wurde die Hauptschule zu Bexten eröffnet.

Den Schulbezirk umfaßten:

I. von der Bauerschaft Wülfer:
   a) das Gut Bexten,
   b) von den Erbpachtstätten dieses Guts:
   1. die Rekerbrink- oder Sieker Stätte Nr. 1
   2. die Aufstmeier- oder Meiersche Stätte Nr. 8
   3. die Bröker- oder Meiersche Stätte Nr. 9
   4. die Diekmeiersche Stätte Nr. 11
   5. die Steinmeiersche Stätte Nr. 12
   6. die König oder Kielsche Stätte Nr. 18
   7. die Voßsche Stätte Nr. 19
   8. die Hansmeiersche Stätte Nr. 20
   9. die Kampensche Stätte Nr. 21;

c) das Kolonat Steinheider Nr. 17 (Eigentum der Rentkammer);

II. von der Bauerschaft Lockhausen und Übbentrup:
   1. Gronemeyer Nr. 4
   2. Kolonat Meier Nr. 7 [1])
   3. Kolonat Schalk Nr. 11 und 12;

III. von der Bauerschaft Bexterhagen:
   1. Lambracht Nr. 1
   2. Schemmel Nr. 2
   3. Grefe Nr. 4
   4. Tölke Nr. 13
   5. Grefe Nr. 16
   6. Wellenbüscher Nr. 13 (Lambracht);

IV. von der Bauerschaft Aspe:

4 Kolonate der Kriegerheide, die 1900 zur Knetterheider Schule gelegt worden sind.

---

[1]) Das Kolonat Meier Nr. 7 wurde mit den dazu gehörigen Stätten Sundermann Nr. 21 zu Übbentrup und Steinheider Nr. 17 zu Wülfer am 26. August 1845 für 28 500 Taler von der Rentkammer angekauft. Mit dem Kolonat Schalk Nr 11 wurde 1790 Frohnenhof Nr. 12 vereinigt.

Das jährliche Gehalt von 150 Talern für den Hauptlehrer wurde auf die Landkasse übernommen.

Das Bedürfnis nach einem eigenen Schulhaus machte sich bald geltend. Um 1860 wurden in Bühnseichen von der Rentkammer zu dem ermäßigten Preise von 224 Talern 6 Sgr. 8 Pf. 4 Scheffelsaat zu einem Garten und Spielplatz angekauft. Im Jahre 1860/1861 wurde mit einem Kostenaufwand von 2400 Talern ein Schulgebäude errichtet. Hierzu überwies der Landtag 500 Taler, 124 Taler 18 Groschen 10 Pf. brachte Übbentrup als Abfindungssumme von Lockhausen. Den Rest hatten die Interessenten zu decken. Der im Jahre 1897 gemachte Wohnungsanbau kostet 3700 Mk.

Lehrer:

1) Philipp Heinrich Husemann, 1856—1885, geboren am 30. August 1835 zu Kachtenhausen, war vom 20. November 1854 Nebenlehrer in Heiden, von wo er am 1. November 1856 als Nebenlehrer nach Bexten berufen wurde. Vom 1. Juli 1859 bis 15. April 1885, wo er sich nach Schuckenbaum versetzen ließ, war er Hauptlehrer daselbst.

2) Karl Schierenberg, 1885—1903, geboren am 18. Juni 1858 zu Leopoldsthal, wurde 1874 in das Seminar aufgenommen, war Nebenlehrer in Brake vom 15. Oktober 1877 bis 14. Juli 1881, dann in Bösingfeld vom 15. Juli 1881 bis 14. April 1885. Vom 15. April 1885 bis 15. April 1903 war er Hauptlehrer in Bexten. Am 16. April 1903 wurde er an die Bürgerschule in Detmold berufen.

3) Rudolf Stolte, vom 16. April 1903, geboren am 29. Mai 1877 zu Evenhausen, besuchte das Seminar von Ostern 1894—97, war Hilfslehrer in Heidenoldendorf vom 1. Mai 1897 bis 7. Febr. 1898, Nebenlehrer in Remmighausen vom 8. Febr. 1898 bis 1. April 1899, Nebenlehrer in Hagen vom 1. April 1899 bis 1. Okt. 1901, Nebenlehrer in Lage vom 1. Okt. 1901 bis 16. April 1903.

7. Die Schule zu Ahmsen.

Vergeblich wird man in der anfangs genannten „Repartition" des Pastors Geller die Bauerschaft Ahmsen suchen. Diese Tatsache

findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß „die Bauerschaft Ahmsen nebst Gut und dessen Arrode, dem sog. Strüh, seit undenklichen Zeiten nach Herford zur Münsterkirche eingepfarrt ist." Von dort aus wurden auch bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Schulangelegenheiten geregelt. Schon um 1665 bestand in Ahmsen eine Klippschule. Gegen sie ging Pastor Varenholz vor, „dafern sie innerhalb weniger Zeit nicht würden ihr Glaubensbekenntnis tun, sollten sie nicht länger geduldet werden, von Schulmeistern, die der reformierten Religion nicht zugetan sind, soll keine Schule gehalten werden."

Um 1719 baten Tappe, Tasche und Thüner, welche einen Schulmeister angenommen hatten, den Landesherrn, ihnen aus öffentlichen Mitteln eine Zusteuer zu bewilligen. Im Jahre 1746 unterrichtete ein ehemaliger Schreiber des Herrn von Exterde, Namens Bartold Dietrich Kruse, auf Thüners Hofe die Kinder aus Ahmsen, der um 1749 außer dem Schulgelde „loco salarii" 15 Taler 27 Gr. jährlich aus den Brüchtengeldern des Amtes Schötmar erhielt. Dafür war ihm die Verpflichtung auferlegt, die Kinder reformierten Bekenntnisses im Heidelberger Katechismus zu unterrichten.

Um 1746 besuchten auch Kinder aus Biemsen diese Schule.

Um 1782 wollte Hauptmann von Exterde seinen Kotten mit einem Schulmeister besetzen, der nur Kinder aus dem Preußischen, soweit sie zur Münsterkirche eingepfarrt waren, unterrichten sollte, was ihm nicht erlaubt wurde.

In ein kritisches Stadium trat die Schule zu Ahmsen nach dem Tode des Lehrers Gerhard Meier (1800). Die Eingesessenen Ahmsens hatten angeblich bisher in Gemeinschaft mit dem ersten Prediger an der Münsterkirche zu Herford für die Schule gesorgt. Der Senior Rudolph kam nun nach Ahmsen und verpflichtete kontraktlich den jüngsten Sohn Meiers zum Unterrichten. Gegen diesen Kontrakt erhob der Drost von Exterde Widerspruch. Man rief zur Vermittelung das Konsistorium in Detmold an. Letzteres drückte sein Erstaunen aus über das Vorhandensein einer Schule in Ahmsen und forderte Pastor Radau zum Bericht auf. Daraufhin wurde am 30. April 1800 die Schule verboten, der Kontrakt mit dem Sohne Meiers nicht anerkannt und den Ahmsern aufgegeben, ihre Kinder nach Lockhausen zur Schule zu schicken.

Am 18. November 1802 wandte sich schließlich der Senior Rudolph mit Erfolg an die Fürstin Pauline. „Wie die übrigen preußischen nach Herford eingepfarrten Bauerschaften, so hätte auch Ahmsen seit undenklichen Zeiten einen besonderen Schullehrer gehalten. Jetzt habe sich eine unerwartete Irrung ergeben. Die Schule hätte 24 Kinder, er bäte um Beseitigung des höchst traurigen Zustandes und Meier zu bestätigen." Am 11. Dezember 1802 wurde die Schule in Ahmsen unter gewissen Bedingungen von der Behörde anerkannt.

Als Schullokal diente anfangs ein Einliegerhaus auf Thüners Hofe, seit 1800 ein Zimmer im Hause des Lehrers Meier, welches nach dessen Tode bis 1829 weiter gemietet wurde. Als Mietzins zahlte das Konsistorium jährlich 18 Taler (von 1824—29). Weil in diesem Jahre der Raum für 115 Kinder nicht mehr genügte, wurde bald für 1400 Taler ein eigenes Schulgebäude errichtet. Zu diesen Kosten leistete das Konsistorium einen Zuschuß von 300 Talern aus dem Falkenhagener Fonds.

Die Abrundung des Schulbezirks erforderte viel Zeit. Besondere Verhandlungen wurden dieserhalb mit Herford und Lockhausen gepflogen. Am 8. Dezember 1806 einigten sich Meier in Ahmsen und Dreimann in Lockhausen in diesem Punkte. Am 2. Januar 1824 wurde in der Herforder Feldmark auf der sog. Freiheit in dem zur Schulstube eingerichteten Saale des Zimmermanns Meise eine „preußische Schule" begonnen und der Unterricht dem Lehrer zu Bernbeck, Namens Schmücke, übertragen. Dadurch verminderte sich die Zahl der Schulkinder in Ahmsen um 33, weshalb Meier um Entschädigung bat. Seit dem 12. November 1824 stand die Schule unter der Aufsicht des Pastors in Schötmar, „weil die Schule von Herford nicht genügend inspiziert wurde". Erhebliche Schwierigkeiten wurden durch die Frage verursacht, wo die Schulkinder den Konfirmandenunterricht besuchen sollten. Heute kommen die Kinder reformierten Bekenntnisses ausnahmslos nach Schötmar, während diejenigen lutherischer Konfession zu diesem Zweck sich nach Herford begeben.

Lehrer:

1) Bartold Dietrich Kruse, 1745—1750, ursprünglich ein Schreiber des Herrn von Exterde, der dessen Kinder zu unter-

richten hatte. Hernach begann er auf Thüners Hofe eine allgemeine Schule.

2) Gerhard Meier „im Strühen", 1750—1800. Als er wegen Altersschwäche den Schuldienst zu Ahmsen niederlegte, schlossen die Schulinteressenten unter Leitung des ersten Pfarrers an der Münsterkirche zu Herford mit seinem jüngsten Sohne, Johann Henrich Meier, einen ausführlichen Vertrag, wonach dieser den Schulunterricht zu übernehmen und die Leichen nach Herford zu begleiten hatte.

3) Johann Henrich Meier, 1800—1824, ein „gutmütiger, aber ungebildeter Mann", der zuvor des Sommers nach Holland gereist war und im Winter als Leineweber sein Brot verdient hatte. Als Lehrer hatte er um 1812 ein Gehalt von 112 Tlrn. Über die Meier in Ahmsen beklagte er sich, weil sie ihre Gemeinheit geteilt, ihm aber nichts gegeben hätten, obwohl sie laut Kontrakt vom 1. März 1800 dazu verpflichtet gewesen wären. Er starb am 8. Juni 1824.

4) Wilhelm Kellermann, 1824—1829. Zu Brokhagen bei Bielefeld geboren, hatte er drei Jahre das Seminar zu Soest besucht. Er war lutherischer Konfession und auf besonderen Wunsch der Ahmser Kolone an die Schule berufen. Vom 1. November 1824 bis Ostern 1829, wo er „in sein Vaterland" zurückkehrte, hat er in Ahmsen unterrichtet.

5) Seminarist E. Köllermeier, 1829—1879, geboren zu Heiligenkirchen. Er war vor seiner Berufung nach Ahmsen zwei Jahre in Bösingfeld zu großer Zufriedenheit des Schuldistrikts als Gehilfe tätig gewesen.

6) Heinrich Möllenbrock, 1879—1896, ist geboren zu Belle am 2. Februar 1854, besuchte das Seminar von Ostern 1870—73, war Nebenlehrer in Voßheide vom 1. Oktober 1873 bis 30. September 1879, Lehrer in Ahmsen vom 1. Okt. 1879 bis 12. Januar 1891, in Billerbeck vom 13. Januar 1891 bis 30. September 1896, wo er nach Remmighausen berufen wurde.

7) Heinrich Begemann, 1891 bis heute, geb. am 21. Okt. 1854 zu Salzuflen, war im Seminar von Ostern 1870—73, Nebenlehrer in Schötmar vom 1. Okt. 1873 bis 30. Sept. 1874, in Heidenoldendorf vom 1 Okt. 1874 bis 31. Mai 1878, Lehrer in Bellenberg vom 1. Juni 1878 bis 31. März 1883, Lehrer

in Berlebeck vom 1. April 1883 bis 12. Januar 1891, in Ahmsen vom 13. Januar 1891.

Schulbezirk.

Der Schulbezirk umfaßt die Bauerschaft Ahmsen-Biemsen.

Schulvermögen.

Das Schulhaus hat nach dem Brandkassentaxat einen Wert von 10 500 Mk., die Grundstücke haben eine Größe von 22,58 a.

Das Stelleneinkommen betrug um 1834 über 136 Taler 33 Groschen.

Am 7. Juli 1911 wurde die Schule für 7000 Mk. an den Landwirt Greßhöner verkauft. Als Bauplatz für einen Schulneubau ist ein etwa 4 Scheffelsaat großer Garten des Käufers in Aussicht genommen. Die Errichtung einer Nebenlehrerstelle ist wesentlich der Anlaß zur Erbauung eines neuen Schulhauses gewesen.

8. Die Schule zu Knetterheide.

Schon um 1726 unterrichtete ein Schulmeister Jost Witte (kopuliert mit Anna Margarethe Elisabeth Stuckmann aus Biemsen) in Aspe. Vergeblich regte um 1828 Pastor Pleßmann-Schötmar gelegentlich der Teilung der Asperheide die Anweisung eines Platzes für ein dort zu erbauendes Schulgebäude an. Auch die Bemühungen des Pastors Cronemeyer-Schötmar, bei Knollmanns Hofe eine Schule zu errichten, scheiterten 1854. Derselbe Gedanke wurde 1884 bei der Gründung der III. Hauptlehrerstelle von neuem erwogen. Um 1898 wurde endlich die Gründung eines neuen Schulbezirks Aspe-Knetterheide beschlossen. Der Landtag bewilligte ein Darlehn von 6000 Mk. zu 2 Proz. Amortisation aus dem Fonds für ärmere Schulgemeinden. Die Muttergemeinde Schötmar zahlte als Abfindungssumme 2225 Mk., wobei die Tochtergemeinde sich bei einer etwaigen vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen Kirche und Schule in Schötmar weitere Ansprüche vorbehielt.

Am 16. August 1898 wurde die Wahl des 12gliedrigen Schulausschusses vorgenommen. Da sich aber die erste Klasse der neuen Schulgemeinde der Wahl enthielt, so wurden einstweilen von der zweiten und dritten Klasse je 4 Ausschußmitglieder

gewählt. Der von dem Architekten Seiff in Uflen entworfene Riß wurde dem Maurermeister August Sander zu Knetterheide zum Anschlagspreise von 19940 Mk. zur Ausführung übergeben. Das Grundstück inkl. Garten und Spielplatz zu $1^1/_2$ Scheffelsaat ist von Kolon Hillebrenner für 2400 Mk. angekauft worden. Der Garten mit Wiese hat die Größe von 14,25 a. Dazu sind noch von der Fürstlichen Rentkammer $2^1/_2$ Scheffelsaat in der Heide in Dauerpacht überlassen worden.

Die Einweihung der neuen Schule fand am 8. Mai 1901 statt. Die Weiherede hielt Konsistorialrat H. Steinhagen-Detmold. An demselben Tage wurde als erster Lehrer H. Kleinsorge in sein Amt eingeführt.

Die Schulgemeinde umfaßt die Ortschaften Knetterheide, Aspe, Asperheide und Kriegerheide. Da im Sommer 1901 die Schülerzahl schon 183 betrug, so wurde im Herbst desselben Jahres eine Nebenschule eingerichtet. Die Mittelklasse wurde hierauf bis April 1903 von dem Nebenlehrer in Wülfer unterrichtet. Am 16. April 1903 ist Chr. Dreier als Nebenlehrer nach Knetterheide berufen worden.

Lehrer: H. Kleinsorge, geboren am 6. März 1867 zu Lemgo, wurde 1883 in das Seminar aufgenommen, war Nebenlehrer in Detmold vom 15. Okt. 1886 bis 14. Okt. 1890, dann Nebenlehrer in Lemgo vom 15. Okt. 1890 bis 30. Sept. 1894, Lehrer in Laßbruch vom 1. Okt. 1894 bis 7. Mai 1901.

9. Die Schule zu Krentruperhagen.

Die Schulen zu Krentruperhagen, Schuckenbaum und Nienhagen gehören seit 1852 zur Kirchengemeinde Leopoldshöhe. Die Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung kann daher auf die wesentlichsten Merkmale und Daten beschränkt bleiben.

Am 9. Januar 1701 berichtete der Superintendent Johann Henrich Schemmel in Schötmar dem Konsistorium, die Krentruperhäger hätten ihn schon vor langer Zeit gebeten, ihnen einen eigenen Schulmeister zu bewilligen. Sie würden auch bereit sein, ein kleines Schulgebäude daselbst zu errichten. Zu der gn. Herrschaft hätten sie das Vertrauen, daß dieselbe ihnen eine Beihülfe etwa aus den ad pias causas gewidmeten Strafgeldern

zukommen lassen würde. Zum Schulmeister schlügen sie Johann Jost Hepke vor, der die Kinder des Meiers zu Heipke unterrichtete. Schemmel billigte ihr Vorhaben und erkannte es an, „daß sie dahin sorgen, wie ihre Kinder mögen zu Gott geführt und in der Erkenntnis dessen und seiner Wege unterwiesen werden."

1) der Schulmeister Hepke trat um 1701 sein Amt an und unterrichtete die Kinder bis zu seinem am 18. Dezember 1732 erfolgten Tode. Seit 1710 hatte er einen Kotten des Kolons Hahmeier gemietet für fünf Taler, auch „herrschaftliche Beschwerungen" übernommen, nämlich monatlich 1 Groschen, 7 Groschen Kuhgeld, 10 Groschen Petrischatz, 1 Huhn und drei Tage Handarbeit. Als der Untervogt zu Örlinghausen nun noch einen Taler Hüsselngeld (Einliegergeld) verlangte, beschwerte er sich mit Erfolg bei dem Konsistorium. Sein Schulbezirk erstreckte sich über Heipke, Krentruperhagen und Hovedissen. Er hat ein Alter von 70 Jahren 6 Monaten erreicht.

2) Sein rechtmäßiger Nachfolger wurde am 5. Jan. 1733 Hans Henrich Voß, der anfangs auf dem Hofe zu Heipke die Schule gehalten hatte. Als er jedoch bald nach Hovedissen zog, nahmen die Krentruperhäger sich in Franz Cord Pott einen eigenen Schulmeister. Damit war der erste Anlaß zu einem langen und beiderseits mit aller Heftigkeit geführten Konflikte gegeben. Voß erreichte durch seine Beschwerde, daß die Kinder aus Krentruperhagen vom 8. Lebensjahre an seine Schule besuchten, während Pott „vors erste die ganz kleinen Kinder" in Krentruperhagen unterrichten durfte. Auch die Betstunde am Sonntagnachmittage sollte Voß halten. Um 1738 „quittierte Voß die Schule" zu Hovedissen, die er auf Honerlagen Hofe gehalten hatte. Sein Nachfolger wurde Theophilus Polley. Nach Potts Tode um 1743 wollten auch die Krentruperhäger einen neuen Schulmeister haben. Gegen diesen Wunsch erhob Polley Einspruch, die Schule zu Krentruperhagen sei eine Klippschule, er sei stark genug, beide Schulen zu halten. Ein heftiger Streit zwischen ihm und den Bewohnern Krentruperhagens war die Folge. Allein die letzteren trugen wenigstens einen halben Sieg davon. Um 1743 gestattete das Konsistorium ihnen citra consequentiam unter der Bedingung die Annahme eines Schulmeisters,

daß derselbe weiter nichts als das Schulgeld zu genießen, der Schulmeister Polley aber das völlige Gehalt behalten sollte.

3) Auf Vorschlag des Superintendenten Riesner-Schötmar wurde Franz Dietrich Bröker aus Ehrsen, ein „armer, gebrechlicher, aber frommer Mann", im Dezember 1743 in Krentruperhagen als Lehrer, jedoch citra consequentiam, angestellt. Mit Rücksicht auf seine sehr geringe Einnahme unterstützte ihn die kirchliche Armenkasse in Schötmar. Er starb am 4. Dez. 1764.

4) Von neuem entbrannte der alte Streit. Die Behörde verordnete die Vereinigung beider Schulen. Die Krentruperhäger erwiderten, der Schulmeister Polley sei 1764 von Hovedissen nach Schuckenbaum gezogen; sie hätten infolgedessen jetzt mehr als früher ein Recht zur Annahme eines eigenen Lehrers. Nach längeren Verhandlungen wurde ihnen auf ihre Vorstellungen gestattet, daß sie eine Nebenschule halten dürften, daß ihre Kinder jedoch vom 10. Lebensjahre an die Schule zu Schuckenbaum besuchen müßten. Am 19. November 1765 wurde Johann Henrich Siekmann nach vorher geschehenem Examen als Schulmeister zu Krentruperhagen bestellt.

Schon um 1768 wollte er den Dienst aufgeben, weil er die Kinder nur bis zu ihrem 10. Lebensjahre unterrichten durfte. Damals machten die Krentruperhäger auch den Vorschlag, zwischen Krentrup, Hovedissen und Ehrdissen an einer geeigneten Stelle eine gemeinsame Schule zu errichten. Als dieser Plan scheiterte, baten sie kurz nach dem um 1773 erfolgten Ableben des Schulmeisters Polley, die Schule zu Schuckenbaum endgültig mit der ihrigen zu vereinigen und ihrem Schulmeister das volle Gehalt zuzuerkennen, weil vordem die Hauptschule in Krentruperhagen und nicht in Schuckenbaum gewesen sei. Sie mieteten die Lambrachtsche Leibzucht mit Garten für den neuen Schulmeister. Allein die Behörde berief den Bernd Henrich Polley, Schulmeister in Wülfer, Sohn des Theophilus Polley, nach Schuckenbaum und gab den Krentruperhägern auf, den angenommenen Schulmeister auf ihre Kosten zu besolden oder ihre Kinder nach Schuckenbaum zu schicken. Der Amtmann Meier zu Örlinghausen bestätigte, daß der angeführte Grund der zu weiten Entfernnng nicht stichhaltig wäre. Darauf wurde durch die Verordnung vom 31. Mai 1774 den Krentruperhägern befohlen,

ihre Kinder vom 10. Lebensjahre an nach Schuckenbaum zu schicken. Dem Schulmeister Siekman bewilligte man nunmehr 4 Taler von den Interessenten, 4 Taler vom Konsistorium, 2 Taler aus der kirchlichen Armenkasse zu Schötmar.

Trotzdem verließ er den Schuldienst, weil er „als Tagelöhner mehr verdienen könne".

Die Krentruperhäger schickten nun ihre Kinder zur Schule nach Schötmar.

Immer mehr spitzten sich die Gegensätze zu. Als man dem Schulmeister Polley das Schulgeld verweigerte, kam es zu einem Prozeß, nach welchem er 1774 die Kolone in Krentrup auspfänden ließ. Diese brachten Zeugen dafür, daß in Krentrup die Schule in früheren Jahren gewesen wäre. Durch eine unvorsichtige Machination hatte sich Polley eine Blöße gegeben, die von seinen Gegnern sofort ausgenutzt wurde. Am 18. Okt. 1776 wurde nochmals dem Grafen die ganze Angelegenheit unterbreitet, und am 16 Dez. desselben Jahres wurde den Krentruperhägern endlich gestattet, die Kinder bis zum dreizehnten Lebensjahre in ihrer Schule zu behalten. Auch wurde ihrem Schulmeister das ganze Schulgeld überwiesen. Polley sollte dagegen die Zulagen als Entschädigung haben, welche früher dem Schulmeister zu Krentruperhagen versprochen worden waren, nämlich 5 Taler aus der Konsistorial- und 2 Taler aus der kirchlichen Armenkasse zu Schötmar.

Ferner wurde nun den Krentruperhägern auferlegt, ein Schulhaus zu bauen, dem Lehrer einen Garten freizugeben und ihm freie Weide für eine Kuh nebst dem ordnungsmäßigen Schulopfer, Kirmeß- und Holzgeld zu gewährleisten.

Um für die Zukunft allen Streit zu vermeiden, wurde als Schulbezirk festgesetzt:

das Dorf Krentrup, einschließlich des Meiers zu Krentrup, und die Krentruper- und Hakenheider Kötter.

Die Ortsvorsteher und auch der Lehrer Polley stimmten diesem Vergleich zu. Als Schulmeister wurde am 27. Januar 1777 nach bestandenem Examen angestellt

5) Johann Christoph Vesting, 1777—1779, geboren zu Blomberg. Von Krentruperhagen wurde er dann nach Pottenhausen berufen.

In der Zwischenzeit, wo zwischen Krentrup und Hovedissen leidenschaftlich um die Schule gekämpft worden war, hatte sich um die Schulstelle ein Böttcher aus Lemgo, „ein Narr, dem man die Kinder nicht anvertrauen konnte", und ein Schuster, „der ehedem studiert hatte", beworben. Um 1777 errichtete man für 155 Taler in Krentruperhagen ein „elendes Schulhaus". Als der Meier zu Krentrup hierzu seinen Beitrag weigerte, wurde ihm durch den Amtmann in Örlinghausen ein kupferner Braukessel gepfändet. Infolgedessen entstand ein neuer Prozeß.

6) Johann Bernhard Rudolf Knollmann, 1781—1793. Um 1793 besuchten nur 15 Kinder seine Schule. Am 7. Sept. 1793 wurde er an die Schule zu Kohlstädt „befördert".

Ihm sollte der Seminarist Fricke folgen. Als dieser jedoch vom Magistrat zu Horn für die dortige Präzeptorstelle präsentiert wurde, erhielt der „freie Seminarist" Althof die Schulstelle zu Krentruperhagen.

7) Seminarist Althof, 1793—1796. Er wurde wegen irreligiöser Reden um 1796 nach Nienhagen versetzt und mußte eine Zeitlang an den Rektoradjunkt Geller in Schötmar 10 Tlr. von seinem Jahresgehalt abgeben.

8) Stork, 1796—1799, der Sohn eines Lehrers in Remmighausen. Nach seinem Tode folgte sein Bruder,

9) der Seminarist Adolf Ludwig Stork, 1799—1812. Zunächst verwaltete er die Stelle als Vikar. Nachdem er die Prüfung leidlich bestanden, wurde er dort endgültig angestellt. Unter ihm bewilligte der Landesherr auf Grund eines Bittgesuchs des Pastors Barkhausen um 1800 zur Vergrößerung der Schule die Summe von 78 Talern.

10) Branding (s. Taufreg. 1815 Nr. 72), 1812—1815.

11) Christian Henrich Ludwig Tente, 1815—1839, wo er am 1. Oktober in den Ruhestand versetzt wurde (s. Wülfer Nr. 8).

12) Karl Friedrich August Stölting, 1839—1895. Er war am 8. Mai 1819 zu Donop geboren. Vor seiner Berufung nach Krentruperhagen war er eine Zeitlang Vikar in Ohrsen. Am 15. Juni 1902 ist er als Emeritus in Lage gestorben. Auf Veranlassung des Pastors Zeiß in Schötmar sollte 1843 das

alte Schulhaus nebst Hofraum, Garten und Wiesen zu 2 Scheffelsaat und den aus der Teilung des Evenhauser Holzes angefallenen 6 Scheffelsaat 5 Metzen 6 Quadratruten als Neuwohnerstätten meistbietend verkauft werden. Danach sollte zwischen Krentruperhagen und Schuckenbaum ein gemeinsames Schulgebäude errichtet werden, in welchem Pastor Zeiß des Sonntags Betstunde zu halten gedachte. Der Gedanke wurde zunächst nicht verwirklicht. August Stölting hat an der Seite des Pastors Zeiß an der Gründung der Gemeinde Leopoldshöhe mitgewirkt. Als 1852 die Gemeinde ins Leben gerufen wurde, hat er bis zur Gründung der neuen Küsterstelle daselbst (1889) die Küstergeschäfte wahrgenommen.

Seit dem 8. Oktober 1844 war er in Örlinghausen kopuliert mit Friederike Dorothea Amalie Karoline Steinhagen.

13) Adolf Wieneke, 1895—1903. Im Jahre 1901 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand. Er nahm seinen Wohnsitz in Barntrup, nach längerer Krankheit wurde er in Bega beerdigt.

14) Eduard Leßmeier, 1903—1907, starb im Frühjahr 1911 zu Billinghausen.

15) August Noltemeier, 1907—1911. Am 1. Mai 1911 wurde er nach Salzuflen berufen.

16) Heinrich Beckmeier, vom 1. Mai 1911. Er ist geboren am 18. Oktober 1884 zu Schieder. Um Ostern 1900 trat er in die Präparandenanstalt zu Detmold. Er war Nebenlehrer in Bega von 1904 bis Herbst 1908, in Schötmar 1908 bis 1909, in Leopoldshöhe 1908—1911.

Schulvermögen: Die jetzige Schule wurde 1849 erbaut und zwar auf einer vom Landwirt Böger (heute Kolon Reckefuß) erworbenen Fläche von 1.4021 Hektar. Der Kaufpreis betrug 2400 Mk. Das alte Schulgebäude wurde mit allen Grundstücken veräußert.

Nach dem Brandkataster hat die heutige Schule einen Wert von 7100 Mark. Der Reinertrag der Grundstücke beträgt 58,13 Mk.

Zum Schulbezirk gehört: 1) Krentruperhagen, 2) Krentrup mit Räkerbrink und Hakenheide, sodann ein Teil von Evenhauserholz und etwa die Hälfte von Heipke. Zur Zeit besuchen

88 Kinder die Schule. Eine wesentliche Einschränkung dieses Schulbezirks fand durch die im Jahre 1889 gegründete Schulgemeinde Leopoldshöhe statt.

10. Die Schule zu Schuckenbaum.

Schon um 1660 lesen wir von einem ungenannten Schulmeister „fürm Schuckenbaum".

1) Bis zum Tode von Johann Jobst Hepke (18. Dez. 1732) war es mit Krentruperhagen zu einem Schulbezirk vereinigt (siehe Krentruperhagen). Das gemietete Schullokal befand sich in Hovedissen und zwar seit Ostern 1710 auf Honerlagen Hofe.

2) Um 1733 war ein Hans Henrich Voß als Lehrer angestellt worden. Ungefähr gleichzeitig hatten die Bewohner von Krentruperhagen einen eigenen Schulmeister angenommen. Die Folge war eine fast fünfzigjährige Fehde, die um 1786 mit der Anerkennung von Krentruperhagen als selbständige Schulgemeinde endigte.

Voß verließ um 1738 den Schuldienst in Hovedissen. Ihm folgte

3) Theophilus Polley, 1737—1773, aus Almena gebürtig. Er verließ um 1764 Hovedissen und verlegte die Schule nach Schuckenbaum, wo er „eine angeheiratete, kontribuable Wohnung" (Landerfriedrich olim Sprick Nr. 28) hatte. Seitdem ist dort die Schule geblieben. Polley starb am 19. Juni 1773 im 56. Lebensjahre. Seit 1771 war ihm sein Sohn Bernd Henrich Polley, Schullehrer in Wülfer, behülflich „im Schulehalten und Verrichtung der Betstunde am Sonntag Nachmittag".

4) Bernd Henrich Polley, 1774—1808, Sohn des vorigen.

Unter ihm erreichte die Spannung zwischen Schuckenbaum und Krentruperhagen ihren Höhepunkt. Als die letztere Bauerschaft um 1777 endlich in dem langen Streite Sieger blieb, in welchem Polley zuletzt eine wenig rühmliche Rolle spielte, wurde ihm „wegen Abgang des Dorfes Krentruperhagen" aus der Kirchenkasse zu Schötmar eine jährliche Zulage von 2 Talern bewilligt. Sie sind bis 1852 dorthin entrichtet. Ein von Leopoldshöhe dann erhobener Anspruch darauf wurde mit Fug und Recht zurückgewiesen. Die Nachbarkollegen, Kramer in Evenhausen und Althof in Krentruperhagen, beklagten sich 1796, daß

er eigenmächtig aus ihren Bezirken Kinder in seine Schule zöge. Unter diesen befanden sich auch solche des Meiers zu Krentrup. Im Laufe einer dieserhalb angestrengten Untersuchung ergab sich, daß Althof sich bedenklicher Äußerungen über christliche Lebensanschauungen schuldig gemacht, und genannter Meier ihm daher seine Kinder nicht länger hatte anvertrauen wollen.

Polley starb im 56. Lebensjahre am 14. April 1808. Gegen seine hinterbliebene Frau, eine geb. Schlinggärtner aus Wülfer, wurde am 28. März 1809 der Konkurs eröffnet. Sämtliche Immobilien erwarben die Schulinteressenten (siehe Intelligenzblatt 1809, S. 343).

5) Der Schulmeister Johann Bernhard Mellies, 1809 bis 1811, wo er die Küsterstelle in Almena übernahm.

6) Der Schulmeister Friedrich Wilhelm Mesch, 1811 bis 1827. Am 1. Juni 1827 wurde er als Küster nach Alverdissen berufen.

7) Friedrich Wilhelm Schäber, 1827—1837. Er war zuvor Lehrer in Nienhagen, im September 1837 erhielt er die Küsterstelle in Lage.

8) Johann Georg August Rodewald, 1837—1843. Er war zuvor Gehilfslehrer in Schötmar. Im Jahre 1843 wurde ihm die Küsterstelle in Bega übertragen.

9) Franz Christoph Schlepper, Juli 1843 bis 1849. Er war zuvor Lehrer im Waisenhause zu Barntrup. Am 15. Januar 1849 wurde ihm die durch den Tod des Küsters Lüdeking erledigte Stelle in Örlinghausen übertragen, wo er am 16. September 1866 gestorben ist. Am 12. Januar 1818 war er zu Detmold geboren.

10) Hermann Julius Kotzenberg, 1849—1885, war zuvor Organist und Lehrer in Barntrup. Am 12. März 1849 wurde ihm die Schulstelle in Schuckenbaum übertragen. Dort amtierte er zugleich als Kantor in Leopoldshöhe.

11) Philipp Heinrich Husemann, 1885—1902 (s. Schule zu Bexten, Nr. 1). Nach seiner am 1. November 1902 erfolgten Pensionierung verlegte er seinen Wohnsitz nach Lage. Seit 1899 stand ihm übrigens zu Schuckenbaum als Gehilfe der Nebenlehrer Schnasse zur Seite.

12) Friedr. Dreier, 1902—, geboren am 18. Aug. 1867 zu Lage. Besuchte das Seminar von Ostern 1885–1888, war Nebenlehrer in Bösingfeld, Hilfslehrer in Heiden, Nebenlehrer in Kohlstädt, von Herbst 1895 bis 1. November 1902 Kantor in Schwalenberg und wurde dann nach Schuckenbaum berufen.

Schulbezirk:

Zum Schulbezirk gehören die Ortschaften Schuckenbaum, Ehrdissen, Rittergut Hovedissen, der größte Teil der Ortschaft Hovedissen, ein Teil von Schuckenhof und Heipke.

Schulvermögen:

Am 19. April 1809 wurde gegen die Witwe Lehrer Polley Nr. 28 der Konkurs eröffnet. Die sämtlichen Immobilien ihrer Stätte („Landerfriedrich") und zwar: 1) der Hofraum zu 2 Metzen, 2) ein Wohn-, ein Leibzuchts- und ein Backhaus, 3) 1 Scheffelsaat 2 Metzen Garten- und 4) 2 Scheffel Saatland wurden von den Schulinteressenten erworben, die am 8. November desselben Jahres das Nebenhaus mit einem Gartenteil zu einer besonderen Stätte wieder verkauften. Durch Zuwendungen aus Gemeinheitsteilungen wurde bis 1834 das Grundvermögen auf 10 Scheffelsaat 6 Metzen 7 Quadratruten gebracht. Heute umfaßt es, nachdem 1900 davon 4 Scheffelsaat verkauft und der Erlös als Baukapital der jetzigen Lehrerwohnung verwandt worden sind, und 1902 zur Erbreiterung des Kommunalweges 68 qm für 68 Mk. abgegeben worden sind, noch ein Areal von 1 ha 4 a 86 qm. Das Schulzimmer für den Hauptlehrer wurde 1892 mit einem Kostenaufwand von 10 000 Mk., die Lehrerwohnung 1900 für 16 000 Mk. erbaut. Die Nebenschule ist 1905 für 3500 Mk. errichtet worden. An der letzteren amtierten:

1) Leo Nebelsiek von Ostern 1906 bis Herbst 1909
1) Robert Horstbrink vom Herbst 1909 bis Herbst 1910
3) Friedrich Moritz, vom 1. April 1910.

11. Die Schule zu Nienhagen.

1) Um 1667 wird zuerst einer Schule in Nienhagen Erwähnung getan. Als erster Lehrer wird ein Ernst Westrup genannt (1693–1705). Er unterrichtete in Bexterhagen und

Nienhagen. Aus der kirchlichen Armenkasse erhielt er jährlich 2 Taler Zuschuß. Er starb 2. Aug. 1705 im 67. Lebensjahre.

2) Johann Christoph Redeker, 1705—1708. Er war der Sohn des Küsters in Schötmar. Wegen Trunksucht wurde er 1708 entlassen.

3) Henrich Hermann Brockschmidt, 1708—1716, gebürtig aus Schötmar. Eine Zeitlang vorher hatte er auf dem Eickhofe bei Kusenbaum und bei den Meiern zu Übbentrup Schule gehalten. Er starb im April 1716. Es bewarb sich um die Schule ein Bernd Henrich Bunte, Sohn des Schulmeisters Bunte in Evenhausen, der im Amte Örlinghausen auf einzelnen Höfen „Kinder mit gutem Vergnügen ihrer Eltern informiert hatte, auch einen stillen, eingezogenen und frommen Wandel führte"; es folgte jedoch

4) Heinrich Mügge, 1717—1751. Er starb am 11. März 1751. Ihm folgte sein Sohn

5) Johann Christoph Mügge, 1751 bis 9. März 1755, wo er fluchtartig Schule und Familie verließ.

Um den Schuldienst bewarb sich ein Johann Henrich Pankoke vergeblich.

6) Christophel Schwerdfeger, 1755—1774. Von Nienhagen wurde er nach Horn berufen. Gegen einige Bewohner seines Schulbezirks, die ihre Kinder zu der vom Konsistorium nicht autorisierten Schule in Übbentrup schickten, wurde er bei dem Gohgericht in Schötmar klagbar.

7) Hermann Henrich Limberg, 1774—1786. (S. Wülfer Nr. 2.) Er starb am 11. Januar 1786 zu Nienhagen im 52. Lebensjahre.

8) Seminarist Wilhelm Konrad Schwerdfeger aus Meinberg, 1786—1787. (S. Wülfer Nr. 5.)

9) „Schulmeister" Freitag, 1787—1789.

10) Seminarist Fritz Westerwelle, 1789—1792. Er wurde 1782 seinem Vater in Schötmar adjungiert. Dort starb er am 15. April 1798.

11) Seminarist Johann Gerhard Hasselmann, 1792—96. wo er nach Asemissen berufen wurde.

12) Althof, 1796—1801. Im April 1801 wurde er nach Heidenoldendorf berufen. (Siehe Krentruperhagen Nr. 7.)

13) Seminarist Friedrich August Haverbeck, 1801—1805, wo er nach Heerserheide versetzt wurde.

14) Seminarist Mellies, 1805—1809. (S. Heerserheide Nr. 5.)

15) Friedrich Christian Adolf Weber, 1809—1822, wo er nach Linderhofe berufen wurde. Er war am 2. Oktober 1788 zu Langenholzhausen geboren.

Um 1816 wurde das erste Schulhaus in Nienhagen erbaut und zwar auf einem Teil der in demselben Jahre geteilten Nienhagener Heide.

16) Seminarist Friedrich Wilhelm Schäber, 1823—1827. Am 1. Juni 1827 wurde ihm die Schulstelle in Schuckenbaum übertragen.

17) Friedrich David Wenke, 1827—1867. Er war zuvor Gehilfe in Bösingfeld und Örlinghausen. Er starb zu Nienhagen im Juni 1867. Als Mitglied des Kirchenvorstandes der II. Pfarre zu Schötmar bemühte er sich für den Kirchbau in Bexten statt in „Leopoldshöhe".

Seit dem 15. April 1867 stand ihm der Seminarist Arends zur Seite, welcher nach Wenkes Tode bis September als Vikar die Stelle verwaltete. Dann wurde dieser als Nebenlehrer nach Berlebeck versetzt.

18) Heinrich Moritz Kressenbruch, 1867—1880. Während seiner dortigen Amtierung wurde 1869 ein neues Schulhaus erbaut; das alte wurde 1870 nebst Garten und Land verkauft. Im Herbst 1880 wurde er an die Schule in Bremke berufen, wo er am 19. Januar 1899 gestorben ist. Kressenbruch war am 12. August 1840 zu Lemgo geboren.

19) Hagemeister, 1880 bis heute. Geboren am 16. Okt. 1846 zu Meiersfeld bei Detmold. Von Herbst 1865 bis Herbst 1871 war er Gehilfe bei dem Küster Winter in Heiden, von 1871—1880 Hauptlehrer in Wörderfeld, vom 1. November 1880 Lehrer in Nienhagen.

Der Schulbezirk umfaßt:

1) Nienhagen ganz;
2) von Bexterhagen die Kolonate 3, 5, 6, 7, 9, 14, 15, 18, 19, 23, 25;
3) von der Bauerschaft Wülfer-Bexten die Kolonate Nr. 10 und 24;

4) von Lockhausen die Kolonate Nr. 13, 24, 27, 29, 32, 33, 34, 99, 108, 127, 129, 135, 138, 139;
5) von der Bauerschaft Hovedissen den Tannenkrug Nr. 4 nebst dessen Kötterhäusern.

Das Schulvermögen.

Das im Jahre 1869 neuerbaute Schulhaus hat nach dem Brandkassentaxat einen Wert von 8900 Mk. Das gesamte Grundvermögen beträgt 1,5740 ha. Man erwarb es 1870 von dem Kolon Becker-Nienhagen, nachdem die gleiche Fläche Schulland zu derselben Zeit an Cronemeyer-Tannenkrug veräußert worden war. An Kapital sind 500 Mk. vorhanden, welche vor Jahrzehnten von dem Landwirt Cronemeyer-Tannenkrug gelegentlich des Austausches eines Grundstücks als Draufgeld ausbezahlt worden sind. Außerdem besitzt die Schulgemeinde noch 6 Grabstätten auf dem Werretotenhofe in Schötmar.

Das Lehrergehalt betrug um 1834 ungefähr 156 Taler.

II.

Von den lippischen Finanzen im 18. Jahrhundert.

Von Dr. rer. pol. **Conze.**

In dem letzten Bande der „Mitteilungen" veröffentlichten wir einen „Beitrag zur Finanzgeschichte Lippes": „Die lippische Landkasse", in welchem in großen Zügen ein Überblick über die Gründung und Entwicklung der Kasse vom Jahre 1686 bis in die neue Zeit gegeben wurde. Die Akten, die dieser Abhandlung zu Grunde gelegt wurden, bieten des Bemerkenswerten noch mancherlei, das der Veröffentlichung wert erscheinen dürfte. Aus diesem Grunde seien in folgendem noch einige bedeutsame Jahre aus dem „Lebenslauf" der Landkasse im 18. Jahrhundert des näheren behandelt.

Die Landkasse war im Jahre 1686 mit großen Hoffnungen errichtet worden, indes, sie sollten sich nicht erfüllen. Ein Vierteljahrhundert ging ins Land, und das Finanzelend ward nicht gelindert, geschweige denn gehoben. Immer wieder war es die geldbedürftige Regierung, die eine geordnete Kassentätigkeit hemmte. Wohl interpellierten die Landstände wiederholt die Regierung wegen der ungeregelten Kassengeschäfte, aber ohne Erfolg. Noch auf dem Landtage des Jahres 1710 begegnen wir am 3. Februar unter den „Gravamina statuum" einer derartigen Beschwerde. Die Stände erklären darin mit Bedauern, daß das Kreditwesen im Lande verfallen sei. Dies rühre nicht allein daher, daß die Zinsen nicht bezahlt würden, sondern auch, „daß eine solche versur und Handlunge des Geldes nicht observiert werde, daß denen, so die Aufkündigung des Capitals getan, nicht bezahlt werde. . . . . Weil aber den Ständen simpliciter die Kasse abgenommen und ihnen keine Remonstration und Rechnung jemals geschehen, da doch eine solenne bekannte Ordnung darüber pacisciret und ausgerichtet worden, so sind die Stände der Ansicht, daß die Kassenordnung wieder einmal ad observationem möge gebracht werden, ferner zu versuchen, ob der verfallene Kredit wieder in Stand gebracht werden könne". Graf Friedrich Adolf (1697—1718) ließ daraufhin den Ständen erklären, daß er die Landkasse wieder an sich genommen habe, um diese mit größerem Nachdruck in Stand und Ordnung zu bringen, wie geschehen und den Ständen remonstriert werden solle. „Der Graf ist aber schon längst wieder willens gewesen, die Kasse wieder abzugeben und nach Anweisung der Kassenordnung mit den Ständen alles anzurichten; zu dem Zwecke sollen einige aus den Ständen berufen und die Deputierten aufs Amt geladen werden."

Damit aber hatte es noch gute Wege. Zwei Jahre später, auf dem Landtage von 1712, erheben die Stände unter dem 10. Februar das alte Klagelied, daß die Landkasse ohne die Stände administriert werde. Sie hätten doch 120 000 Taler von der Herrschaft übernommen, damit die Kassenordnung eingerichtet werde; das aber sei ganz in Vergessenheit geraten. Eine Antwort hierauf ist in den Landtagsakten nicht zu finden. Statt dessen aber erschien 17 Tage später, am 27. Febr. 1712, folgende

„Renovirte Landcasse-Ordnung“:

„Wir Friedrich Adolph, Regierender Graf und Edler Herr zur Lippe, Souverain und Edler Herr von Vianen und Ameyden, Erbburggraf zu Ütrecht, fügen hierdurch gnädigst zu wissen:

Nachdem Unsers Herrn Vatters gndl. christmilden andenkens anno 1686 auf Unterthäniges anraht- und guhtfinden Unserer getreuen Ständen von Ritterschafft und Stätten zum aufnehmen des gemeinen Landesbesten und derobehuffs nötigen Creditwesens eine gewiße Land Cassa angeordnet, und deren administration besagten Unsern Ständen auf gewiße maaße und Weise übergeben, sothane Cassaordnung aber in verschiedenen puncten nicht zur Consistence gebracht werden können, sondern eine anderwärtige Einricht- und Verbesserung erfordert, daß Wir dieselbe auf vorgangene gründliche Untersuch- und überlegung der Sache zu mehrer erhaltung des darunter intendirten Zwecks hiedurch verfügen wollen, wie folget:

1) lassen wir es dabey, daß zwey Unser Räthe, alß Directores und oberaufseher verordnet, und auf Ihro Uns geleistete aide, vermittelst eines handschlages, besonders angewiesen werden sollen, mit gebührender sorgfalt sich angelegen sein zu lassen, daß diese Unsere Landkassa zu Unser und gemeinen Landes besten einhalts dieser ordnung administriret, und nichts, so dawieder laufft, gestattet werde. Imgleich

2) Wollen wir, wie vorhin beliebet, vier von Unsern Ständen, alß zwey von der Ritterschafft und zwey von denen Bürgermeistern in denen Stätten zu Administratoren dieser Unser Landkassa bestellen, und vermittelst besonderer aidesleistung obligiren, dahin zu sehen, daß nicht nur die anzulegenden Summen in denen Ämbtern und Vogteyen unter Unsere Untertanen, so collectable güter haben, juxta aes et libram repartiret, und darüber die Register richtig formiret, sondern auch zu nichts anders, alß wozu sie destiniret, angewendet werden; Waß aber

3) die Hebung der angelegten Gelder betrifft, dieselbe bleibet zwahr bey Unseren Beambten, Wir wollen aber daneben einen besonderen Receptor constituiren, an welchen die Beambten die zu dieser Land Cassa gehörige Gelder quartaliter und zwahr jedesmahl auf den zehnten Tag des, nach ablauf des quartals folgenden

Monahts bey poen zehen gfl. zu liefern, schuldig sein sollen. Inmassen

4) diejenigen Beambten, welche Ihre quotam auf den zehendten tag nicht einschicken, sogleich, ipso iure, in vorgenannte 10 gfl. Strafe verfallen und Unser Schloß Hauptmann gehalten sein solle, auf des Receptoris Denunciation, die execution ohnverweilet zu verfügen, wobey Wir dan verordnen, daß sothane Straffe von zehen tagen zu zehen tagen wiederhohlet, undt wan solches zum dritten Mahl, ohne daß die Zahlung erfolget, geschehen, Unß davon zu Unser ferneren Verordnung gehöriger bericht erstattet werden solle. Damit es auch

5) Keiner besonderen Kosten, noch der öffteren Zusammenkunft der Administratoren gebrauche, so solle, wie die Einnahme, also auch die außgabe in vier quartalen repartiret, davon dem receptori eine Specification unter der Direktoren und Administratoren unterschrifft eingelieffert und darnach von selbigen die Zahlung ohne deshalb zu erwartende fernere consignation gegen quitung verfüget werden; Wie dan

6) Unserer Cassae receptor von solcher Ihm jedes jahr zu ertheilenden spezification im geringsten abzugehen oder sonsten ohne deren Vorwissen etwas außzugeben, nicht befugt, sondern hingegen gehalten sein soll, selbigen diejenigen Beambten, welche ihre quotam nicht geliefert, sobald der verfalltag verstrichen, nicht weniger als 14 tage danach, welcher gestalt die Zahlung iuxta specificationem geschehen, vermittelst einsendung eines Extracts seiner Rechnung anzuzeigen, auch alle Jahr auf Lichtmessen praecise und bey vermeidung willkührlicher Straffe und der Cassation die völlige Jahres Rechnung Unsern Directoren ohne jenige excuse übergeben, welche dan mit denen Administratoren dieselbe zu revidiren, und zu Unser approbation und unterzeichnung zu präsentiren haben.

7) Gleichwie Wir nun mit Unser Cassa vornehmlich das absehen haben, daß der publique credit conserviret und an dieselbe übernommenen Schulden ad 9000 Thaler und waß etwa wegen rückständigen so genandten Fräuleinsteuer und salariengeldern dahin gehöret, richtig verzinsset, und dermahleins abgeführet werden, so wollen wir eine ordentliche specification vorangezogener Schulden unter Unser handzeichen denen Verordneten

Cassa Administratoren extradiren, und thuen dieselbe hierdurch nicht nur gnädiglich versichern, daß, was etwa davon an capitalien mit der Zeit vom Lande aufgebracht und abgelegt werden mögte, solches an der Summe der Neuntausend Thaler abgehen, und dafür der Cassae keine andern aufgedrungen werden sollen, sondern Wir authorisiren Sie auch zugleich dahin, daß Sie, nach Befinden, zur Ablegung der auf cassam haftenden schulden anderwärtige Capitalia aufnehmen mögen, welche dan anstat der abgelegten hinwiederumb vor Landes Schulden geachtet werden sollen.

8) Endlich lassen wir es auch dabey in Gnaden bewenden, daß diejenige, so bey dieser Cassa bemühet, eine ergetzlichkeit aus derselben für ihre Mühe, Sorge und Arbeit zu genießen haben sollen, und wollen, daß jeder von denen Direktoren und Administratoren wie auch dem Receptori fünffzig Thlr. darauß gezahlet, und gegen quitung passiret werden, hingegen wider der Receptoren, noch jemand von denen Director- oder Administratoren das geringste an Zahlgeldern von denen Creditoribus praetendiren, oder desfalß Ihnen kürtzen, sondern mit denjenigen, was Ihnen vor Ihre Mühe vermachet, oder etwa von denen Creditoribus aus frayen Willen, ohngefordert, zur erkenntlichkeit gegeben werden mögte, sich vergnügen wollen. Zu deßen Uhrkund und fester Haltung haben Wir diese also innovirte Cassaordnung eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm gräfl. Insiegel bedrücken lassen;

So geschehen auf Unser Residentz
Detmold, den 27. Febr. 1712.

gez. Friedrich Adolf Graf.

Einige Wochen später erfolgte das „Protocollum publicationis et perfectionis der Neuen Cassaordnung".

„Actum Detmold, den 12. April 1712" hat es folgenden Wortlaut: „Auf landesherrliche Verordnung erscheinen die Deputirten der Stände und Hofrichter von Donop auf der gräfl. Kanzlei, um wegen der Kassenordnung und was sonst dabei zu erinnern nötig, zur perfection zu bringen. Den Herren wurde erklärt, daß, wie erinnerlich, auf dem jüngsten Communicationstage den Ständen mitgeteilt, daß die Kassenordnung revidirt und in einen practicablen Stand gebracht werden solle. Das

sei nun geschehen und es sei nichts mehr übrig, als das Kassenwerk zur völligen consistentz zu bringen.

Namens der anwesenden und sämtlichen statuum bedankte sich auch der Hofrichter untertänig, daß der Graf wolle einiges und zur conservirung des Kredits zur Aufnahme des ganzen Landes abziehlendes Werk zur endlichen perfection bringen lassen, und bat um nochmalige communication der neuen Kassenordnung, um alles desto besser perlustriren und überlegen zu können. Sie müßten aber der notdurft nach hiebei erklären, daß zwar vordem eine Summe von 120 000 Thalern auf das Land und ad cassam aufgenommen und einige ansehnliche capitalien abgeführt seien, jedennoch diese Summe auf ein merkliches vergrößert und vieles angelegt und dahin bezogen, welches dahin nicht gehöret, insbesondere auch die Marschkassa, welche billig aus den beikommenden Marschgeldern den Untertanen zu ersetzen, und dergleichen mehr. Der Zustand der armen Untertanen aber habe sich derart verschlimmert, daß es eine Unmöglichkeit sei, ferner subsistiren zu können, wenn nicht dem Haußmann eine sublevation widerfahre und die fortdauernden schweren Auflagen, welche schon so viele Jahre anhalten, gemildert würden, sonst würden sie davongehen und alles mit dem Rücken ansehen. Sie bitten, alle Anlagen aus diesem neu regulierten Kassenwerk mit sämtlichen Ständen zu communiciren und den Deputierten diese perfectirte ordnung ad perlegendum abfolgen zu lassen. Dies wurde bewilligt und dabei angezeigt, daß man von keiner erhöhten Kassensumme sich erinnere und daß etwa per versorem eine andere Veränderung geschehen sein müsse. Dies Kassenwerk sei dahin gemeint, daß der Kredit etabliret und ein jeder angereizt werde, einige tausend Thaler ad cassam zu bringen und deren richtige Verzinsung zu gewärtigen."

Am 14. April 1712 erscheinen der Hofrichter und die Deputierten wieder in der Kanzlei; sie erklären, „gegen die Kassenordnung sei nichts weiter zu erinnern; es würde genügen, wenn die Direktoren, Administratoren und Deputierten auf ihre früher geleisteten Eide verwiesen würden, ohne noch einen besonderen Eid zu leisten. Als Receptor ist der Kammerrat Amtmann Bohte in Vorschlag gebracht. Dieser lehnte das

Amt ab, willigte aber schließlich ein, den Receptorposten auf ein Jahr zu übernehmen. Dann wiesen die Deputierten nochmals auf den schlechten Zustand des Landes hin. Vor allem seien die vielen extraordinären Dienstfuhren einzustellen. Auch fehle es bei den Untertanen überall an dem nötigen Brot- und Saatkorn; da wäre zu überlegen, wie geholfen werden könne. Vorgeschlagen wurde, dieserhalb ein Kapital von mehreren tausend Thalern aufzuleihen oder aber an die sämtlichen Beamten zu rescribiren, sie sollten specificiren, welche sich mit dem Saatkorn helfen könnten oder nicht. Sodann wäre den Beamten zu befehlen, auf ihren Kredit die Notwendigkeit zu verschaffen und Früchte ohne jene Hinderung hinwiederum bezahlt zu nehmen. Dies letztere wurde dann beliebet und wurde die Konferenz geschlossen."

Die Regierung macht jetzt ernst mit der Ausführung der finanziellen Reform. Am 12. Juli 1712 ergeht folgender Erlaß „gräflich lippischer zur Regierung verordneter Kanzler und Räte daselbst an sämtliche Beamte und Vögte, welche die Rechnung führen": „Nachdem eine neue Kassenordnung erlassen sei, wird namens des Grafen und bei Vermeidung höchster Ungnade allen Ernstes anbefohlen, die vom letzten Oster- und Johannisquartal noch hinterstelligen Zins- oder Kassengelder hiemit nicht allein bei Strafe schärfster Exekution einzuschicken, sondern auch auf nächsten Michaelis Quartal den Bestimmungen der Kassenordnung in allem strikte nachzukommen und ihre Schuldigkeit mit allmählich auf determinirte Zeit richtiger Einlieferung der Gelder an den Receptor, wozu gnädigste Herrschaft den Kammerrat Bohte bestellt, zu beachten oder, falls das unterbleibt, zu gewärtigen, daß wider die Beamten werde verfahren werden."

Viel Erfolg scheint dieser Erlaß leider nicht gehabt zu haben. Denn in den folgenden Jahren kehrt das alte Klagelied der Schulden immer wieder. Sie waren im Laufe der Zeit zu einer sehr hohen Summe angewachsen, wie sich aus einer wahrscheinlich aus dem Jahre 1717 stammenden Aufzählung ergibt. Da heißt es nämlich:

Nachstehende Posten stehen aus zur Bezahlung:

An Kaufmann Hildebrand eine Summe ad	28000	Thlr.
Dem Juden Samuel Goldschmidt in Lemgo	18000	„
An Franciscus in Paderborn	12000	„
An den Augsburger Silberhändler	6000	„
Grimmeisen in Frankfurt	1000	„
An die Frau von Halbe in Paderborn	1588	„
Antonio Toscano	1934	„
an Mr. du Frein	324	„
an Kleindieck	1113	„
vor französischen Wein	654	„
an Mr. Valesceur	856	„
Appelig in Uffeln pp.	600	„
an Stetfeld Schneiderarbeiten	800	„
an die Juden Berendtsen in Hannover ad pp. .	26000	„
Regierungsrat Hooft (?)	7984	„
Herr von Grooten vor Hamels	1000	„
An Schreiner, Sattler, Steinbrecher, Maurer, Zimmerer und Kaufleute der Stadt	2000	„
Sa.	109853	Thlr.

Ein „Verzeichnis, was jährlich aus den Ämtern, Vogteien und sonst an Cammergefällen zu erheben, ergibt einschließlich 12000 Thaler Sublevationsgelder die Summe von 71576 Talern, 19 Groschen $5^3/_4$ Pfg."

Danach wären also die Gesamteinkünfte von anderthalb Jahren nötig gewesen, um die Schulden abzutragen.

Indes, wie viel oder richtiger wie wenig ging von den veranschlagten Summen ein! Die Rückstände waren so außerordentlich hoch, daß einsichtige Leute in dieser Finanznot weder aus noch ein wußten.

Deutlicher noch als die eben mitgeteilte kurze Aufzählung der zu bezahlenden Schulden zeigt eine Aufstellung des

Cammer Staat de ao. 1719

die traurige Finanznot des Landes. Die bemerkenswerte Aufstellung, datiert Detmold, 24. Mai 1719, enthält folgende Einzelheiten:

	Thlr.	Thlr.
1. Die auf dem Landtage bewilligten extraordinären Sublevationsgelder ad	10000	
sind folgendermaßen assignirt:		
alß an den Kaufmann Hildebrandt	6100	
an Breunnig	2000	
H. von Kampen	2000	
ist also mehr bereits assigniret an Kapital einhundert Thaler, ohne die Zinsen, so zugleich von diesem Posten müssen bezahlt werden		00
2. Die Rentgefälle des Kirchspieles Detmold werden bekanntermaßen behufs Ankaufung Ochsen und Kälber, auch zur Salarirung des Trompeters und Paukers, anbei Hofmeisters und Dreschmeisters etc. employret und reichen nicht einmal zu, also		00
Aus denen Herrenmonahtgeldern wird die Schloßkompagnie bezahlt und bleiben monatlich nur übrig 38 Thaler, welche als Armengelder und Botenlohn angewendet werden		00
3. Die Rentgefälle der Vogtei Schöttmar tragen	1400	
Hingegen sind an den Juden in Bielefeld assigniret	1658	
und an Graf Friedrich August	500	
Auch stehet der Amtmann in Vorschuß ad . .	1500	
Folglich kann darauf wenigstens in 4 Jahren nichts assigniret werden		00
4. Die Rentgefälle der Vogtei Falkenberg	300	
Bleiben		300
5. Die Rentgefälle der Vogtei Örlinghausen	1000	
Darauf assigniret zu Ostern a. c. an Graf Friedrich August Appanagegeld	500	
und hat ao. 1718 übrig zu fordern	150	
Bleiben also		350
6. Rentgefälle der Vogtei Heiden tragen	800	

	Thlr.	Thlr.
Darauf assignirt an Graf Karl Friedrich auf Michaelis	500	
Bleiben also		300
7. Rentgefälle der Vogtei Lage kommen nicht ad cameram, also		00
8. Die Varnholtzschen Meiereigefälle werden an Hoff consumirt, also		00
9. Rentgefälle der Vogtei Hohenhausen tragen	1700	
Darauf assignirt an die Wittwe Dollmanns innerhalb 3 Jahren zu bezahlen,	1050	
item an Graf Karl Friedrich hochgrafl. Gnaden auf Ostern Apanagegelder	500	
wollen übrig bleiben		150
10. Die Rentgefälle der Vogtei Langenholzhausen tragen	1000	
worauf Apanagegelder an Ihre hochgräfl. Gnaden Karl Friedrich Joh. assignirt	500	
Abgezogen, bleiben		500
11. Rentgefälle aus dem Amte Sternberg werden nach Alverdissen bezahlt, ist also		00
12. Rentgefälle aus dem Amte Schwalenberg kommen nicht ad cassam, sondern kommen nach Biesterfeldt. Aus dem Überschuß werden Schwalenbergsche Beamte bezahlt		00
13. Die Rentgefälle des Amtes Horn belaufen sich auf	1300	
Darauf bereits assignirt	143	
item Apanagegelder auf Weihnacht an Graf Friedrich August	500	
Bleiben also		657
14. Die Amtsgelder des Amtes Blomberg betragen	1432	
Ist auf dieses Jahr nicht allein alles, sondern auch auf 1720 ad 400 Thaler schon den Juden Isaak Moses assignirt		00
15. Die Amtsgelder des Amtes Brake tragen	1024	

	Thlr.	Thlr.
Davon die Herren von Grote	400	
M. Kampen	194	
Bleiben		430
16. Amtsgelder des Amtes Barrentrup tragen	500	
Darauf assignirt und zwar an die Zimmerleute zu Brake	224	
Bleiben		276
14. Aus den Forstgeldern ist noch Apanagegelder an Grafen Friedrich August assignirt ad	500	
item an Graf Karl Friedrich Geldapanage	500	
Ist also nichts zu hoffen.		00
18. Die zu Petri fälligen Conductionsgefälle sind bereits im vorigen Jahre verassignirt		00
19. An Conductionsgeldern sind zu Jacobi zu erheben:		
Von Brake	2000	
Von Blomberg	1300	
Barrentrup	895	
Schieder	2050	
Sa.	6245	
Dahingegen müssen bezahlt werden:		
Nach Hannover Kapital so verassignirt	4000	
Zinsen	1210	
Sa.	5210	
Abgezogen bleiben übrig		1035
Aus der Meierei Siekholz werden erst 1720 auf Petri die Conductionsgelder fällig, in Ansehen der jetzige Conductor anticipando entrichtet.		
Alle die übrigen Kammergefälle tragen sich laut des Kammer Staats ad	1387,27	
Dahingegen sind darauf jährlich assignirt an Graf Karl Friedrich Zinßgelder	1180	
item Graf Friedrich August	1180	
Sa.	2360	
Balancirt fehlen noch	973	

	Thlr.	Thlr.
Die Brüchtengelder angehend, werden solche behufs Salarirung employret und sind solche nicht einmal zureichend.		
		Sa. 3898
Wenn nun die für die Grafen Karl Friedrich und Friedrich August rückständigen 937 Thaler abgezogen werden, bleiben		2995
Von den Sublevationsgeldern ad 12 000 Thlr., so extraordinare angelegt werden, bleiben zur Kammer		5188
		Sa. 8183

welche Summe dann zu verassigniren steht. Und wenn demnach solches geschehen, so hat die Kammer nichts mehr in diesem Jahre zu erheben.

Es ist wohl verständlich, wenn sich angesichts dieser traurigen Lage der Finanzen gewichtige Stimmen im Lande erhoben, die dringend nach Besserung riefen. Einer dieser „Rufer im Streit" war der

Kammerrat von Campen,

von dem die Akten eine ganze Reihe von Gutachten enthalten, deren Quintessenz einzig und allein die dringende Mahnung an die Regierung ist, der Finanznot des Landes zu steuern. Leider ist seine Stimme jahrelang ungehört verhallt, aber immer wieder erschallt sie von neuem.

In einer „Remonstration des jetzigen Kammerzustandes" vom Jahre 1717 erinnert von Campen daran, daß er schon des öfteren schriftlich und mündlich den Grafen auf den bedrängten Zustand der Rentkammer aufmerksam gemacht habe. Bisher aber sei keine Remedur eingetreten. Vom Kornboden sei das Korn bald herunter; der Hafer für die Pferde sei in 14 Tagen „verconsumirt" und kein Taler mehr da, um die Küchenausgaben zu bestreiten, noch das Geld, um die gelieferten Wachslichter zu bezahlen. Auch seien keine Mittel vorhanden zur Begleichung der vielen Zinsen, Rückstände und fälligen Salarien, Kaufmannsrechnungen und anderer armen

Handwerker noch irgendwohin zu assigniren. Das bedinge schlimme Zeiten und Folgen. Der Graf möge befehlen, wie und welcher Gestalt der Mangel behoben werden könnte.

Indes der Graf befahl nicht, und so begegnen wir unter dem 11. Okt. 1720 einem neuen Gutachten von Campe's, worin das Finanzelend in nicht minder schlimmer Weise geschildert wird: Die Meiereien, Zehnten, Pächte, Mühlen und Zölle und andern Domänen seien ganz und gar mit Geld belegt, und von mehreren Meiereien seien die Conductionsgelder auf 12 Jahre zum voraus aufgenommen, so daß sich die Schuldsumme auf über 100 000 Thaler belaufe. Viele bedeutende Kapitalien seien aufgekündigt und dadurch die gräfliche Rentkammer in eine solche Enge getrieben, „daß sie weder ein noch aus wissen und es das Ansehen gewinnt, daß Euer hochgräfl. Gnaden Credit in decadence kommen wolle, es wäre denn, daß ein moyen ersonnen würde, wodurch der Kammer eine stärkere Summe Geldes zur Abführung der heftigsten und andrängendsten Creditores zufließen könne." Auch hier wieder schließt Campe mit der Bitte, zu sorgen, daß der Kredit erhalten und die Kammer aus dem elenden Zustande, worin sie sich befinde, errettet werde.

Aber auch jetzt ward die Bitte nicht erhört. Der Zustand besserte sich nicht. Es kam so weit, daß, wie Campe hervorhebt, die gräfliche Kammer die den „fremden großen ministris" für die von ihnen vorgeschossenen Kapitalien zukommenden Zinsen ebensowenig als die zu Weihnachten (welchen Jahres, ist nicht angegeben) fälligen Apanagegelder, die sich auf 4000 Taler belaufen, bezahlen könne, ganz zu schweigen von den vielen Rechnungen der Kaufleute und Handwerker, den Salarien und andern großen Ausgaben. Der jetzige Zustand der Kammer sei gefährlich; sie liege gewissermaßen in den letzten Zügen; daher müsse auf Mittel und Wege gesonnen werden, wie der Notlage schleunigst ohne Zeitverlust abgeholfen werden könne.

Am 10. Juni 1721 erinnert von Campe an seine Remonstration vom 15. Oktober 1720. Die Not sei jetzt aber so groß geworden, daß man kein Auskommen mehr sehe, zumal in diesem Jahre an die „schwersten und andrängendsten Creditores, so den Hofrat Hugo, Kämmerer Schildt, Regierungsrat Huß und dergleichen" noch über 20 000 Taler bezahlt werden

müßten. Es sei aber nicht mehr die geringste Einnahme vorhanden; Hilfe tue dringend not! Diese Hilfe aber blieb aus.

Daher wandte sich von Campe unter dem 14. Oktober 1724 an den Präsidenten, die Direktoren, Geheimen und Regierungsräte: „Die Beschwerden, welche der gräfl. Kammer von Tag zu Tag mehreres anwachsen, und nun in dem höchsten Grade zu sein scheinen, indem von vielen ansehnlichen Capitalien, so mehrerenteils große königliche Ministri hergeschossen, die Zinsen in diesem Jahre nicht bezahlt werden können, diesen Michaeli und Weihnachten auch alle Apanage, so sich mit vorigen Zinsen vermöge des hiebevor illustris Regiminis eingegebenen Kammerstatus von diesen Jahren auf einige tausend Thaler belaufen, zu geschweige von den vielen Kaufmanns- und anderen Handwerkern großen Rechnungen neben denen Salariengeldern, die alle unbezahlt zurückstehen müssen, sodann das überhand nehmende Winseln, Lamentiren und Wehklagen der Untertanen auf dem platten Lande, denen Condition, Mittel und Vermögen nach einhelligem und gleich zustimmenden Zeugnis aller Beamten in vorigen Zeiten nie schlechter gewesen, erfordern eine solche nachdrückliche und kräftige Remedirung. Das haben wir dem Grafen wiederholt schriftlich und mündlich vorgestellt, allein bisher habe ich durch mein Schreiben und Reden nichts ausgerichtet." Daher stellt von Campe es den Herren anheim, ob sie nicht in pleno consilio dem Grafen das vorstellen und mit allen Kräften dahin arbeiten wollten, auf daß ein Beschluß gefaßt würde, woher jetzt und später die Rückstände und laufenden Zinsen, Apanagen und andere unentbehrliche Gelder hergenommen werden sollen.

Die Akten wissen indes nichts davon zu berichten, daß diese Klagen an den maßgebenden Stellen das nötige Gehör gefunden hätten.

Von Interesse ist eine aus dieser Zeit, dem Jahre 1725, stammende

Specificatio der an hiesiger Landkasse stehenden Capitalien,

in der wir einer ganzen Reihe von Namen begegnen, die auch heute noch im lippischen Lande bekannt sind. Die „Specificatio"

zählt sämtliche Gläubiger auf und gibt ihre Kapitalien nebst den dafür zu zahlenden Zinsen an:

	Thlr.	Thlr.	Mgr.
Von denen Schulcollegien dahier	15000	750	—
„ Gehlische Erben	13400	670	—
„ Herr von Danckelmann	10000	600	—
Von demselben	3000	180	—
„ Herrn von Westphalen	9000	450	—
„ Herrn von Huß	7000	350	—
Von demselben	1600	80	—
Von den Heistermannsche Stipendiengelder	4000	200	—
„ Wippermannsche Stipendiengelder	4000	300	—
Vom Hofgericht	6000	300	—
Von der Frau von Ledebur	4000	200	—
Von derselben	2000	100	—
Von der Gräfin von Löwenstein	3000	150	—
Von den Veltischen Erben	4185	209	9
Von denenselben	1000	50	—
Noch von denenselben	500	25	—
Von denen Gräfinnen von Cunowitz	3000	150	—
Von den H. Landdrost von dem Busch	4000	200	—
Von der Gräfin von Dhona	4000	200	—
Von H. Schreiber zu Minden	4000	200	—
Von der Wittibe Neubergs	2500	125	—
Von derselben	1000	50	—
Von Tielheln zu Bielefeld	3000	150	—
Von demselben	300	15	—
Von H. Hofmeister von Blum	2000	100	—
Von demselben	1000	50	—
Von Herrn Obrist von Stockhausen	2000	100	—
Von demselben modo H. Volland von Coppenhagen	1000	50	—
Von denen Creutzherren zu Hildesheim	2750	137	18
Von der Gräfin von Tecklenburg	2000	100	—
Von der Buschschen Familie	1000	50	—
Von derselben	1000	50	—
Von der Hofräthin Kühnemann	3840	192	—
Von dem Herrn Obristen Du Chesnoy	2000	100	—

	Thlr.	Thlr.	Mgr.
Von Graf Georgens zur Lippe Töchtern . . .	2000	100	—
Von Herrn von Kleinsorgen, modo der Herr Präsident von Piderit	2000	100	—
Von dem Herrn von Montigme	2000	100	—
Von Herrn Tilken zu Lemgo	2000	100	—
Von Consistorio dahier	225	11	—
Von demselben	500	25	—
Noch von demselben	200	10	—
Item	300	15	—
Ferner	350	17	18
Noch von demselben	300	15	—
Von der Frau Wittibe Waldeulerin	1000	50	—
Von derselben	500	25	—
Von dem Herrn Drost von Grote, modo die Frau von Lende	1500	75	—
Von Amtsverwalter Schlepper	1280	64	—
Von der Frau Obrist-Lieut. Hahlin	2260	63	—
Von denen Gräfinnen von Solms	1120	56	—
Von der Frau Abbadissin zu Cappell	1100	55	—
Von Herrn Rotario zu Rinteln	1100	55	—
Von Herrn Hofrichter von Donop zum Lüdershof	1000	50	—
Von Herrn Evers zu Ervitte	1000	50	—
Von Herrn Heising zu Münster	1000	50	—
Von der Frau Marschallin von Heyderstedt .	1000	50	—
Von Herrn Doct. Pott	1000	50	—
Von der Frau von Pottendorff	1000	50	—
Von Freyl. von Rübel	1000	50	—
Von der Wittibe Gondela	1000	50	—
Von dem Herrn Obrist Schmerheimb	1000	50	—
Von Weißenhauß dahier	200	10	—
Von demselben	500	25	—
Noch von demselben	100	5	—
Von Herrn Vogell und Schröder zu Uffeln .	700	35	—
Von Herrn Präsident von Piderit	500	25	—
Von Freifrau von Exterde	700	35	—
Von Hartmanns Erben zu Cassel	666	33	9
Von der Wittib Rödings dahier	448	22	14½

	Thlr.	Thlr.	Mgr.
Von Bonnemann zu Corbach	442	22	5
Von Busch zu Hildesheim	425	21	—
Von der Kirche zu Minden	400	20	—
Von Amtmann Schmit	400	24	—
Von Pastore Krecken zu Heyden	300	15	—
Von Amtschreiber Kampen, modo Förster Schleppers Tochter	300	15	—
Von den Distelhorstischen Erben dahier	252	12	18
Von der Hagebuschin zu Corbach	250	12	18
Vom Pastore Scipio zu Menginghausen	250	12	18
Von der Räthin Kestnerin	200	10	—
Von der Schuel zu Langenholtzhausen	200	10	—
Von Bilstein zu Bielefeld	153	7	20½
Von Vogt Meyers Erben, modo Frey Graf Cramer	200	10	—
Von der Pastorey zu Hohenhausen	400	20	—
Von der Pastorey zu Heyden	105	5	9
Von Herrn Landdrost von Danckelmann in Rinteln	5000	300	—
Von Herrn Präsident von Piderit	300	15	—
Noch von Herrn Präsident von Piderit	250	12	18
Von Kleindick zu Hunfeld	2000	100	—
Wegen des Magazins-Korn	2000	120	—

Summa der Capitalien: 173 452 Thaler.
Und an Zinsen: 8876 Thaler 7½ Mgr.

Ein Jahr nach Aufstellung dieses Verzeichnisses wird die Landkassen-Angelegenheit auch einmal wieder im Landtage zur Sprache gebracht. Unter den Beschwerden der Stände vom 14. März 1726 begegnen wir an zwei Stellen Gravamina, und zwar unter Ziffer 4: Die Stände würden noch nicht zu der Abnahme der Rechnungen in Extraordinariis, wie versprochen, zugezogen, und unter Ziffer 8: Die Beamten auf dem Lande blieben bei den Kassengeldern in restant. Es sind das zwei alte Klagen, so alt, wie die Landkasse selbst. Die Regierung erließ tags darauf auf diese Gravamina folgenden Beschluß:

ad 4) Es sollte dies der Kammer anbefohlen werden.

ad 8) Es seien keine Mißbräuche bei der Kasse bekannt

Glückliche Landkasse! — wenn sich die Regierungserklärung nur mit den Tatsachen in Übereinstimmung befunden hätte! Indes, daß dem nicht so war, pfiffen die Spatzen von den Dächern. Das scheint denn auch wohl die Regierung selbst eingesehen zu haben; denn anders wäre doch eine 11 Tage später veröffentlichte

„Verordnung wegen der Hebungen derer Beamten"

kaum zu verstehen. Diese Verordnung ist vom 26. März 1726 datiert, sie ist in den „Landesverordnungen der Grafschaft Lippe. I. Band. Lemgo, gedruckt mit Meyerschen Schriften. 1779 — ein Abdruck aller, seit 1571 ergangenen lippischen Landesgesetze und Ordnungen in chronologischer Ordnung und in 2 Bänden" unter Num. CXXX (S. 813) veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem Illustrissimi Regentis Hochgräflichen Gnaden missfällig vernommen, wie daß verschiedene von Dero Beamten und berechneten Bedienten, aller desfals ergangenen Verordnungen ohngeachtet, mit der ihnen anvertrauten Hebung Herrschaftlicher Gelder und Gefälle sehr nachlässig und unordentlich verfahren, indem sie dieselbe selten, und fast nimmer zu rechter Zeit, oder in behörigen Sorten einliefern, sondern bei denen Unterthanen, nach ihrem Gutfinden, stehen und aufschwellen lassen, zulezt aber die angewachsene Summen, entweder in die Restanten setzen, oder auf einmal zu erzwingen suchende, die Unterthanen, zu deren merklichen Ruin, mit schwerer Execution überfallen, gleichwol auch dadurch alsdann die Gelder so bald nicht aufbringen können, und veranlassen, daß in denen Departementen, wohin dieselbe destiniret, darauf kein Staat gemacht werden kann, sondern öfters, zu Bestreitung des Nöthigen, ein Vorschuß gegen Zinsen negotiiret werden muß; Hochgedachte Sr. Hochgräflichen Gnaden aber solchem verderblichen Unwesen nachzusehen nicht gemeinet: So ergehet nochmaln Dero gnädigst ernstliche Verordnung dahin, daß 1) Dero Beamte und berechnete Bediente die Ordinaria zu der Zeit, da sie verfallen, beitreiben, und Dero Gräfl. Kammer Verordnung gemäs einliefern, die Extraordinaria aber 2) monatlich heben, und Dero behuf die

sogenante Quartalgelder in die Monate repartiren, jedoch 3) dergestalt, daß gleichwie die Lieferung gedachter Quartalgelder, ohne besondere Ursache, nicht ehender als nach Ablauf des Quartals zu thun, also auch ihnen bevor bleibe, diejenige von denen Unterthanen, bei welchen sie sich der Zahlung halber gesichert halten, nach Befinden bis zu Ende desselben zu übersehen, nach verflossenem Quartal aber 4) in Zeit von vierzehn Tagen die Gelder jedes Orts, wohin sie, „vermöge der Ausschreiben, destiniret, nicht nur einschicken, sondern auch dabei die Restanten der etwa habenden Nonvalenten, und zwar diese leztere an Dero Gräfl. Rent-Kammer specifiziren, welche dann dieselbe ohnverweilet zu examiniren und diejenige, so inexigibel befunden werden, denen Beamten gut zu thun, die übrige aber durchzustreichen, und ihnen zur Last zu setzen hat". Wann 5) nach Ablauf des Quartals in Zeit von 14 Tagen die Lieferung der Gelder nicht völlig erfolget, und deshalb Boten gesand werden müssen, sol der saumhaftige Beamte die Kosten nicht weniger, als sonstigen Schaden zu erstatten schuldig seyn, und daneben bei fernerer Säumhaftigkeit willkürlicher Strafe, oder nach Befinden, der Entsetzung seines Dienstes gewärtigen. Im Fal aber 6) jemand von denen berechneten Bedienten in die schändliche Pflichtvergessenheit verfallen solte, daß er die Herrschaftlichen Gelder vergreiffen und in seinen Nutzen verbrauchen, und dadurch deren Lieferung zu rechter Zeit zu thun verzögern möchte, derselbe sol nicht nur als ein Meyneidiger und Pflichtvergessener Mensch seines Dienstes verlustig, und allen Schaden und Kosten zu erstatten schuldig seyn, sondern auch daneben, nach Befinden, an Leib und Leben gestrafet werden. Damit man aber 7) wissen könne, ob, und wie viel Herrschaftliche Gelder ein berechneter Bedienter in Händen habe, so sol ein jeder derselben sein Manual richtig halten, darin, wann und welchergestalt er von Zeit zu Zeit die Gelder einnimt und wieder ausgiebt, specifice nicht nur zu verzeichnen, sondern auch auf Erfordern der gräflichen Kammer, oder wer sonsten dazu verordnet werden möchte, zu produciren gehalten seyn. Im übrigen lassen es 8) Sr. Hochgräflichen Gnaden bei der wegen der Sorten schon vorhin ergangenen Verordnung, Kraft welcher wenigstens die Halbscheid der Gelder in $^2/_3$ und $^1/_3$ Stücken, und die übrige Halbscheid an $^1/_6$ und $^1/_{12}$ Stücken jedesmal

geliefert werden sol. Weilen aber einige von denen Beamten sich darunter sehr vergessentlich bezeigen, Teils kleinere Sorten als Petermäncher, Gute- und Mariengroschen etc., Teils auch sonsten fremde und ausländische, nach dem in diesem Kreise hergebrachten Schrot und Korn nicht ausgemünzete, noch allenthalben volgültige und gangbare Sorten einschicken, woran die Departemente bei deren Verwechselung und erforderten Aufgelde merklichen Schaden leiden: so sollen dieselbe in ihrer Hebung keine andere Sorten, als welche in diesem Kreise Kraft der Münzedicten gangbar, weder von denen Unterthanen zu nehmen schuldig, noch an die Departementen einzuschicken befugt seyn. Wobei dann Sr. Hochgräflichen Gnaden gnädigst verordnet, daß, weilen dem Verlaut nach, die Linnenhändler die guten Sorten, so sie außer Landes für das Linnen empfangen, zu Ergrößerung ihres Gewins verwechseln und dergestalt nicht weniger als die Juden die fremde und unterhaltige Sorten, als Petermäncher und dergleichen ins Land führen, und von den guten Sorten entblößen, weder von den Linnenhändlern noch von denen Juden andere Sorten, als welche in denen Münzedicten approbiret und gangbar, bei willkürlicher Strafe in ihren Handlungen debitiret und angenommen werden, sonsten aber einem jeden im Handel und Wandel bevor bleiben solle, die fremden Sorten anzunehmen und zu conditioniren, wie er vermeinet dieselbe wieder ausgeben zu können.

Gegeben auf Unsrer Residenz Detmold den 26. Merz 1726.

Ein klares, wenn auch wenig erfreuliches Bild über den Stand der Finanzen geben die Akten jener Zeit in einer

„Balance de anno 1727",

die folgende Posten aufweist:

Einnahmen.

	Thlr.	G.	Pf.
Die ganze Geldeinnahme in diesem bevorstehenden Jahre	76218	—	—
(Anlage A)			
Mit nebenstehenden Ausgaben	130229	18	2
verglichen, übersteigt die Ausgabe die Einnahme mit	54041	18	2

Nun stehet noch eine ansehnliche Summe von Salariengelder, Tischlerei-, Schreiner-, Schuster- und anderen Handwerker-, auch Kaufmannsrechnungen, die nicht mit zur Ausgabe gebracht und sich doch über 100 000 Thaler belaufen.

Außgaben.

	Thlr.	G.	Pf.
Behufs hochgräflicher Hofhaltung	24416	57	4
(Anlage B)			
Appanagegelder	22475	12	1
(Anlage C)			
Salaria	23971	25	4
(Anlage D)			
Pastorat-, Schul- und Armengelder	1764	29	3
(Anlage E)			
Schulden[1])	29498	24	3
(Anlage F)			
Assignirte und sonst zu zahlende Gelder ...	28132	7	—
(Anlage G)			
Summarum dieser Ausgaben	130259	18	2

Die verschiedenen Anlagen A bis G, auf welche in dieser „Balance" verwiesen wird, enthalten die Specificationen der aufgezählten Hauptsummen.

Anlage A behandelt die Geldeinnahme in diesem laufenden 1727ten Jahre aus dem Kirchspiel Detmold, den Vogteien, den Ämtern, Brüchte der Richter, Meiereien, Forst, Zehendgelder, Handel mit Mühlsteinen, Schafmilch, Kreismonate ꝛc. Die Einnahme ist mit 102 813 Thlr. 5 G. 4 Pfg. angegeben; dazu wird aber bemerkt: error in calculo 76 218 Thaler.

Anlage B enthält die lange Reihe der Ausgaben für die Hofhaltung (für Küche, Geschirr, Hofschmiede, Konditorei, Apotheke, Wein- und Bierflaschen ꝛc.).

Anlage C zählt die Appanagegelder auf, nämlich:

	Thlr.	G.
Wegen Graf Aemilius hochseligen Andenken an Illimi. Reg. Hochgräfliche Gnaden	1198	—
An die verwittibte Frau Gräfin Hochgräfliche Gnaden	6000	—
An Ihro Hochgräfliche Gnaden Graf Alexander ...	3280	24

[1]) Das sind die zu entrichtenden Zinsen.

	Thlr.	G.
Ihro Hochgräfliche Gnaden Graf Christoph Ludwig	2916	—
An Hochgräfliche Gnaden Graf Augustus Wolffhart	3280	24
An die Frau Abbadissin Hochgräfliche Gnaden ...	300	—
An die Gräfin Friederica Hochgräfliche Gnaden ...	500	—
Alverdissische Appanage	4400	—
Gräfin Dorothea Wilhelmine	600	—
	22475	12

Anlage D behandelt die Gehälter der Hof- und übrigen Bedienten, Anlage E die Pastorat-, Schul- und Armengelder, Anlage F die Schulden; danach beträgt die gesamte Schuld: 296837 Thlr. 35 G. Die darauf zu zahlenden Zinsen betragen: 29498 Thlr. 24 G. 3 Pf.

Anlage G schließlich gibt die „assignirten und sonst zu zahlenden Gelder" auf 28132 Thaler 7 G. an.

Am 3. März 1728 brachten auch einmal wieder die Stände ihre Gravamina wegen der Landkasse vor. Sie haben in Erfahrung gebracht, daß die Landkassengelder an die schlechtesten Aemter im Lande repartiert und gelegt werden; dadurch werden natürlich die Geldverhältnisse der Kasse nicht aufgebessert, im Gegenteil, es entstehen Rückstände, und das Ende vom Liede ist, daß die Zinsen nicht bezahlt werden können und die Geldgeber dann ihre Kapitalien aufkündigen. So muß die Kasse zu des Landes höchstem Schaden mit der Zeit verfallen. Die Regierung aber wußte diese Beschwerden mit der Antwort zu erledigen: Die Deputierten könnten mit der Regierung darüber das nötige verabreden. Damit dürfte es dann wohl sein Bewenden gehabt haben.

Im Jahre 1730 wird wiederum der Versuch gemacht, die Finanzlage zu verbessern. Ein Erlaß Simon Henrich Adolfs (1718—1734) bestimmt:

Nachdem die Stände es übernommen haben, durch mehrere Personen aus ihrer Mitte

den Hof- und Kammerstaat untersuchen

zu lassen, werden die vorgeschlagenen Personen dergestalt damit betraut, daß sie nicht nur unsere sämtlichen Revenuen, sondern auch die darauf haftenden onera und Schulden, wie auch deren Beschaffenheiten und andernteils was bei jenen zu verbessern und

bei diesen auf vorteilhafte Weise einzurichten, untersuchen und die etwa sich findenden Verbesserungen und Einrichtungen zu unserer Kenntnisnahme einschicken.

Inzwischen hörten die Beschwerden der Stände nicht auf. Auf dem Landtage vom März 1730 begegnen wir wieder der Klage, daß die Kassengelder nicht richtig einkommen, weil sie auf die schlechtesten (d. h. zahlungsschwächsten) Orte verteilt werden; es sei zu befürchten, daß die Kreditoren ihre Kapitalien kündigten. Demgegenüber wies die Regierung darauf hin, daß der Graf bereits eine Untersuchungskommission ernannt habe, die bezüglich der Restanten das Erforderliche veranlassen solle. Allzu prompt aber hat diese Kommission nicht gearbeitet, denn unter dem 8. Dezember desselben Jahres wiederholen die Stände ihre Beschwerden: „puncto der Casse wohnet Ew. Hochgräfliche Gnaden gnädigst erinnerlich bey, wie dieselbe pro communi et patriae bono publico vor vielen Jahren errichtet, und ist zwarrn dieselbe in ihrem wesentlichen Stand zu erhalten; weil aber von Ew. Hochgräflichen Gnaden nachgesetzter Kammer die dazu bewilligten Gelder an solche Beamte pflegen assignirt zu werden, von welchen die Bezahlung derselben wo nicht gar verfehlt, doch sehr beschwert und Kosten einschlägt, infolge durch eintretende Restanten die Zinsen der Capitalien nicht nachgeführt und eben damit status cassae handtastlich in deterius alteriret, die creditores zur Ungeduld getrieben und insofern aufgehetzet werden, daß sie mit der Zeit zum Ruin des Landes und aller Verantwortung lose tun dürften, so bitten status untertänigst, das beim jüngsten Communicationstage ad gravamen 4 gnädigst erteilte resolutum und die darauf angeordnete Commission zur Aktivität zu stellen und das ganze Kassenwesen bei Liquidirung der etwaigen Restanten zur abgezielten Richtigkeit dadurch zu setzen, daß autoritate Hochgräflicher Regierung deputatis statuum nicht nur möge frei bleiben die Repartition angelegter Gelder entweder selber oder aber nur proportionierliche Einteilung davon in alle Aemter zu machen, sondern auch ihnen die execution elapso termino contra morosos auf solche Gelder gänzlich zu lassen."

Hierauf erging ein Regierungsbescheid dahin, der Graf wolle an die Untersuchungskommission nicht nur ein excitatorium, sondern auch eine Verordnung richten, daß bei der Repartition

der Anlagen sogleich die Assignationes der bewilligten Gelder an die Departementer, wohin sie geliefert werden sollen, ausgefertigt werden; ferner sollen deputati statuum dem actui der Repartition beiwohnen und andernteils dem cassae receptori die executiones wider die saumbhaften Beamten jedesmal ohne Anfrage freistehen; contra morosos sei das nötige zu verfügen!

Im Jahre darauf wandte sich Graf Simon Henrich Adolf selbst in der Finanzfrage an die Stände, indem dem außerordentlichen Landtage unter dem 8. Mai 1731 folgende „propositio" unterbreitet wurde:

„2. ist bekannt, in welchem beschwerlichen Zustande sich unsere gräflichen Domänen und Einkünfte befinden. Unsere Stände sind uns mit gewissen Sublevationes vom Lande nach und nach zustatten gekommen. Weil damit aber die Beschwerden nicht zu bestreiten waren, und unsere verschiedenen Creditores auf Bezahlung nicht nur drängen, sondern auch bei dem höchsten Reichsgericht zu klagen beginnen, und wenn nicht beizeiten zu deren Befriedigung gehörige mesures genommen werden, landverderbliche executiones, mithin besondere Zerrüttung unseres geliebten Vaterlandes zu besorgen ist, so tragen wir das landesväterliche Vertrauen zu unsern Ständen, es werden dieselben die Sache in ihrer unzertrennlichen Verknüpfung zwischen Haupt und Gliedern einsehen und patriotisch erwägen, wie die gemeinsame conservation eine recht patriotische und nachdringliche Resolution zur Verhütung aller besorglichen Uebelheiten erheischt und nicht nur mit uns auf Mittel und Wege bedacht ist, wie darüber zu remediiren und endlich aus der Schuldenlast zu eluctiren, sondern auch die Hand an das Werk legen und da etwa vor der Hand derobehuf ein hinlängliches Kapital vom Lande auf einmal nicht aufzubringen, solches auf gemeinsamen Landescredit negotiiren, mithin ihre jederzeit contestirte devotion hierunter dergestalt werktätig machen, wie Wir zu deroselben samt und sonders das gnädigste Vertrauen gesetzt und ihnen dagegen mit landesväterlicher Huld und Gnade allzeit wohl beigetan verbleiben."

Dieser Appell blieb erfolglos. Die Stände verweigerten ihre Zustimmung zur Aufnahme eines großen Kapitals, weil das Land nicht noch mehr belastet werden könne, und rieten zu besserer Regulierung des Hofstaates. Am 11. Mai hält die Re-

gierung in Gegenwart des Grafen eine Sitzung ab, in der nochmals versucht wird, die ständischen Deputierten umzustimmen. Noch sei es Zeit, vorzubauen und die landverderblichen executiones und die Zerrüttung des Vaterlandes abzuwenden. „Wenn ein Haus anfängt zu brennen, könnte man das Feuer mit einem Eimer Wasser löschen; wenn aber das Haus in volle Flammen geraten, wäre keine Hilfe mehr zu hoffen." Das Versprechen des Grafen, daß er den Hofstaat und was sonst etwa nötig, regulieren und auf einen andern Fuß setzen wolle, sei bisher wegen verschiedener Hindernisse nicht ausgeführt worden. Damit die Stände aber sehen und erfahren möchten, daß es ernst sei und man zum Werke schreiten wolle, habe der Graf sich entschlossen, daß sowohl die Ritterschaft als Städte aus ihrer Mitte 2 oder 3 vorschlagen möchten. Daraus wolle der Graf einige benennen und jemanden aus der Regierung und Kammer, die eine Untersuchung vornehmen sollten und berichten, wodurch „dies obstaculum nicht nur gehoben, sondern die etwa erfolgende kaiserlich kostbahre commission wegen der andringenden creditores hoffentlich hinterbleiben würde."

Die Deputierten aber blieben hart; in ihrem Namen erklärte der Drost von Grote, das Land sei dermaßen erschöpft, daß auch dasjenige, was auf dem letzten Landtage bewilligt wurde, von den Untertanen nicht erzwungen werden könne; er sehe daher nicht ein, wie es vor der Nachkommenschaft zu verantworten sei, wenn nun noch größere Lasten auf das Land gelegt würden. Die Regulierung des Hofstaates könne am besten durch die Regierung geschehen; dazu möchten die Stände nicht herangezogen werden.

So blieb die Konferenz ergebnislos. Die Regierung gab den Ständen einige Wochen Bedenkzeit; der Landtag wurde deshalb nicht geschlossen, sondern suspendiert. Und nochmals beschäftigten sich die Stände mit der Angelegenheit, sodaß sie bereits am 30. Mai ihr Gutachten vorlegen konnten. Sie beklagen, „daß sie solche weitaussehende Situation zu betrübtem Gemüt nehmen müssen, wünschen hingegen in schuldigster Devotion nichts mehr, als daß sie Mittel und Wege unterthänigst anzureichen und an die Hand zu geben capable, durch die Ew. Hochgräflichen Gnaden und deroselben Hochfürstliche Frau Gemahlin, unsere gnädigste Frau Landesmutter, Durchlaucht, nicht weniger als

deroſelben werteſter und treu gehorſamſter Stände gnädigſter Erbherr mitſamt dem ganzen Hochgräflichen Hauſe außer allen Verdruß und Beſorglichkeiten geſetzet, annebenſt das Land von gänzlichem Verderb Zerrütt- und Zerrungen einigermaßen noch präveniret und erhalten, die Untertanen, die bereits unter der Laſt ſeufzen, wo nicht gar erſticken, ſoulagirt werden möchten." Da nun die Stände keine Mittel wiſſen, beziehen ſie ſich auf ihr Gutachten vom 9. huius, worin es heißt (unter 2): Da das Land durch frühere unerträgliche Laſten faſt ganz erſchöpft iſt und nichts weiteres vermag und in einer ganz deſoluten Verfaſſung iſt, raten die Stände, „daß nicht nur eine exacte Balance von alten Schulden formiret und die Revenuen dagegen geſtellt, imgleichen durch eine Specification, was jetzt an Schulden und Ausgaben vorhanden, berichtigt; ſondern auch gnädigſt verfügt werde, daß nach Anleitung der Bilanz das augenblickliche moderir- und proportionierliche Einrichten der Bedürfniſſe reguliert wird, und da ſich hierab von ſelbſt folgert, daß dem Mangel ſo wenig durch einen Beitrag vom Lande, als wenig vermittelſt eines auf Landeskredit und desbehufs von treugehorſamſten Ständen gnädigſt geſonnener zu übernehmender Bürgſchaft zu negotiirenden Kapitals nicht abzuhelfen, vielmehr dadurch die Not und Gefahr treu gehorſamſter Stände patriotiſche Beſorgungen noch vergrößert werden."

Auf dieſe ablehnende Antwort muß der Hof ſelbſt in irgend einer Weiſe an die Stände herangetreten ſein. Wenigſtens verzeichnen die Landtagsakten des Jahres 1731 unter dem 7. Juni ein Antwortſchreiben der Stände auf ein Schreiben der Fürſtin, das ſie am Tage vorher empfangen haben. Sie lehnen es darin mit Rückſicht auf den Zuſtand und die Verfaſſung des Landes ab, dem „Geſinnen" des Landesherrn zu entſprechen, zumal da ſie außer verſchiedenen andern Garantien noch über 200 000 Taler an der Kaſſe übernommen hätten. Auch könnten ſie nicht zugeben, daß dem künftigen Erbherrn die Domänen entzogen würden. Die Stände wollen von ihrem Beſchluſſe nicht abgehen, „als nicht jemand einen durchgehenden ſichern Plan vorlegen kann, wonach der innerliche Mangel und deplorabler Zuſtand des Landes gründlich gehoben und voller Kredit wiederhergeſtellt werde. Dazu werden die Stände insgeſamt

wie jeder unter ihnen insbesondere gutachtlich und tätlich das Seine mit devotester plaisir beitragen".

Mit diesem Bescheide scheint die Angelegenheit erledigt gewesen zu sein, wenigstens vorläufig. Denn erst im Herbst 1731 begegnen wir wieder dieser leidigen Finanzfrage: Unter dem 5. Oktober erstattete der Präsident, die Geheimen und Regierungsräte Bericht an den Grafen; danach sind die Stände hart geblieben, trotz aller Vorstellungen des Regierungskollegiums. Dies schlage daher, um den Exekutionen zuvorzukommen und Zeit zu gewinnen, vor, bei dem Kaiserlichen Hofe zu Wien ein Moratorium zu beantragen; das würde allerdings viele Schwierigkeiten bereiten und der Reichshofrat zu Wien würde eine Untersuchungskommission einsetzen.

Die Schwierigkeiten vermehren sich inzwischen von Tag zu Tag. Einem Protokoll über eine Regierungskonferenz vom 27. Oktober zufolge haben einige Kreditores zu Wien geklagt, worüber die Exekution zu erwarten stünde; Graf und Landtag seien davon zu benachrichtigen. Die Stände ließen sich auch jetzt nicht von ihrem ablehnenden Standpunkte abbringen. Kurz und bündig erklären sie der Regierung, sie möge die früher von den Ständen gemachten Vorstellungen beherzigen.

Unter dem 9. November ergehen dann

zwei Schreiben des Grafen Simon Henrich Adolf,

der sich um diese Zeit auf Hartröhren aufhielt. Das eine, an den Präsidenten, Geheimen Rat von Piderit, gerichtet, führt aus;

„Je eher, je lieber solle ein Landtag ausgeschrieben werden; sollten sich die Stände zu nichts erklären wollen, müßte man sehen, unter der Hand bei den meist Vornehmen, von denen man sich flattirete, daß sie gute Freunde sind, am Reichshofrat einzucaminiren, daß die Kreditores dahin zu weisen, daß sie sich in Geduld stelleten, weil man ihnen gute Zahlungen verspreche, was ja nicht auf einen Stutz geschehen könnte."

Das zweite Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Das mir vor einiger Zeit zugesandte Gutachten und Anlage habe ich zum öfteren durchgelesen; je mehr und je öfter ich es aber übersehen, ist genugsam daraus abzunehmen, daß die Herren Stände allen regard sowohl gegen Mich und Mein

Haus an die Seite setzen, da ja zu mehreren Malen auf ihre Garantie ein Capital hat wollen hergeschossen werden, sie sich aber stets dagegen geweigert und man vermeynet, daß dadurch Mir sollte geholfen werden, rückgängig worden; und da sie ja diejenigen sind, die Meinen Kredit zu hemmen suchen, da sie selbst ihre Kapitalien kündigen und sich so hungrig stellen, andern Argwohn fassen müssen ..... Ich bin gar nicht abgeneigt, soviel wie möglich Mich einzuschränken; was Meinen Hofbetrieb angeht, so stelle ich allen anheim, ob ein einziger Lakai entbehrt werden kann, wenn Ich mich nicht selbst aufwarten soll. Daß unser Etat sehr delaboriert, stelle ich nicht in Abrede. Was das Moratorium angeht, so weiß ich nicht, auf welche Art und Weise solches zu verlangen Mir anstehen würde in Betracht der hohen und nahen Allianzen, da es am Kaiserlichen Hofe selbst sehr ungnädig würde aufgenommen werden; auch würde es Meinem Hause einen Schimpf zuziehen .... Zudem ist es eine Sache, so bei „bancorutirers" gebräuchlich, die durch solche Art andere betrügen wollen. Das wollen die Stände, die vorgeben, gute Patrioten zu zu sein, es aber in der Tat schlecht ausweisen, ernstlich überlegen. Die Gefahr abzuwenden, muß doch sehr leicht sein. Aber es scheint, daß Ich von allen Grafen von der Lippe, so die Regierung gehabt, der einzige sein soll, den sie so stecken lassen wollen. Ihr habt es ihnen also ernstlich vorzustellen, wie die Sache ist, und ob sie nicht in sich gehen wollen, dergleichen Schimpf von Unserem Hause abzulenken als auch den Ruin, so dergleichen Kommission und Untersuchung dem armen Lande caussiren würde, und desfalls je ehender ein Landtag auszuschreiben mit dem ehrlichen Bedeuten, daß, da ferner einer oder anderer ausbleiben würde, sie ohne jede Einrede ihrer Stimme verlustig sein sollen. Ich habe Bedenken getragen, Meiner Frau Gemahlin etwas davon zu sagen wegen ihres jetzigen gesegneten Zustandes, da sie sich die ganze Zeit sehr über alle die Umstände schagriniret und es noch mehr tun würde, so zu nichts als zu rouinirung dero Gesundheit dienen kann. Ich erinnere Mich, daß der Herr Präsident, als er vor seiner Krankheit hier gewesen, gesagt, von Wien aus sei an die Hand gegeben, durch Berufung der Stände zu sehen,

bald zu helfen; falls die Stände nicht beschließen würden, wäre keine andere Hilfe, als es ihnen vorzustellen, dan so deßfalls solte nachgefraget werden keyne andere Antwort erfolgen könne als daß sie sich zu nichts erklären wollen.

Was die beigesandte Specification der geklagten Creditores betrifft, wäre solches meine Meinung, die schon zum öftern Capitalien angetragen eyneß mitt gewissen conditions, so Euch auch bekannt aufzunehmen und die notwendigsten abzutragen, wobei die großen und schweren Interessen gewonnen und die Zeit, das andere abzuzahlen, sich zu richten und in den Stand zu setzen. Damit glaube ich alles beantwortet zu haben; was die Herren Deputierten wegen extraordinären Fuhren und Auflagen gemeldet, davon stehet nun mündlich zu sprechen."

Auch die oben erwähnte „Specification der geklagten Creditores" findet sich in den Akten: Creditores, die teils beim Reichshofrat zu Wien, teils beim Reichsgericht zu Wetzlar ihre Forderungen eingeklagt, auf alle Tage die Execution zu befürchten ist:

1. Leffmann Berenscher curator ad Lites Sylvester Carl Schrader in Hannover
Capital und Zinsen . . . . . 17760 Thlr.

2. Der Herr Reichsassessor von Danckelman ein Capital ex cessione weiland Oberamtmann Badehofs
inclusive der Interessen . . . . . 4952 „
Noch ein Capital inclusive der Zinsen . . . . 15900 „

Summa des Assessors Forderung: 20852 Thlr.

Der injungirte terminus solutionis ist den 26. Okt.

3. Der verwittibten Frau von Ledebour zu Königsbrücke
Zwei Capitalien inclusive der Interessen an . . 10240 „
Der Zahlungstermin ist 26. September abgelaufenen Jahres.

4. Graf von Wartenberg . . . . . 1060 „
Zahlungstermin ebenfalls 26. Oktober.

5. Jakob Philipp Hahn
inclusive der Interessen ..... 1459 Thlr.
Termin 26. Oktober.

Diese Posten sind zu Wetzlar eingeklagt.

1. Der kurkölnische Kriegskommissar Dexhorre Cessionaria nomine du Frainé ad ..... 3600 „
Der injungirte Zahlungstermin ist längst verstrichen.

2. Bianco Pedrezzino et Ferrari Compagnie
inclusive Interessen ad ..... 30179 „
Der demandirte Zahlungstermin ist 24. September abgelaufen.

Diese beiden Posten sind zusammen eingeklagt.

Creditores, die ihr Capital losgekündigt:

1. Doctor Vette zu Osnabrück
ein Capital inclusive der Interessen .... 4597 „
2. Herr von Stockhausen
ein Capital inclusive Interessen ..... 1875 „
Noch ein Capital eius Curandi
inclusive der Interessen ..... 2181 „
3. Herr von Mönster
Capital inclusive ..... 4800 „
4. Herr Obrist von Löwenstein ..... 1060 „
5. Frau Drostin Gersteins ..... 6615 „
6. Wittibe weil. Amtmann Höckers ..... 1100 „

Summa der aufgekündigten Capitalien 22228 Thlr.

Am 4. Dezember 1731 trat

der Landtag

wieder zusammen. Unter den Regierungsvorlagen interessiert hier die an fünfter Stelle aufgezählte „propositio“, die zur Bestreitung der „großen Beschwerden“ des gräflichen Hauses und der publiquen Angelegenheiten sowie zur Verhütung besorglicher Zeiten einen extraordinaren Beitrag fordert. Die Stände brachten, ebenso pünktlich wie die Regierung ihre Geldforderung, ihre Beschwerden vor, daß nämlich der Status der Kasse nicht untersucht worden, die bewilligten Gelder eher ausgeschrieben als angelegt, mehr Monate angelegt als bewilligt

und den Deputierten die Rechnung nicht vorgelegt worden sei. Der Vertreter des Grafen zur Lippe-Alverdissen äußerte sich auch zu der Regierungsvorlage: Es „wäre nicht ohne, daß ein extraordinärer Beitrag erhoben würde; die Stände würden wohl nicht ermangeln, alles mögliche beizutragen." Die Stände aber verlangten, ehe sie ihr Gutachten abgaben, die Rechnungen einzusehen, weil sie erfahren hatten, daß nach der letzten Repartition verschiedene neue Anlagen gemacht worden waren. Mit ersterem war die Regierung einverstanden; die neuen Anlagen stellte sie aber in Abrede. Die weitere Forderung der Stände nach Erläuterungen wegen der ihnen zugestellten Spezifikation der diesjährigen Anlage fand nicht die Gegenliebe der Regierung, da kaum noch etwas zu erläutern sei. Nach diesem Hin und Her zwischen Regierung und Landtag gaben die Stände am 8. Dezember ihr Gutachten ab, das allerdings durchaus nicht im Sinne der Regierung war: Wegen der weiteren Anlagen könne von den Ständen nichts unmögliches verlangt werden, da das Land in Agonie liege. Am 11. desselben Monats folgte ein weiteres Gutachten, dahin lautend, daß den Ständen eine Fidejussion nicht zugemutet werden könne, weil es unmöglich sei und weil sie es den Nachkommen gegenüber nicht verantworten könnten. Am gleichen Tage erging dann folgende Resolution: Die Gravamina der Stände sollen nach Schluß des Landtags näher untersucht und die Remedur verfügt werden.

Der Landtag selbst wurde dann am 12. Dezember geschlossen und im „Landtagsschluß" bezüglich der Finanzfrage folgendes ausgeführt: ad 5. vernehmen Wir gerne, daß Unsere getreuen Stände ihre aus der genauen Verknüpfung zwischen Haupt und Gliedern fließende Schuldigkeit wohl erkennen und, um deren Besorglichkeiten in Zeiten vorzubeugen, bereit sind, Uns und Unserm gräflichen Hause mit Gut und Blut zu des wehrtesten Vaterlandes Besten zu assistiren, und versehen Wir Uns also zu denselben, daß sie solches nicht auf bloße contestationen beruhen lassen, sondern nicht weniger werkthätig zeigen werden, als Wir Unsers Orts Unserer Stände treugemeinten Beirat wegen Einrichtung derobehufs etwa nötiger Ordnung und Menage außer acht zu lassen nicht gemeinet und

des Endes ihnen selbst anheimgestellt, ihre desfals habenden monita nach vorgeganger Untersuchung näher und in ihren Umständen uns zu eröffnen, dabei aber erfahren müssen, daß sie sich dessen lieber entschlagen, als die Hand an das Werk legen wollen; ja bei gegenwärtigem Landtage die zu Unserer Sublevation und zur Verhütung besorglicher Zeiten designirte Subsidien und ihnen vorgetragene Angelegenheit mehrenteils übergangen, nicht anders, als wenn Unser und Unsers gräflichen Hauses Wohlfahrt ihnen indifferent fiele und wenig zu Herzen ginge, welches, wie es mit der contestirten devoten Bereitwilligkeit nicht bestehen kann, sondern dies eine mehrere Werktätigkeit erfordert, als haben auch Wir ein besseres Vertrauen zu unseren löblichen Ständen, nicht zweifelnd, es werden dieselben der Sachen Beschaffenheit näher einsehen und eher und bevor sie auseinander gehen, sich auf die übrigen postulata, insbesondere auf die der Deputierten nach heute mündlich getane Erinnerung dergestalt erklären, wie es einesteils dero patriotische Contestation erfordert und andernteils Wir das gnädige Vertrauen zu deroselben gefaßt und Uns allenfalls, was Unsere landesherrlichen und Regierungs-Rähte mit sich bringen, vorbehalten. Uebrigens beziehen Wir Uns wegen der übergebenen Gravamina auf Unsere ihnen gestern erteilten schriftlichen Versicherungen. . . . .

Die Regierung sollte sich nicht getäuscht haben. Am Tage darauf erscheinen deputati statuum in der Regierungskanzlei und zeigen an, daß sämtliche Stände von Ritterschaft und Städten sich entschlossen haben, über das bereits bewilligte Quantum noch 6000 Thaler zuzulegen. Die Regierung antwortete darauf, sie hoffe, daß die Stände — — — noch 2000 Thaler bewilligten, „damit die 50 000 Thaler voll werden"! —

Unter dem 29. August 1732 wird dann ein

„Unterthänig patriotisches Gutachten

der von seiten gnädig regierender Landesherrschaft zur Untersuchung deroselben Hof- und Kammer-Etats gnädigst angeordneten Commission" überreicht. Dieser Bericht ist ein umfangreiches Aktenstück von 44 Seiten, der für jene Zeit und für unsere Frage außerordentlich bemerkenswerte Darlegungen enthält, weshalb wir des näheren darauf eingehen wollen.

Zunächst spricht die Kommission ihren Dank dafür aus, daß der Graf sie eingesetzt habe. Sie hat sich sogleich nach Schluß des Kommunikationstages an die Arbeit begeben und von der Kammer und den anderen Departements die nötigen Unterlagen eingefordert. Dabei aber müsse sie beklagen, daß sie von dem Hof- und Kammer-Etat, wie er anno 1690 und in früheren Jahren beschaffen, keiner hinreichenden Nachrichten habe habhaft werden können, ebenso wenig der Projekte, die schon damals gemacht worden sind, und dem ganzen Status, zu dem ja alle Aktiv- und Passivschulden gehören, und dem alten Zustande der Domänen. Daher war es nicht möglich, die so wichtigen Parallelen zwischen damals und heute zu ziehen, die den Eck- und Grundstein eines Gutachtens hätten bilden sollen.

Mit besonderer Bestürzung und Herzenswehmut habe die Kommission ersehen, wie die Ausgaben die Einnahmen gar sehr hoch und mit importanten Summen übersteigen. So stand die Kommission von Anfang an fast vor der Unmöglichkeit, aus dieser „epineusen Etats-Situation" in eine bessere und annehmlichere zu kommen.

Trotz allem hat sich die Kommission ermannt, ihre „meditationes zu continuiren" und „in ohngeheuchelter Offenhertzigkeit" zu sorgen, wie dem vor der Tür stehenden und stark anklopfenden Landesübel auf keine Weise zu begegnen oder dasselbe abzustellen sei, wenn Euer Hochgräfliche Gnaden nicht gnädigst besorgen, daß

1) durch gottesfürchtige, ehrliche, uninteressierte, geschickte Männer und eingeborene Untertanen die alte Beschaffenheit der Domänen genau nachgesehen und mit der jetzigen Lage verglichen wird; dann muß die etwa sich ergebende Ungleichheit nachgeforscht und zugleich für deren Abstellung Sorge getragen und die Domänen verbessert werden.

2) Es sei der ganze Estat, im Hofe, im Stalle oder Milice, Forst- und Bedienstеten-Etat so zu reduciren, berichtigen und consistiren, daß die Einnahmen und Ausgaben egalisiert werden.

Um diese beiden Sätze zu begründen, berufen sich die Deputierten auf von Röhr in seiner Anleitung zum Staatshaushalt; er schreibe caput 4, § 1:

Gleichwie bei Privatpersonen durch ordentliches und vernünftiges Haushalten die Kammern voll werden, daß sie einen Vorrat nach dem andern herauslangen können, also auch bei den Landesfürsten, wenn sie ihre fürstliche Oekonomie und Kameralwesen gehörigermaßen besorgen, nicht nur die Glückseligkeit ihrer eigenen Person und ihrer Familien, sondern auch ihrer Untertanen, die allezeit mit ihrer eigenen verknüpft sein muß, befördern und erhalten; es hat bei fürstlichen Personen eine doppelte oeconomica statt, als die oeconomica der Privatpersonen, da sie ihr Oekonomiewesen eben wie Private in Acht nehmen müssen; hierher gehöret, daß sie besorgt sind, daß sie ihre Capitalien, die sie ausleihen, sicher unterbringen und mit Vorteil können routiren lassen, ihre Domänen mit gutem Nutzen administriren, die Ausgaben vernünftig einteilen und mit der Einnahme balanciren, auch dahin sehen, daß alle Zeit etwas übrig bleibe; dasjenige, was ihnen Gott bescheere, wohl conservieren, damit es nicht Schaden leide oder abhanden komme u. s. w. Wobei sie alle die Reguln und Cautelen, die Privatpersonen zu observieren haben, in genaue Beobachtung nehmen müssen; und dann ferner die fürstliche oeconomica, da sie nicht allein bedacht sein müssen, wie ihre eigenen Einkünfte vermehrt und erhalten, sondern auch ihrer Untertanen Glückseligkeit und Güter vergrößert und conserviret werden. p. p.

Soweit von Röhr.

Um der so verwirrt als gefährlich erscheinenden Situation des Vaterlandes zu raten, müßte fernerhin eine etwaige metamorphosis politica eintreten. Das dürfte geschehen, wenn

1) Je eher je lieber die Untersuchung, Vergleichung, Nachforschung, Berichtigung und Verbesserung zu einer consistenten activität und dabei

2) zum enregistrement kommen würde: zu welcher Zeit, und warum oder quo titulo die Domänen und Intraden entweder gar alienirt oder doch beknappet und geschmälert wurden; zumal

3) die Commission der Ueberzeugung ist, daß die Einkünfte und Domänen wieder in alte richtige Stelle klassifizirt oder gerangiert werden müssen, zumal

4) das Land überall erschöpft und durch extraordinäre Beiträge Euer Gräflichen Gnaden zu keiner ferneren Sublevation dienen kann.

Das habe ja der Graf auch in einem Resolutum vom 9. März 1730 auf eine Landtagsproposition anerkannt.

Die Kommission verweist hierbei auf die Ausführungen von Seckendorff: „Teutscher Fürsten Staat", part. 3, pag. 459 num. 6, der schreibt:

Weil nun hieraus abzunehmen, wie die Landessteuerbarkeit als das ius collectandi ein so hohes Regal, dabei aber voller Gefahr und Verantwortung sei, indem es jedermann im Lande, besonders aber den gemeinen, armen Hauswirt, welcher seines Standes und Wesens halber keinen Vorzug oder Befriedigungen sich zu getrösten hat, am meisten betrifft. So pflegen die christlichen hohen Obrigkeiten, welche dieses Rechts fähig sind, billig desto behutsamer damit zu verfahren; und damit sie desto weniger Ursache haben, solche extraordinären Mittel zu gebrauchen, ihre Kammergüter desto fleißiger in Acht zu nehmen, gut ordentliche Haus- und Hofhaltung zu führen, die Pracht und Ueberfluß abzuschaffen und zu vermindern, und anders nicht als in hochwürdigen Nöten die Steuer zu begehren, dieselbe zu dem Ende, dazu sie bewilligt, treulich und wohl anzuwenden, eine rechtmäßige billige proportion damit zu halten, niemand deshalb zu Ungebühr vor andern damit zu beschweren oder zu befreien, sondern sich damit als christlichen und milden Regenten zu erweisen, welche ihre Macht nicht zu Unterdrückungen, Nachteilen und Qualen, sondern zu Schutz, Rettungen und Erquickungen der armen bedrängten Untertanen zu gebrauchen haben.

Hingegen werden auch die Untertanen ihre Pflichten wohl in Acht nehmen, nächst Gott und dessen Worte die liebe Obrigkeit und deren Schutz für ihren höchsten Schatz und Kleinod des Landes, wie es an sich selbst ist, halten, ihre Erbfälle und Gebührnisse treulich und sonder Gefährde und Abgaben erstatten, ihnen mit Treu und Gehorsam und allen behäglichen Diensten, jeder nach seinem Stande und Vermögen, untertänig und willig erscheinen, auch in vorfallenden Nöten mit erschwinglicher Beisteuer nicht aus Händen gehen;

so kann es durch göttliche Gnade und beiderseitiges christliches und rühmliches Bezeigen leicht wieder dahin gedeihen, daß die schweren Steuern und Schuldenlasten, darin so viele Länder stecken, mit der Zeit abgeführt und der alte Stand wieder erlangt wird, da man von so vielen Klagen und Geldrechnungen etwa nicht gewußt, sondern die Obrigkeiten bei ihren Untertanen bei Ablegung ihrer Erbschuldigung beruhen und vergnügt sein können. p. p.

Bis hierher von Seckendorff.

Angesichts dieser Ausführungen dürfte es notwendig sein, daß

a) der Stand der Domänen und Meiereien nachgeforscht wird, insbesondere ob sie nicht besser ausgenutzt und höher verpachtet werden können; es hat sich herausgestellt, daß einige Meiereien ganz in den Händen von Creditoren sind, andere, z. B. Lopshorn, ganz in der Hand des Grafen, sodaß sie also zum allgemeinen Interesse nichts beitragen. Auch könne z. B. die Meierei Büllinghausen mehr tun, ebenso die Meierei Schieder;

b) bei dieser Untersuchung der Meiereien nach ihrer innerlichen und äußerlichen Güte wäre gründlich zu visitiren, exakt zu inventarisiren und der punctus remissionis ein für alle mal festzustellen, damit die vielen Prozesse verringert würden;

c) sämtliche antichretische und chirographarische Schulden nebst allen noch übrigen assignirten oder noch nicht assignirten, ihre Qualität, ihr Zinsfuß festgestellt werden, ferner, ob den Creditoren, was sie an Capital prätendiren, oder an Zinsen bislang genießen, juridiquement gebühren; ferner sollen die Creditores nach ihrer Anciennität rangirt werden. Dann sollen, „wan vorhero die meist auf $^1/_2$ % verschriebene Zinsenlast, eine reichs-konstitutionsmäßige, Ihr pro dosi convenable Reduction ohne jeniges Absehen tätlich verspüret, von Ew. Hochgräfl. Gnaden nachgesetzter Kammer nach und nach abgelegt werden, da sich dann die überhäufften Creditores gern gedulden werden und wohl mancher einen ziemlichen Nachlaß tun dürfte", wie solches in Hannover und Wolfenbüttel noch geschehen.

d) Die Kammer ist mit erfahrenen, verständigen, des ganzen Landes hochkundigen Männern zu bestellen und dahin,

privative und allein, ohne jeglichen Eintrag zu autorisiren, daß bei ihr die Einnahmen des ganzen Landes oder sämtlicher herrschaftlichen Einkünfte und ebenso alle Ausgaben nach einzurichtendem Register alleinig verbleiben, wie von Röhr sagt: l. c. § 6:

> Das Kammerwesen wird gehörigermaßen eingerichtet, wenn 1) herrschaftliche Gefälle richtig eingebracht, geliefert und bereit gehalten und 2) die Ausgaben reguliert und alles wohl angeordnet, nichts aber unnützlich vertan wird, und zwar also, daß 3) nicht die Ausgaben die Einnahmen, sondern diese jene übersteigen und alle Jahre etwas an Vorrat bleibt; obgleich solches an vielen Höfen nicht in Acht genommen wird, so sieht man auch, wie es zugeht. Denn sobald ein extraordinärer casus kommt, werden gleich Schulden gemacht und dieses oder jenes Amt oder herrschaftliche Gefälle versetzt, dadurch dann die herrschaftlichen Revenuen vermindert werden; und weil die Herrschaft an ihrer Staat nicht viel abgehen läßt, so müssen notwendig mehr Schulden gemacht werden und die Herrschaft in Demuht und Mangel gerät; darum wäre es ja besser, daß man bei Zeiten alle nicht höchstnötigen Depensen abschnitte und sich kärglich behülfe, als aus Not dazu gezwungen zu werden. Denn jedenfalls, wenn man sich eine Zeitlang beholfen, kann man endlich wieder auskommen und seinem Stande sich gemäß halten; dahingegen, wenn man die Revenuen versetzt und ein Haufen Schulden gemacht ist, keine ressource mehr ist, sich aufzuhelfen. etc.

e) es richtet viel Schaden an, wenn die Ausgaben nicht aus einem gewissen sichern Fonds bestritten und wenn die Creditoren von einem zum andern im Lande verwiesen werden und so irre gehen und dabei viele Ausgaben haben.

f) Diesem Uebel wäre abzuhelfen durch eine wohleingerichtete Kammer, welche die herrschaftlichen Intraden wirklich besorgt und die Stände von Ritterschaft und Städten zur Bewilligung der Bedürfnisse und deren Berechnung hinzuzuziehen oder ihnen von ihrem Tun und Verwaltung Rechenschaft gibt. Dadurch würde auch eine genaue Controlle der Beamten ausgeführt. Sollte sich der Graf dazu nicht entschließen wollen, so können

g) alle Vorwerke und die herrschaftlichen Gärten, die nicht unbedingt nötig wären, an die Meistbietenden verpachtet werden und an Pacht von ihren Locaria bar zu bezahlen, was sie an Früchten hervorriefen.

Ferner seien die Hofdomestiken so viel als möglich zu reduzieren, wie der Graf es bereits am 7. März 1727 versprochen habe; es seien viele Bedienstete aus anderen Ländern da, die schließlich mit Schuldenlast wieder auf und davongehen.

In Küche, Hof und Keller lassen sich mancherlei Ersparnisse machen, desgleichen an Heu, Hafer und Stroh, wenn die Zahl der Pferde vermindert werde. Hingegen könne aus den Gestüten ein guter Fonds zum Unterhalt des Stalles eingerichtet werden. Auch würde viel zur Besserung beitragen, wenn die Hausdeputaten abgeschafft würden, zumal die zeitigen Deputate die vorigen stark übersteigen. So ist z. B. vom Detmolder Kornboden 1731 mehr ausgegeben worden an Roggen 33 Fuder 42 Scheffel, an Gerste 3 Fuder 30 Scheffel, an Hafer 80 Fuder 9 Scheffel gegenüber 1689.

Des weiteren könnte der Etat der Milize herabgesetzt werden, sowohl was die Schloßgrenadiere als auch die Kreiskompagnien angeht.

Zudem sei auch die Forstkanzlei und die Vielheit der Bedienseteen sehr groß. Hier sei auch eine ordentliche Rechnungslegung vonnöten. So hatte die Forstrechnung 1690 nur eine Ausgabe von 784, 1730 aber von 1994 Thalern.

In ähnlicher Weise seien die Fischnutzungen zu regulieren. Zugleich müsse auf eine bessere Bewirtschaftung der Forste gesehen werden. So

1) Der Verkauf von Holz muß unter Zuziehung des Försters geschehen.

2) Für Brennholz muß eine bestimmte Taxe aufgestellt werden.

3) Ein bestimmter Termin zum Holzverkauf anberaumt werden.

4) Die Anweisung vom Förster mit Zuziehung des Beamten vorgenommen werden.

5) Von beiden ein Register darüber gemacht und ajustirt und

6) den Käufer ein praecisus solutionis terminus intimiret werden.

7) Die einkommenden Gelder sofort mit Rechnung ad cameram geschickt werden.

Des weiteren weist die Kommission darauf hin, daß besonders darauf geachtet werden müsse, daß gute, zuverlässige, treue Beamte angestellt würden, die auch ein Interesse an einer guten, gewissen Hofhaltung besitzen.

Weiter wird darüber geklagt, daß oft Ausländer den Lippern vorgezogen würden, und über das Anwachsen der Juden.

Zum Schluß betont die Kommission, daß die Tabakfabrik in schlechter Lage sei und unverzüglich Remedirung erheische.

Wie man sieht, hatte sich die Kommission redlich bemüht, Vorschläge zu machen, um dem Finanzelend zu steuern. Daß sie damit aber in den Augen des Grafen Gnade gefunden, kann man nicht behaupten. Im Gegenteil! Graf Simon Henrich Adolf ist wenig erbaut von den Arbeiten und Vorschlägen der Kommission und gibt seine Meinung in einem Handschreiben kund, das für ihn und jene Zeit so charakteristisch ist, daß wir es wiedergeben wollen.

Das Handschreiben des Grafen Simon Henrich Adolf lautet:

Unsehre Gegen Antwort auff daß Patriotische Guhtachten Unsehrer Commissarien So Wihr von Unsehren Landt Ständen Von Riterschafft und Stätten dazu Committiret haben.

Wihr hetten zwahr vermeynet, es hetten treu Pateriotische Stände die ihnen auff getragene Commission nicht So obenhin Verrichtet, dan der delaboriter Zu Standt Unßere Domainen und Kammer mehr alß all zu wohl bekant und deßwegen zum öffteren antragen laßen, ob Sie nicht durch Negotijrung eyner gewissen Gelt summe oder durch andere Mittel und wege Unss an handen gehen wolten, damitt So wohl daß arme Landt als auch Ich und Sie in ruhe leben könten; worauff aber nihmals waß reailles erfolget sondern Stets die alte gravahmina hervorgebracht, weßhalb mich resolviret ihnen von allen die Untersuchunge zu überlaßen und nicht vermeynett, So eyne nichts sagende antwort zu erhalten, dan waß die angeführte autores

betriefft, man beßer Zeit zu gewinnen hette übergangen werden können, und Ich viel mehr vermeynet anstatt der überhaubt angerahtene reduction und eyn richtunge der Kammer und Unßers Hoff Statts vorgeschlagnen Mittel gefunden zu haben, auff waß art und weyße Unss wieder auff geholfen werden könte, Wir laßen es Unss zwahr gefallen, verlangen aber auch zu wißen, wie die reduction und auff waß art Sie solche verlangen, worauf wihr Unss hernacher erklären werden. Waß die domaihnen betrifft, habe mich jederzeit auff die treue und redlichkeit Meyner Kammerbedienten verlaßen, daß sie selbige zum Vortheil Ihres Herrn verpachten würden, welche darvor zu repondiren haben; waß den Vorschlag der Militz gegen abdanckunge der Schloß Compagnie gebe ihnen zu überlegen den Vortheil so darbeyseyn würde, und zum andern werden Sie Sich erinnern wißen, daß selbige von undencklichen Jahren und von Kayserliche Mayestet selbesten gestiffte Sache sey, dan so man über daß rechnet, waß täglich der Militz so viel gereichet werden muß und doch in egaler montour gehalten werden müßen, so nicht alß bettlerß außsehen solte, und da ja nicht immer dieselbe seyn können sondern täglich andere seyn müßen, wegen der Montour weit hoher steygen müßen, so man nicht zum gelächter dienen will, dan ja umb möglich eyn rock allen passen kan; die jacht Cantzeley und Vorstbedienten belanget erwarten wir auch deren Vorschlag wie es gemeynet, darauff wir Unss auch erklären werden alß auch wegen der jährlichen Deputate und welchen sie meynen es zu entziehen. Übertrage es ihnen also nochmahls die untersuchung der Domainen und alle entrahten Unßere revenus zu untersuchen doch ohne ansehung der persohnen und wie die beambten gehaußet, wegen der Domainen verstehe die untersuchunge so wie sie verpachtet und ohne außmerglung und ruenirung deß Landeß nicht höher hette können getrieben in Deren da gelt auffgeschoßen oder so gutt alß versetzet stehen, wie lang sie genoßen und jährlich mehr als Ihr interesse außgemacht und den überschuß an Capital decortiret und so ingleichen mitt den Zehenten und alleß wieß nahmen hatt, so zu Unsser revenus und hoffstaht gehorett und So lange Jahre davon verpfändet und versetzet; daß Kostgelt wehre noch Eynzusehen, weillen aber der Vorschuß fehlet und alleß eyn komt,

daß die leuhte können gespeihßet werden, so durch eiye gute eynrichtunge auch nicht hoher kommen wirdt; worüber deren Vorschlag wie Sie Es meynen erwarte, die Küche aber zu verpachten ist nichts und kan durch gute eynrichtunge und bahrgelt mitt eben denjenigen außgekommen werden, waß die Verpachtung außmachen würde; waß wegen Lobshoren gedacht worden, kan mir nicht vorstellen, daß Ihr ernst dan daß gestühte außzurotten vor eyne Bagatelle von 300 Thaler, so man ja auß eynen eyntzigen gaul wieder haben kan, weißett daß gegentheil, und so erst alle puncten richtig, soll sich der auch schont finden, die tobacksfabericke betrefent ist schlimm genug, daß die Herren Commissarij, so dartzu gesetzet, ihre pflicht nicht beßer in acht genohmen, woruber ihre explication nohtig sein wird und wie sie solche zu Unser und deß Landeß besten vermeynen, daß es könte retressiret und geholffen werden; daß abermahlß vorgerücket wirdt, wie daß man auswertige den landeß Kinder vorzüge, ein solches zerfället von selbesten indem eynen jeden Herren wohl freystehet seine bedinten nach Eignen gefallen wehlen zu konnen, da ohne daß die meysten alle lippienses ausbenohmen der von Blomberg, Eben und Harling, So doch nicht verhoffen will, daß auf denen gemüntzet, sonsten es Unss dolle jde geben würde; versehen Unss also zu Unseren Commissarien alß auch sämptlichen treu patriotische Stände, daß selbige sich die sache werden angelegen seyn laßen, damitt dieses balte zu Stande kommen möge und nicht lange treniret werde, überhaupt aber daß sie wie billig zu tilgung deß anscheynden ruin auff mittel und wege bedacht werden, wie solchen vorzubeygen; den Punct wegen der francöhsischen Kauffleuhte nnd Italieners fehlet von selbesten hinweg, darum Ich ime hier außgelaßen habe, und mitt Stilschweigen vorbeygegangen, den Punct der fuhren betresendt fehlet geleich fahlß weg und höret derselbe gar nicht zu dieser Sache, darum ime auch hier nicht wieder holet habe, sondern mitt Stilschweygen vorbeygegangen.

Wohl veröffentlichte die Kommission ein weiteres Gutachten, aus dem hervorgeht, daß sich der Graf unter dem 10. Januar (1733) zu der Frage geäußert hat. Neues aber bringt das zweite Gutachten nicht, die Kommission verteidigt nur ihre Vorschläge nochmals auf das wärmste.

In den folgenden Jahrzehnten wiederholt sich nun ein und dasselbe Spiel: Die Regierung weiß nicht aus noch ein in der Geldklemme, und die Stände verweisen auf den traurigen Zustand des Landes und die mangelhafte Kassenführung. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle die Landtagsverhandlungen jener Zeit die Klage über die hohe Summe der Restanten, deren Tilgung noch in weiter Ferne liegt. So betrugen

die Rückstände aus den Jahren 1734 und 1735

nicht weniger denn 18 640 Taler, die sich wie folgt verteilten:

Kirchspiel Detmold.

de ao. 1734	1870	Thaler
1735	1820	"
vor des Herrn Grafen August	300	"
Invalidenmonat	60	"

Vogtey Heiden.

de ao. 1734	975	"
1735	1570	"
Invalidenmonat	50	"

Vogtey Lage.

de 1735	1500	"
Invalidenmonat	50	"
Vor des Herrn Grafen August	1200	"

Flecken Lage.

de 1735	164	"

Vogtey Oerlinghausen.

de 1735	1682	"

Vogtey Falkenberg.

de 1735	700	"
Invalidenmonat	50	"

Amt Schötmar.

de 1734	729	"
1735	2134	"
Invalidenmonat	75	"

Amt Horn.

Vom Weihnachtsquartal 1735	501	"
Invalidenmonat	50	"

Schwalenberg.		
de 1735	1690	Thaler
Langenholzhausen.		
de 1735	449	„
Invalidenmonat	50	„
Hohenhausen.		
de 1735	650	„
Invalidenmonat	50	„
Barrentorf.		
de ao. 1735	300	„
Invalidenmonat	48	„
Summa	18640	Thaler.

Extrahirt 25. Januar 1736.

Ein „Extractus der Kapitalien und Zinsen, welche laut Rechnung de ao. 1736 bei hiesiger hochgräfl. Landkasse gestanden", beziffert die Kapitalien auf 156 739 und die Zinsen auf 8105 Taler. Die Kapitalien — im ganzen sind 91 einzelne Posten aufgezählt — und Summen von 105 Talern (Pastorei zu Heiden) bis 11 000 Taler („Die hiesige Schul Collegen"); da werden Stipendiengelder, Kirchenvermögen, Privatpersonen, Waisen- und Armenhäuser genannt. An Zinsen werden 5 Prozent berechnet. Zur Kassenausgabe werden im Jahre 1736 gefordert: An Kassazinsen 9000 Taler, Salariengeldern 3000 Taler, Marsch- und Deputatkosten pp. 800 Taler, Landtagskosten 800 Taler, Dotalgelder: Gräfin von Steinfurt 300 Taler, Berleburg, 300 Taler, Löwenstein 150 Taler, Tecklenburg 150 Taler, Cunowitz 100 Taler, Leiningen-Westerburg 50 und Solms-Baruth 150 Taler. Gleichzeitig werden folgende Kapitalien als aufgekündigt aufgezählt: Kammerdirektor von Campe 4000 Taler, Vasmars und Buschi 2840 Taler, Hartmannsche Erben zu Cassel 666 Taler, Badehossche Erben zu Cassel 1000 Taler, Goklenys Erben 1000 Taler, Vid. Groeben 500 Taler, Marquis de Hamel aus der Geklischen Forderung 4000 Taler, Frau Obrist von Donop geb. Montigny 4000 Taler, Graf von Leiningen-Westerburg 1000 Taler und rückständige Zinsen bis Februar 1736 350 Taler.

Inzwischen steigen die Rückstände von Jahr zu Jahr. In den beiden Jahren 1742 und 1743 werden sie auf 23 583 Taler,

im Jahre 1745 sogar auf über 100 000 Taler beziffert. Ein Ausweg aus diesen geldlichen Schwierigkeiten war kaum zu finden. Dabei hatten die Stände immer und immer wieder auf Abhilfe gedrängt. Am 31. März 1734

beschweren sich die Stände

auf dem Landtage über die „abusus", die bei der Landkasse eingerissen sind. Die Regierung verspricht alles Gute: Das wegen der Landbeamten im Jahre 1726 erlassene Edikt solle nachdrücklich beobachtet werden, und gegen die Saumhaften wolle man die Ahndung ergehen lassen. Das war leicht versprochen, aber schwer zu halten. Denn, wie die Stände auf dem Landtage vom Jahre 1736 unter dem 26. Januar erklären, sind die Untertanen in den beiden letzten Jahren mit Durchzügen, vielen Einquartierungen. auch 36 Herren- und Kreismonaten derart abgemattet, daß die Quartalsgelder durch die Beamten nicht mehr erpreßt werden können, sondern 18640 Reichstaler nur allein von den beiden letzten Jahren vor der Kasse zurückstehen. Ueberdies finden sich die Stände genötigt, zu wiederholen, was sie auch vorigen Jahres „in geziemenden terminis wegen der Gravamina vorgestellt", daß

1) das ius indigenatus nicht ferner außer acht gelassen werden könne;
2) die extraordinären Fuhren abgestellt bleiben;
3) daß Handel und Wandel unter den Untertanen nicht länger eingeschränkt bleiben möge;
4) auch wegen der Landkasse die vorigen gnädigen Verheißungen zu ihrem Effekt gesetzt werden, indem wegen des Sternbergschen Abgangs die Creditores sehr andringen und sich bei nicht abzulegenden Capitalien sehr bedrohlich vernehmen lassen, und hierbei zu consideriren, daß den übrigen Untertanen Reichs- und Kreissteuern, Einquartierungen, Durchmärsche auf den Hals kommen, worunter sie mit der Zeit zugrunde gehen müssen.

Auf dem Landtage des Jahres 1737 wiederholt sich dieselbe Klage: Die Deputati beklagen es von Herzen, daß es fast scheine, als wolle die Landkasse nicht nur gänzlich zerfallen, sondern daß auch dem Lande ein unersetzlicher Schaden, wo nicht

gänzlicher Ruin über den Hals gezogen werde, wovon die vielen Lamentationes der Creditores überflüssiges Zeugnis geben, daher rührend, daß die Hebung der angelegten Gelder jetzt noch schlimmer als früher zu bewerkstelligen sei, so daß darum nicht nur eine generale Confusion zu befahren, sondern auch, da der Cassa der schlechteste Zahler im Lande angewiesen werde, daraus nichts anderes erfolgte, als daß die Gelder teils in kleinen Sorten, welche ohne l'agio nicht eingebracht werden können, und teils nimmermehr einkommen würden. Dem gegenüber meint die Regierung, „sie dependiere es vom Receptor, ob er darauf exequiren wolle".

1738 ist es um nichts besser geworden! Die Gravamina der Stände wiederholen sich: Ohne ihre Bewilligung seien den armen Untertanen große Lasten aufgebürdet worden, die Kassengelder würden allen andern nachgesetzt, wodurch die Kapitalien an der Kasse aufgekündigt würden und der Kredit verloren gehe, die Untertanen könnten die vielen extraordinären und doppelten Kreismonate nicht mehr ertragen, da der Abgang des Amtes Sternberg, ohngeachtet des Versprechens, noch nicht ersetzt worden sei. Die Regierung war auch diesmal um Ausreden keineswegs verlegen. Es sei, so erklärt sie, nicht ihre Absicht, hinsichtlich der Anlage der Gelder Neuerungen zu machen, die Stände sollten auch ferner dabei mitzureden haben. Wenn die Kasse nicht gut funktioniere, so trage daran der — Kassierer, dem in der Hebung der Gelder freie Hand gelassen worden sei, Schuld. Im übrigen bedauere die Regierung, den Untertanen keine Erleichterung verschaffen zu können. Auf dem nächsten Kreistag würde wohl die Ermäßigung des Kreiskontingents beschlossen werden.

Auf dem Landtag desselben Jahres wiederholten die Stände ihre Beschwerde über die Neuerungen bei der Anlage der Kassengelder. Es sei nicht nur die ganze Hebungsform geändert, wodurch das der Kasse zugewachsene Unheil durch den großen Abgang herrühre, sondern auch ohne Zuziehung der Stände sonst vieles unternommen worden, wodurch die Kasse einen gewaltigen Stoß bekommen. Hierauf resolvierte der Graf, daß die Extraordinaria hinfüro von den Beamten gehoben und gehöriger Orten eingesendet werden sollen.

Die Kassenführung hat damals übrigens viel zu wünschen übrig gelassen: Unter dem 14. Mai erklärten die Stände, sie hätten die Rechnungen von 1736 und 1738 revidiert; es sei aber alles in solcher Confusion, daß sie daraus nicht klug werden könnten!

Die Regierung hatte es mit der Einlösung ihrer Versprechen durchaus nicht eilig. In den Beschwerden der Stände auf dem Landtage von 1739 wurde wieder geklagt, daß die abgeänderte Hebungsform noch nicht wieder hergestellt sei. Die Kassengelder würden in die schlechtesten Orte gewiesen, diese sogar von der Kammer präzipiert. Die Regierung habe zwar versprochen, die vielen Rechnungen vorzulegen, es sei aber nur Stückwerk präsentiert worden. Auch hier wußte die Regierung, was sie zu sagen hatte: Die Stände hätten sich an die Kassenadministratoren zu halten, wenn die Gelder nicht gehörig eingetrieben würden; die Rechnungen ferner seien den Deputierten vorgelegt worden, diese aber hätten sich zur Prüfung nicht die nötige Zeit genommen!

Eine neue Klage erhoben die Stände im Jahre 1741, daß nämlich eine beträchtliche Summe von den Kassengeldern zu andern Zwecken verwendet worden sei; es verlautet, die Beamten wollten zur Kasse gar kein Geld, sondern zur Kammer abliefern. Darauf erging. einen Tag später, am 17. März das Resolutum dahin: Es sei der Kasse kein Geld präzipirt; die Affären könnten ohne Geld nicht fortgesetzt werden, wozu nichts angelegt gewesen. Man hätte sich zur Untersuchung der übrigen gravamina zur Einsetzung einer Kommission erboten, wozu man noch erbötig sei, wenn die Stände das Litispendenz remunerieren würden.

In den folgenden Jahren wurden die Finanzen nicht besser, die Regierung ging, scheints, ihre eigenen Wege, ohne sich um die Stände zu kümmern. In einem Schreiben vom 8. Februar 1746 beschwerten sich gelegentlich des Kommunikationstages die Stände, daß seit 4 Jahren gegen alle Gewohnheit kein Landtag abgehalten worden sei. Von den Untertanen würden solch harte Exekutionen erpreßt, daß, wenn dem nicht vorgebeugt, der Umsturz zu befürchten sei. Ende März trat der Kommunikationstag zusammen. Die Regierung forderte die Bewilligung der nötigen Sublevationen, weil die andringenden Creditores

befriedigt werden müßten; die Stände lehnten es ab; denn wegen der vielen Restbestände im Lande könne nicht mehr angelegt werden.

Nun tritt eine 20jährige Pause in der Kassenangelegenheit ein; die Landtagsakten wenigstens berichten nichts nennenswertes darüber. Erst auf dem Landtag des Jahres 1766 treffen wir wieder auf den alten Bekannten, die Landkasse.

Unter dem 16. Januar 1766 verlangen die Stände eine Ablegung der Kassenrechnung, demgegenüber die Regierung bemerkte, das sei bereits geschehen. Damit scheint die Angelegenheit erledigt gewesen zu sein.

7 Jahre später, am 8. Dezember 1773, verlangten die Stände ein Verzeichnis der Kapitalien und Zinsen der Landkasse mit den Angaben über ihre Verwendung; ihr Begehren sei zwar bereits schon einmal abgeschlagen, sie hätten aber mit gutem Grunde die Notwendigkeit ihres Antrags nachgewiesen. Demgegenüber betonte der Landkassenrezeptor, das Verzeichnis finde sich bei jeder Jahresrechnung. Es erging dann ein Beschluß dahin, am 10. Dezember, daß der Rezeptor das Verzeichnis der Kapitalien liefern solle; es sei aber überflüssige Arbeit, weil ihnen jedes Jahr ein Verzeichnis der Kassenrechnung, worin dieses Verhältnis enthalten, überliefert würde; nur könne man censum debendi aus verwichenem seculo nicht ausfindig machen!

So fehlte es nicht an Schwierigkeiten ein halbes Jahrhundert hindurch, bis die im Jahre 1783 erlassene neue Hebungsordnung allmählich Wandel schaffte.

Schließen wollen wir diese Ausführungen mit einer

Zusammenstellung der landständischen Bewilligungen

für die hochgräfliche Kammer von 1696 bis 1782:

1696—1747.

	Thlr.
Sublevationsgelder	533726
Zuschuß	106322
Supplematus apanagii Graf August	2912
Regierungsantrittskosten	30000

	Thlr.
Vermählungskosten	26000
Trauerkosten	42000
Qualifikation landesherrlicher Söhne	95000
Herrschaftliche Bauten	22000
Landesherrliche Gemahlinnen	49800
Sa.	907760

1748—1782.

Sublevationsgelder	437000
Vermählungskosten	24500
Trauerkosten	18300
Qualifikation landesherrlicher Söhne und behufs anderer Brüder	13850
Landesherrliche Gemahlinnen	29000
Sa.	522650

Gesamtsumme: 1 430 410 Thaler.

III.

Das Testament des Grafen Simon Henrich zur Lippe.

Von **M. Wertz.**

Graf Simon Henrich zur Lippe war am 2. Mai 1697 gestorben, und nach erfolgter Beisetzung ordnete die verwitwete Gräfin für den 14. Juli die Eröffnung seines Testamentes an, das sie in Verwahrung hatte. Sie hatte davon die sämtlichen gräflichen Kinder, den Agnaten Graf Rudolph zu Brake und die Deputierten von Ritterschaft und Städten benachrichtigen lassen. Der älteste Sohn und jetzt regierende Graf Friedrich Adolph war bei der Eröffnung nicht anwesend, ebenso wenig

die Geheimen Räte, obgleich es ihnen von der Gräfin befohlen worden war; denn der Befehl zur Eröffnung hätte vom regierenden Grafen, nicht von der Gräfin ausgehen müssen.

Die Gräfin hielt zunächst eine kurze, kräftige Ansprache an ihre Kinder, zeigte die Urkunde, die von allen Anwesend:n besichtigt und äußerlich unversehrt gefunden wurde; dann öffnete und verlas der Kanzleisekretär Kestner das am 7. April 1694 errichtete Testament des verstorbenen Grafen. Es hat folgenden Wortlaut:

Im Nahmen der Heiligen
DreyEinheit Amen.

Wir Simon Heinrich, regirender Graff und Edler Herr zur Lippe, Souverain von Vianen, Ameyden, ErbBurg=Graff zu Ütrecht, Herr zu Nordeloß, Clütingen, Hafften, Herweynen, Helau und Nieveld pp. Bezeugen himit, gleich wie wir, bald nach anfang angetretener unser regirung, bey erinnerung menschlicher begebenheiten und daß dieselbe und dabey hereinschleichende Todesfälle nicht nach denen jahren des alters, sondern der Zeit, so von Gott dazu bestimmet, sich einfinden, durch eine testamentarische disposition bedacht gewesen Unser Hauß zu beschicken, ümb dergestalt, nach dem Exempel unsres gotseel. Elter=Herrn Vaters so wol zum besten und aufnehmen unser getreuen Landtschafft und derselben conservation in einem unzertheilten corpore, alß zwischen unsern lieben kinderen und nachkommen allen besorglichen mißverständen und irrungen, so viel möglich, vorzukommen; Inzwischen aber der gütigkeit Gottes gefallen unsere jahre so ferne zu erstrecken, daß verschiedene, in angezogener verordnung precautionirte Posten erloschen: Und darümb, auch anderer, bey ablauf so vieler Zeit, sich hinvorgegebener ursachen halber, und daß biß zu unser Todesstunde unß frey verbleibet unsere Gemühtsmeinung zu verändern, Unß hochst gemüßiget gefunden solches, bey obged. unser letztem willens vermachnüs und Testament, wie dieses den 1. juni 1671 auf unser Residence Detmold unter unserm Handtzeichen und Siegel, auch dürch subscription Sieben dazu ervorderter Zeugen und dieser verpitschirung des schnurs wodurch das testament verschloßen worden, errichtet, zu bewerckstelligen; So thuen wir, mit wol bedachtem muht obenangezogene disposition hidürch aufheben und vernichten,

nicht zwar der intention, ob hetten wir in allen davon enthalt eine andere meinung gefaßet, sondern daß darnach nicht, hingegen nach dieser unser, an stat derselben gemachter letzteren willens verordnung und testament, wir solches in nachgesetzten Punckten, auf maß und weise es nach recht und gewohnheit oder sonst einiger gestalt am beständ-, förmlich- und kräfftigsten geschehen solte, könte oder mögte, eröffnet und bestetiget, bey unserm Gott verleihe seeligen außgange aus dieser Zeitlichkeit, allerdings verfahren werden solle.

Und wie wir von jugend auf in der, nach Gottesworth reformirten Evangelischen religion erzogen und Unß dazu bekennen, auch bis an unser seel. Ende dabey, dürch Gottes gnade, verharren wollen, auch nicht anders wünschen und begehren, dan daß unsere Kinder und nachkommen, auch gesambte unser Grafschafft unterthane hirin mit Unß eines Sinnes sein und bleiben mögen; jedoch ohne anmaßung einigen gewißens zwangs derer so davon abstimmig und ihr freyes exercitium hergebracht; So befehlen wir, bey aufhebung dieser unser sterblichen und leimenen Hütte, unsere Seele in die Hände unsres Erlösers und Seeligmachers Jesu Christo zum Ewigen seeligen leben und fröligen wider vereinigung mit dem leibe am künfftigen allgemeinen Gerichtstage der lebendigen und toten, auch daß unser verblichener Cörper zu seiner ruhestat, ohne übrigen gepränge, jedoch gebührender maße gebracht und beigesetzet werde.

Diesem negst, so viel die regierung unser lande und Unterthanen betrifft, und waß dahin, alß ad jura territorialia et superioritatis einigergestalt gehörig, davon ist bekand, daß dieselbe aus uhralten pactis unionis, Erbvergleichen, disposition und dieser von verschiedenen Römsch. Kayserm erfolgter allergnädigsten confirmation an die Erstegebuhrt, jedoch mit Vorbehalt übriger Kinder standmäßigen versehung und anrecht, verknüpfet, wobey wir es zum aufnehmen, conservation und Flohr unsers Gräfl. Hauses allerdings unveränderlich laßen, dieselbe hidurch bestetigen, und solchem zufolge verordnen, daß unsers ältern Sohns Graff Friederich Adolphs Ld: nach unserm seel. ableben unser lande und Grafschafft regierender Landes Herr sein und Macht haben solle, daßjenige zu thuen, zu verhängen und zu verordnen, waß wir, Zeit unser regierung befugt gewesen,

auch unsers in Gott ruhenden ältern Herrn Vatters in ao. 1597 d. 30. aug errichteten testament, darauff erfolgten Brüder- und Vetterlichen Verträgen, denen Landt constitutionibus und Landtages abschieden gemes ist, solchem nach auch über wahre Gottesfurcht, recht und gerechtigkeit, alß Stützen einer regierung sorgfältig halten, alles mit wolreiffer überlegung seiner getreuen Rähte und LandtStänden nicht weniger, nach wichtigkeit der Sachen, seiner agnaten und Brüder, angesehen man dürch vieler augen Einsicht, und gebrauch erfahrnen Rahts allemal am sichersten verfähret, hizu auch die Landesgewohnheiten und Verträge, nebenst obiger disposition, sowol die regierende Herren, alß dieses gebrüder, agnaten und Landt Stände anweisen und darümb keinesweges aus der acht zu laßen, wie wir dan besonders zu unsern getreuen Ständen das Vertrauen setzen, daß sie in guten patriotischen Raht und würcklicher Beyhülfe, folglich ihrer unterthänigen schuldigkeit, nichts werden fehlen laßen, die hingegen bey ihren privilegien und rechten ohngekränket bleiben und geschützet werden sollen.

Und wie nach denen rechten die Erstegebuhrt und Unsers Gräfl: Hauses angeführten uhralten Vergleichen keine Zertheilung unser lande und leuthe zuläßig, sondern in einem corpore, vermittelst der Ober- und Landesherrlichen rechten, wan gleich in denen ordinair Einkommen eine etwahige Eintheilung geschehen muß, zu conserviren, und wir es dabey unveränderlich wollen gehalten haben; So sol unsers älteren Sohns Ld. vorbenant, in allen unsern Herrschaften, Stäten, Schlößern, Häusern, Ämbtern, Voigteien, Dorff- und Bauerschafften, Meyereien, Höffen, gefällen und auffkünften, mobilien, moventien und wie es mer nahmen haben mag und wir es beseßen, nichts überall, ohne waß sich in nachfolgenden limitiret befindet, außbeschieden, allein succediren und darin alß Erbe von Unß benennet sein, jedoch daß ihme nicht zustehe, weil alles von obgedd. rechten abhänget, einige veräußerung, verringerung oder versetzung vorzunehmen, es ervordere dan dieses letztere des landes Beste und höchste nohtwendigkeit, auch daß es mit vorwißen und bedachten raht der agnaten, Brüder und Landt Stände geschehe.

So viel aber unsere übrige Söhne betrifft, ob wir gleich denenselben, wie dem älteren mit gleicher väterlichen liebe zu-

gethan sein, so können wir sie jedoch, obiger Erb- und vorrechte halber, mit dem älteren Bruder nicht gleich bedencken, dieses auch, kündiger maßen, mit der conservation unsers uhralten Gräflichen Hauses und deßen bisherigen ansehen streiten wolle, und darümb nicht zweiflen, es werden unsere nachgebohrne Söhne solches zu deroselbst eigenen Besten und nachruhm ad exemplum so vieler höheren, gleichen und niedern Standes erkennen, und dem älteren Bruder, waß Ihme Gott und die Natur, vermittelst merangezogenen herkommen und pactis unionis zugeeignet, nicht mißgönnen, wie sie solches bey dergleichen gelegenheit sich selbst wünschen und zubilligen würden, und darümb vielmer für haupts für solche vorrechte und dieser conservation sorgen, alß die verschwächung derselben dürch eine etwahige Zersplitterung verlangen, gleich mit auch consideriren die große last, welche der regierung anklebet, und hingegen die große schulden, womit unsere domainen sowol, als die unterthanen dürchhin beschweret sein; dannenhero sich begnügen laßen mit demjenigen, so wir einem jeden nach folgender maßen zum jährlichen unterhalt, institutionis titulo, vermachen, alß die wir Sie eins teils mit nicht geringen Kosten also erzogen, daß Sie zu solchen qualitäten dürch Gottes seegen gediehen, daß Sie sich, ihrem Stande gemeß, wan Sie Gott für augen haben und deßen wort und gebot folgen, das ihrige auch zu raht hegen, dürchbringen können und müßen, bey denen übrigen noch unerwachsenen auch, dafern dem Höchsten Unser Leben so lange zu erstrecken gefallen wird, ein gleichmeßiges besorgen werden.

Und soll demnechst unsers zweiten Sohns Graff Ferdinand Christian Ld: jährlich zu deßen unterhalt und apanagio zwey tausend fünf hundert thaler aus vorgeschriebenen uhr Elterlichen Einkommen zu erwarten haben, inmaßen wir denselben darin pro haerede gleichfals instituiren und beEhren.

Dem dritten unser Söhne, Graff Christoph Ludwig, ingleichen dem vierten Graff Theodor Emilius, auch fünften Graff Simon Carl, und letzteren Graff August Wolffart vermachen wir, ebenfals und also einem jeden zu seinem apanagio jährlich zwey tausend fünf hundert thaler und instituiren sie darin auch für unsere Erben, dabey verordnend, daß sie wie deren zweiter Bruder solche apanagia aus unsers Ambts Varenholtz jährlichen

Einkommen, die ordinair Monatgelder, fructus jurisdictionales und was zu der Superiorität und regierung gehörig ausgenommen, dürch dero dazu verordnende besondere Diener ebenergestalt wie andre apanagiati erheben und beitreiben laßen sollen und mögen; doch also, wan solche reditus, wegen deßen, daß dieselbe, noch zur Zeit versetzet, auch daß Unser Gemahlin Ld: darin beleibdinget, bis zu dieser wieder einlöse und cessirung, die apanagia nicht adaequiren werden, der primogenitus gehalten bleibe, an einem andern sichern Orthe dieselbe zu ergäntzen, doch vorbehältlich, wan des Ambts Sternberg reditus reluiret werden solten, dem primo genito freystehe, die apanagia dahin proportionabiliter zu legen.

Es sollen aber solche apanagia unsere Söhne ehender nicht völlig genießen, bis unserer gemahlin Leibgeding cessiret, sondern bis dahin jeder mit zweytausend thalern jährlich zufrieden sein, und mit dem Überschus dem ältern Bruder solange zu Hülffe kommen.

Waß aber die succession in der regierung angehet, darin bleibet es bey des regierenden Herrn tötlichen Hinfal bey dem rechte, so die primogenitura nach sich ziehet, also, wan von dem primogenito Eheliche, männliche Leibes Erben nachbleiben, der ältere von denenselben, seinem Vatter, auf vorgesetzte Weise mit seinen männlichen Ehelichen descendenten, salva praerogativa aetatis succediren, wan aber der abfal ohne hinterlaßung dergleichen descendenten sich begiebet, solches anrecht auf den negstfolgenden älteren Bruder und dieses männliche descendenten, welche auch jure repraesentationis, wan sich der fall, nach absterben dero Vattern zutragen solte, des Vattern Brüdern vorgehen, und demnegst ferner auf den dritten und folgenden Bruder verstammet, folglich in eadem linea solange descendentes legitimi, männlichen geschlechts vorhanden, verbleibet.

Die successio derer apanagiatorum, wan von ihnen masculi legitimi im leben sein, stehet dieselbe ihnen aequalibus partibus zu, vorbehältlich vätterlicher anderweitiger und illaesa legitima geschehener dispostition oder erfolgender brüderlichen vergleichung, jedoch, daß dieselbe weiter alß das männliche Geschlecht, soviel das apanagium und dieses anfal betrifft, weil ein jeder in adquisitis billig freye hand behält, nicht extendiret werde.

Gestalt dan auch sequior sexus von der succession sowol in regimine alß apanagiis, pro conservanda familia, und nach arth der güter und obiger pactorum, solange masculi vorhanden, außgeschloßen ist und congrua dote vom lande und einer billigen außsteuer von denen succedirenden Brüdern und agnatis, jeden pro rata successionis, zufrieden sein muß, jedoch daß ihnen, bis zur verEhelichung von denen successoribus in apanagiis ihr Standmäßiger unterhalt nach proportion eines jeden antheils verschaffet werde.

Wie dan auch, wan ein apanagiatus ohne männliche und der succession fähige Erben verstirbet, dessen hirin vermachete legitima inter regentem et superstites apanagiatos in zwey theile, davon den einen theil der regens allein, den zweiten theil die apanagiati zusammen, partibus aequalibus zu sich zu nehmen haben, zu setzen, und wan der secundo vel tertio genitus in regimine succediret, dieses apanagium unter ihn selbst und übrige seine mitapanagiatos ebenergestalt zu dividieren.

Dabey wir dan, soviel die mobilia und moventia, auch unsere in unser eigenen verwahrsam befindliche propre baarschafften und Kleinodien betrifft, und also darunter nicht mit begriffen, was etwa an unser Cammer, Ambtstuben, LandtCassa und bey unsern Dienern befindlich, oder zu jedes Hauses Meyerey, auch zu defension derer Vestungen und häuser, conservation der Stüterey, jagt und dergleichen gehörig und dahin verordnet, nicht verstanden wird, gleichwol das die mobilien auf dem Hause zu Lopshorn mit unter die theilung auf folgendemaße zu rechnen, himit verordnen, daß dieselben zwischen den successore in der regierung und übrigen unseren Söhnen, in allen Punckten aber ohne abbruch unser mit unser gemahlin Ld: errichteten Ehe recessen und waß wir deshalb sonsten verordnet haben mögten, auf die weise wie in der succession in denen apanagiis gedacht, getheilet und die halbscheid davon bei unserm folger in der regierung bleiben, das übrige unter die postgenitos gleich getheilet, hirunter auch die von Unß hinter der also genanten Esels Cammer angeordnete und zur defension unser residence und grl. Häuser nicht destinirte rüst Cammer mit gerechnet und waß darauf befindlich ebenergestalt in zwey theile gesetzet, der eine theil dem regierenden Herrn und der andere

denen postgenitis gegeben und gelaßen werden solle, gleichwol, daß von dem Silbergeschirr, so nicht weniger nach voriger verordnung zu reguliren, einer jeden schwester ein stück oder soviel gereichet werde, daß deßen pretium zwey hundert thaler, so ex tota massa des silbers vorhero abzunehmen, außmache, und sollen daneben unsern nachgebohrnen Söhnen aus unser Stuterey, die verordnete Beschelers außgenommen, zwey gute pferde außzusuchen einem jeden frey stehen, und von dem successore in regimine außgefolget werden.

Unsere liebe töchter Gräffinnen Charlotte Albertine und Sophie Florentine betreffend, behalten dieselbe ihren unterhalt, solange sie unverEhelichet sein und bey dero Bruder bleiben, an Essen, trinken, logirung, feur und licht, für sich, jede eine Caminirin und laquaien bey dem in der regierung folgenden Bruder und deßen folgern, welche auch für die caminirinnen und laquaien das jährliche gewöhnliche salarium zahlen, und sollen überdem, jeder Schwester von denselben jährlich dreyhundert thaler subsistenzgelder und hirüber ihnen eine beständige adsignation an einem gewißen ohrte gegeben werden, dieselbe alda bis zu ihrer verEhelichung oder absterben zu erheben, dahingegen bey solcher Zufälle einem, diese jährliche vermachnus cessiret, aber Erstenfals, der oder denenselben eine standmeßige außsteuer von dem regierenden Herrn und vom Lande der Brautschatz ad sechstausent thalern, wie solches bey den Töchtern des regierenden hauses hergebracht, gereichet werden und wir eine jede in solchen antheilen und vermachnüs gleichfals pro haeredibus instituiren, doch, daß in acquisitis und andern ad apanagia nicht gehörigen anfal die Schwestern, deficientibus descendentibus, ihren Brüdern so wol alß diese Ihnen, ab intestato succediren.

Wan bey unserm tötlichen hintrit Ein oder mer unser Söhne noch in ihrer minderjährigkeit bestehen, sollen Sie bey der nach Gottes willen noch im Leben stehenden Frau Mutter standmeßig erzogen werden, bis Sie zu mererer ihrer qualification, an frömbde Orter zu schicken, und haben solchenfals dieselbe und ein jeder nach seiner decke und ihrem Einkommen sich zu strecken, hingegen und solange Sie bey dero Frau Mutter sein, bleibet die regulirung deren Unterhalts, unter dero dispo-

sition, wonach Sie sich auch ohnedem allewege zu richten gehalten.

Weil auch die Kinder zu ihrem Väterlichen Hause billig jederzeit ihre Zuflucht nehmen, so sol solches einem jeden frey verbleiben und der ältere oder in regimine succedirende schuldig sein, denenselben nicht allein mit Raht und that beizustehen, sondern auch, wan die démeure etwa auf ein wochen drey oder vier im jahre ankombt, und die visite stärker nicht ist dan etwa mit acht pferden und so viel Personen, dafür keine ersetzung praetendiren, wan aber die ansprach stärcker, auch in einem jahre öffter und auch sonsten erstenfals das verbleiben länger fallen solte, solches dem visitirten Bruder oder agnaten und Vettern nicht zur Last gereichen; doch soll denen postgenitis zu aller Zeit und zwar einem jeden ein gewißes logiment auf dem Elterlichen hause [am Rande von andrer Handschrift: auf Vahrenholz, wan sie daselbst eine Zeitlang zu sein nöhtig haben] bey ihrer ansprach alda einzuziehen, adsigniret werden, und bleibet ihnen über dem frey, sich auf dem ambthause Sternberg, grund Ölendorf, wan dieses ab onere frey gemachet, auch in unser Residence auf dem also genanten Schwalenbergischen und in Lemgo dem Lippe Hoffe, eine Bequehmichkeit zu ihrem auffenthalt und gemächlichkeit einrichten zu laßen, wozu ihnen der regierende Herr mit nötigen materialien an hand zu gehen angewiesen wird, welchem jedoch zu exercirung der Hoheit jurium und jurisdictionis an solchen Häusern nichts benommen ist, und daß demselben dadürch an der durchgehenden jagtgerechtigkeit und Fischerey, wan sich gleich die Brüder bei ihrer anwesenheit derselben zur lust und noturft mit gebrauchen, nichts benommen wird.

Die Tutel und curatel unser minderjährigen kinder bleibet bey dero Fraw Mutter, wan dieselbe nach Unß noch im leben, nebenst dem in regimine succedirenden, und diesem negstfolgenden Bruder, auch einem von der Ritterschafft und einem von denen Stäten, deren wahl denen vorgesetzeten heimgestellet wird.

Und wie wir zu unsern Kindern das väterliche vertrauen tragen, daß sie ümb des seegens, welchen der gehorsam gegen die Elteren nach sich ziehet, fähig zu werden, sich nicht

allein unter einander aufrichtig lieben und mit gutem raht und möglicher hülff beistehen, solches auch die nachgebohrne dem ältern in Landt Sachen und welche das allgemeine Beste betreffen, wozu sie billig in consilium zu ziehen, beachten werden, also auch sonderlich an der Ehre, respect und gehorsam, nebenst dem Erstgebohrnen, gegen dero Fraw Mutter nichts erwinden laßen, wie sie dan auch allesambt und besonders der in regimine succedirende allerdings darob sein sollen, daß unser Ehelichen verschreibung und waß unsser Gemahlin sonsten für versicherungen von Unß hat, und ferner erhalten mögte, die wir hidurch respective widerhohlen und bekräfftigen, zu etwahiger Erkändnus der Ehelichen treuen Liebe, Hülff und Beystandes, womit wir von derselben alß dero Fraw Mutter stets ümbfangen und damit öffters erquicket und aufgemuntert worden, dafür auch deroselben hertzlich danckſagen, in allen Punckten und clausuln nachgelebet werde: wie wir dan zu mererer versicherung wollen und verordnen, daß die Beambte, welchen orts unser Gemahlin Ld:, bey zutragenden fal, dero leibgeding beziehet, deroselben nicht allein handthätig werden, sondern auch mit würcklichen ayde; jedoch ohnabbrüchig der obligation und aydes, womit sie dero Landesherrschafft verbunden, verpflichten sollen, deroselben allerunterthänigen respect und Gehorsam zu erweisen, waß im Ambt zu verrichten ist, nachrichtlich anzuzeigen, dero gutfinden sich gemeß zu halten, deroselben alle mögliche hülffe zu leisten, damit dero wittumbs gefälle richtig und zur rechten Zeit beikommen, weswegen auch bey annehmung selbiger beambten die wilkühr deroselben zugestellet und danebenst frey gelaßen werden sol, nebenst denen ambtsdienern, zu beitreibung dero wittumbsgefälle, dero eigene privative beaydigte Diener zu halten, welchen die landesherrschafftliche, ihro mit verpflichtete, daran keineswegs behinderlich, sondern vielmehr bevorderlich sein sollen, wie dan unser Fraw Gemahlin Ld. die coercitio dero Bedienten, peinlichkeit ausbeschieden, gleichwol vorbehältlich bey deroselben nachzusuchender außlieferung zustähet: Und hat Sie, ohne solchen ihren wittumb Sitze, Macht, wan es ihro beliebig, der Beiwohnung auf unser residence sich zu bedienen, ohne deshalb in dero wittumb einigen abbruch zu leiden, dagegen ihr auch solchenfals, und nachdem deroselben begegnet

wird, dero mütterliche erkendlichkeit hinwider zu erweisen freystehet, alß welcher ohnedem über dero Eigenthumbs, adquisita und paraphernalgüter und waß Sie in unsere reditus vorschoßen, in specie unter andern, die vier tausent thaler, so dieselbe aus dero brüderlichen Erbschafft hergegeben und deshalb, auch verschriebener Morgengabgelder hidurch in unsrer Veldrohm versichert wird, und deroselben possession die freye disposition zustehet.

Dan wollen wir alle unsere Kinder insbesondere in der regierung succedirende, dahin angewiesen haben, über alle gute ordnungen, recht und gerechtigkeiten, auch derer unterthanen privilegien zu halten, dieser Beste zu bevordern und mit neuen lasten nicht zu beschweren, angesehen die Obrigkeit ümb der unterthanen wolfart von Gott verordnet, und ihnen darümb mit guten Exempelen vorzuleuchten, die geistliche und milde steuern nicht zu verschmählern, oder darin auf einigerley Weise abbruch zu thuen und darümb beim antrit ihrer regierung sich alle darüber sprechende documenta und pacta familiae vorlesen zu laßen, auch selbst zu lesen, die streitigkeiten, so wider verhoffen, zwischen ihnen alß Brüdern und Vettern vorkommen mögten, dürch interposition und wilkür derer Stände von Ritterschafft und Stäten nach uhralten gebrauch beilegen zu laßen, solchen modum compositionis auch alßdan zu observiren, wan zwischen Herrschafft und einigen ex Statibus mißverstände sich eräugen, gleichwol, daß hiebey allemal auf das recht der regierung, pacta domus und Landtrechte gesehen und dieselbe genau beachtet werden.

Endlich haben wir auch, aus besonderer Brüderlichen affection unser noch einzig überlebender Schwester Sophia Ernestinen, des Fürstlichen, freyweltlichen Stiffts Hervord Decanissin Ld:, nicht weniger unser geliebten wasen, Gräffin Annen Magdalenen von Witgenstein Ld: einer jeden, Zeit dero lebzeiten, die renten von Eintausent thalern von unserm in der regierung succedirenden Sohn, jährlich, überdem so denenselben sonsten zukombt, ohne jenigen aufschub zu erheben, hidurch legiren wollen, wie wir dieselbe also, gleichwol, daß nach deren tote das legatum cessire, legiren, desgleichen unsern nachgesetzeten Bedienten, alß ein zeugnüs unser gnad und gedächtnüs derselben, vermachen,

nemlich unserm geheimbten Raht und Cantzeley directori Johan Barckhausen fünffhundert thaler, dan unserm Hoffmeister und Schloßhauptman Johan Moritz von Donop zweyhundert thaler, unserm Stalmeister Hanß Henrich Feygel hundert thaler, unser gemahlin Ld. Hausgouvernanten Annen Elisabeth Hoffschlägers zweyhundert thaler, und unserm Cammerdiener Falcko Winter hundert thaler nebenst unsern täglichen kleidern und täglichen Linnen, welche Eilfhundert thaler aus denen Einkünfften unsers sterbjahrs und zwar der Meyerey Heerse, fals sie a nexu hypothecae liberiret, sonsten von unsers in der regierung folgenden Sohns Ld. sobald, nach unserm tote sollen entrichtet werden.

Damit auch diese unsere Väterliche Verordnung und disposition in allen stücken zur würcklichkeit gebracht, und derselben gelebet werde, so binden wir dieselbe auf unser Söhne und Kinderen gewißen, also, daß sie an jenem allgemeinen Auffersthehungstage davon rede und antwort geben können, begehren auch von unseren getreuen Ständen und nötigenfals unsern agnaten, alß eine letztere ansprach an dieselbe, darüber vest zu halten, und thuen die Römsche Kaiserl. Mayst. allerunterthänigst anflehen, als Ein aller Oberster, mächtigster Executor die manutenence dieser unser vermachnüs allergnädigst anzunehmen.

Dafern auch diese unsers letztren willens Verordnung alß Ein nach allen requisitis eingerichtetes und derogestalt bündiges testament nicht bestehen solte, wollen wir daßelbe als einer dispositionem parentis inter liberos, codicil oder wie es sonst einigerleyweise kraft gewinnen mögte, errichtet und gehalten haben, alles ohne jemandes sperr- oder verhinderung.

In Ürkund dessen haben wir diese Verordnung dürch unsern geheimbten Raht und Cantzl. Direct: Johan Barckhausen nach unserm spezial und wörtlichen befehl einrichten, von ihme eigenhändig mundiren laßen, außer das wir die summ, worin wir unser Kinder instituiret, selbst inseriret, und mit unserm kleinen Einsiegel betrücket, auch eigenhändlich unterschrieben, nachgesetzete unsere respective geheimbten und rähte, Cantzl. Direct., Drosten, Hoffmeister und Schloßhauptman, Cantzl. Raht, Hoffgerichts adsess. Superintend. und regierungs secret. requiriret, dieselbe zum zeugnüs zu unterschreiben und zu versiegelen, die sieben beschriebene bletter in einen pergamenen ümbschlag legen und mit

einem gelb und weißen schnur dürchstechen laßen, auf welchem zu Ende unser Siegel getrücket. So geschehen auf unser Residence Detmold den siebenten apr. 16 neuntzig vier.

Simon Henrich Gr. z. L.

Das Testament war geschrieben vom Kanzleidirektor Joh. Barckhausen. Außer ihm hatten es als Zeugen unterschrieben Jacob H. v. Zütterig, Moritz v. Donop, Jobst Bernhard Barckhausen, Christoff Herman Lucanus, Joh. Weingartner, Vineator, Joh. Ernst Kestner. Vor letzterem hatten die Zeugen ihre Unterschrift und Siegel nochmals rekognosziert. Die Summe der den nachgeborenen Söhnen und den Töchtern gemachten Apanage war von anderer Hand später eingetragen, ob vor oder nach der Zeugenunterschrift, bleibt ungewiß.

Nach der Verlesung nahm die verwittwete Gräfin das Testament wieder an sich, die Interessenten, auch die Deputierten der Stände begehrten Abschrift, die ihnen von der Gräfin versprochen wurde. Am folgenden Tage wurde in ihrem Zimmer das Testament mit einer gleichlautenden Kopie kollationiert und auskultiert, die Gräfin Mutter gab noch eine mündliche Verfügung ihres verstorbenen Gemahls zu Gunsten des jüngsten Sohnes zu Protokoll und ließ die vidimierte Kopie dem Kanzler zustellen zur Überreichung an den Grafen Friedrich Adolph. Das Protokoll wurde beidemale vom Kanzleisekretär Kestner geführt.

Das Testament des Grafen Simon Henrich war nicht allein für den regierenden Grafen, sondern vielleicht auch für die Herren der Regierung eine unliebsame Überraschung. In dem Konzept dazu war die Apanage für Ferdinand Christian auf 1500 Taler, für die vier jüngeren Söhne auf je 1000 Taler festgesetzt. Nach dem Testament von 1671 sollte Ferdinand Christian nur 1000, der dritte Bruder sogar nur 500 Taler jährlich erhalten, allerdings mit dem Zusatz, daß das Apanagium, wenn die Schuldenlast des regierenden Grafen sich verringert hätte, erhöht werden könnte; doch sollte es in toto 1500 Taler für Ferdinand Chr., je 1200 Taler für die andern nachgeborenen Söhne nicht übersteigen.

Graf Friedrich Adolph beschwerte sich denn auch sofort darüber, daß seinen Regierungsvorrechten zu nahe getreten sei

und die Apanagen zu hoch angesetzt seien, und ließ seine Beschwerden durch den Brandenburgischen Geheimrat nnd Landdrosten von Ravensberg, den Herrn v. dem Busche, seiner Mutter als Vormünderin der minorennen Kinder vortragen. Sie bestanden in folgendem:

1. Die Apanagen wären so hoch angeschlagen, daß dem regierenden Grafen deductis deducendis nur ungefähr 600 Taler übrig bleiben würden.

2. Die Teilung der Mobilien und des Silbergeschirrs sei wider die Gewohnheit des hochgräflichen Hauses.

3. Daß den Apanagierten freigegeben wäre, auf den Amthäusern Wohnung zu nehmen, sei wider die Gewohnheit des Hauses.

Die Gräfin Mutter erklärte darauf, daß das Testament mit wohlbedachter Überlegung errichtet sei, ließ aber Hofrat Hoffmann aus Brake und die Deputierten Hofrichter v. Rübel, Landrat v. Donop zu Schötmar, Levin v. Rübel zum Gröpperhof und Dr. Barckhausen, Bürgermeister von Salzuflen, zu sich kommen und setzte ihnen in Gegenwart des Landdrosten v. dem Busche die Sache auseinander. Sie ließ zunächst das jus primogeniturae, dann das Testament Simons VI. und schließlich das Testament ihres Gemahls vorlesen. Nach genauer Prüfung und Vergleichung erklärten die Herren, daß Simon Henrichs Testament dem juri primogeuiturae und superioritatis nicht nachteilig sei und von den Grundgesetzen darin nicht abgewichen wäre. Was insbesondere die Teilung der Mobilien und des Silbergeschirrs betreffe, so sei das nicht wider die Observanz. Das erhelle 1. aus dem altväterlichen Testamente; 2. wäre eine solche Teilung unter Graf Simon des Jüngern hinterlassenen Kindern vorgenommen; 3. hätte Graf Simon Philipp testamentarisch alles seiner Frau Mutter vermacht; 4. aus einer Donation des Grafen Hermann Adolph, wodurch dieser alles seiner Gemahlin Gräfin Erneftine verehrt hätte.

Was die Wohnung auf den Amthäusern anlange, so sei noch bekannt, daß Graf Hermann Adolph vor seinem Regierungsantritt lange auf dem Hause Sternberg gewohnt hätte und dem Grafen Jobst Hermann das Haus Schwalenberg teilweise eingeräumt gewesen wäre. Es könne allein auf die Apanagengelder

ankommen. Indem sie die Last der Regierung vorstellten und wie geringes dem regierenden Grafen nach Abzug der Apanagen- und Subsistenzgelder bleibe, hielten sie dafür, daß man auf das sehen müsse, wozu sich Graf Friedrich Adolph erböte, und die Sache untersuchen.

Die nochmalige Frage der Gräfin, ob das Testament mit den Grundgesetzen übereinstimme, bejahten alle Anwesenden. Sie dankte darauf den Herren für ihr Erscheinen und trug dem Hofrat Hoffmann auf, dem Grafen Rudolph zu Brake davon Mitteilung zu machen, damit er im Verein mit den Ständen dem regierenden Grafen Vorstellungen mache und ihn disponiere, sich den Bestimmungen konform zu bezeigen. Die Herren erboten sich, hierzu das ihrige beizutragen.

Die Untersuchung der gräflichen Ausgaben ergab dann allerdings, daß die Last für den regierenden Grafen zu schwer war, und es wurde am 25. Juli ein Vergleich zwischen ihm und seinen Geschwistern zu stande gebracht, von der Gräfin Mutter als Vormünderin der unmündigen Kinder, dem Grafen Friedrich Adolph, dem Grafen Christian, Clamor von dem Busch, sieben Vertretern der Ritterschaft und fünf Vertretern der Städte unterzeichnet und untersiegelt. Darin wurde folgendes bestimmt:

1. Es soll bei dem Interimsquantum von 10 000 Talern Apanagengeldern für die fünf nachgeborenen Söhne bleiben, aber sie bekommen nicht nach der Mutter Tode die Erhöhung der Apanage um je 500 Taler. Wenn aber einer der fünf apanagierten Söhne nach der Mutter stirbt, soll seine Apanage ohne Abzug an die vier überlebenden fallen, so daß sie alsdann die vermachten 2500 Taler völlig beziehen. (Bestimmungen darüber, wie es gehalten werden soll, wenn Söhne vor der Mutter sterben, sind bedeutungslos, weil dieser Fall nicht eintrat.)

2. Die beiden Töchter bekommen, so lange sie unvermählt sind, jährlich 150 Taler bis zum Tode der Mutter, später die vollen 300 Taler.

3. Der regierende Graf gibt, weil das Amt Varenholz noch durch Schulden und das Leibgedinge der Gräfin Mutter beschwert ist, andre sichere Anweisung für die Apanagengelder und den betreffenden Beamten den Befehl, dieselben halb- oder vierteljährlich gegen Quittung zu bezahlen.

4. Das Silbergeschirr wünscht Graf Friedrich Adolph zum Glanze des regierenden Hauses zu behalten und entschädigt dafür seine Geschwister durch Geld nach Übereinkommen mit der Mutter. Nur Ferdinand Christian erhält, weil er schon einen eigenen Hausstand hat, 3 Dutzend silberne Teller.

5. Die Verteilung der Möbel wird der Mutter anheimgestellt.

6. Es soll dem Grafen Friedrich Adolph frei stehn, zu bestimmen, was er von den Pferden den Brüdern überlassen will.

7. Ferdinand Christian hatte den Sternberg als Wohnung für sich beansprucht. Davon nimmt er Abstand und nimmt statt dessen den Lippehof in Lemgo an, den Graf Friedrich Adolph verspricht restauriren und ausbauen zu lassen. Bis das geschehen, will er für Ferdinand Christian den Hof des weiland Drost Zütterich in Lemgo mieten, und er verspricht auch, ihm mit dem nötigen Brennholz an Hand zu gehen.

8. In allem übrigen sollen die Bestimmungen des väterlichen Testaments in Kraft bleiben.

Mit Ferdinand Christian wurde am 26. Juli durch Vermittlung der Stände noch ein besonderer Vertrag gemacht. Danach verspricht Graf Friedrich Adolph seinem Bruder die vom Vater vermachte, nach der Mutter Tode fällige Zulage von 500 Talern zu zahlen, bis Ferdinand Christian durch den Tod eines Bruders in den vollen Genuß der 2500 Taler gelange. Dann will er ihm bis zum zweiten Todesfalle 312 Taler geben, und auf Vorschlag der Stände soll dieses Geld auf das platte Land angelegt werden. Die Stände stellten darüber einen besonderen Versicherungsschein aus. Der Brüdervergleich wurde vom Kaiser konfirmiert.

Für den regierenden Grafen war dieser Vertrag wenig günstig. Die Gräfin Mutter hatte ihn durch ihr Entgegenkommen in bezug auf das Silbergeschirr, die Mobilien und Pferde gefügig gemacht, daß er höhere Apanagengelder zu zahlen versprach, als er leisten konnte. Bis zum Tode der Mutter betrug die Erleichterung für ihn in dieser Beziehung nur 300 Taler jährlich, die den Schwestern abgezogen wurden. Ferdinand Christian dagegen hatte die volle, ihm vom Vater vermachte Apanage zugesichert erhalten. Dennoch war er nicht

zufrieden, sondern machte beständig größere Anforderungen, die ihm sein regierender Bruder nicht zugestehen wollte. Das Zütterichsche Haus gefiel ihm nicht, er verlangte den sofortigen Ausbau des Lippehofes.

Am 22. November 1697 berichtet der Amtmann Tilhenn zu Sternberg, daß er dem Grafen Ferd. Christian 50 Fuder Holz geliefert hätte, der Graf aber mehr verlange und gedroht habe, sonst drei Cellische Regimenter durch Lippe marschieren zu lassen. Tilhenn setzt auseinander, daß die Leute unmöglich mehr Fuhren leisten könnten, und die Regierung ist derselben Meinung. Sie antwortet, man solle versuchen, bittweise gegen Vergütung etwas von den Untertanen zu erlangen. Diese Antwort versetzt Ferdinand Christian in den höchsten Zorn, er droht, an Herrn v. d. Busch und nach Celle zu schreiben und seinen Wohnsitz nach Sternberg oder Lopshorn zu verlegen. Im Januar des folgenden Jahres schickt seine Gemahlin in seiner Abwesenheit noch zweimal einen Expressen wegen Holzlieferungen an Tilhenn.

Schlimmer war es, daß Ferdinand Christian mit Berufung auf das väterliche Testament verlangte, zu den Landtagen zugezogen zu werden. Der Kanzler Barckhausen mußte deswegen mit dem regierenden Grafen sprechen und schickte Ferdinand Christian den Bescheid, der regierende Graf würde sich nötigenfalls des guten Rats seines Bruders bedienen, ein Votum auf dem Landtage könne er ihm nicht zugestehn. Einer mündlichen Aussprache darüber ging Friedrich Adolph aus dem Wege.

Diese Ansprüche und Reibereien waren aber nur ein Vorspiel zu dem Streite. der sich zwischen den Brüdern nach dem am 11. März 1700 erfolgten Tode der Gräfin Mutter entspann, deren Testament neuen Hader veranlaßte. Sie hatte den Grafen Friedrich Adolph zum Erben ihrer Meierei Pöppinghausen eingesetzt mit der Bedingung, daß er eine darauf stehende Obligation von 2000 Talern an Ferdinand Christian auszahlen sollte nebst 2000 Talern Zinsen, weil es ein Patengeschenk des Landes für Ferdinand Christian gewesen wäre und sie die Einkünfte davon gehabt und zur Verbesserung von Pöppinghausen, besonders zur Anlage des Gartens verwandt hätte. Außerdem sollte Ferd. Christian natürlich seinen Anteil an den in Holland und Lippe

stehenden Kapitalien der Gräfin Mutter haben. Mit der Bezahlung der Obligation war Graf Friedrich Adolph auch einverstanden, die Zinsen aber wollte er nicht bezahlen, weil in der Obligation ausdrücklich bemerkt wäre, daß der Nachfolger nach dem Tode der Gräfin nichts weiter zu zahlen hätte. Er behauptete auch, Pöppinghausen sei nicht Eigentum der Gräfin gewesen, sie hätte nur die Nutznießung gehabt und für die Instandhaltung sorgen müssen. Sie hätte also nicht darüber verfügen können, sondern Pöppinghausen wäre ihm durch das Recht der Erstgeburt zugefallen.

Dazu kamen noch zwei Forderungen Ferdinand Christians, die der regierende Graf nicht anerkennen wollte: 1000 Taler für angeblich in Rom im Winter 1685—86 vorgeschossene 400 Dukaten, und 739 Taler, die der Vater versprochen gehabt hätte, für ihn an den Kaufmann Hoffmeister in Herford zu zahlen.

Da Ferdinand Christian persönlich nichts ausrichten konnte, ließ er im März 1701 seine Forderungen und Beschwerden durch die Deputierten der Ritterschaft Levin v. Rübel und Dietrich v. Donop dem regierenden Grafen vortragen. Die Antwort war wenig befriedigend: Friedrich Adolph wolle die 2000 Taler ohne Zinsen zahlen; zu den 400 Dukaten könne er sich nicht bekennen; Ferdinand Christians Anteil an den mütterlichen Kapitalien werde er künftigen Johanni auszahlen; wegen einer Wohnung wisse er keinen Vorschlag zu machen, Ferdinand Christian hätte sich den Lippehof selbst ausgesucht.

Danach spitzten sich die Sachen immer mehr zu, wozu einerseits Ferdinand Christians verdrießliche Laune nach seiner Verabschiedung aus den Lüneburgischen Diensten, andererseits das hochfahrende Wesen von Graf Friedrich Adolphs zweiter Gemahlin beitragen mochte, vielleicht auch Einflüsterungen von Agnaten, wie Friedrich Adolph später vermutete. Trotzdem ist Ferdinand Christian noch zu der im August 1701 geborenen Tochter seines Bruders Gevatter und bei der Taufe in Detmold anwesend gewesen. Zu einem offenen Bruch zwischen den beiden Brüdern kam es durch den zweitjüngsten Bruder, den damals 19jährigen Simon Karl. Derselbe hatte sich, auf dem Detmolder Schlosse lebend, im Rausche so schlecht benommen, daß ihm Graf Friedrich Adolf Arrest gab, sogar mit einer Wache im Zimmer.

Am andern Morgen benachrichtigte Graf Friedrich Adolph sofort seinen Bruder Ferdinand Christian als Mitvormund davon, berücksichtigte aber nicht dessen Bitte, dem Bruder die Wache im Zimmer zu erlassen. Darauf ließ Ferdinand Christian dem jüngeren Bruder sagen, er solle sich „mocquer de cet arret“ und zu ihm kommen. Simon Karl entfloh nach Lemgo, und der regierende Graf forderte unter Drohungen seine Auslieferung. Vergeblich! Simon Karl blieb zwei Jahre bei Ferd. Christian. Dieser nahm ihn mit auf mehreren Reisen, die er in jener Zeit unternahm, nach Berlin, nach Celle und Bruchhausen, dem Jagdschloß des Herzogs von Celle und an den hannoverschen Hof in Herrenhausen.

Dem Grafen Friedrich Adolph riß die Geduld. Nach dem Tode der Gräfin Mutter war das Original des väterlichen Testaments in seine Hände gelangt. Er hatte darin gesehen, daß die vom Grafen Simon Henrich nachträglich eingetragene Summe der Apanagengelder von den Zeugen nicht bescheinigt war. Das hielt er für ungehörig, vielleicht glaubte er gar an eine Fälschung und meinte, an das Testament nicht gebunden zu sein und den Brüdern nach seinem Ermessen und dem Hausgebrauch gemäß eine geringere Apanage zahlen zu können.

Graf Ferdinand Christian aber ruhte nicht, seine Ansprüche durchzusetzen. Er besprach sich in Werl mit dem alten Grafen von Tecklenburg, der ihm riet, die Meinung seines Schwagers, des Feldmarschalls und ehemaligen Preußischen Staatsministers v. Dohna, einzuholen.

Ferdinand Christian reiste in der Tat Ende November nach Berlin, wo Graf Alexander v. Dohna damals als Oberhofmeister des Kronprinzen lebte, verkehrte viel am Hofe und wurde sowohl von der Königin als dem Kronprinzen häufig eingeladen, was jedoch für seinen Erbstreit nicht von Bedeutung gewesen ist. Desto wichtiger war es, daß sich Alexander v. Dohna dessen annahm. Er schrieb mehrmals an den Grafen Friedr. Adolph, seinen Vetter, der zunächst mit seiner Vermittlung wohl zufrieden war, ja selbst darum gebeten hatte.

In einem Briefe vom 11. Februar 1702, vier Wochen nach Ferdinand Christians Abreise von Berlin, nahmen Dohnas Vorschläge bestimmtere Form an. Er sagt darin, daß die alten

Verträge vorläufig nicht in Betracht kämen, sondern allein das väterliche Testament und der darauf gegründete Brüdervergleich von 1697 maßgebend seien. Wenn das Testament umgestoßen würde, wäre auch der Vergleich ungültig, und die jüngeren Brüder wären alsdann im stande, eine Teilung des Landes zu verlangen, wie es mit Brake geschehen sei. Das möge Friedrich Adolph bedenken.

In betreff des mütterlichen Testaments glaubt Dohna, daß Ferdinand Christian mit Recht 2000 Taler Zinsen vom Pöppinghauser Kapital fordere, und meint, daß Friedrich Adolph um solcher Bagatelle willen keine Schwierigkeiten machen würde. Dagegen würde er Ferdinand Christian raten, auf die in Rom geliehenen 400 Dukaten zu verzichten oder sich darin auf Friedrich Adolphs Großmut zu verlassen, (weil er darüber nichts Schriftliches hätte), wenn ihn Friedrich Adolph im übrigen befriedige. Alles, was Ferdinand Christian und seine Familie seit 4 Jahren im Hause zu Lemgo gelitten hätten, müßte Friedrich Adolph veranlassen, den Bau des Lippehofes zu beschleunigen.

Simon Karl hätte sich allerdings schwer vergangen, und Friedrich Adolph hätte grandissime Grund gehabt, ihn zu strafen und kurz zu halten. Damit solle er es genug sein lassen und nicht zu schweres von dem jungen Bruder verlangen, sonst möchte er ganz auffässig werden und sich vielleicht gar dem Papismus in die Arme werfen. Mit Milde käme man am weitesten. Übrigens hätte Ferdinand Christian einen guten Einfluß auf Simon Karl, und es wäre begreiflich, daß er pikiert über eine ihm hinterbrachte Äußerung wäre, wonach Simon Karl in Ferdinand Christians Hause und in seiner Gegenwart gefangen genommen werden sollte.

Ferdinand Christian könne verlangen, daß er die von der Mutter ererbten Gelder ausbezahlt erhielte, und brauche sich nicht mit der Rente davon zu begnügen. Wenn auch die Auszahlung nicht sofort nötig wäre, müßte doch die Sache geregelt und die Revenüe sicher gestellt werden.

Dohnas Intervention war vergeblich. Allerdings ließ Graf Friedrich Adolph durch seinen Vetter in Brake dem Simon Karl milde Bedingungen zur Unterwerfung stellen, auf die der junge Graf aber, von Ferdinand Christian in seinem Widerstande

bestärkt, nicht einging. Bei solcher Feindseligkeit der Brüder hielt auch Friedrich Adolph den Weiterbau des Lippehofes für unnötig und ließ ihn einstellen.

Ferdinand Christian lag sehr viel daran, in den Streitigkeiten mit dem regierenden Grafen den jüngeren Bruder auf seiner Seite zu haben. Er ließ ihn nicht von sich, nahm ihn auch im Juni 1702 wieder mit nach Bruchhausen und nach Bremen. Dort arbeitete Ferdinand Christian mit dem Staatsminister von Bernstorff und dem Syndikus von Bremen, Herrn Mastrich, der den Ruf großer Ehrlichkeit und juristischer Kenntnisse hatte, an seiner Sache.

Zunächst kam es darauf an, Simon Karl für volljährig erklären zu lassen. Der junge Graf wandte sich mit der Bitte um die venia aetatis an den Kaiser und begründete sie damit, daß er mit dem Grafen Friesen eine Kapitulation wegen Werbung von Mannschaften für den kaiserlichen Dienst abschließen wolle. Der Herzog von Celle befürwortete warm sein Gesuch und stellte ihm ein vorzügliches Sittenzeugnis aus. In der Tat erfolgte die Mündigkeits-Erklärung am 18. November 1702, und in Wien glaubte man damit dem regierenden Grafen einen Gefallen zu tun; expediert wurde sie aber erst im folgenden Sommer, als Ferdinand Christian die Kosten dafür bezahlt hatte. Nun war Simon Karl im stande, selbständig gegen seinen regierenden Bruder vorzugehen.

Inzwischen versuchte Ferdinand Christian noch einmal durch Vermittlung, diesmal des Grafen Rudolph zu Brake, seine Forderungen durchzusetzen. Die erste Beschwerdeschrift, welche er durch ihn nach Detmold schickte, wurde unbeantwortet zurückgesandt, die zweite vom November 1702 enthielt folgende Punkte:

1. Graf Ferdinand Christian verlangt Zuziehung zu den Landtagen und Votum.

2. Der regierende Graf dürfe ohne seine, seiner Brüder und der Agnaten Vorwissen und Rat keine Pertinentien der Grafschaft veräußern oder versetzen.

3. Er verlangt, daß er seine Revenüen durch seine eigenen Diener kann beitreiben lassen.

4. Er wünscht, daß der Brautschatz seiner Töchter auf 6000 Taler festgesetzt wird, wie der seiner Schwestern.

5. Er hofft, daß es in betreff der Visiten, Logement, Jagd und Fischerei bei dem bleibt, was der Vater festgesetzt hätte.

6. Er will als Mitvormund der jüngeren Geschwister bei ihrer Erziehung und Verwendung ihrer Einkünfte zu Rate gezogen werden.

7. Da er und seine Brüder angewiesen wären, mit zu achten auf das Wohl des Landes und der Untertanen, verlangt er von allem, was passiert, in Kenntnis gesetzt und bei allen Anlagen zugezogen zu werden.

8. Da er den väterlichen Dispositionen gemäß durch einige von der Ritterschaft vergeblich Vorstellungen gemacht, wünscht er, daß zur Beilegung von Differenzen andere Auskunftsmittel getroffen werden.

9. Er bittet um Unterschrift seiner und seiner Gemahlin Ehepakten.

Dazu kommen noch folgende Punkte wegen des mütterlichen Testaments:

1) Es seien ihm von der Landschaft 2000 Taler Gevattergeld verehrt und am 6. Mai 1670 auf Pöppinghausen vorgeschossen; dazu kämen die Zinsen für $30^1/_2$ Jahr = 3150 Tlr., also mit Kapital 5150 Taler. Er will sich aber mit den von der Mutter bestimmten 4000 Talern begnügen.

2. Im mütterlichen Testament wären für die Brüder außer den im väterlichen Testament bestimmten Vormündern noch Graf Rudolph zu Lippe-Brake und Graf Christoph v. Dohna ernannt, aber bis jetzt nicht zur Administration der Vormundschaft zugezogen. Graf Ferdinand Christian fordert das.

3. Er fordert Kopie aller von der Mutter hinterlassenen Obligationen.

4. Er will freie Hand haben beim Bau des Lippehofes und behält sich vor, da er erst in 4 Jahren fertig sein kann, sich inzwischen andere Wohnung zu suchen.

5. Er verlangt sichere Verordnung wegen des Brennholzes.

Danach folgt eine Aufstellung der ihm zukommenden Gelder, die er auf 8587 Taler berechnet.

Ferdinand Christian hofft, daß ihm sein Bruder die ihm von den Eltern vermachten Rechte, Kapitalien und Revenüen

herausgeben und sie ihn genießen lassen wird, widrigenfalls er an höheren Örtern sein Recht suchen müßte.

Graf Friedrich Adolphs Antwort auf diese Beschwerdeschrift fängt mit Klagen gegen Ferdinand Christian an. Er hätte sich bei hoch und niedrig viel über den regierenden Grafen beschwert, besonders auf der Reise nach Berlin, so daß er ihm durch einige von den Landständen darüber hätte Vorstellungen müssen machen lassen. Friedrich Adolph hätte sich den Pflichten gegen die Brüder nicht entzogen, wolle sich aber nichts aufbürden lassen, wozu er seiner Überzeugung nach nicht verpflichtet wäre. Dem Feldmarschall v. Dohna hätte er geantwortet; die Deputierten der Stände und die Diener hätten nicht gewagt, ihm Ferdinand Christians Beschwerden völlig vorzutragen, weil sie dieselben für respektwidrig gehalten hätten. Die gestern erhaltene Beschwerde wäre das erste Mal zurückgeschickt worden, weil die Unterschrift verfehlt gewesen. Friedrich Adolph glaubt zweifeln zu müssen, daß es Ferdinand Christian mit einem Vergleich Ernst sei. Bei einem Besuche in Brake hätte Ferdinand Christian sich weder durch ihn noch die Vettern erbitten lassen, zum Essen in seiner Gesellschaft zu bleiben; er stelle sich bei jeder Gelegenheit unfreundlich gegen ihn.

Danach beantwortet er die einzelnen Klagepunkte. Ferd. Christian könne nicht behaupten, die Interessen der Brüder zu vertreten, die Gravamina beträfen nur seine eigene Person; denn Zuziehung zu Landtagen, Landesaffären, Generalhofgericht, Konsistorium könnte nicht für unter Kuratel stehende Personen verlangt werden. Die Grafen von Brake und Alverdissen würden zu den Landtagen zugezogen, weil ihre Ämter zu den Lasten des Landes beizutragen hätten; bei den nur mit Geld abgefundenen Söhnen fiele dieser Grund fort, auch stände nichts davon in den alten Verträgen noch dem väterlichen Testament.

ad 2. In betreff von Veräußerungen und Versetzungen scheine Ferdinand Christian falsch berichtet zu sein. Auch wäre der regierende Graf nicht verpflichtet, den Brüdern davon Rechenschaft abzulegen, wenn keine dismembratio corporis dadurch entstände.

ad 3. Die Ferdinand Christian verschriebene Summe der Apanage sei assigniert und könne wie bisher von F. Christians

Dienern gehoben werden. Wenn aber, wie Status urgirten, die Erhebung vom Lande aufhören sollte, könne sich Friedr. Adolph nicht länger zu dem bisherigen Quantum verstehen. Friedrich Adolph wisse, daß in dem von den Zeugen unterschriebenen Testament zuerst eine geringere, nicht die Hälfte betragende Summe genannt sei, die nachher ohne „repetitis testibus" erhöht worden sei.

ad 4. Die Fräuleinsteuer werde nach Gelegenheit der Untertanen und Zeiten nach Gutfinden der Stände bestimmt und bestehe in keinem festen Quantum; dabei müsse es bleiben.

ad 5. Bei Besuchen seiner Geschwister hätte es niemals an Logement gefehlt. Aber eigne Zimmer, die zu keinem andern Zweck benutzt würden, könne er ihnen nicht geben. Es sei nicht die väterliche Absicht gewesen, daß er den Brüdern an den im Testament benannten Orten ein eigenes Haus beschaffen solle, sondern nur, daß sie sich dieselben zum Aufenthalt einrichten könnten, der regierende Graf ihnen nur mit Material zur Hand zu gehen brauche und selbst die Mitbenutzung des betreffenden Hauses und sämtliche Hoheitsrechte darüber behielte. Wenn sie sich dort aufhielten, könnten sie Jagd und Fischerei ausüben, aber die durchgehende Jagd- und Fischerei-Gerechtigkeit bliebe dem regierenden Grafen, dessen Wildbahn oder durchgehende Jagd zu benutzen, er Ferdinand Christian nicht gestatten könne.

ad 6. Über die Tutel und Kuratel wolle er nicht disputieren, da die Vormundschaft über die älteren Geschwister bald ihr Ende erreicht hätte und von den anderen beiden Brüdern nur der jüngste sich unter Friedrich Adolphs Aufsicht befände, während der zweitjüngste Simon Karl sich derselben entzogen hätte und allein Ferdinand Christians Kuratel über sich anerkennte.

ad 7. Wäre schon durch 1 erledigt.

ad 8. Die interpositio statuum wäre im Testament gegründet und von Friedrich Adolph in praxi gehalten worden. Von Ferdinand Christian wären einzelnen aus den Ständen Kommissionen gegeben mit verdrießlichen Worten und Drohungen; aus diesem Grunde hätten sie dieselben nicht ausführen wollen.

ad 9. Da man es früher nicht für nötig gehalten, ihn zum Unterschreiben von Ferdinand Christians Ehepakten zuzuziehen, halte er sich jetzt auch nicht für dazu verpflichtet.

Dann folgten die Erklärungen in betreff des mütterlichen Testaments. Friedrich Adolph beruft sich auf die reservatio seiner Vorrechte, die er gleich nach Eröffnung des Testaments hätte zu Protokoll bringen lassen.

ad 1. Die 2000 Taler wären beim Hofgericht deponiert und ständen gegen Herausgabe der Obligation zu Ferdinand Christians Verfügung. Der Genuß dieser Summe hätte durch Anordnung des Vaters lebenslänglich der Mutter zugestanden, daher könne Ferdinand Christian nicht nachträglich die Zinsen von ihm fordern.

ad 2. Friedrich Adolph hat nichts dagegen, daß mehr Tutoren angestellt werden, glaubt aber, das wäre nötiger gewesen, als Ferdinand Christian die Erbschaft mit den Geschwistern geteilt hätte.

ad 3. Er sieht nicht ein, mit was für einem Grund oder Recht Ferdinand Christian Kopien der Obligationen fordert: die Geschwister hätten ein jeder bei der Teilung an sich genommen, was ihnen zugefallen samt den Obligationen. Wolle er Kopien haben, müsse er sich an die betreffenden Örter wenden.

ad 4. Der Bau des Lippehofes hätte in vier Jahren nicht vollendet werden können, und die Arbeit sei eingestellt, weil Ferd. Christian erklärt hätte, ihn nicht bewohnen zu wollen. Friedrich Adolf könne ihm nicht das Recht zugestehen, sich eine andere Wohnung auszusuchen. Den Bau hätte Ferdinand Christian täglich sehen und überwachen können. Das Mitbenutzungsrecht und das Dominium darüber verbleibe dem regierenden Grafen.

ad 5. Er hätte Ferdinand Christian Brennholz auf dem Stamme und zwar eine bestimmte Zahl Fuder versprochen, aber keine Fuhren. An ersterem hätte es nie gefehlt.

Wegen der spezifizierten Geldforderungen verweist Friedrich Adolph auf die Ferdinand Christian von der Kammer zugeschickte Liquidation und wiederholt seine frühere Erklärung über die angeblich in Rom vorgeschossenen 400 Dukaten.

Nun denkt Ferdinand Christian ernstlich daran, sich auf die zuerst von Friedrich Adolph ausgesprochene Ungültigkeit des väterlichen Testaments zu berufen, das Erstgeburtsrecht anzufechten und eine Teilung des Landes zu beanspruchen. Er bittet die lippische Regierung um eine Kopie des jus primogenitorae, die

ihm bereitwillig am 15. Dezember 1702 geschickt wird. Graf A. v. Dohna, dem vor allem am Herzen lag, seiner Schwester, der Gemahlin Ferdinand Christians, Sicherheit wegen ihres Wittums zu verschaffen, versuchte es, ehe der gerichtliche Weg eingeschlagen wurde, noch einmal mit Unterhandlungen. Er veranlaßte daher den Brandenburgischen Hofrat Friedr. Wippermann zu einer Reise von Berlin nach Detmold.

Wippermann kam am 19. Januar 1703 in Detmold an und stieg im Weißen Schwan ab. Nach der Tafel ließ er sich durch den Stallmeister beim regierenden Grafen anmelden, der ihn sogleich in seinem Wohngemache empfing. Nach den üblichen Höflichkeitsbezeugungen und Gruß von seinen beiden Kommittenten und Graf Ferdinand Christians Gemahlin eröffnete Wippermann die Ursache seines Kommens, übergab die Creditive und Ferdinand Christians Beschwerdeschrift.

Sie enthält die Punkte:

1. Zuziehung zu den Landtagen.
2. Veräußerungen und Versetzungen.
3. Apanagengelder
4. Beitreibung derselben durch eigene Diener.
5. Kuratel über die Brüder.
6. Zuratziehung in Landessachen
7. Fräuleinsteuer.
8. Visiten, Logement, Jagd und Fischerei.
9. 4000 Taler aus Pöppinghausen.
10. Vormundschaft der Grafen Rudolph zu Brake und Christoph von Dohna.
11. Abschrift der mütterlichen Obligationen.
12. Ehepakten.
13. Die vorgeschossenen 400 Dukaten.
14. Die Simon Karl seit Jahr und Tag nicht ausgezahlte Apanage.

Nach der Lesung sagte der Graf, die Punkte wären ihm nicht unbekannt, sie wären schon gründlich widerlegt. (In der Tat sind es dieselben wie in den früheren Beschwerden, nur Punkt 14 ist neu hinzugekommen.) Zu einer andern Erklärung als der schon gegebenen könnte er sich nicht verstehen. Die Sache wäre solcher Weitläuftigkeit nicht wert; das Schreiben hätte

falsche Voraussetzungen, nicht alle Brüder würden der darin angegebenen Gesinnung sein.

Wippermann antwortete darauf, je unbedeutender die Sache wäre, um so leichter würde sie beizulegen sein, und man wundere sich, daß der Graf seine Brüder zu solcher Weitläuftigkeit zwinge.

Friedrich Adolph schob alles auf Ferdinand Christian und seinen Widerspruchsgeist, verstand sich aber dazu, die einzelnen Punkte mit Wippermann durchzugehen. Dieser setzte auseinander, daß das elterliche Testament der unbewegliche Grund ihrer Kontroverse sein müßte und fragt, ob der Graf das väterliche und mütterliche Testament nicht bereits anerkannt hätte. Darauf gab Friedrich Adolph schwankende Antworten: Er hätte das Testament zwar anerkannt, doch nur soweit es mit dem altväterlichen Testament und den darauf errichteten Verträgen übereinstimme; der Vater hätte nach der Urkunde von 1621 nicht die Fakultas gehabt, zu testieren, so daß er rejecto paterno testamento, ex jure primogenitorae die Regierung hätte antreten können, und dann hätten die Gebrüder sich mit dem im Hause herkömmlichen Apanagium und dem, was er bewilligt hätte, begnügen müssen.

Wippermann erwidert darauf: Ein Erbe könne nicht ein Testament annehmen in dem, was ihm nütze, und ablehnen oder beschränken in dem, was ihn belaste. Der Vater hätte das Testierungsrecht besessen. Über das Recht der Primogenitur möchte es manche dubia geben. Von der Observanz bestimmter Summen der Apanagen sei nirgends eine Spur zu finden.

Sodann erklärte Graf Friedrich Adolph:

ad 1 Er würde es nicht gewähren.

Wippermann: Dann handle er den Worten des Testaments zuwider.

Der Graf: Die Worte wären dem altväterlichen Testament entnommen und paßten nicht auf die mit Geld Apanagierten.

Wippermann: Es handle sich hier zunächst nicht eigentlich um Landtage, sondern um Landsachen. Dabei sollten die Brüder zugezogen werden aus dem vom Vater angegebenen Grunde: „weil viele Augen mehr sehen". Aber Landsachen gehörten auf die Landtage. Wenn die Erbherren zugezogen würden, könnten die Brüder nicht ausgeschlossen werden. Widerspruch wäre nicht

zu besorgen, könnte auch wegen der Pluralität der Voten nicht schädlich sein und würde bei erfolgter brüderlicher Verständigung von selbst verschwinden.

Der Graf: Es wäre noch nichts Wichtiges vorgekommen, wobei man die Brüder hätte zu Rate ziehen können; künftig könne es ja aber geschehen.

ad 2. Versetzungen und Veräußerungen wären nicht erfolgt, im Gegenteil hätte er mit dem Brautschatz seiner Gemahlin Stücke eingelöst. Uebrigens wären die Domänen so verschuldet, daß ihm nicht 10 000 Taler blieben.

ad 3. Die im Testament assignierten Stücke ertrügen nicht das Quantum der Apanagen, darum hätte er zu den Sublevationsgeldern der Stände rekurrieren müssen. Da diese zessieren sollten, ergäbe sich die Konsequenz von selbst.

Wippermann: Die ganze Grafschaft hafte dafür.

Der Graf: ad 4. Die Auszahlung der Apanage sei bisher richtig erfolgt. So lange dieses geschehe, bedürfe es keiner Beitreibung durch die Diener der Brüder.

ad 5. Quittungen wären vorhanden. Was die Brüder nicht gebrauchten, würde zinsbar angelegt, zudem ließe nur Simon Karl etwas zurück. Er hielte sich zu Mitteilungen darüber nicht für verpflichtet.

ad 6. Das wäre nicht nötig, er wäre Landesherr.

Wippermann: Das Testament disponiere anders.

Der Graf: Das Testament verpflichte nur, soweit es sich auf das altväterliche Testament und die Observanz gründe.

ad 7. Der Brautschatz für die Töchter der Postgenitis wäre nicht reguliert; es wären Beispiele vorhanden, daß nur 1000 Thaler gegeben wären.

ad 8. Er ließe das bei der väterlichen Disposition.

ad 9. Die Forderung der Pöppinghauser Zinsen hielte er nicht für berechtigt.

Wippermann bittet, darüber von einer juristischen Fakultät Gutachten einholen zu lassen.

Der Graf: Das sei schon geschehen.

(Über diesen Punkt wurde eine halbe Stunde diskutiert.)

ad 10. Er wäre wohl damit zufrieden,

ad 11. Abgeschlagen.

ad 12. Er könne sich hierzu noch nicht verstehen.

ad 13. Das hätte er schon schriftlich beantwortet.

ad 14. Simon Karl solle sich submittieren und „je demande pardon" sagen, dann solle er wieder sein lieber Bruder sein und sein Apanagium wieder genießen.

Wippermann: Apanagien anzuhalten, das sei eine species arresti et jurisdictionis, welche die Brüder dem Grafen weder über ihre Person noch über ihre Güter zugeständen. Wenn zu diesem angemaßten Recht die Unterwerfung Simon Karls hinzukäme, könne das später als Beweismittel gegen sie gebraucht werden. Er bittet deshalb um Erlassung der verlangten Unterwerfung.

Nach dieser gründlichen Besprechung ließ der Graf den Rat Barckhausen hereinrufen und beauftragte ihn, die Sachen nochmals mit Wippermann durchzugehen. Wippermann bekam Wohnung im Schloß angewiesen und begab sich mit Barckhausen dahin, an einer eingehenden Besprechung wurden sie aber an diesem Abend durch die Dazwischenkunft des Drost v. Stubenvol gehindert.

Am selben Abend kamen die Räte noch beim Grafen zusammen, wo eine Konferenz für den andern Morgen beschlossen wurde. Wippermann wurde dazu um 10 Uhr in einer Kutsche abgeholt, in der Kanzlei von Sekretär Kestner empfangen und an der Zimmertür von den versammelten Regierungsräten: Präsident v. Kotzenberg, Landdrost v. Stubenvol, Kammerrat Barckhausen und Kanzleirat Piderit. Sie setzten sich an die eine Seite des Tisches und wiesen Wippermann allein die andere an. Die Punkte wurden der Reihe nach durchgenommen. Bei dem ersten machte Wippermann das Zugeständnis, die Zulassung zum Landtage auf Ferdinand Christians Anwesenheit im Lande einzuschränken und auf seine Nachkommen nicht auszudehnen. Die Räte hielten die Postulata als auf das Testament gegründet für billig; beklagten, daß ihr Herr sich schwerlich resolvieren würde, meinten aber, daß der Graf das Testament nur sub conditione angenommen hätte, teste protocollo. Wippermanns Bitte um Abschrift desselben blieb unerfüllt. Die Räte brachten nichts Wesentliches gegen seine Vorschläge vor, Stubenvol zollte ihnen sogar Beifall. Die Vergleichsvorschläge der Detmolder

Räte waren von Anfang an aussichtslos. So schieden die Herren nach dreistündiger erfolgloser Sitzung.

Am folgenden Sonntage hatte Wippermann Einzelbesprechungen mit Kotzenberg, Donop und Barckhausen. Ersterer sagt, daß Simon Karl herüberkommen möchte. So lange das nicht geschehen und der Graf glaubte, daß der jüngere Bruder von Ferdinand Christian aufgewiegelt werde, sei überhaupt nichts zu machen. Wippermann dagegen sagte, daß wenn der regierende Graf sich zu keiner andern Erklärung verstände, der Prozeß bevorstehe. Vielleicht warteten schon große Herren in der Nachbarschaft darauf und böten den Brüdern freiwillig ihre Hülfe an. Wenn aber Simon Karl wirklich veranlaßt werden könnte, herüber zu kommen, wer garantiere, daß Friedrich Adolph alsdann eine andere Erklärung geben würde? Der Präsident v. Kotzenberg glaubt nicht, daß Friedrich Adolph die bösen Folgen fürchtet, da man im Reich auf die regierenden Herren, die zu den Reichsanlagen und Werbungen beitragen müßten, Rücksicht zu nehmen pflege. Simon Karls Unterwerfung würde alles übrige erleichtern, er bittet Wippermann deshalb, nach Lemgo zu fahren und den jungen Grafen dazu zu bewegen. Wippermann fragt noch nach der Unterschrift der Ehepakten, wozu er vorher bei ihm Neigung verspürt zu haben glaubt. Das lehnt der Präsident ganz ab.

Im Speisezimmer bearbeitet darauf Stubenvol den Abgesandten Simon Karls wegen. Graf Friedrich Adolph kommt darauf zu, vertieft sich in Persönliches, sagt, wenn Simon Karl mit einem kaiserlichen Mandat käme, solle im Gegenbericht alles über ihn gesagt werden. Wippermann rät dagegen, den Ruf des Bruders zu schonen.

Nach der Tafel ließ Gräfin Sophie, die jüngste Schwester des Grafen, Wippermann in ihr Zimmer kommen und beschwor ihn unter Thränen, Simon Karl zum Nachgeben zu bewegen.

Wirklich fuhr Wippermann am 22. Januar nach Lemgo, fand aber bei Ferdinand Christian für neue Vergleiche kein Gehör. Derselbe verlangte vielmehr eine bündige Erklärung glatt nach dem elterlichen Testamente, widrigenfalls er das auf schwachen Füßen stehende jus primogeniturae und das schlechte Apanagium im väterlichen Testamente angreifen werde, um zu

Land und Leuten und einer proportionierlichen Teilung zu kommen. Simon Karl hatte keine Luſt, ſich zu beugen, Wippermann entſchuldigte ihn nach ſeiner Rückkehr nach Detmold mit einer Erkältung und machte Hoffnung auf ſein baldiges Kommen. Darauf hatte Wippermann nochmals eine dreiſtündige Konferenz mit den Räten, die in einigen Stücken zum Nachgeben wohl geneigt ſchienen, und erbat ſich ſchriftliche Antwort. Ebenſo lange dauerte die Schluß-Audienz beim Grafen, bei der auch Landdroſt v. Donop, Stubenvol, Barckhauſen und Piderit zugegen waren. Präſident v. Kotzenberg war mit Urlaub ſeines Herrn auf ſein Gut gereiſt. Friedrich Adolph ſagte, er wäre einem Vergleiche mit Ferdinand Chriſtian nicht abgeneigt, wenn er nur Garantien für dauernde Freundſchaft haben könnte. Als Wippermann Einzelheiten zu wiſſen wünſchte, beſchränkte ſich des Grafen Nachgiebigkeit darauf, daß er eventuell die 2000 Taler Pöppinghauſer Zinſen in Raten von 200 Talern zahlen würde. Über das Wittum der Gräfin Ferdinand Chriſtian bemühte ſich Wippermann vergebens, beſtimmte Erklärungen zu erhalten.

So war alſo Wippermanns Miſſion geſcheitert. Er berichtete mündlich dem Grafen Ferdinand Chriſtian in Lemgo darüber, ſetzte auch einen detaillierten ſchriftlichen Bericht auf und begleitete dann Ferdinand Chriſtian und Simon Karl nach Hannover, wo ſich eben die Königin von Preußen und der Kronprinz mit ſeinem Gouverneur Dohna für die Karnevalsfeſtlichkeiten aufhielten.

Wippermann hatte ſeinem Berichte Ratſchläge über den weiter einzuſchlagenden Weg beigefügt. Er führte aus, daß weil alle Hoffnung auf einen Vergleich geſchwunden wäre, die Sache zu einer gerichtlichen Entſcheidung kommen müſſe. Dabei wären zwei Fragen zu überlegen, erſtens, an welchem Gericht die Klage zu introduzieren, und zweitens, ob es vorteilhafter wäre, ad inpletionem testamenti zu agieren oder neglecto testamento paterno haereditatis petitionem anzuſtellen. Wippermann rät zu dem Reichskammergericht in Wetzlar, obgleich Graf Friedrich Adolph dahin Beziehungen hätte und F. Chriſtian nicht, weil die dortigen Richter für unbeſtechlich gälten und der Reichshofrat in Wien, wo die Brüder allerdings gleich unbekannt wären, im kaiſerlichen Intereſſe den Primogenitus begünſtigen möchte.

Wenn ad inpletionem test. geklagt würde, wäre der Prozeß kurz, aber Ferdinand Christian würde nicht erreichen, was er wolle. Weil Friedrich Adolph das väterliche Testament trotz vieler Ermahnungen und nach Verlauf vieler Jahre nicht erfülle, und da ex jure bekannt, daß ein Erbe, wenn er nach Ermahnungen und Verlauf von Jahren sich weigere, dem Inhalt des Testaments nachzukommen, alle dasjenige verlöre, so ihm ultra legitimam, si filius, ex testamento zukomme und sein Teil den Miterben zuwachse, so müsse die Sache ad statum intestati kommen und tanquam ab intestato succediert werden, wenn man auch nicht einmal ad privationem haereditatis agieren wolle. Auf Friedrich Adolphs Behauptung, daß ihm durch das Erstgeburtsrecht die ganze Erbschaft zufiele, sei zu antworten, daß dieses Recht nicht genügend gegründet und die kaiserliche Bestätigung durch falsche Voraussetzungen und Bitten erschlichen und folglich nichtig wäre. Die andere Einwendung aber, daß Ferdinand Christian sich durch den Brüdervergleich von 1697 aller Ansprüche ex testamento begeben hätte, sei dadurch zu entkräften, daß der Vergleich auf das Testament gegründet wäre und also hinfällig würde, wenn das Fundament fiele.

Weil aber zu befürchten, daß nach angestrengtem Prozeß die Apanagen zurückgehalten würden, so sei durch ein besonderes Supplikatum um ein interimistisches Dekret zu bitten wegen der Alimentengelder, die zugleich standesgemäß auf etwa 5000 Taler festzusetzen wären und deretwegen eventuell dem Kreisobristen Exekution aufzutragen wäre.

Diese Ratschläge lagen jedenfalls den Beratungen zu Grunde, die nun in Hannover mit Graf A. v. Dohna und unter seiner Leitung gepflogen wurden. Dohna riet zwar seinem Schwager auf das dringlichste zum Frieden mit dem Bruder, als das aber nicht half, setzte er seinen ganzen, sehr bedeutenden Einfluß für ihn ein. Die gerichtliche Klage wurde beschlossen, aber gegen Wippermanns Rat der Reichshofrat in Wien gewählt, wo, wie es sich herausstellte, Ferdinand Christian mehr Freunde als sein Bruder hatte. Wie Wippermann im Mai in einem freundschaftlichen Schreiben nach Detmold schrieb, war die in Wien alles vermögende Geistlichkeit wegen Falkenhagen auf Lippe pikiert. Auch wußte sich Ferdinand Christian den Kaiserlichen Geheimen

Rat Graf Maximilian Ulrich v. Kaunitz zum Freunde zu gewinnen. Graf Kaunitz war vor kurzem mit seiner jungen Gemahlin, der Erbin von Rietberg, nach Westfalen gekommen, um deren Erbe anzutreten. Bei dieser Gelegenheit machte das gräfliche Paar Besuche an den benachbarten Höfen, auch in Detmold, wo Ferdinand Christian sie schon gesehen hatte, und nun in Hannover. Ferdinand Christian wußte sich durch allerlei kleine Dienste angenehm zu machen. Im Frühling, als Ferdinand Christian nach Lemgo zurückgekehrt war, verabredeten sie gemeinsame Jagden in der Senne. Ferdinand Christian logierte sich für 14 Tage beim Landvogt Bracht in Örlinghausen ein mit seiner Gemahlin, deren beiden Schwestern und seiner Schwester Sophie, die bei ihm zum Besuch waren, während Kaunitz auf Schloß Holte wohnte. Morgens gingen die Herren auf die Jagd, nachmittags versammelte sich die ganze Gesellschaft ungezwungen da, wo gejagt war. Sie unterhielten sich prächtig. Nachher kam Kaunitz mit seiner Gemahlin noch zu einer Jagd, die Ferdinand Christian veranstaltete, nach Lemgo. Graf Rudolph zu Brake gab ihm ein schönes Fest in seiner Orangerie, nach Detmold aber gingen die Kaunitz trotz dringender Einladung nicht.

Die Detmolder Regierung ahnte wohl, was in Hannover vor sich ging und hätte gern Klarheit darüber gehabt. Sie hatte aber den Mißgriff gemacht, zur Überwachung der Grafen Ferdinand Christian und Simon Karl den Drost v. Stubenvol dahin zu schicken, der ein rechter Intrigant und einfältiger Mensch gewesen sein muß. Er unterrichtete Ferdinand Christian von allem und bot ihm seine Dienste an, weil er sich nach des Kanzlers Barckhausen kürzlichem Tode hinter Piderit zurückgesetzt glaubte. Eine Bitte seines Herrn, die er dem Kurfürsten vortragen mußte, Ferdinand Christian in Friedrich Adolphs Interesse zu beeinflussen, hatte nur den Erfolg, daß Friedrich Adolph schriftlich geantwortet wurde, er möge sich mit seinen Brüdern vergleichen, die hohen Herrschaften wären mit ihnen sehr zufrieden. Einige Monate später soll Stubenvol in Wien die Interessen seines Herrn in ähnlich trauriger Weise vertreten haben. Als alles in betreff der gerichtlichen Klage gut abgesprochen war und auch die Hoffestlichkeiten ihr Ende erreicht

hatten, kehrte Ferdinand Christian mit Simon Karl nach Lemgo zurück.

Nun wurde das Bittgesuch an den Kaiser aufgesetzt, auch zur Begutachtung an Freunde in Wien geschickt, von denen F. Christian wertvolle Winke erhielt, und demgemäß geändert. Die beiden Brüder Ferdinand Christian und Simon Karl klagen gemeinsam. Der Inhalt ist kurz folgender:

Graf Simon Henrich hätte in seinem Testamente den ältesten Sohn zum Universalerben eingesetzt, den jüngeren Söhnen loco apanagii jedem 2500 Taler jährlich vermacht und ausdrücklich bestimmt, daß die Postgeniti in Landsachen zu Rate gezogen werden und daß ohne ihr Vorwissen und ihren Rat keine Veräußerungen und Versetzungen zur Grafschaft gehöriger Pertinenzien vorgenommen werden sollten. Obgleich nun Graf Friedrich Adolph im Vergleich von 1697 ausdrücklich versprochen, es bei dem Tenor des Testaments zu lassen, soweit es nicht durch den Brüdervergleich anders bestimmt sei, habe er ungeachtet der Interposition und Admonition durch hohe Anverwandte, Deputierte der Ritterschaft und Diener benachbarter Reichsstände 1. prätendiert, zur Zahlung der 2500 Taler Apanagengelder nicht länger verpflichtet zu sein, als die Stände die Sublevationsgelder zahlten; 2. habe er sie nicht zu Landtagen und Beratungen zugezogen, habe sich auch geweigert sie zuzuziehen; 3. habe er Pertinenzien der Grafschaft versetzt; 4. fast keinen Artikel des Testaments mehr anerkannt, ja sogar 5. dasselbe für ein ungültiges Skriptum erklärt, mithin 6. dem Testament und dem Vergleich ganz zuwider gelebt.

Das wäre umso unbegreiflicher, als der ältere Herr Bruder durch das väterliche Testament übermäßig bevorzugt, sie aber an dem ihnen von Gott und Rechts wegen gebührenden Anteil dergestalt lädiert und verkürzt wären, daß es ihnen unmöglich wäre, ihrem gräflichen Stande gemäß zu leben. Sie hätten mit dem älteren Herrn Bruder den schwersten Stein nicht heben wollen, wenn er sich hätte nach dem väterlichen Testament richten und wegen dessen, was ihnen darin abgehe, hätte billig bezeigen wollen. Weil er aber das Testament nicht beachten und nur für eine Charteke halten wolle, müßten sie sich ihres Rechts bedienen und zu Sr. Kaiserl. Majestät und dero höchstlöblichem

Reichshofrat alleruntertänigst rekurrieren und zu allergnädigster Erwägung stellen, wie wenig sie mit dem geringen Deputat von 2500 Talern den gräflichen Stand zu führen vermöchten, und wie wenig proportioniert es wäre gegen das von den Voreltern deren Erben Ausgesetzte. Früher wären den jüngeren Söhnen ansehnliche Anteile an Landschaften und Leuten bestimmt worden. Ein völliges Jus primogenitorae wäre im gräflich lippischen Hause niemals eingeführt, sondern es sei vielmehr reichskundig, „daß, obschon in denen ersten vätterlichen Dispositionen die Gräffl. Regierung dem ältesten Bruder alleine überlaßen, dennoch vor alters und ursprünglich allemahl und beständig die gräfl. Länder unter den Brüdern getheilet und dabey denen jüngeren zwey Stückes aufrecht und vorbehalten geblieben seyen, alß 1. daß eine proportionirte Theilung der Landschaften und Sitze (welches weit höher alß baares Geld zu aestimiren ist) geschehen, davon jeder seinen Theil mit der jurisdiction und denen theilbaren regalien besessen und administriret hat. 2. daß die jüngeren Brüder jederzeit zu denen Landsachen gezogen und sonderlich ohne deren Vorwissen und Consens keine alienation oder Schmälerung der Länder geschehen können."

Danach wären sie befugt, ihren Anteil an den hinterlassenen Erbländern in natura zu fordern, sie hätten nichts gegen ihren Vater begangen, und es gebühre ihnen auch salvo testamento actio ad supplementum legitimae, obwohl sie ad privationem haereditatis zu klagen und völlige Teilung zu verlangen berechtigt wären und sich solches reserviert haben wollten.

Was das 2. anlange, so hätten die jüngeren Brüder wegen der Aussicht und des Rechts auf die Succession das Jus acquisitum in eventum und es wäre unbestreitbar, daß ohne Consens der erbberechtigten Agnaten nichts veräußert oder geschmälert werden dürfe.

Danach klagt Ferdinand Christian noch allein wegen der 4000 Taler aus Pöppinghausen, und Simon Karl allein, daß er sich durch den während seiner Minderjährigkeit geschlossenen Brüdervergleich zum höchsten laedirt befinde, und nachdem er im eben verflossenen Jahre die veniam aetatis erhalten habe, verlange er vom älteren Bruder Ersatz für allen ihm daraus erstandenen Schaden.

Darum hätten sie zusammen und jeder für sich nicht umhin können, S. Kaiserl. Majestät zu bitten, Er möge aus kaiserlicher Macht an den Grafen Friedrich Adolph zur Lippe ein Mandatum cum annexa citatione solita in forma Rescripti ergehen lassen

1. daß er die vermöge aller Rechte ihnen gebührende Erbportion an Ländern und Sitzen auf dem Fuß der uralt väterlichen Dispositionen ihnen beiderseits ausfolgen lasse und sich deshalb mit ihnen vergleiche (damit sie widrigenfalls ihr völliges Recht ab intestato hiermit aufs feierlichste bedungen und vorbehalten haben wollten);
2. daß er dem Grafen Ferdinand Christian die 4000 Taler nebst Zinsen seit dem Antritt der Erbschaft zahle; oder aber
3. eventualiter in kurzer Frist darüber an S. Maj. hochpreisl. Reichshofrat etwaige Einwendungen beibringe.

Mit den Beratungen, dem Hin- und Herschicken der Papiere und den Änderungen im Text der Bittschrift vergingen Monate. Auch mußte man warten, bis für Simon Karl die venia aetatis aus Wien angekommen war, die erst im Sommer 1703 expediert wurde, nachdem Ferdinand Christian aus seinen Mitteln die Kosten gedeckt hatte. Auf beiden Seiten fühlte man die Wichtigkeit, daß Simon Karl sich der Klage anschloß, weil Ferdinand Christian das Testament durch den Brüdervergleich von 1697 anerkannt hatte und es deshalb jetzt schwerlich umstoßen konnte, Simon Karl aber zu jener Zeit noch minorenn gewesen war und deshalb freie Hand hatte. Darum fesselte ihn F. Christian auf jede Weise an sich, bemühte sich auch durch A. v. Dohna um eine Kompagnie für ihn im Regiment seines Schwagers, des Grafen Friesen, während die Versuche des Detmolder Hofes, Simon Karl von Ferdinand Christian zu trennen, lange erfolglos blieben. Die andern drei, bei des Vaters Tode ebenfalls noch minderjährigen Söhne ließen sich nicht gegen den regierenden Grafen aufwiegeln. Friedrich Adolph hatte inzwischen wohl eingesehen, daß das Erstgeburtsrecht in der Grafschaft Lippe wirklich noch auf schwachen Füßen stand und für ihn alles darauf ankam, daß das väterliche Testament in Kraft blieb. Er war es gewesen, der zuerst dessen Gültigkeit bezweifelt hatte, jetzt hatte Ferdinand Christian den Gedanken aufgegriffen und suchte, wenn auch mit anderen Gründen, Testament und Vergleiche zu

entkräften, um eine Teilung der Grafschaft herbeizuführen oder wenigstens ein Paragium, wie die Braker und Alverdisser Linie es besaß, zu erlangen.

Nun geschah es eines Tages, daß sich die Brüder auf der Jagd trafen, Friedrich Adolph von seinem Bruder Theodor Emil, der andere von Simon Karl begleitet, beide mit zahlreichem Gefolge, obgleich der regierende Graf Ferd. Christians Leuten das Jagen bei strengen Strafen verboten hatte. Als Friedrich Adolph seinen Bruder nur sechs Schritt von sich entfernt sah, grüßte er, verlegen den Hut ziehend. Ferd. Christian fragte, wo er jagen wollte, dann ließe er ihm als dem älteren die Wahl und ginge selbst nach der anderen Seite. Darauf bat Friedrich Adolph ihn höflich, mit ihm zu jagen, Simon Karls Gruß aber beantwortete er nicht. Nach der Jagd führte Friedr. Adolph die ganze Gesellschaft zu einem Amtmann, wo das Essen bestellt war. Er sprach auch während der Tafel kein Wort mit Simon Karl, danach ging er mit ihm und Theodor Emil in ein Nebenzimmer, wo die Versöhnung stattfand.

In seinen Memoiren will sich Ferdinand Christian den Anschein geben, als ob die Versöhnung sein Werk gewesen wäre und er sich nur zu diesem Zweck mit Gewalt den Eintritt in das Zimmer der Versöhnung erzwungen hätte. Wahrscheinlich ist Theodor Emil der Friedensstifter gewesen und Ferdinand Christian das gerade Gegenteil. Wie dem auch sei, Simon Karl war mit dem regierenden Grafen ausgesöhnt, begleitete ihn nach Detmold und zog sich von dem Prozeß gegen Friedrich Adolph zurück. Allerdings besuchte er Ferdinand Christian noch mehrfach in Lemgo, vielleicht aus Dankbarkeit und Liebe, vielleicht auch, um durch ihn in der militärischen Laufbahn, die er einschlagen wollte, gefördert zu werden. Er begleitete ihn auch nach Bruchhausen, wo sich Ferdinand Christian von seinem Herrn, dem Herzog von Celle, Urlaub zu einer Reise nach Preußen holte. Auf der Rückreise kehrten die beiden Brüder bei dem regierenden Grafen in Varenholz ein, trafen dort den ganzen Hof und auch Graf Kaunitz mit seiner Gemahlin, denen sich Ferdinand Christian bei der Abreise anschloß, indem er sie bis Lieme begleitete. Simon Karl scheint wieder ganz in Ferdinand Christians Banden gewesen zu sein; die Bitten der regierenden

Gräfin Amalie, in Varenholz zu bleiben, fruchteten nichts, er ging mit nach Lemgo. Anfang Juli gab er Ferdinand Christian mit dem Bruder Christoph Ludwig und der älteren Schwester eine Strecke das Geleit, als er mit seiner Familie zu den Dohnaschen Verwandten in Preußen reiste. Simon Karl begab sich alsdann zu dem Feldmarschall Styrum als Volontär (die von Dohna in Aussicht gestellte Kompagnie hatte er nicht bekommen) und fiel am 20. September 1703 in der Schlacht bei Höchstädt.

Für den regierenden Grafen war dieser Todesfall eine Erleichterung, denn abgesehen davon, daß sich durch die Teilung von Simon Karls Apanage unter die vier überlebenden jüngeren Brüder die von den Ständen bewilligten Sublevationsgelder für Ferdinand Christian von 500 auf 312 Taler verminderten, brauchte er ihn nun nicht mehr als Gegner zu fürchten. Ferd. Christians Aussichten dagegen waren sehr verschlechtert. Da aber ein nochmaliger Versuch A. v. Dohnas im Juli 1703, Friedrich Adolph zur Nachgiebigkeit zu bewegen, erfolglos geblieben war, ließ Ferdinand Christian doch am 6. Nov. 1703 sein Bittgesuch an den Kaiser mit den nötigen Anlagen, Kopien der Testamente und Vergleiche, in Wien beim Reichshofrat überreichen, nur war sachgemäß alles auf Simon Karl bezügliche ausgemerzt. Während der regierende Graf, wie es scheint, in Wien schlecht vertreten war, war Ferdinand Christians Agent Phil. Jacob Kistler ein sehr rühriger Mann, der die Sache seines Patrons gut zu betreiben und die Reichshofräte für ihn zu interessieren wußte. Schon nach 3 Tagen wurde im Reichshofrat entschieden. Das kaiserliche Reskript wurde am 30. Nov. an den Grafen Friedrich Adolph geschickt und ein Auszug des Reichshofrats-Protokolls an Graf Ferdinand Christian. Im ersten Teil werden Ferdinand Christians Beschwerden, die Apanage, Zuziehung zu Landtagen und die Pöppinghauser Gelder betreffend, dargelegt, dann heißt es in dem Auszuge an Ferd. Christian weiter:

„Cum inclusione exhibiti rescribatur an den Grafen Friederich Adolphen, daß Er daraus ersehen werde, was sein nachbürdiger Bruder sich wegen bishero nicht abgetragener Apanagial-Mittel weder nach Inhalt des vätterl. und mütterl. Vermächtnüs

noch des darauf gefolgten Vergleichs beschweren, und dahero anjetzo zu suchen befugt zu seyn, erachten Wir, mit dem Befehl daß, da die Sache angebrachter maßen sich befindet, Er Impetratus daran seyn soll, daß der Impetrant förderlich kontentirt werde, damit er weiteres graviret zu seyn sich zu beklagen keine Ursach haben möge, und wie solches geschehen, oder was Er dagegen gültiges zu sagen habe sub termino duorum mensium anhero zu berichten."

Dem Grafen Friedrich Adolph wurde unter der Hand durch den Gräfl. Lipp. Rat Immersen in Wien zu einem Vergleich geraten und vorgeschlagen, er solle Ferdinand Christian selbst wegen der Apanagen- und Sublevationsgelder mit den Ständen verhandeln lassen. Ferdinand Christian aber war durch das Reskript sehr wenig befriedigt. Er erkundigte sich in Wien bei Menshagen vom Reichshofrat, der das Protokoll unterzeichnet hatte, wie er es anzustellen habe, ein günstigeres Reskript zu erlangen. Menshagen riet ihm, eine zweite Eingabe zu machen, die im Reskript nicht touchierten Beschwerden zu wiederholen und zu bitten, daß auch darüber an den regierenden Grafen möchte reskribiert werden in nachdrücklichen Terminis. Das würde man ohne Schwierigkeit durchtreiben können. Es wurde Ferdinand Christian auch mitgeteilt, daß die Sache in den Händen des Reichshofsrats v. Bieder läge.

Darauf ließ Ferdinand Christian am 10. Januar 1704 eine zweite Klageschrift übergeben, worin er Sr. Majestät dem Kaiser zunächst für das Reskript alleruntertänigst dankt und dann bittet, dasselbe auch auf die Punkte 2 und 3 (Zulassung zu Landtagen und Veräußerungen und Versetzungen von Pertinentien der Grafschaft) zu transkribieren. Der Reichshofrat verhandelte darüber am 21. Jan. und Menshagen schrieb unter das Protokoll: „Fiat petita extensio rescripti 9. 9bris nup: decreti cum inclusione et hujus exhibiti de pto: 10 huius." Dem entsprechend lautete das kaiserliche Reskript, welches am 22. März 1704 an Graf Friedrich Adolph expediert wurde.

Ferdinand Christian hielt sich in dieser Zeit bei den Verwandten in Ostpreußen auf, die ihm sehr zuredeten, sich in ihrer Nähe anzukaufen, und um das nötige Geld in die Hand zu bekommen, sich mit dem Bruder zu vergleichen. Eine Reise nach

der Heimat und kurzer Aufenthalt in Lippe im Sommer 1704 führte allerdings noch nicht zum Ziel, obgleich Friedrich Adolph sehr entgegenkommend war. Es scheint, daß dessen Gemahlin und Ferdinand Christian an einander geraten waren und daß vielleicht auch Graf Rudoph zu Brake, der mit dem regierenden Grafen ganz verfeindet war, Öl ins Feuer goß. Auch A. v. Dohnas Briefe erreichten nichts. Er nahm schließlich einen solchen Ton an, daß Friedrich Adolph nicht mehr antwortete. Da wurde Christoph v. Dohna,[1]) Ferdinands Schwager und Oheim, der Vermittler. Er stellte Friedrich Adolph vor, daß die Zwistigkeiten vorzugsweise in Reibereien ihren Grund hätten, die durch das nahe Zusammenleben der Brüder veranlaßt würden, und daß sie aufhören würden, wenn sich Ferdinand Christian in der Ferne ansässig machte. Dazu wäre jetzt Gelegenheit und er bearbeite Ferdinand Christian in diesem Sinne. Friedrich Adolph möchte dazu behülflich sein, indem er es auf ein paar tausend Taler nicht ankommen lasse. Das war dem Grafen einleuchtend, und Ferdinand Christian ließ sich durch den Oheim bewegen, in seinen Ansprüchen maßvoller zu werden. Er mußte wohl einsehen, daß er bei Weiterführung des Prozesses in Wien wahrscheinlich nichts weiter erreichte und die Entscheidung und Auszahlung seiner Gelder dadurch in weite Ferne gerückt wäre. Ein freundschaftlicher Brief seines Bruders milderte vollends seinen Sinn. Im Winter 1705–1706 war er abermals in Detmold und vertrug sich freundbrüderlich mit dem Bruder. Er bescheinigte am 16. März 1706, daß er sich wegen der zum Teil noch streitigen Prätensionen, als das Pöppinghauser Kapital, die Verlassenschaft der Mutter, die Erbschaft seines Bruders Simon Karl und andere Posten mit dem regierenden Grafen freundbrüderlich verglichen und dieser ihm 8000 Taler in unzerteilter Summe in guter, grober Silbermünze hätte auszahlen lassen. Das Geld war ihm durch Vermittlung der Schwester, Gräfin Charlotte Albertine, Äbtissin zu Kappel, ausgezahlt worden. Ferdinand Christian hatte 12 000 Taler verlangt, Christoph v. Dohna aber freute sich außerordentlich über Friedr.

[1]) Christoph v Dohna zu Schlodien war vermählt mit einer Schwester der verstorbenen Gräfin Amalie zur Lippe und war der Bruder von Ferd. Christians Gemahlin.

Adolphs guten, christlichen Entschluß, 8000 Taler zu zahlen, woraus zu schließen ist, daß Ferdinand Christian nicht mehr zu fordern hatte.

Die übrigen Punkte blieben bei diesem Abkommen unberührt, darüber glaubte man sich bei einmal wiedergekehrtem brüderlichen Vertrauen leicht verständigen zu können, besonders, da Ferdinand Christian seinen dauernden Wohnsitz wirklich nach Preußen verlegte. Die Wohnung in Lemgo wollte er jedoch nicht aufgeben, hat dort auch noch in den Jahren 1712 und 1714 gewohnt, und Friedrich Adolph versprach, den Lippehof in 3 Jahren aufbauen zu lassen. Das führte zu neuen Verdrießlichkeiten. Als nach Verlauf von 3 Jahren der Lippehof immer noch nicht vollendet war, wandte sich Ferdinand Christian an den Kurfürsten Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg. Dieser verwandte sich bereitwillig für Ferdinand Christian, der noch immer als Generalleutnant, wenn auch nicht aktiv, in Lüneburgischen Diensten stand. Das scheint geholfen zu haben. Denn in den Ehepakten mit seiner zweiten Gemahlin 1713 bestimmt Ferdinand Christian, daß wenn es ihr als seiner Witwe gefallen möge, sich in der Grafschaft Lippe aufzuhalten, sie daselbst mit dem neu erbauten Hause in Lemgo, freiem Brennholz und was dem Hause anhänget, versorget werden solle.

Ferdinand Christian kam nur selten mehr in die Grafschaft Lippe, und seine junge Frau hatte jedenfalls keine Lust, ihren Witwensitz in Lemgo zu nehmen, darum wünschte er, sein Recht auf die Wohnung nebst Zubehör gegen Geldentschädigung an den regierenden Grafen abzutreten. Sein jetziger Schwiegervater A. v. Dohna leitete die Verhandlungen, war deshalb auch 1716 selbst in Detmold. Doch einigte man sich nicht, weil die Regierung nur 10 000 Taler, mit 500 Talern jährlich verzinsbar, bot, F. Christian aber 20 000 Taler verlangte. Durch die Krankheit und den Tod Friedrich Adolphs wurden diese Verhandlungen unterbrochen. Im September 1721 knüpfte sie A. v. Dohna durch einen Bekannten, einen lippischen Beamten in Wien, wieder an und korrespondierte dann darüber mit dem Präsidenten Piderit Ferdinand Christian war damals in großer Geldnot, dazu kränklich, und Dohna wünschte die Zukunft seiner Tochter zu sichern. Er schrieb, daß wenn der Vergleich nicht zustande käme und

Ferdinand Christian keine Barmittel bekäme, er sein Gut in Preußen, Samrodt, nicht halten könnte und ohne andere als die ihm aus Lippe zufließenden Einnahmen nach Lemgo zurückkehren müßte. Das wäre dem gräflichen Hause und der lippischen Regierung natürlich sehr unerwünscht gewesen.

So kam der endgültige Vertrag zustande. Christian begibt sich darin „vor sich und seine Nachkommen außer dem Appanagio und künftigen Successionsfall aller aus bemeldtem Testament formirten praetensionen und auch in Specie der Wohnung auff dem Lippehoffe, dabey beliebtem Brennholtz Jagdt und Fischerey und cediret das bereits zu bauen angefangene Hauß zu des regierenden Herrn disposition und verbindet sich, wan derselbe oder dero Erben über kurtz oder lang ihre Wohnung wieder in die Grafschaft Lippe zu transferiren belieben möchten, dero behuf eine Wohnung auff ihre Kosten sich anzuschaffen."

„Dahingegen verspricht der regierende Herr vor solche Cession 10000 Rthr sage Zehntausendt Rthr zu zahlen, dergestalt daß dieselben jährlich mit 500 Rthr richtig verzinset werden, und zwahr solange jemand von denen Männlichen Descendenten des Herrn Graffen Ferdinand Christians Hochgräffl. Gnd., dem die Disposition darüber in so weit bleibet, oder eine ihrer Wittiben am Leben, das Capital aber bey dem regierenden Herrn ohnauffgekündiget bleiben, auch nach extinction der Männlichen Erben und dero Wittiben, wenn Gott solch Verhängniß über sie sollte ergehen laßen, wieder an das regierende Hauß fallen sollen."

Da Ferdinand Christian seit einiger Zeit weder die Wohnung, noch die 500 Taler genossen hat, verspricht der regierende Graf ihm gleich dafür 2000 Taler zu zahlen und ebensoviel pränumerando für die nächsten 4 Jahre, nach Ablauf dieser vier Jahre, also Ostern 1726, aber mit der Zahlung der 500 Taler in Quartalen zu beginnen. Dieser Vertrag wurde am 3. Januar 1722 in Samrodt von Ferdinand Christian, A. v. Dohna und dem Unterhändler Christoph v. Dohna unterschrieben und danach auch vom regierenden Grafen Simon Henrich Adolph und dem Regierungspräsidenten Piderit. Die 4000 Taler, welche gleich zu entrichten waren, bezahlte aber Gräfin Amalie Louise Wilhelmine, Äbtissin zu Lemgo und Kappel, weil es in Lemgo an

einer passenden Wohnung für sie fehlte, und dafür cedierte ihr der Bruder den Lippehof. Allerdings hatte auch sie das Geld nicht liegen, sondern mußte es teilweise aufnehmen, wofür sie den Lippehof verpfändete, bis sie oder ihre Nachkommen am Stift es bezahlt hätten. Die Lippische Regierung hatte dem Vertrage noch eine Klausel beifügen wollen, daß Ferd. Christian auf alle weiteren Rechte verzichte, nahm aber auf A. v. Dohnas Bitte davon Abstand.

So waren die langjährigen, aus dem Testament des Grafen Simon Henrich herrührenden Erbstreitigken zwischen Ferdinand Christian und dem regierenden Grafen endlich beigelegt.

Mit den anderen Brüdern ließ sich die Sache zuerst besser an. Theodor Emil starb schon 1709, ohne daß er Schwierigkeiten wegen des väterlichen Testaments gemacht hätte. Allerdings war die Landesherrschaft auch sehr darauf bedacht, daß die Apanagen richtig gezahlt wurden, und drohte z. B. dem Amtmann Detering in Schötmar im Oktober 1707 mit einer militärischen Exekution, wenn er nicht die Kompetenz-Gelder für den Grafen Theodor Ämilius aus den Ämtern Örlinghausen und Heiden abführte.

Die beiden Brüder Christoph Ludwig und Augustus Wolfhard hatten immer Geldnot. Nach dem Tode Friedrich Adolphs 1718 verlangten sie eine Vermehrung ihrer Apanage auf Grund des väterlichen Testaments und mit Verwerfung des Brüdervergleichs von 1697, mit dem sie sich bis dahin zufrieden gegeben hatten. Graf Simon Henrich Adolph bat die Stände um ihre Vermittlung, wie es im Testament seines Großvaters vorgesehen war, und sie wurde bereitwillig gewährt. In einem neuen Vergleiche 1720 wurde den beiden Grafen die Apanage von 2916 Tlr. 18 Gr. auf 3280 Tlr. 24 Gr. erhöht, d. h. so, als ob niemals der Brüdervergleich von 1697 geschlossen wäre. Dafür verzichteten sie für sich und ihre Nachkommen auf alle weiteren Prätensionen, ausgenommen etwaige Succedenzfälle. Die Assignation über die erhöhte Apanage wurde der Vogtei Lage sogleich erteilt. Augustus Wolfhard erhielt auch das urkundliche Versprechen einer freien Wohnung, wenn er später wünschen sollte, sich nach Lippe zurückziehen. Diesen Schein gab er 1726 zurück und verzichtete auf die freie Wohnung, weil der

regierende Graf es übernommen hatte, 2000 Taler Schulden für ihn zu zahlen. Am folgenden Tage unterschrieb er auch ein Dokument, worin er sich verpflichtete, an dem von seinen Geschwistern beim Reichs-Kammergericht in Wetzlar gegen den Grafen Simon Henrich Adolph angestellten Prozeß nicht teilzunehmen.

Mit Christoph Ludwig dauerten die Streitigkeiten noch bis zum Jahre 1730.

IV.

Des Kanzlers von Hoffmann Darstellung der Kondominial- oder Samtverfassungen der Grafschaft Lippe.

Von **H. Schwanold.**

Als Graf Simon August am 1. Mai 1782 starb, hinterließ er einen unmündigen Sohn Friedrich Wilhelm Leopold, für den eine vormundschaftliche Regierung unter Leitung des Grafen Ludwig Heinrich Adolf, des Bruders Simon Augusts, eingesetzt wurde. Mitvormund und Präsident der Regierung war der Kanzler Ferdinand Bernhard Edler von Hoffmann.[1]) Als der Erbgraf die Universität bezog, entwarf der Kanzler für ihn eine umfassende Denkschrift über die Beschaffenheit, Verfassung und Verwaltung der Grafschaft Lippe. Darin finden wir u. a. auch eine genaue Darstellung der eigentümlichen Samtverfassungen, die zwischen Lippe und Preußen in bezug auf die Stadt Lippstadt und einige Höfe im westlichen Teile Lippes und in Ravensberg, sowie zwischen Lippe und Paderborn in bezug auf die Ämter Schwalenberg und Oldenburg bestanden. Wir teilen diese Darstellung in folgendem mit:

[1]) Kiewning, die auswärtige Politik der Grafschaft Lippe vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum Tilsiter Frieden Detmold, Hinrichs, 1903, S. 11.

Im Jahre 1376 wurde die Stadt Lippe vom Edelherrn Simon z. L. an den Grafen Engelbert von der Mark für 8000 Mark lötigen Silbers verpfändet, 1445 aber vom Grafen Bernhard VII. mit dem Herzog zu Cleve und Grafen von der Mark ein Vertrag geschlossen, wodurch unter beiden die Stadt erblich und ewig zu gleichen Rechten geteilt oder vielmehr gemeinschaftlich wurde.

Diesem Vertrage gemäß sollten also die beiderseitigen Rechte auch gleich sein. Sie sind es aber darin nicht, daß sich Preußen a) das Besetzungsrecht allein angemaßt hat, b) allein eine jährliche Abgabe unter dem Namen Fourage-Gelder von der Stadt mit 1800 Talern zieht, daß es c) auch einen Empfang von Passage-Geld, den jetzt die Stadt für 800 Taler jährlich hat in Pacht nehmen müssen, sich zugeeignet hat, d) von den Zeiten vormaliger Garnison her an den Toren von hereinkommenden Holzwagen eine Holzabgabe sich erhalten hat, und daß endlich die Gemahlin des Königs das Recht der ersten Bitte im dortigen adeligen Fräuleinstift allein ausübt.

Vorstellungen und bittliche Anträge um Abstellung dieser vertragswidrigen Ungleichheiten sind genug geschehen, aber ohne Wirkung, und nie wird diese auch durch deren erneuerte erhalten werden, also das so zu lassen sein, weil man's nicht ändern kann.

Selbst wegen der der Stadt schon sehr lästigen Abgaben von 1800 Talern an Preußen hatte sie schon lange mit dem hierher schuldigen Beitrag zu Reichs-Kreissteuern aufgehört, bezahlte nur allein noch die Kammer-Zieler fürs Kaiserl. Reichs-Kammergericht zu Wetzlar. Allein nach vielen Verhandlungen darüber ist endlich vor einer Samtkommission 1784 ein Vergleich zwischen den lippischen Landständen und der Stadt so vermittelt und samtlandesherrlich bestätigt worden, daß sie nun außer Fortzahlung der Kammer-Zieler eine beständige jährliche Summe zu 250 Talern zu Reichs- und Kreissteuern hierher entrichtet. Über die hat das gräfliche Haus keine weiteren Einkünfte von der Stadt als die Halbscheid der Morgenkorngelder,[1]) die halbe Erbpacht von der Burgmühle, die halbe Kornabgabe von der Stadt und die Schutz- und Geleitsgelder von dortigen Juden.

[1]) Über das Lippstädter Morgenkorn vgl. Obermanns Aufsatz in Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altert. Bd. 58 S. 88 ff.

Die Mühlen, welche das gräfliche Haus allein vor der Stadt besitzt, und die Revenüen davon gehören nach Lipperode, letztere kommen also eigentlich nicht von der Stadt her.

Sonst werden die Landeshoheitsrechte über diese Samtstadt in allen ihren Zweigen noch gemeinschaftlich und gleich ausgeübt.

Kein einseitiges Gesetz gilt ohne mitlandesherrliche Ratifikation. Alle Regierungssachen, geistliche und weltliche, Polizei und Justiz, bürgerliche und kriminelle, selbst Lehnssachen, insoweit die Lehen vorhin nicht unter beiden Landesherren geteilet worden sind, werden gemeinschaftlich vom beiderseitigen Landeskollegium, wenn sie bis dahin gelangen müssen oder unmittelbar dahin gehören, behandelt. Der Magistrat, halb lutherisch und halb reformiert, wird jährlich unter gemeinschaftlicher landesherrlicher Direktion rezeßmäßig gewählt und dann samtlandesherrlich bestätigt. Seine Amtsführung, die sich in Justizsachen bloß auf die Vermittelung gütigen Vergleichs beschränkt, sonst aber die Stadtökonomie, das Polizeiwesen und die Beachtung anderer rezeßmäßiger Rechte der Stadt zum Gegenstand hat, geschieht unter samtlandesherrlicher Direktion, der auch besonders das ganze Kämmereiwesen unterworfen ist, für welches der Etat samtlandesherrlich bestimmt, alle Rechnungen von beiderseitigen Beamten abgenommen und dann die dabei gemachten Erinnerungen samtlandesherrlich entschieden werden.

Für die Justiz in erster Instanz ist ein Samtrichter bestellt, wovon die Appellationen an die Regierung zu Cleve und an die hiesige gehen, von beiden, nach geschehener Instruktion vom Samtrichter und diesseitigen Drosten entschieden werden, und wenn darauf noch Revision gewählt und gemeinschaftlich zugelassen wird, so geschieht wieder Instruktion wie bei der Appellation, und dann Verschickung der Akten zum Spruch auswärtiger Rechtsgelehrten.

Der Magistrat als Kollegium und das adelige Stift mit anderen Eximierten haben ihre erste Instanz vor beiderseitigen Regierungen, wovon die zu Cleve (-- dies ist Abweichung von gleichen Rechten, der noch widersprochen wird, die aber doch erst fortdauert —) in allen Instanzen die Sache instruiert, in der

ersten mit der hiesigen gemeinschaftlich Urteil gibt, in den beiden anderen aber die Akten verschickt.

Für die geistlichen Sachen ist ein Samtkommissarius in ecclesiasticis, der persönlich der Samtrichter zugleich ist, angeordnet. Nur hat der Magistrat die nächste Aufsicht aufs Kirchen- und Schulwesen, und jede Gemeinde wählt ihren Prediger, der dann — (den bei der Jakobikirche ausgenommen, dessen Konfirmation nur hier geschieht) — nach gewöhnlich vom Konsistorio zu Lemgo geschehenem Examen samtlandesherrlich bestätigt wird. Selbst die Wahl des vormaligen Garnison- und noch daseienden von preußischer Seite allein salarierten reformierten Predigers geschieht von der reformierten Gemeinde, die Konfirmation aber doch auch von hier mit. Auch hat jeder Landesherr seinen Drosten in Lippstadt, der auf Erhaltung und Beachtung der landesherrlichen Rechte seiner Seite sieht, und die beide mit dem Magistrat das rezeßmäßige Fiskalatgericht besetzen, auch mit demselben die Kriminalgerichtsbarkeit, jedoch mit erforderlicher samtlandesherrlicher Urteilsbestätigung ausüben.

Bei dem adeligen Fräuleinstift sind für keine Seite die sog. päpstlichen oder Herren-Monate und die Präbenden-Kollationen danach hergebracht; dessen Probst, ein Adeliger ohne Ahnenprobe, jedoch immer ein katholischer, wird wechselseitig von beiden Landesherren angestellt.

Endlich wird auch noch die Stadt Lippe zu hiesigem Landtag berufen und erscheint darauf wie die übrigen Städte durch zwei Deputierte.[1])

[1]) Indes lockerte sich das Band, das die älteste Stadt des Landes mit dem Herrscherhause verband, immer mehr. Sie machte später nicht einmal mehr von dem Rechte, den Landtag des Fürstentums wie die anderen Städte mit zwei Deputierten zu beschicken, Gebrauch und strebte nach völliger Loslösung, die ihr denn schließlich gewährt wurde. In einem am 17. Mai 1850 unter Leopold II. abgeschlossenen und unter seinem Nachfolger Leopold III. am 4. März und 1. April 1851 ratifizierten Staatsvertrage trat der Fürst zur Lippe seine Landeshoheits- und Regierungsrechte über Lippstadt an den König von Preußen ab, gegen eine jährliche, mit dem 25fachen Betrage ablösbare Rente von 9120 Talern. Preußen übernahm darin auch die Zahlung der 1 00 Taler, die aus dem Falkenhagener Vergleich von 1794 an den Studienfonds (Paderborn) zu zahlen sind, dagegen verpflichtete sich der Fürst zur Lippe, um der Stadt einen Beweis seines Wohlwollens zu geben, zur Hebung des Schulwesens derselben jährlich 1075 Taler zahlen zu lassen.

Die noch besonders daseiende Verfassung zwischen dem Königlich Preuß. Hof und dem Hochgräfl. Hause in Ansehung der eingeschnateten Untertanen ist die: der König hat in den Ämtern Örlinghausen, Schötmar und Varenholz solche eingeschnateten, ihm allein kontribuierende und prästierende Untertanen, und das Gräfl Haus hat sie dagegen auch im Ravensbergischen und Blothoischen. Ursprung davon ist der, daß bei einer vereinbarten geraderen Richtung vormals mehr verwirrter und eingreifender Grenzen die Untertanen des einen Teils, die dadurch in das andere Land gekommen, in Ansehung aller Prästationen wechselseitig vorbehalten sind. Den darüber errichteten Verträgen und dem diese noch mehr erklärenden und erweiternden Herkommen gemäß zahlen und leisten also die preußischen und lippischen eingeschnateten Untertanen dem König die Kontribution und übrige hergebrachte Prästanden und Dienste, und hiesige aus Preußen eingeschnatete Untertanen tun das auch hierher. Außer dieser Kontributions- und Lastenpflichtigkeit sind aber diese Eingeschnateten, sowohl vom einen als vom andern Teil, der Landeshoheit und dem Gerichtszwang des Landesherrn, worunter sie wohnen, unterworfen, und bloß die Exekution auf die hergebrachten Abgaben und Leistungen darf jeder Landesherr gegen seine beim andern eingeschnateten Untertanen vollziehen, die, wie es so heißt, dem Glocken- und Trommelschlag ihres Wohnlandes folgen müssen. Bei diesen Regeln gibts dann doch auch einzelne Fälle, die nicht darunter passen wollen, immer Anlässe zu unangenehmen Irrungen, die für den schwächsten Teil jederzeit die bedenklichsten sind. So gab es auch eine nicht auf obige Verfassung passende preußische Einmischung in unsere neue Kontributionseinrichtung und deren Erstreckung auf die Eingeschnateten. Bis zur weitläufigen Korrespondenz mit dem Königl. Ministerium ist sie gediehen, jedoch mit gerechtem Ausgang für uns, dabei aber beiderseitiger gerechter Wille für Austausch dieser Eingeschnateten, um diesen Zankfaden durchzuschneiden. Ich hoffe, er wird zum Stand kommen, ist wenigstens in voller Zubereitung, und Einleitung dafür gemacht worden. Ists möglich, gegen ein ähnliches Aequivalent in unserm Lande auch einen Austausch diesseitiger Eigenbehörigen und Zensiten zu Veldheim und Borleftsen jenseits der Weser zu treffen,

so wird gewiß die Gelegenheit dazu nicht unbenutzt gelassen werden.

Durch den Vertrag von 1358 erhielt Paderborn den vierten Teil vom Amt Schwalenberg und die Halbscheid vom Amt Oldenburg. Durch ferneren Vergleich 1569 und 1579 wurden Paderborn diese Anteile an Schwalenberg und Oldenburg mit aller Obrigkeit, Herrlichkeit, Recht und Gerechtigkeit zugestanden, wozu dann noch von dem in diesen Vergleichen nicht berücksichtigten (gedachten) Amt Stoppelberg in besonderen Verträgen von 1556 und 1573 der Viertelteil an Paderborn überlassen wurde.

Nach beständigem Streit über die Ausübung der Landeshoheit, die sich Lippe allein zueignen, Paderborn aber mit haben wollte, auch durch seine Übermacht im Oldenburgischen zuerst an sich riß, kam es endlich zur Paderbornischen Behauptung eines reciprocum, nach welchem Lippe die Landeshoheit allein im Amt Schwalenberg haben sollte, und Paderborn sie allein im Amt Oldenburg haben wollte. Diese Behauptung geschah in einer 1672 von Paderborn zu Detmold intimierten sogenannten Reprotestation, mit Erstreckung auf das Amt Stoppelberg für Paderborn, welche jedoch in einem beigefügten Postskript so modifiziert wurde, daß im Stoppelbergischen Dorf Hagedorn die Jurisdiktion Paderborn und die Superiorität allein Lippe gehöre.

Bei diesem von Paderborn behaupteten reciprocum hat es Lippe hernach, soviel es auch noch, seinen vorigen Behauptungen gemäß, dabei verlor, dennoch gelassen und den gegen Paderborn beim Kammergericht angebrachten Prozeß nicht fortgesetzt. Paderborn hat zwar, auch damit noch nicht zufrieden, seine Erklärung in der Reprotestation für das reciprocum nicht gelten lassen, sondern auch darüber noch weiter eingreifen wollen, räumt auch jetzt noch nicht völlig dies reciprocum ein; indessen ist doch danach gegenwärtiger Besitzstand und diesem gemäß die Samtverfassung folgende:

a) Lippe hat im Amt Schwalenberg die Landeshoheitsrechte im Geistlichen und Weltlichen, und

b) Paderborn hat sie so im Oldenburgischen und Stoppelbergischen, selbst über das in der Reprotestation noch davon ausgenommene Dorf Hagedorn, indem es vor bald 40 Jahren die Kontribution davon an sich gerissen hat. Es ist zwar zur

Herausgabe von dem Reichshofrat verurteilt, wird aber wohl, wenn der Sternbergische Vergleich zustande kommt, sie für die Zukunft behalten.

c) Lippe und Paderborn haben in allen diesen Samtländern, das Dorf Hagedorn nach obigem ausgenommen, gemeinschaftlich die bürgerliche und kriminale Gerichtsbarkeit.

d) Jeder Landesherr hat dabei das Direktorium für seinen Anteil, worin er die Landeshoheit ausübt, und vermöge dieses Direktorii darin auch alleinige Zitation und übrige Ausübung des Gerichtszwanges, jedoch auch die Exekution auf seine Gefälle in des andern Anteil nur mit Beigebung eines dasigen Unterbedienten. Auch nach diesem Direktorio geschieht das Diktieren der Protokolle beim Samtamt von dem Beamten, in dessen Anteil die Sachen gehören, und so auch beim Gogericht das erste Angeben des Erkennens und Strafesetzens, solchem Direktorio gemäß, wenn gleich jetzt dem Lippischen Kommissarius bei guter Harmonie solches allgemein überlassen wird.

e) Die Appellationen vom Samtamt, das die erste Instanz hat, geschehen in Schwalenbergischen Sachen an die lippischen, in Oldenburgischen und Stoppelbergischen an die Paderborner Obergerichte, und so auch die Rekurse von Gerichtsbescheiden.

f) Beiderseitige Meiereien oder Domanialgüter sind in Häusern und Höfen von dem Gerichtszwang des Samtamts und überhaupt von dem des andern Landesherrn ausgenommen, nur die Exzesse auf ihren Feldern und äußeren Zubehörungen gehören ans Samtgericht. Und so ist es auch jetzt in Ansehung der Adeligen und Eximierten in eines jeden Anteil, insoweit es unten bei den Gerichten nicht anders vorkommt, und so war es ebenfalls in Ansehung der beiden vormaligen Anteile am Kloster Falkenhagen, vor dem Ausgang des Jesuitenordens und des darauf erfolgten diesseitigen Inbesitznehmens dieses Klosters, worüber nun aber diesseitige alleinige Jurisdiktion, jedoch mit Ausschluß der Exzesse auf den Feldern usw., die ans Samtgericht kommen, behauptet wird. Die ganze zum Prozeß gediehene Irrung über dieses Kloster mit Paderborn ist aber ebenfalls jetzt zum Vergleich eingeleitet und dieser wahrscheinlich zu hoffen, worin dann der Jurisdiktionspunkt seine völlige Bestimmung und Richtigkeit erhalten wird.

g) In Kriminalfällen hat jeder Beamte in seinem Anteil den ersten Angriff, beide Beamte aber vollziehen die erste Untersuchung, und auf Bericht darüber wird das Kriminalgericht von beiden Seiten besetzt, das Direktorium dabei aber von der Seite geführt, in deren Superioritätsanteil der Fall gehört.

h) Im Amt Schwalenberg hat Lippe die Kontribution, und in den Ämtern Oldenburg und Stoppelberg hat sie Paderborn, jedoch mit Ausnahme des Dorfes Hagedorn, nach obiger Bemerkung.

i) Die Domanialgefälle und Prästationen hat Lippe in Schwalenberg zu $^3/_4$, in Oldenburg zur Hälfte und in Stoppelberg zu $^2/_3$, Paderborn aber in Schwalenberg zu $^1/_4$, in Oldenburg zur Hälfte und in Stoppelberg zu $^1/_3$.

k) Dem reciproco gemäß, selbst im geistlichen, sollte auch der Kirchenzustand im Schwalenbergischen ganz protestantisch sein, sowie er, obgleich nicht so gerecht, im Oldenburgischen und Stoppelbergischen katholisch geworden ist. Indessen ist und wird auch diesseits geduldet eine katholische Kapelle auf der Paderbornischen Meierei zu Schwalenberg und das Halten des Gottesdienstes darin; auch wird der Gottesdienst auf dem Kloster Falkenhagen, jedoch dieser jetzt allein unter diesseitiger landesherrlicher Direktion, für beide aber allein keine Ausübung eines actus ministerialis zugelassen.

Besondere hiernach noch zu merkende Eigenheiten dieser Samtverfassung sind folgende:

Erstens gehört das im Paderbornischen gelegene Dorf Ottenhausen unter Schwalenbergische Samtjurisdiktion, und das Gericht über die darin und auf dessen Feldmark, insoweit sie im Steinheimischen liegt, begangene Exzesse, wird in Ottenhausen selbst mit Konkurrenz der von Lippe zu Vinsebeck, jetzt von Asseburg zu Wintrup, und des Grafen von Haxthausen zu Tietenhausen (Dedinghausen b. Schl.) gehalten, und von Lippe ausgeschrieben, und die Strafe davon so geteilt, daß Vinsebeck und Wintrup $^1/_2$ vom Ganzen, der Graf von Haxthausen $^1/_4$ vom Ganzen und vom Übrigen $^1/_4$, Lippe $^3/_4$ und Paderborn $^1/_4$ erhält.

Zweitens geschieht die Bestrafung der Sonn- und Festtagsexzesse wie auch derer in der Kirche und auf den Kirchhöfen

von einem besonderen Gericht, welches der lippische Kommissarius, Drost und Beamte und die Prediger des Amts besetzen, im Schwalenbergischen, im Oldenburgischen und Stoppelbergischen aber auch privatim vom paderbornischen Offizial.

Drittens wird zu Münsterbrok im Beisein des Prälaten von Marienmünster das Gogericht über die Exzesse innerhalb der Schlagbäume der Dörfer Münsterbrok, Born, Entorf und Bramerberg gehalten und empfängt das Kloster Marienmünster $^1/_2$, Lippe $^1/_4$ und Paderborn $^1/_4$.

Viertens wird auch ein besonderes Gericht gewöhnlich mit zu Marienbrok, sonst zu Schwalenberg, über die Exzesse in den Feldmarken der Dörfer Sommersell und Karienstek — die in Dörfern selbst begangenen bestrafen die von Oeynhausen allein — in Gegenwart der von Oeynhausen zu Grevenburg oder deren Justitiarius gehalten, wovon die Strafe die von Oeynhausen $^1/_2$, Paderborn $^1/_4$ und Lippe $^1/_4$ empfangen.

Fünftens geschieht auf Paderborn vom Flecken Schwalenberg die Huldigung, jedoch wird das von Lippe nicht für ein wahres homagium gehalten, kann es auch wegen Mangel der Landeshoheit nicht sein.

Doch ist auch für Paderborn die Bestätigung der Fleckenprivilegien und Miterteilung der Schutzbriefe für die Fleckenjudenschaft hergebracht.

Außer dieser Samtverfassung mit Paderborn ist auch noch wegen der Feldmark des ganz ins Paderbornische eingeschnateten, in seiner Bezäunung aber ganz unter lippischer Landeshoheit stehenden Dorfes Grevenhagen, wovon die wechselseitigen Rechte in einem vormaligen Vergleich bestimmt und durch einen jetzt vorseienden neuen noch mehr berichtiget werden sollen. Wie denn auch nach vielerlei Irrungen in der Schwalenbergischen und Oldenburgischen Samtverfassung und besonders auch über Grenzen da sind, die nun bei Gelegenheit des Sternbergischen Vergleiches ebenfalls gütlich beigelegt und reguliert werden sollen, wozu denn auch von unserer Seite vollständige Sammlung und Aufklärung jetzt geschieht.

V.

Die Lemgoer Kirchenbibliotheken.

Von Dr. Ernst Weißbrodt.

Die Abkürzungen AKB = Altstädter Kirchen-Bibliothek, bedeuten die erhaltenen handschriftlichen Kataloge; AKB f. 1 a = Blatt 1 Vorderseite, f. 1 b = Blatt 1 Rückseite des ältesten Katalogs; AKB 1790 den jüngeren, AKB 1911 den letzten Katalog der Altstädter oder Nikolai-Kirchen-Bibliothek; NKB 1753 den Auktionskatalog der Neustädter- oder Marien-Kirchen-Bibliothek. Inscr. = handschriftlicher Vermerk in dem betr. Buche; * = stammt aus der NKB. (M) = stammt aus der Bibliothek des Pastors Müller.

Die Anfänge der Altstädter- oder Nicolai-Kirchen-Bibliothek sind in Dunkel gehüllt; nur so viel erscheint sicher, daß ihre Gründung in die eigentliche Reformationszeit fällt. Denn Hamelmanns Angaben (Opusc. gen.-hist. pag. 1081) zeigen, daß sie bereits zu seiner Zeit (1554–68; vgl. Puhstkuchen p. 100) nicht mehr ganz neu war. Ebenso steht es nach den Katalogen (s. unten S. 190 ff.) und den Eintragungen in den Büchern selbst fest, daß der größte Teil der Bibliothek der Minoritenbrüder in die der Altstädter Kirche übergegangen ist, als das Minoritenkloster nach ziemlich kurzem Bestehen zur Zeit der Reformation einging (vgl. darüber den Aufsatz des Verfassers in der Zeitschr. f. Bücherfreunde 1909 S. 489 ff.). Aus Hamelmann entnehmen wir, daß zu seiner Zeit besonders Moritz Piderit und Hildebrand Grothus zusammen mit dem Rat und den Vornehmen der Stadt sich bemüht haben, die bestehende Bibliothek zu bereichern, daß sie z. B. Bücher des wegen seiner Unwissenheit und ärgerlichen Lebenswandels 1556 aus Lemgo entwichenen Pastors Christoph Möller von seinen Gläubigern für die AKB erstanden haben, und daß das rasche Aufblühen der NKB die Altstädter zu eifriger Tätigkeit für ihre Bücherei anspornte, so daß nach Hamelmanns Urteil damals keine einigermaßen bekannte Bibliothek in fast ganz Westfalen sich in Bezug auf theologische Schriften mit den Lemgoern vergleichen ließ. Dieser rühmliche

Eifer für das geistige Leben kommt in zahlreichen Schenkungen aus adeligen wie bürgerlichen Kreisen, vom Bürgermeister bis zur Dienstmagd, zum Ausdruck; aber auch die Nicolai-Gemeinde trug als solche zur Vergrößerung des Bücherschatzes bei; so finden wir seit 1686 erwähnt, daß jährlich aus den kirchlichen Einkünften 5 Reichsthaler für Neuerwerbungen aufgewandt werden; das klingt ja nach den heutigen Verhältnissen nicht viel, war aber bei dem bedeutend höheren Wert des Geldes im 16.—18. Jahrh. schon ein Betrag, für den sich manches anschaffen ließ. Die urkundlichen Nachrichten im engeren Sinne über die AKB sind recht spärlich. Unter den Akten der Nicolaikirche befindet sich ein vom 20. Nov. 1672 datierter Brief des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig ꝛc., gegeben zu Bevern, wonach dieser die Bibliothek besichtigt hat und zum Dank dem Bürgermeister und Rat zwei Bücher übersendet, seines „in Gott ruhenden Herrn Vatters nachgelassene Harmoniam Evangelicam (vielleicht die auf fol. 25 a erwähnte „Harmonia Evangelistarum Chemnitio-Lyser-Gerhard ana“ in 3 folianten“? oder fol. 9 a: Harmonia Evangelistarum Martini Chemnitii) nebst noch einem Tractätlein, so Wir in Unserer Jugend selbst gemacht haben“ . . . . Daß hier die Stadtregierung als Besitzerin der Bibliothek erscheint, kann bei den großen Freiheiten des damaligen Lemgo nicht wunder nehmen, dessen Bürgermeister ja, wie die Akten der Hexenprozesse zeigen, die Macht über Leben und Tod hatte, und das auch dem Landesherrn gegenüber seinen Bürgerstolz nicht verleugnete, wie die Ereignisse zur Zeit Simons VI. beweisen, dessen Eifer für die Einführung der reformierten Kirche an der res publica Lemgoviensium eine unüberwindliche Gegnerin fand. Dieselbe Auffassung zeigt uns noch deutlicher eine ebenfalls im Besitze der Nicolaikirche befindliche Akte vom 28. Mai 1726, wonach beide Räte beschlossen haben, „daß ein jeder, so zu Stadts-Bedienungen zugezogen werden soll, . . . in hiesige Stadts Bibliothec in der Alten-Städter Kirchen ein nöhtiges nützliches und darinne noch nicht befindliches Buch schencke; . . . .“ So sorgten Stadt, Kirchengemeinde und Private, besonders aber die Geistlichen an ihrem Teile für das Wachstum der AKB noch zu einer Zeit, in der für die NKB das Interesse augenscheinlich mehr und

mehr schwand, bis diese im Jahre 1753 ganz aufgelöst wurde und dabei zu einem kleinen Teile in die AKB überging. Noch ehe ich darüber etwas Urkundliches fand, stand für mich dieser Verkauf der NKB für 1753 fest; denn eine Anzahl von Büchern der AKB trägt einen handschriftlichen Vermerk auf dem Titelblatt oder Vorsatzblatt, wonach sie ihr im Jahre 1753 einverleibt worden sind. Viele davon zeigen nur diese Aufschrift, andere aber eine von viel älterer Hand herrührende (z. Teil noch von Hamelmanns eigener Hand), wonach sie vor diesem Jahre (1753) der NKB angehört haben, so z. B. der bereits von H. Clemen (Beiträge z. Lipp. Kirchengesch. S. 260) erwähnte Ambrosius: Opera . . . . 1553. Im Cyrillus (s. unten) hat sich freilich Clemen verlesen, wo gerade das von ihm falsch gelesene Wort auf eine wichtige Spur führen mußte; dort steht nämlich hinter 1753 nicht „erat", was kaum einen Sinn gibt, sondern „emt.", d. h. emtione (= durch Kauf). Clemen hat seinerzeit danach vermutet, „daß in diesem Jahre 1753 die Bibliothek der Neustädter Kirche irgendwie aufgelöst und die Bücher derselben teilweise in die Altstädter übergegangen seien". Das schien mir bei der ziemlich großen Zahl dieser Vermerke ganz richtig bis auf den Ausdruck „irgendwie"; denn die Inschrift im Cyrill bewies mir deutlich, daß 1753 ein Verkauf der NKB stattgefunden haben muß. Über die Entstehung der NKB war aus den Akten der Marienkirche (seit 1584) und in den Kirchenbüchern, die nicht über 1678 zurückreichen, nichts zu ermitteln; dagegen fand sich für die Auflösung der Bibliothek zunächst ein schwacher Anhalt in einem Schriftstück, das ich im Nov. 1910 in dem Pastorhause der Marienkirche zwischen allen möglichen Dingen in einer Schublade fand. Das Faszikel, in folio geheftet, trägt die Aufschrift:

„Nachstehende Bücher sollen d. 29. octobr. 1753 und in dreien darauf folgenden Tagen Vor- und Nach-Mittags in der Frau Pastorin Müllern Behausung zu Lemgo Verauktioniret und gegen baare Bezahlung Verabfolget werden. Die auswärtigen Liebhaber zu solchen Büchern können ihre commissiones den beyden Neustädter Herrn predigern als Schradern und Dohm wie auch dem Herrn Rectori Helwing oder . . . . anvertrauen."

Das Verzeichnis, das die rechte Hälfte der Seite freiläßt, führt zunächst auf S. 1–4: 83 Werke in folio auf, sodann auf auf S. 5—14: 209 Werke in quarto, S. 15—29: 335 Werke in octavo, S. 30–34: 92 Werke in duodecimo nebst „Eilf Paquets von dissertationen und kleinen Tractaten" als „Ohngebundene Sachen"; S. 35—37 wieder Werke in folio (63 Nrn.), S. 37—39 Werke in 4to (27 Nrn.), S. 40–41 Werke in octavo (22 Nrn.), S. 42: 12 Werke in folio, S. 43–44: 21 Nrn. in quarto, S. 45: 9 Nrn. in octavo. Das heißt, nach Werken, nicht nach Bänden gezählt, 158 in 2^0, 257 in 4^0, 366 in 8^0, 92 + 11 = 113 in 12^0, im ganzen also 914 Nummern! Das Verzeichnis ist leserlich geschrieben, aber wie die Kataloge der Nic.-Bibl. vielfach ungenau, sodaß manches Buch schwer festzustellen bleibt. Bei Nr. 37 auf S. 7 findet sich die Bemerkung „NB. Dieses Buch bleibet der Kirche"; es ist die Lippische Kirchenordnung von 1571 und 1684, die auch tatsächlich noch in der Pfarrei von St. Marien vorhanden ist. Später fanden sich in dem Stadtarchiv von Lemgo Aktenstücke, die den Sachverhalt völlig aufklären. Danach ist die Bibliothek des 1744 verstorbenen Pfarrers Müller zu St. Marien der NKB vermacht worden (worüber „Actum Lemgo d. 24. Aug. 1750 in aedibus beati Dn. Pastoris Mülleri"). Diese stattliche Büchersammlung, aufgeführt auf S. 1—36 des erwähnten Auktionskatalogs (83 + 209 + 335 + 92 Nummern, geordnet nach 2^0, 4^0, 8^0, 12^0, nebst ungebundenen Sachen, Pakets von Dissertationen usw.) hat nominell der NKB angehört bis 29/30. Okt. 1753, blieb aber in dem Hause der Pastorin Müller. An dem genannten Termin wurde sie versteigert, zugleich mit 54 Werken der NKB (= S. 36—39 des Auktionskatalogs), die „sich in einem Schranke hinter dem großen Altare befunden, und da derselben Verkaufung beliebt worden: so sind sollche aufgezeichnet, und dem Catalogo von des sehl. H. Past. Müllers Büchern nachgesetzet worden." Die auf S. 39—49 des Auktionskatalogs verzeichneten Bücher haben nach Angabe des Auktionsleiters Secr. Overbeck „verschiedene gute Freunde mit in die auction gegeben, um solche dadurch ansehnlicher zu machen". (5. Dez. 1753) Gelöst wurden für die Müllersche Bibliothek 60 Reichsthaler, 25 Groschen, 3 Pfg., für die Neustädter Kirchenbibliothek

12 Reichsthaler 19 Groschen. (Hier muß ein Rechenfehler vorliegen; denn die Zahlen der einzelnen Seiten zusammengezählt ergeben eine etwas höhere Summe: 4,32 (Taler, Groschen) + 3,3 + 3,14 + 1,24 muß 13 Taler 1 Groschen ergeben.) Die Einzelpreise sind in dem Exemplar des Auktionskatalogs, welcher dem städtischen Archiv gehört, nebst den Namen der Käufer verzeichnet; als Käufer erscheinen die Pastoren der beiden Kirchen, Schrader und Dohm von St. Marien, König und Koch von St. Nicolai, der Rektor des Gymnasiums Helwing, der Konrektor Brand, Subkonrektor Brockhausen, Kantor Sasse u. a., von denen wohl manches Stück an die AKB oder die Gymnasialbibliothek geschenkt sein mag, worüber aber nichts Urkundliches feststeht. 37 Werke in 54 Bänden waren von der Kirchenbibliothek noch übrig, die Hamelmann seinerzeit so gerühmt hatte!

Oder hat die Bibliothek nach Hamelmanns Zeit fast gar keinen Zuwachs mehr erhalten? Augenscheinlich stammen alle 37 Werke aus der Zeit vor 1600. Die Ansicht Clemens, daß „alle jene Bücher (der NKB) in die jetzige Gymn.-Bibliothek übergegangen sind", ist jedenfalls unrichtig, wie unten das Verzeichnis ergibt, es müßte denn sein, daß nach Clemens Aufsatz (1860) verschiedene Stücke dem Gymnasium abhanden gekommen sind. Clemens Angaben sind auch sonst vielfach ungenau; vielleicht hat er selbst begonnen, den wüsten Bücherhaufen, den nach Aussagen alter Lemgoer, die seine Schüler gewesen sind, die damalige Bibliothek im Giebelzimmer des sog. Rektorhauses gebildet hat, einigermaßen zu ordnen, ist aber dabei aus begreiflichen Gründen nicht weiter gediehen als bis zum Buchstaben C (Ambrosius, Basilius, Cyrillus).

Ein etwas besseres Schicksal als ihre Schwester von der Neustadt hatte die AKB. Der alte) Katalog reicht bis zum Jahre 1824 und verzeichnet als letzte Anschaffung auf fol. 31 a den 4. und letzten Band der „Kupferbibel", d. i. der „Biblischen Erzählungen" (s. Verzeichnis); ein „Verzeichnis einiger (14) Bücher, welche zur St. Nicolai Kirchenbibliothek gehören und noch in der Wohnung des Unterzeichneten (Past. Holzapfel) stehen", ist datiert vom 12. Febr. 1827. Um diese Zeit ist augenscheinlich der Übergang in den Besitz des Gymnasiums

erfolgt; in welcher Weise dies geschehen ist, darüber fehlt vorläufig jeder urkundliche Bericht. Auch in den Akten der Altstädter Kirche habe ich — genau wie bei den Verhältnissen der Neustädter — nicht den geringsten Vermerk über diese Vermögensentäußerung finden können, obgleich man doch erwarten müßte, daß über die bisher für Bibliothekszwecke ausgegebenen 5 Reichsthaler irgendwie und anderweit bestimmt wurde (und 5 Taler jährlich, nur von 1830 an gerechnet, mit Zinsen, würden doch jetzt schon ein ganz hübsches Sümmchen ergeben).

Um so größer war meine Überraschung, als ich in den Osterferien des Jahres 1910 an der Hand des eben neu eingeführten Pastors Hettling der Kirchenbibliothek nachspürend einen Teil derselben, freilich nicht den wertvollsten, noch in der Nicolaikirche vorfand. In dem Raume über der Sakristei, der augenscheinlich, wie der Befund zeigte, schon lange als nichts anders denn als eine Rumpelkammer benutzt worden ist, — Reste von alten Kirchenfenstern, Altardecken u. dergleichen bedeckten seinen Boden, — fanden wir einen Schrank, der neben kirchlichen Büchern den Rest der alten Bibliothek bewahrte, verstaubt und stockig, aber doch im allgemeinen gut erhalten, im ganzen 71 Nummern (nicht Bände), von denen die meisten der letzten Zeit des Bestehens der Bibliothek angehören, die Nrn. 27—71 lateinische Klassiker aus der Zweibrückener Ausgabe umfassen und gleichmäßig gebunden sind, also darauf hinweisen, daß die AKB gegen Ende ihres Bestehens fast ausschließlich den Zwecken des Gymnasiums diente; der damalige „Scholarch" war eben gleichzeitig der Geistliche der Nicolaikirche. Daher habe ich diese Bücher, die ja der AKB als solcher nicht angehört haben, im Folgenden unberücksichtigt gelassen. Ein Verzeichnis dieser Bücher und ein ihm paralleles hat Herr Pastor Hettling, der in dankenswerter Weise bei der Fülle der ihm neuen Obliegenheiten (mußte er doch auch noch eine Zeitlang die Geschäfte der Neustädter Kirche mit versehen) meine Forschungen eifrig unterstützt hat, „unter den völlig verstaubten und in gänzlicher Unordnung befindlichen Büchern" gefunden. Beide Verzeichnisse stammen, wie die Handschrift zeigt, von Pastor Ebeling. Sie mögen 1890 aufgestellt sein oder auch früher. Seitdem ist die Bibliothek sehr verwahrlost. Das beweist nicht

nur der Zustand, in dem sie von mir aufgefunden ist, sondern auch die Tatsache, daß seit Aufstellung dieses Verzeichnisses acht Bände abhanden gekommen sind, natürlich nicht die schlechtesten. (1. August 1910.)"

Es bleibt vorläufig in Dunkel gehüllt, wie gerade dieser Teil der AKB, der doch für das Gymnasium ziemlichen Wert, für die Kirche aber als solche keinen hatte, seinerzeit hat übersehen werden können, zumal, da ein anderer Teil der genannten Klassiker-Ausgaben sich in der Gymn.-Bibliothek befindet. Das kostbarste Stück dieser jetzigen AKB ist jedenfalls eine lateinische Bibel (Vulgata), 4°, 2 Kolumnen zu 56 Zeilen, in gotischen Lettern ohne Blattzahlen, mit „director" und Custoden, Venedig: Magister Johannes Magnus Herbort de Selgenstat. 1484 pridie kalendas Maii", deren erste Blätter leider ganz oder fast ganz vernichtet sind; aber ich habe mich doch gefreut, als ich den in der „Zeitschrift für Bücherfreunde" aufgezählten Wiegendrucken, die in Lemgo vorhanden sind, eine Nummer hinzufügen konnte.

Erwähnt werden muß hier noch ein 31 Folioseiten (einige sind allerdings ganz oder teilweise leer) umfassendes, nach meiner Meinung von Helwing herrührendes Bücherverzeichnis, das nicht vor 1786 zusammengestellt sein kann; in der Zählung der Werke ist der Verfasser nicht über 9 hinausgekommen, und auch sonst ist er nicht zuverlässig, da er z. B. auf S. 29 dreimal Joh. Rider (statt Nider) schreibt, während er S. 18 den Namen richtig angibt. Da sich aber fast alle in diesem Verzeichnis aufgeführten Bücher in unsere jetzige Gymnasial-Bibliothek gerettet zu haben scheinen, jedenfalls die alten Klosterbücher und viele spätere, die sich in unserer Gymnasial-Bibliothek vorfinden, hier aufgezählt erscheinen, so darf dieser Katalog nicht unerwähnt bleiben, nur wirft er eine neue Frage auf, wie nämlich um 1790 neben dem vorhandenen AKB-Katalog ein anderer hat auftauchen können, von denen keiner auf den anderen Bezug nimmt. Auch diese Frage glaube ich auf Grund meiner Kenntnis der jetzigen Gymn.-Bibliothek beantworten zu können: Der AKB-Katalog ist von fol. 23 b bis 31 a (1689—1824) nach unserer heutigen Ausdrucksweise ein Zugangskatalog, er gibt, wenn auch recht ungenau, die Neuerwerbungen der betr. Zeit an; es konnte also

sehr wohl für einen späteren „Bibliothekar" das Bedürfnis hervortreten, einen Bestandkatalog zusammenzustellen, und als solcher scheint mir der erwähnte wichtig zu sein, wenn er auch nach heutigen Begriffen ungenau ist; daß es dem Verfasser jedenfalls um den damaligen Bestand zu tun gewesen ist, beweisen seine unten an jeder Seite befindlichen Zählungen. Nach den Bemerkungen („steht unter der Neuen Literatur, unter den griech. Autoren" usw.) war die damalige (1790?) Bibliothek bereits nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet.

So kann uns dieser Katalog trotz aller sonstigen Mängel als der Vorläufer des jetzigen Katalogs der Gymnasial-Bibliothek erscheinen, und tatsächlich kann die AKB nach ihren Anschaffungen seit etwa 1700 ebensogut als Gymnasial-Bibliothek bezeichnet werden; Kirche und (höhere) Schule waren so eng mit einander verbunden, daß die sog. AKB sicher schon längst in der Benutzung des Gymnasiums war, ehe sie auch räumlich eine Gymnasialbibliothek wurde. Dem jetzigen Gymnasialbibliothekar erscheint es aber als eine Ehrenpflicht, festzustellen, was das Gymnasium den beiden alten Kirchenbibliotheken an Büchern verdankt, ganz abgesehen von dem Liebhaber- und sonstigen Werte, den diese Zeugen einer vergangenen, größeren Zeit besitzen. Ohne Selbstüberhebung kann er sagen, daß die Feststellung des früheren Besitzes eine unsäglich mühevolle Arbeit gewesen ist, die um so umständlicher sich gestaltete, weil unsere Gymnasialbibliothek weder Beleuchtung noch Heizung besitzt, so daß der Verfasser gezwungen war, zum größten Teil Vorarbeiten wie Ausarbeitung zu Hause vorzunehmen. Die nachstehende Beschreibung der Hülfsmittel, der noch vorhandenen Kataloge, mag einen kleinen Begriff der Schwierigkeiten geben. Ich will nur ein paar Beispiele anführen.

Der oben erwähnte Brief des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig vom 20. Nov. 1672 nennt eine „Harmonia Evange..ca", nichts weiter; ist es vielleicht die fol. 9 a des AKB-Kataloges aufgeführte „Harmonia Evangelistarum Martini Chemnitii"? Wie stellt sich dazu die fol. 25 a genannte Harmonia Evangelistarum Chemnitii-Lyser-Gerhardiana in 3 folianten"? Keins von beiden Werken ist sonst feststellbar! Oder was ist z. B. fol. 11 a „Cythara Lutheri"? (= Spangenberg:

C. L.), oder „Historia Jesuitici Ordinis Deutsch . . .“ (fol. 11 b = Leporinus: Hist. . . . .; was ist Contra Anapabtistas fol. 14 a; Descriptio Italiae fol. 20 b; Lexicon-Graeco-Lat. f. 21 b usw.?

Ein nach unseren Begriffen brauchbares Hülfsmittel ist also unser AKB-Katalog keineswegs; aber da nichts anderes derartiges vorhanden ist, müssen wir sehen, was mit seinen Angaben noch festzustellen ist.

Der Katalog umfaßt 61 meist voll beschriebene Quartseiten, mit einer alten Blattzählung (1—21, die folgenden sind erst von mir gezählt), so daß ich diesem Brauche folgend auch nach fol. (a und b die beiden Seiten) anführe. Der Titel lautet: CATALOGVS LIBRORVM Bibliothecae Lemgoviensis ad S. Nicolaum. Auf fol. 1—21 b sind in der Hauptsache nach dem Format, darin aber auch nach dem Inhalt, die vor 1686 vorhandenen Bücher aufgeführt, überwiegend theologischen Inhalts, mit einzelnen Ergänzungen von einer jüngeren Hand, die die betr. Werke ungefähr an der Stelle des Katalogs verzeichnet hat, wohin sie nach ihrem Inhalt oder Format gehörten und wo eben Platz war, d. h. oben oder unten auf der Seite. Auf fol. 21 b, d. h. dem letzten der von alter Hand gezeichneten Blätter, findet sich von einer anderen Hand ein Vermerk über die augenscheinlich 1686 bereits fehlenden Bände, die auf fol. 1 bis 21 mit einem O am Rande als abhanden gekommen (deperditi) gekennzeichnet sind. Es folgt auf fol. 22 a die Angabe: „Sequuntur iam Libri quinque illis imperialibus quotannis è centum redeuntibus comparati, postquam eorundem solutionem, aliquamdiu susque deque habitam, liberaliter et laudabiliter restituêre Magniff. Dnn. Coss. Bartholtus Krigerus et Gerh. Herm. Kirchmannus, Pastoribus M. Henrico Hiltebranto et Hermanno Rohten, Anno 1686.“ Diese Angabe zeigt, daß es sich bei den oben erwähnten 5 Reichstalern um jährliche Zinsen irgend eines Legates handelt, daß diese aber, wahrscheinlich infolge des 30jährigen Krieges und seiner bösen Nachwehen, eine Zeitlang nicht ausbezahlt worden sind, und daß erst im Jahre 1686 durch die erwähnten beiden Burgemeister („consules“) B. Kriger und G. H. Kirchmann die fällige Summe

an die damaligen Pastoren (Hiltebrant 1672—1688, Rohte 1684—1693, nach Puhstkuchen) abgeführt worden ist.

Fol. 22 b und 23 a zählen die als verloren bezeichneten Bücher namentlich auf, mit einigen Berichtigungen.

Fol. 23 b bis 25 b (obere Hälfte) enthalten von der Hand J. F. Lüders (1689—1738, Puhstkuchen) die Titel der unter ihm für die uns nun bekannten 5 Reichsthaler angeschafften Bücher. Darauf folgen, mit Preisangabe (außer bei den Geschenken) Angaben der Anschaffungen 1738—1746 (fol. 25 b und 26 a), 1747—48, 1749—1750 [—1753], 1754—1787, schließlich immer ungenauer 17?—1824; fol. 31 b, auf welches vorher durch „verte“ hingewiesen ist, zeigt nur noch die für den Preis vorgezogenen Linien. Je mehr der Katalog sich seinem Ende nähert, desto größer wird die Zahl der nicht-theologischen Werke. Wenn dabei Bücher genannt werden, die schon früher verzeichnet sind, so handelt es sich wohl nur um neugebundene, worauf auch die beigefügten Preise hinzuweisen scheinen. Die ungenaue Bezeichnung der Bücher (z. B. „Templum Salomonis“, oder „Montfaucon“ oder „Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit“), fast ohne jede Angabe über Verfasser, Druckort, Jahr, Format, Zahl der Bände erschwert natürlich ihre nachträgliche Feststellung ungemein. Auch fehlt über die anderweit nachweisbaren Erwerbungen aus der Auktion 1753 in diesem Katalog jeglicher Anhalt. Immerhin bleibt er für uns der einzige authentische Beleg über den ehemaligen Besitz der AKB.

Über den Verbleib der aus städtischen Mitteln für Bibliothekszwecke gegebenen 5 Reichstaler nach Auflösung der AKB habe ich nichts erfahren können; vermutlich sind sie in der Summe mit enthalten, die die Stadt jetzt zu dem Etat des Gymnasiums leistet, dessen Bibliothek ja die Rechtsnachfolgerin der alten Kirchenbibliothek geworden ist.

Auf Grund der geschilderten Kataloge der AKB, des Auktionskatalogs von 1753 und der Eintragungen in den Büchern selbst ergibt sich also das folgende Verzeichnis der Bücher, die von dem einstigen Bestand der Lemgoer Kirchenbibliotheken noch in Lemgo vorhanden sind.

Theologie.

1) Acta und Handlung, ... Des Colloquii zwischen den Churfürstlichen ... Theologen ..... zu Oldenburgk in Meissen gehalten. Vom 21. Octobris .. 1568 bis ... 9. Martij .. 1569. 1 Bd. 2° (angebunden an Melanthon (sic!): Chronica): AKB f. 18 a.
2) Adrichomius, Christianus: Theatrum terrae sanctae .... 1 Bd. Köln, Birckmann. 1628. 2°. AKB f. 24 b, 1790 p. 9. Inscr.: „Annumeror Biblioth. palaeopol. ad D. Nicol., empt. ab J. F. Lüder", (1693—1738).
3) * Aeneas Sylvius: Epistolae familiares. 1 Bd. Köln, Joh. Koelhoff, 1478. 2°, AKB f. 18c, 1790 p. 17. (Ebert 155?). Laut Inscr. Geschenk des „Rickwynus Kersenbroeck", vgl. Joh. Nider, Aurei Sermones.
4) * Albertus Magnus: Sermones de tempore et de sanctis. 1 Bd. 2°. Ulm, Günther Zainer. o. J. AKB f. 16 b, 1790 p. 18. Inscr.: „Pro memoria domini Joannis Ermelinck quondam vicarii maioris ecclesiae Osnaburgensis Pro conventu Lemgoviensi."
5) * Ambrosius Mediol.: Opera omnia ... 2 Bde. 2°. Basel. Froben, 1555. AKB f. 26 b; 1790 pag. 3, 4; Nst. 1753 p. 3 N. 57 = pag. 35 Nr. 8/9. Die drei ersten Teile schenkte der N. K. „Ludolphus Grothe civis et primarius tribunus plebis in urbe Osnaburgensi (ex cuius patris bonis nostra Bibl. est structa) petente Hamelmanno 1562"; Teil 3/4 „Donum Christoph. a Donop in usum Bibl. Neap. collatum. In beiden Bänden „Adnum. Bibl. palaeop. 1753" (gekauft von Pastor König für 20 Grosch.).
6) Andreae, Jacob: 33 Predigen von den fürnehmsten Spaltungen ... 1. Bd. 4°. Tübingen, G. Gruppenbach, 1573. AKB fol. 11 a, 1790 p. 25. Dahinter: dasselbe: Ein Christliche Predigt von Christlicher Einigkeit ... Wolfenbüttel. Conr. Horn, 1870, und: .... Bericht: Von Christlicher Einigkeit ... ebenda 1570.
7) — — 13 Predigen vom Türcken. (Sammel-Band.) Tüb., Ulr. Morharts Wittib, 1569. 1 Bd. 4°. AKB f. 12 a = 1790 p. 25. Dahinter 5 Schriften von Andreae, Osiander, Selnecer, Celestinus.
8) Angelus de Clavasio (Wiegendruck!): Summa angelica de casibus conscientiae. Dazu Rubricae iuris civilis et canonici (Copinger 5389). 1 Bd. 2°. Alost, Theodoricus Martinus, 1490, 4. Juli. Geschenkt den „fratribus de observancia in Lemego e parte domini Johannis Oligslegers vicarii ecclesiae beatae Mariae virginis maioris ... AKB f. 17 b = 1790 p. 18.
9) Anhalt. Adel u. Städte: Erinnerungsschrifft ... an ... Johann Georg, Fürsten zu Anhalt .. 1 Bd. 4°. Hamburg. Elias Thannenbergk, 1597. AKB f. 13 a = 1790 p. 25.
10) Anhalt. Prediger ... Endliche Abrede Der Theol. Facult. zu Wittenberg ... 1 Bd. 4°. Zerbst, Bonaventur Schmidts Erb., 1598. AKB f. 13 a.
11) Antonius Florent. (Wiegendruck!): Summa historialis. 3 Bde. in 2°. Hain 1161 = Proctor 7680. „Pro conventu fratrum minorum observancium in Lemgo." AKB 1790 p. 4. 19.

12) Aretius Benedictus: Commentarii in omnes epistolas D. Pauli . . . ed. II. 1 Bd. 2°. Morgiis [Morsee?], Joh. le Preux, 1583. AKB f. 5 b = 1790 p. 8.

13) Arnobius, Afer: Commentarii in omnes Psalmos, ed. Des. Erasmus Roterod. . . 1 Bd. 8°. Basel, Froben, 1560. AKB f. 17 a = 1790 p. 29. Inscr.: Bibliothecae ad D. Nicolai Lemgovianae.

14) * Athanasius Magnus: Opera . . . 1 Bd. 2°. Basel, Froben, 1556. AKB f. 26 b = 1790 p. 3; NKB 1753 p. 36 Nr. 24 (gekauft von Pastor König für 8 Groſch.) Inscr.: „Gerhardus Kleinsorge, iur. utr. licentiatus. . . . Werlae Officialis. . . . designatus cancellarius Archiepiscopi Colonensis Electoris ducis Westphaliae, hunc librum. . . . ad honorem patriae Bibl. in Neapoli Lemgoviensi contulit precante Hamelmanno anno [15]62 in Decembri. . . .

15) Augustinus, Aurel.: Opera. 6 Bde. 2°. Basel, Froben, 1556. AKB 1790 p. 3. Geſchenk des „Satrapa Christophorus Donopaeo sanguine cretus. . . . 1564. Costant 17 daleris."

16) Aurifaber, Joh.: Epistolarum. . . Lutheri tomus primus. 1 Bd. 4°. Jena, Christ. Rhodius, 1566. Inscr.: „Bibliothecae ad D. Nicolai Lemgovianae. Dahinter: Secundus tomus. Eisleben, Andr. Petri, 1565. AKB f. 17 a = 1790 p. 21.

17) Ausſchreiben u. Ermanung der beiden Univerſitaeten zu Wittenberg und Leiptzig. . . . 1 Bd. 4°. Wittenb., 1558. AKB 1790 p. 25. Inscr.: Vir eruditione, prudentia et virtute excellens D. Theodorus Cothmannus, iunior, hunc librum dedit. Anno 1571. Dahinter: Warhafftiger bericht und kurtze Warnung der Theologen. . . . Leipzig und Wittemberg. Von . . . Acten des Colloquii . . . zu Aldenburg in Meiſſen. — 1570. 4. Von der Perſon vnd Menſchwerdung . . . Jheſu Chriſti . . . Wider die newen Mar. ioniten . . . Durch die Theologen zu Wittemberg . . . Wittemberg, Johan Schwertel, 1571. 4°.

18) Badener Colloquium . . . zwiſchen den Würtemb. Theologen u. Johanne Piſtorio . . 1 Bd. 4°. Tüb., Gruppenbach, 1590. AKB f. 11 b = 1790 p. 25.

19) * Basilius Magnus: Opera. 1 Bd. 2°. Basel, Hervag, 1540. AKB f. 26 b (1749!) = 1790 p. 3. Inscr.: „ . . . . contulit . . . in usum Bibliothecae Neapolitanae . . senex Ludolphus Kotmann, Lemgoviae per annos 34 consul, petente Hamelmanno 1560;" „Adnumeror Biblioth. palaeop. 1753" (gekauft 1753 durch Paſtor König für 5 Groſch.)

20) Basnagius, Sam.: Annales politico-ecclesiastici . . . 3 Bde. 2°. Roterdam, Regner Leers, 1706. AKB 1790 p. 11. Vgl. Ebert 1751.

21) Beda Venerabilis: Opera: 4 Bde. 2°. Basel, Joh. Hervag, 1563. AKB 1790 p. 3; vgl. Ebert 1832. Inscr.: „ . . . . in usum Bibliothecae palaeopolitanae dedit relicta vidua viri Christophori a Donope Ilsa ab Amelunxen . . . 1565." „Constat 10 taleris."

22) Bernardinus de Senis: Quadragesimale de christiana religione (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. (Hain 2834 = Proctor 7632). [Basel, Joh. v. Amorbach?] AKB f. 16 b = 1790 p. 18. Inscr.: „Pro librario fratrum minorum observantium in Lemgoe."

23) Bernardinus de Senis: Sermones de evangelio aeterno. 1 Bd. 2°. (Wiegendruck.) Vgl. Hain 2827 = Proctor 7631. AKB f. 16 b = 1790 p. 18.

24) Bernardus Claraevallis: Opera, ed. I. 1 Bd. 2°. Paris, Merlin u.

Desboys, 1561. AKB f. 16 = 1790 p. 4. Inscr.: „ . . . . . dederunt Hermann Weppe et Joh. Brutlacht cives Lemgovienses ad utilitatem ministrorum in hac ecclesia 1564. Costant 3 taleris et dimidio."

25) Bernardus Gestensis: Palpanista (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Niederländ. Drucker. Vgl. Ebert 1997 („ein sehr seltenes Gedicht"). AKB f. 17 b.

26) Beza, Theodor. Vezelius: Tractationum Theologicarum vol. IIII etc., ed. II. 2 Bde. 2°. Genf, Eustath. Vignon, 1582. AKB 9 a = 1790 p. 6.

27) Biblia; Anglice. Biblia. Englisch. . . 1 Bd. 12°. London, Bill, Newcomb and Hills, 1684. AKB 29 a.

28) Biblia; Gallice. Biblia. Französisch . . . par Dav. Martin. 1 Bd. 8°. Hamb. u. Leipz., Jon. Korte, 1727. AKB 26 a = 1790 p. 30.

29) Biblia; Germanice. Biblie, vth der vthlegginge . . . Martini Luthers . . . 1 Bd. 2°. Lübeck, Ludw. Dietz, 1533(!). AKB f. 1 a = 1790 p. 1.

30) Biblia. Deutsch. 1 Bd. 2°. Wittenberg, Zachar. Schürer, 1607. AKB 1911.

31) Biblia . . . D. Mart. Luth. 1 Bd. gr. 2°. Nürnb., Christoph Endter, 1670. AKB 1790 p. 1.

32) Biblia . . . Tossani, 1 Bd. 2°. Frankfurt a. M., Theod. Falkeysen, 1668. AKB f. 24 a = 1790 p. 1. Inscr.: „in die Biblioth. der Evang. Kirchen zu St. Nicolai in Lemgo geschenkt von Joh. Friedr. Schenke, Rahts Verwandter und Wein-Schencke der Stadt Lemgo 12. Juni 1710."

33) Biblia . . . 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., J. D. Zunner, 1701. AKB 1790 p. 2. Inscr.: „1710, 28. Sept. der Nikolai-Kirche verehrt von einer Dienstmagd mit Namen Anna Margareta . . ."

34) Bibel . . . M. Luthers . . . v. Joh. Christ. Klemmen. 1 Bd. 2°. Tübingen, Cotta, 1729. „Annum. Bibl. palaeop. ad D. Nicol. Empt. a J. F. Lüder".

35) Biblia . . . . Martin Luthers . . . . durch Christoph Matthäus Pfaff. 1 Bd. 2°. Tübingen, Cotta, 1729. Inscr.: „Adnum. Bibl. palaeop. ad D. Nicol.; emptum a J. F. Lüder".

36) Biblia, Deutsch . . . Halle, Waisenhaus, 1744. 1 Bd. 8°. AKB 1911.

37) Biblia parallelo—harmonico—exegetica . . . von Wilisch u. Haymann. 5 Bde. 2°. Leipzig, Breitkopf, 1757 ff. AKB 1790 p. 1. Inscr.: „Für die altstädter Kirchenbibliothek."

38) Biblia; Graece. Biblia. N. Test., Graeco—Lat. . . . Theod. Bezae . . . 1 Bd. 2°. Genf, H. Stephanus, 1565. AKB f. 2 a = 1790 p. 2. „in usum Biblioth. palaeop. dedit . . . Gerlachus a Kersenbrock 1565. Cost. 3 daleris." „E Biblioth. palaeop. Lemgov."

39) Biblia. N. Test. Graeco—Lat. . . 1 Bd. 2°. Genf, Henr. Stephanus, 1589. AKB 1790 p. 2.

40) Biblia sacra Graece, Latine et Germanice . . . Wolderi. 2 Bde. 2°. Hamb., J. Lucius jr., 1596. AKB 1790 p. 2. Inscr.: „E Biblioth. palaeop. Lemgov."

41) Biblia, Graece . . . 1 Bd. 8°. Leipz., Fleischer, 1697. AKB 1911.

42) Biblia. Griech.—Deutsch. N. Test. v. Chr. Fr. Wilisch. 1 Bd. 8°. Chemnitz, Stössel, 1730. AKB 1790 p. 30.

43) Biblia; Hebraice. Biblia Hebraica Latina . . . Seb. Munsteri . . . 1 Bd. 2°. Basel, Henricpetri, 1534/35. Inscr.: „Bibliothecae palaeopolitanae ex donatione Domini Sassen Conrectoris Lemgov. [1762—?].

44) Biblia sacra Hebraice, Graece, Latine et Germanice . . . David Wolder. 2 Bde. 2°. Hamburg, Jac. Lucius jun., 159698. Inscr.: „E Biblioth. palaeop. Lemgov." AKB f. 1 a = 1790 p. 2. Cf. Nr. 42.

45) Biblia universa. Et Hebraica quidem cum latina interpretatione . . . Pagnini . . . Nov. Test. Graecum, cum vulgata interpr. Latina . . . Ariaei . . . 1 Bd. 2. Leipz., Chr. Kirchner, 1657. AKB 1790 p. 1.

46) Biblia; Hollandice. Biblia. 1 Bd. 8'. Amsterd., Chr. Cunradus, 1671. AKB 30 b = 1790 p. 30. „geschenkt v. H. W. Süvern, Prediger hierselbst".

47) Biblia; Latine. Biblia Latina (Vulgata!). 1 Bd. ff. 2°. Venedig, Joh. Magnus Herbort de Selgenstat, 1484 pridie Kalendas Maii (Wiegendruck!). AKB 1911.

48) Biblia. Textus Bibliae cum glosa ordinaria . . 5 Bde. 2°. Basel, Froben, 1506—1508. AKB 1790 p. 1. Inscr.: „Liber parrochialis ecclesiae d. Nicolai apud Lemgovienses quem ex legato Reverendi viri domini Mauritii Piderit pastoris piae memoriae sui patris ac soceri debitae reverentiae et oboedientiae ergo Justus Pideritius pastor Florimontanus filius, ac reliqui heredes tradiderunt ipso die Nicolai, cum supradictus pastor post annum aetatis 79., pastoratus vero 49., supremum diem obiisset Anno 1576., 10. Maij."

49) Biblia . . . Pagnini ac . . . Vatabli . . . 1 Bd. 2'. Basel, Th. Guarinus, 1564. AKB f. 1 a = 1790 p. 2. Inscr.: „Joh. Wachrendonk pater ac verbi minister apud Fratres Hervordiae . . . . . dedit in usum Bibliothecae palaeopolitanae 1565. Constat 2 daleris et 8 grossis."

50) Biblia. N. Test. Lat. . . . M. Flacii . . . 1 Bd. 2°. Basel, P. Perna, 1570. AKB 1790 p. 2.

51) Biblia . . . ex Castalionis . . . recognitione. 1 Bd. 2°. Basel, P. Perna, 1573. AKB f. 1 b = 1790 p. 1.

52) Biblia . . . ab J. Tremellio et Franc. Iunio . . . 2 Bde. 2°. Frankf. a. M., Wechel, 1579. AKB f. 1 b = 1790 p. 2.

53) Biblia sacra, Latine . . Francisci Iunii. Hanau, Wechel, 1603. 1 Bd. 2°. AKB 1911.

54) Biblia universa . . . . Pagnini . . . . Ariae Montani . . . . 1 Bd. 2. Leipz., Chr Kirchner, 1657. AKB 1790 p. 1.

55) Biblia; Syriace. Biblia. N. Test. Syriace . . . a M. Trostio . . . 1 Bd. 4°. Cöthen, —, 1621. AKB 24 b = 1790 p. 21 (Ebert 22695).

56) Biblia: Breves in eadem annotationes . . . . 1 Bd. 2' Antwerp., Ant. Goinus, 1540. AKB 1790 p. 1.

57) Blondellus, Dav.: Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes . . . . 1 Bd. 4'. [Genf], Petrus Chouët, 1628. AKB 1790 p. 25 (Ebert 2478).

58) Brandenburg, Achatius von: Collectur und Außzug . . . 1 Bd. 4°. Frankf. a. M., Georg Rabe, 1579. AKB f. 10 a.

59) Braunschweiger Kirchenordnung . . . Julij Hertzogen zu Br. . . . . 1 Bd. 4 Wolfenbüttel, Conr. Horn, 1569. AKB f. 10 b = 1790 p. 24. Inscr.: „Bibliothecae ad D. Nicolai Lemgovianae"; a. d. Deckel „1592". Dahinter: 2) August, Churfürst zu Sachsen: General Articul . . . Dresden, 1580. 4'. 3) Heshus, Tilemann: Von Eheverlöbnissen, . . . Erfurt, Esaias Mechler, 1584. 4°. 4) Forma, Wie Personen, so . . . in unzucht betretten . . . Heidelberg. Jac. Müller, 1579. 4°. 5) Ludwig, Pfaltzgraff ꝛc. Christliche Policey Ordnung . . . . Heidelberg Joh. Spies, 1582. 4°.

60) Brentz, Joh.: Postill. . . . 1 Bd. 2. Frankf. a. M., Christ. Egenolff, 1554. AKB f. 6 a = 1790 p. 6. Inscr.: „Donum decanorum huius templi ex reditibus Ecclesiasticis."

61) Bucer, Mart.: In . . . evangelia enarrationes . . . 1 Bd. 2°. [Paris?] Rob. Stephanus, 155354. AKB 1790 p. 6.

62) Bugenhagen, Joh.: Der Erbarn Stadt Braunschweig Christliche Ordnung . . . 1 Bd. 4°. AKB 10 f. b = 1790 p. 24. Auf dem Deckel eingepreßt: DER STAD VON LEMGO. Sammelband! Dahinter: b) Confession oder Bekentniß des Glaubens, etlicher Fürsten vnd Stedte, sampt der Apologia. c) Apologia der Confession, Aus dem Latein verdeudschet, Durch Justum Jonam. d) [Luther] Artikel Christlicher Lere, so da hetten sollen auffs Concilium vberantwortet werden . . . Gestellet auff dem tage zu Schmalkalden, Anno M. D. XXXVII . . . e) Erklerung aus Gottes Wort . . . auff den Tag zu Lüneburgk im Julio dieses lx. Jars getan [1561].

63) Burmann, Franc.: Alle Biblische Wercke . . . 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., M. A. Fuhrmann, 1709. AKB f. 24 a (Geschenk des Buchdruckers Maier) = 1790 p. 10.

64) (M.) Calixtus, Georg: Verantwortung . . . . . 1 Bd. 4°. [Helmstädt, Calixtus?]. AKB f. 27 b. (Auf der Auktion Müller 1753 gekauft von Pastor König für 2 Grosch. 3 Pfg., vergl. Katal. 1753 pag. 11 Nr. 122).

65) Calvin, Joh.: Institutio Christianae Religionis . . . 1 Bd. 4°. Hanau, Caesar u. Anthoni, 1597. AKB f. 13 a = 1790 p. 22. Inscr.: „Ex Bibliotheca palaeopolitana."

66) Calvin, Joh.: Institutionum christianae religionis libri IV . . . 1 Bd. 2°. Amsterdam, Schipper, 1667. AKB 1790 p. 6.

67) Catechismus Romanus . . . Andreae Fabricii Leodii . . . 1 Bd. 8°. Antwerp., Plantin, 1582. Inscr.: . . . „jure hereditatis sum Henrici Hildebrandi." AKB 1911.

68) Chemnicius, Mart.: Examen decretorum concilii Tridentini. 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., P. Fabricius, 1574. AKB f. 8 b = 1790 p. 8.

69) Chemnicius, Mart.: Examinis consilii Trid. opus . . . . 2 Bde. 8°. Frankf. a. M., 1599. AKB f. 8 b = 1790 p. 29.

70) Chrysostomus, Joh.: Opera . . . . . 6 Bde. 2°. Basel, Froben, 1588. AKB f. 19 a = 1790 p. 3. Inscr.: „ . . . data sunt ex reditibus novae Constitutionis Calendariae 1563. cost. 11 taleris." v. jüng. Hand: „Bibl. ad D. Nicol. Lemgov."

71) * Chrysostomus, Joh.: Opera . . . 4 Bde. 2°. Frankf. a. M., B. Ch. Wust, 1697/98. NKB 1753 p. 3 Nr. 49.

72) Chytraeus, Dav.: Expositio actorum de religione . . . . . 1 Bd. 4°. Frankf. a. M., S. Feirabend, 1587. AKB f. 9 a = 1790 p. 24.

73) Cocceius, Joh.: [Opera]. Tomus X. 1 Bd. 2°. Harderovici, Alb. Sas, 1700. AKB f. 28 b.

74) Concordia. Christliche . . . Bekentnüs . . . 1 Bd. 2°. Tübingen, G. Gruppenbach, 1580. AKB f. 8 b = 1790 p. 7.

75) Confessio Augustana . . . 1 Bd. 2°. Straßb., Chr. Mylius, 1565,67. AKB f. 8 b = 1790 p. 8.

76) Confessio Augustana: Gründliche . . . Historia . . . 1 Bd. 2°. Leipzig, G. Defner, 1588. AKB f. 8 b = 1790 p. 6.

77) Critici sacri . . . 9 Bde. 2°. Amsterdam u. Utrecht, Verschiedene, 1698. AKB f. 29 a (Ebert 5462).

78) Crusius, Mart.: Corona anni . . . 2 Bde. 2°. Wittenb., S. Selfiſch, 1602 u. 03. AKB f. 6 b = 1790 p. 8.

79) Cyprianus, Caecil.: Epistolae, Traetatus etc. 1 Bd. 2°. Baſel, Hervag u. Brand, 1558. AKB 1790 p. 3.

80) * Cyrillus, Alexandrinus: Operum tomi IV . . . . 1 Bd. 2°. Basel, Hervag, 1546. AKB f. 26 b = 1790 p. 4. Inscr.: „Donum Theodori Catemanni senioris et oinarchae . . . . . pro Bibl. Neapol. 1562.“ „Adnum. Biblioth. Palaeop. emt. Lemg. 1753“ (vgl. NKB p. 36 Nr. 26, gekauft 1753 durch Paſt. ad S. Nic. König für 12 Groſch.).

81) Decanus et facultas theologiae in alma universitate Parisiensi: Propositiones responsivae ad quaestionem de observantia dominicalium dierum . . . (Wiegendruck!) 1 Bd. 4°. [Terhoernen, Köln]. AKB f. 17 a (Hain 13414, Voullième 982).

82) Dialogus de passione domini . . . . . (Manuſkript!) 1 Bd. 4°. 1438. AKB f. 17 a = 1790 p. 29.

83) Dordrecht: Acta synodi . . . Dordrechti habitae 1618 et 1619 . . . . 1 Bd. 2°. Dordr., Canin, 1620. AKB f. 23 b.

84) Dormberg (alias: Dorniberg), Thom. von Memmingen: Tabula remissoria (Wiegendruck!). 1 Bd. Kl. 2°. [Straßburg, Drucker des Henricus Arriminenſis] 1472. AKB f. 17 b.

85) Ecclesiastica historia oder Centuriae . . . . 7 Bde. 2°. Basel, Oporinus, 1562—74. AKB f. 18 a = 1790 p. 13. Inscr.: „dederunt huius Ecclesiae Decani 1565;“ v. jüng. Hand: „Biblioth. ad D. Nicolai Lemgovianae.“

86) [Einhorn, Alex. Lemgensis]: Kirchen-Reformation . . . . . Churlandt . . . 1 Bd. 4°. Roſtock, Stöckelmann u. Gutterwitz, 1572. AKB f. 10 b = 1790 p. 14. Dedikation vom Verfaſſer 8. Aug. [15]73.

87) Eiſenmenger, J. A.: Entdecktes Judentum. 2 Bde. 4°. Königsberg i. Pr. AKB f. 24 b = 1790 p. 26 (Ebert 6647).

88) [Emdener] Geſpreck mit den Wedderdöperen . . . . . 1578. 1 Bd. 4°. Emden, Goos Goebens, 1579. AKB f. 14 a = 1790 p. 25.

89) Erasmus, Des. Roterod.: In novum testamentum annotationes . . . 1 Bd. 2°. Basel, Froben, 1540. AKB 1790 p. 6.

90) Erzählungen, Bibliſche, 4 Bde. 8°. Freiburg, Herder, 1820/22. AKB f. 31a.

91) Eusebins Caesariensis: Evangelicae demonstrationis libri X. 1 Bd. 2°. Köln, Melch. Novesianus, 1539. AKB 1790 p. 4.

92) Examen ordinandorum . . . 1 Bd. 4°. Leipzig 1584. AKB 1790 p. 26.

93) Exposition universelle . . . sur les IIII évangelistes . . . 1 Bd. 2°. ? Rob. Estienne 1554. AKB 26 a („ex donatione Domini Joh. Laurentii Bentzleri Consiliarii Lippiaci“) = 1790 p. 9. Inscr.: „Biblioth. palaeopol. ex donatione Joh. Laur. Bentzleri . . . . die VI. Nov. 1749.“

94) Fessel, Dan.: Christus Mysticus . . . . . 1 Bd. 4°. Frankf. a. M., Schrey u. Meyer, 1680. AKB 1790 p. 23.

95) Flacius, Matth. Illyr.: Altera pars clavis scripturae . . . . 1 Bd. 2°. Basel, Paulus Quecus, 1567. AKB f. 8 a = 1790 p. 10. Inscr.: „Biblioth. Lemgov. ad S. Nicol.“

96) * (?) Foxus, Joh.: Rerum in ecclesia gestarum . . . . Commentarii. 1 Bd. 2°. Basel, Brylinger—Oporinus, 1563. AKB f. 18 b = 1790 p. 10. Inscr.: „Henricus Florinus civis Lemgov. dedit 1564;“ v. jüngerer Hand (1753?) „E Bibliotheca palaeopol. Lemgoviensis.“

97) Franz, Wolfg.: Augustanae confessionis articuli fidei XXI .... 1 Bd. 4°. Wittenb., Joh. Gormann, 1620. AKB f. 14 b = 1790 p. 26.

98) Gallus, Carolus: Exegetica adversus catabaptistas .... 1 Bd. 4°. [Bremen?], 1577. AKB f. 14 = 1790 p. 24.

99) Gangler, Georg: Geſpräch von der Richtſchnur Chriſtlicher Lehr ... Regensburg 1601 ... 1 Bd. 4°. Lauingen, Jac. Winter, 1602. AKB 1790 p. 25.

100) Gedultig, Petr. v. Gerenroda: Concordantz ... 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., S. Feyerabend, 1571. AKB f. 1 b = 1790 p. 9.

101) Gill, John: The prophecies of the Old Testament. 1 Bd. 8°. London, A. Ward, 1728. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

102) Gisenius, Joh.: Vita academica ex scriptura ..... sacra ..... descripta. 1 Bd. 4°. Rinteln, P. Lucius, 1625, 28. AKB 1790 p. 26.

103) Glassius, Sal.: Philologiae sacrae ... libri V. 1 Bd. 4°. Amsterd., Jo. Wolters, 1694. AKB f. 25 b = 1790 p. 25.

104) Gratianus: Codex decretorum ... (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. Nürnberg, Koberger, 1493, 30. Nov. AKB f. 15 b = 1790 p. 16. Inscr.: „Hic liber ex domo sororum in Rampendahl huc translatus est. Anno 1563." (Hain 7913 = Proctor 2085).

105) Gregorius I Papa: Opera. 2 Bde. 2°. Basel, Froben, 1564. AKB 1790 p. 3. Inscr.: „Huius Ecclesiae Decani hos 2 Gr. tomos dederunt 1565."

106) Gregorius Nazianzenus: Opera ... 1 Bd. 2°. Köln, Joh. Birckmann, 1570. AKB f. 16 a = 1790 p. 4. Inscr.: „Biblioth. ad D. Nicol. Lemgovianae."

107) Gregorius IX. Decretalium libri V ... (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. Venedig, Bernardinus de Tridino, 1486, 18. Dez. AKB f. 15 b = 1790 p. 15 (Hain 8020 = Proctor 4828).

108) Guillermus Parisius: Postilla (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. [Strassburg, Drucker des Jordanus v. Quedlinburg] 1481. AKB f. 15. (Hain 4287).

109) Gundling, Wolfg.: Canones Graeci concilii Laodiceni ... 1 Bd. 12°. Nürnb., J. Zieger, 1684. AKB f. 28 b = 1790 p. 30

110) Hamelmann, Herm.: De traditionibus apostolicis ... 1 Bd. 2° (angebunden an Flacius: Altera pars clavis, ſ. oben Nr. 95). Basel, Paul. Quecus (H. Feirabent), 1568. Inscr.: „Hoc opus et scriptum ego Hermannus Hamelmannus contuli in usum Bibliothecae veteris oppidi Lemgoviensis ... H. H. L. manu propria."

111) Harentals, Petr. de: Collectarius sive expositio libri psalmorum (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. Köln, J. Koelhoff, 1487. AKB f. 16 a = 1790 p. 17. Inscr.: „Pro librario fratrum minorum observancium in Lemgo."

112) Haymo Saxo: In divi Pauli epistolas ..... expositio. 1 Bd. 2°. Strassb., Ren. Beck, 1519. AKB 17 b = 1790 p. 17.

113) Heilbrunner, Jac.: Von den Concilijs ... 1 Bd. 4°. Lauingen, L. Reinmichel, 1591. AKB f. 10 a.

114) Heumann, Chr. Aug.: Erklärung des Neuen Teſtaments. 9 Bde. 8°. Hannov., Nic. Förſter u. Sohns Erben, 1750 ff. AKB f. 30 a = 1790 p. 31.

115) Heyden, Joh.: Jeruſalem ... 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., Feirabent, 1563. AKB f. 18 b = 1790 p. 11. Inscr.: Biblioth. ad D. Nicol. Lemgovianae."

116) Hezel, W. Fr.: Die Bibel . . . mit . . . Anmerkungen. 9 Bde. 8°. Lemgo, Meyer, 1780 ff. AKB f. 30 b = 1790 p. 31.

117) Hieronymus: Epistolae. (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Basel, Kesler, 1489, 8. Aug. AKB 1790 p. 4 (Hain 8559 = Proctor 7673).

118) Historiae ecclesiasticae scriptores Graeci. 1 Bd. 2°. Coloniae Allobrogum, Petr. de la Rouiere, 1612. AKB 1790 p. 3. Inscr.: „Jo. Christ. Weckenesel est. 2 Reichsth. 12 Silb.-Grosch."

119) Holkot, Rop.: Super sapientiam Salomonis (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Speier, Petr. Drach, 1483, 26. Febr. AKB f. 16 a = 1790 p. 17. Inscr.: „Pro memoria domini Wilhelmi Witlinck, vicarii maioris ecclesiae Osnaburgensis, hospitis fratrum de observantia in Lemgo."

120) Hus, Johannis et Hieronymi Pragensis historia et monumenta . . . 2 Bde. 2°. Nürnb., Montanus u. Neuber, 1588 (! lies 1555 oder 1558!) AKB f. 16 a = 1790 p. 4. Inscr.: „ . . . dederunt Decani huius templi ex reditibus Ecclesiasticis 1563. Constant 4 Caleris."

121) Jacobi, J. Fr.: Betrachtungen über die Weisen Absichten Gottes . . . 2 Bde. 8°. Hannover, Förster Erb., 1765. AKB f. 29 b = 1790 p. 30.

122) Inventorium pauperum (Handschrift!) 1 Bd. kl. 2°. AKB f. 17 b.

123) [Johannes v. Verden?]: Sermones „Dormi secure" (Wiegendruck!). 1 Bd. 4°. Basel, —, 1489, 29. Juni (Hain 15961 = Proctor 7714). AKB f. 16 b. Inscr.: „In Lemegowe . . . Pro memoria quondam domini Johannis Hermelinck vicarii ecclesiae maioris Osnaburgensis" (vgl. Albertus Magnus: Sermones).

124) Isidorus Hispalensis: Sententiarum libri III . . . 1 Bd. 4°. Turin, Joh. Bapt. Bevilaqua, 1593; dahinter: Isid. H.: Chronicon. AKB 1790 p. 22.

125) Justinianus: Institutiones (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. Basel, Mich. Wensler, 1476, 31. Mai. AKB f. 15 b = 1790 p. 15.

126) Koch, Jac.: Verbindung der Vernunft- und Sittenlehre . . . . 1 Bd. 4°. Lemgo, Meyer, 1748. AKB 1790 p. 26.

127) Lanckisch, M. Fr.: Concordantiae Bibliorum . . . 1 Bd. 2°. AKB f. 24 b = 1790 p. 9. Inscr.: „Annumeror Biblioth. palaeopol. ad D. Nicol., empt. a J. F. Lüder."

128) Lange, Joach.: Mosaisches Licht und Recht . . . 1 Bd. 2°. —. AKB f. 25 b.

129) Lardner, Nath.: The credibility of the gospel history . . . 14 Bde. 8°. London, Verschiedene, 1741—57. AKB f. 30 b = 1790 p. 31.

130) Leonardus de Utino: Sermones aurei de sanctis (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. [Köln, Ulr. Zell], 1473. AKB f. 16 b = 1790 p. 17. (Hain 16128, Proctor 882.)

131) Leporinus, Melch.: Historia Jesuitici ordinis . . . . . durch Eliam Hasenmüller . . . 1 Bd. 4°. Frankf. a. M., —, 1594. AKB f. 11 b = 1790 p. 24.

132) Libellus dans (od. docens) modum legendi et studendi abbreviaturas in utroque iure (Wiegendruck!). 1 Bd. kl. 2°. Nürnb., Fr. Crewsner, 1482, 1. Juli. AKB f. 17 b. (Hain 11466 = Proctor 2152.)

133) Lightfoot, Joh.: Opera omnia . . . . . 2 Bde. 2°. Franeker, Leon. Strik, 1699. AKB f. 25 a (Ebert 11982). Inscr.: „Ex liberali Donatione domini Franc. Herm. Heldmanni, iuris utriusque doctoris, consiliarii Lippiaci, consulis et syndici Lemgoviensis annumeror Biblioth. palaeopolitanae ad D. Nicolai".

134) Löscher, Val. Ernst: Historia motuum . . . 1 Bd. 4°. Frankf. a. M., Joh. Gross' Erben, 1722/24. AKB f. 25 a = 1790 p. 26.

135) Ludwig, Pfaltzgraff . . . u. Hertzog Reichard . . . Christliche Policey Ordnung in . . . Ampt Kirchberg. 1 Bd. 4°. Heidelberg, Joh. Spies, 1582. AKB f. 10 b.

136) * Lundius, Joh.: Die jüdischen Heiligtümer . . . 1 Bd. 2°. —. NKB 1753 p. 1 Nr. 8.

137) Luther, D. Mart.: Bücher. 11 Bde. 2°. Wittenb., Hans Lufft, 1551—58. AKB f. 7. Inscr.: „ . . . . bezahlt und hie her gegeben aus den Jerlichen Einkommen und Renten dieser Kirchen 1560. Kosten in summa 14 daler"; im 6. Teil: „E Biblioth. palaeop. Lemgoviensi."

138) Luther, D. Mart.: Bücher, Schriften und Prediaten . . . 2 Bde. 2°. Eisleben, Urb. Gaubisch, 1564/65. AKB 7 b. Inscr.: Pars I „Joh. Tilenius senator Reipubl. Lemgoviensis . . . dedit 1565"; Pars II „Jo. Clauesink Diaconus huius ecclesiae et membrum senatus huius oppidi . . . dedit 1565."

139) Luther, D. Mart.: Hauspostill . . . 1 Bd. 2°. Jena, Donat. Richtzenhayn, 1561. AKB 8 b = 1790 p. 5. Inscr.; „Donum Ernesti Wreden in usum Biblioth. palaeop."

140) Luther, D. Mart.: Kirchen Postilla . . . 1 Bd. 2°. Wittenberg, Hans Lufft, 1568, AKB 1790 p. 5.

141) Luther, D. Mart.: Omnia opera. 7 Bde. 2°. Wittenberg, Joh. Lufft, 1551—58. AKB f. 7 = 1790 p. 5. Inscr.: „E Biblioth. palaeop. Lemgov."

142) Luther, D. Mart.: Bücher, Schrifften . . . welche in den . . . Teilen, . . . nicht zu finden . . . sind. 1 Bd. 2°. Halle, Renger, 1702. AKB 1790 p. 5 u. 7.

143) Luther, D. Mart.: Teutscher Thesaurus . . . 1 Bd. 2°, Frankf. a. M., Feyerabend, 1578. AKB f. 7 b = 1790 p. 7. „E Bibl. palaeop. Lemgov." (von der Hand v. 1753).

144) [Marloratus]: Expositio ecclesiastica in Psalmos etc. 1 Bd. 2°. [Basel?) H. Stephanus, 1562. AKB f. 3 b = 1790 p. 8. Inscr.: „ . . . Joh. Coccius Consul Reipubl. Lemgov. dono dedit 1563. cost. 2 taleris et dimidio." (Titel fehlt!)

145) * [Marloratus, Aug.: Novi testamenti catholica expositio. Titelbl. fehlt!] 1 Bd. 2°. [Genf, H. Stephanus, 1559?] AKB f. 28 a (1753?) „ . . . in usum Bibliothecae Neapolitanae . . . . . contulit . . . . . Christianus Cruwell, tribunus plebis D. Hermanni Cruelii filius anno 1587 . . . . ." „Adnumeror Bibliothecae palaeopolitanae ex donatione Domini minoris natu Bentzleri mercatoris Lemgoviensis celebris qui hunc librum emit jure auctionis publicae (vgl. NKB 1753 p. 36 Nr. 38: Käufer „Monſ. Bentzler", Preis 3 Groſch.)

146) Marloratus, Aug.: Novi Testamenti catholica expositio . . . . . ed. II. 1 Bd. 2°. Genf, H. Stephanus, 1564. AKB f. 28 a = 1790 p. 9. „ex donatione domini Bentzleri mercatoris Lemgoviensis celebris filii Consulis Bentzleri beatae memoriae natu minoris". „Bibliothecae Palaeopolit. Lemgov."

147) Mathesius, Joh.: Historien oder . . . . D. Martin Luthers Anfang, Lehre, Leben . . . . . 1 Bd. 4°. Nürnb., Gerlach u. vom Berg Erb., 1588. AKB f. 17 a, 1790 p. 21.

148) Mathesius, Joh.: Homiliae. 1 Bd. 2°. Lpz., Joh. Beyer, 1590.

AKB 1790 p. 7. „ . . . hat von Bockstab Bürger zu Lemgo auff die Altenstedter Liberei . . . verehrt 1604, Mai." (= der Inscr.)

149) Mathesius, Joh.: Postilla prophetica . . . . . 1 Bd. 4°. Leipz., Joh. Beyer, 1588. AKB f. 9 b = 1790 p. 24.

150) Maulbrunner Gespräch . . . . . 1564. 1 Bd. 4°. Tübingen, —, 1565. AKB 1790 p. 25. Inscr.: „Bibliothecae veteris oppidi in Lemgovia 1572" (auch auf d. Deckel: 1572). Dahinter: 2) . . . . . Erklärung der Würtenbergischen Theologen . . . . . von der Maiestet des Menschen Christi . . . Tübingen, Ulr. Morharts Wwe., 1565. 3) Mörlin, Joach.: Wider die Landtlügen der Heidelb. Theologen. Eisleben, Andr. Petri, 1565. 4) . . . wieder die Sacramentierer . . . . Vom Abendmal des Herrn . . . Wolfenbüttel, Conr. Horn, 1571. 5) Würtemb. Theologen: . . . . Bekantnus von der Person vnd beeden Naturen . . . Christi . . . Tüb., Ulr. Morharts Wwe., Verl. Georg Gruppenbach, 1572. Inscr.: „Den Erwirdig Vnnd velgelerten Hern N. N. Diener der Kirch Gotes (?) zu Lemgow, meinen lieben Herren vnd Brüdern. Jacobus Andreae. D. D."

151) (M.) Melanchthon, Phil.: Loci [communes] . . . 1 Bd. 8°. Leipz., Val. Pabst, 1552. AKB f. 27 b (1753) = 1790 p. 29 (gekauft von Past. König auf der Auktion Müller).

152) Melanthon [sic!], Phil.: Opera. 4 Bde. 2°. Wittenb., Joh. Crato, 156264. AKB 1790 p. 5. (Ebert 13646). „ . . . . . von Reneke von Donepe uff die Liberey der alten stadt kyrchen bynnen Lemgo vorehret, 30. März 1565."

153) * Mentzer, Balth.: Collatio . . . der Augspurgischen Confession und der . . . . Calvinischen Lehr . . . . 1 Bd. 4°. Gießen, Nic. Hampel, 1607. AKB f. 27 a = 1790 p. 25, NKB 1753 p. 12 Nr. 148, p. 13 Nr. 176 Inscr.: „Adnumer. bibliothecae Palaeopolit. 1753." „Sum ex libris M. Davidis Ludovici past. Mindensis 1649." Dahinter: 2) Hessische Theologen (Marburg): Nohtwendige Erzehlung der Motiuen . . . . der verweigerten Subscription der Synodalischen Abschiede etc. Gießen, Nic. Hampel, 1606. 4°. 3) Heshus, Tilemann: Bekanntnuß, Von der Formula concordiae . . . . Frankf. a. M., Paul Reffeler, 1578. 4°. 4) Müller, Georg: . . . Predigt von . . . . dem Osterlamb im Alten: vnnd . . . Abendtmal Christi im Newen Testament. Jena, Tob. Steinmann, 1590. 4°. 6) Hun, Egid.: . . . . . Von der Person Christi . . . Straßb., Ant. Bertram, 1590. 4°. 10) Julius, Michael: Drey Aduents Predigten . . . . . (In d. 1. wird die Geschichte vom frommen Fridolin nach Pelbartus erzählt.) [Gotha?] 1600. 4°. 11) Samuel Henricus Noviforensis Silesius: . . . Vier Newe Jahrs-Predigten. Lpz., Barth. Voigt, 1600. 4°.

154) Mirus, Mart.: Postilla . . . 1 Bd. 2°. Jena, Tob. Steinmann, 1695. AKB f. 6 b = 1790 p. 9.

155) Mirus, Mart.: 7 Christliche Predigten . . . 1575. 1 Bd. 4°. Erfurt, Ef. Mechler, 1590. AKB f. 11 b = 1790 p. 24. Dahinter 11 Schriften der Zeitgenossen Platz, Holder, Mager, Osiander, Andreae, Utzinger aus der Zeit der Gegenreformation.

156) Missale (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. [Basel, Berthold Rihel, —]. AKB f. 15 b = 1790 p. 18.

157) Mosheim, J. L.: Sitten-Lehre der Heiligen Schrift. 9 Bde. 4°. Helmstädt, Chr. Fr. Weygand, 1742—70. AKB f. 29 b.

158) Murray, A. Andr.: Die Warheit und Göttlichkeit unſeres Chriſtlichen Glaubens . . . . 1 Bd. 12°. Hamburg, Felginers Wwe., 1733. AKB f. 29 b = 1790 p. 30.

159) Musculus, Wolfg.: Loci communes . . . 1 Bd. 2°. Basel, Hervag, 1560. AKB f. 8 b = 1790 p. 7. „Hilbrandi Grathusii Uffleniensis Liber emptus Lemgoviae 2 taleris Joach. 1561." „Iſt der Liberei auff der alt Stad überlaſſen worden." „Biblioth. Lemgov. ad S. Nicol."

160) Nicetas Acominatus: 86 annorum historia . . . . . 1117—1203 . . . . Hieronymo Wolfio interprete. 1 Bd. 2°. Basel, J. Oporinus, 1557. AKB f. 18 a = 1790 p. 12. „Biblioth. Lemgov. ad S. Nicol."

161) Nider, Joh.: Aurei sermones . . . . . (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. [Strassburg, Drucker des Jordanus v. Quedlinburg.] Hain 11979 = Proctor 588. AKB f. 16 b = 1790 p. 18. Geschenk des „Honorabilis dominus propositus Ryckwymus Kersenbroeck, Paderbornensis Monasteriensisque ecclesiarum summarum Canonicus."

162) Nider, Joh.: De contractibus mercatorum. (Wiegendruck!). 1 Bd. 4°. [Köln, Ulr. Zell]. Hain 11822, Proctor 844. AKB f. 17 a = 1790 p. 29.

163) Nider, Joh.: Dispositorium moriendi (Wiegendruck!). 1 Bd. 4°. [Köln, Ulr. Zell.] Hain 11828. AKB f. 17 a.

164) Nider, Joh.: Manuale confessorum (Wiegendruck!). 1 Bd. 4°. [Köln, Ulr. Zell]. Hain 11835 = Proctor 846. AKB f. 17 a.

165) Nider, Joh.: De morali lepra. (Wiegendruck!) 1 Bd. 4°. [Köln, Ulr. Zell.] Hain 11814 = Proctor 845. AKB f. 17 a = 1790 p. 29.

166) Nigrinus, Georg: Daniel, Der aller Weyſeſte . . . . Prophet . . . . 1 Bd. 2°. Dahinter: derſ., Apocalypſis . . . Urſel, N. Henric, 1574 u. 73. AKB f. 4 = 1790 p. 8.

167) Obenhin, Christoph: Promptuarium sacrosanctum . . . . 1 Bd. 2°. Ursel, Nic. Henric, 1576. AKB f. 8 b.

168) Oecolampadius, Joh.: Commentarii . . . in libros Prophetarum . . . 1 Bd. 2°. Basel u. Genf, J. Crispinus, 1553. AKB f. 4 a = 1790 p. 6. „ . . . dederunt Decani huius ecclesiae 1565."

169) Olbers: Betrachtungen über die letzten Dinge . . . Bremen, J. H. Cramer, 1773. 1 Bd. 8°. AKB 1911. Noch im Beſitze der AKB.

170) Origenes Adam.: Opera . . . 2 Bde. 2°. Basel, Froben, 1557. AKB f. 15 b = 1790 p. 3. „Bibliothecae ad S. Nicol. Lemgovianae."

171) Origenes Ad.: III et IV tomi operum . . . . 1 Bd. 2°. Paris, Joh. Parvus u. Jod. Badius Ascensius, 1512 (Ebert 15209), AKB f. 28 b = 1790 p. 3.

172) Paratus: Sermones de tempore et de sanctis (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. [Köln], Joh. Guldenschaff. AKB f. 17 b = 1790 p. 18 (Ebert 12408, Voullieme 886). Inscr.: „Pro memoria quondam magistri Borchardi plebani ecclesiae beatae Mariae virginis Osnaburgensis datum fratribus minoris observancia (sic!) conventus Lemgoviensis."

173) Philips, Petr.: . . . . Von dem Ampte . . . . Derer Clericorum . . . . 1 Bd. 4°. Bremen, Herm. Brauer, 1668,69. AKB 1790 p. 23.

174) Philo Iudaeus: Lucubrationes omnes . . . 1 Bd. 2°. Basel, Episcopius jun., 1561. AKB f. 18 b = 1790 p. 7 (Ebert 16723). AKB f. 18 b = 1790 p. 7. „Bibl. Eccles. Palaeop. Lemgov."

175) Platina: De vitis . . . pontificum . . . . 1 Bd. 2°. Venedig, Phil. Mantuanus, 1511. AKB f. 16 a.

176) Platz, Wolfg.: 6 Christliche Predigten . . . . . 1 Bd. 4°. Tübingen, Alex. Hock, 1594. AKB f. 11 b.

177) Pomarius, Joh.: Große Postilla . . . 1 Bd. 2. Leipz., Joh. Beyer, 1593. AKB f. 6 a = 1790 p. 9.

178) Pretorius, Zach.: Sacer Thesaurus . . . . 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., S. Feierabend, 1577. AKB f. 6 b = 1790 p. 9.

179) Procopius Gazaeus: In octateuchum . . . commentarii . . . 1 Bd. 2°. [Basel], Gebr. Andr. u. Jac. Gesner, —. AKB f. 21 a.

180) Psalterium quincuplex , ... II. emissio. 1 Bd. 2°. Paris, H. Stephanus, 1513 (Ebert 18081). AKB f. 16 a = 1790 p. 18.

181) Rabanus Maurus: Commentaria in Hieremiam . . . . . 1 Bd. 2°. Basel, Henr. Petrus, 1534. AKB 1790 p. 4. Inscr.; „Duobus daleris valeo. Jodocum Hockerium servus agnosco." „Hunc librum dono dedit . . . . ex Bibliotheca Hockerii ad gloriam Dei . . . . pius et honestus . . . vir in hac urbe Henricus Kempen anno 1567."

182) Rabus, Ludw.: Historien der Martyrer. 2 Bde. 2°. Straßb., Josias Richel, 1571,72. AKB f. 11 b = 1790 p. 10; NKB 1753 p. 4° Nr. 3.

183) Rabus, Lud.: Historien der . . . Martyrern . . . 4 Bde. 4. Straßb., Sam. Emmel, 1557,58. AKB 1790 p. 21.

184) Regensburger Colloquium . . . . . 1601. 1 Bd. 4°. Lauingen, Jac. Winter, 1602. AKB f. 12 a = 1790 p. 25.

185) Reinbeck, Joh. Gust.: Betrachtungen über die . . . Göttliche Wahrheiten . . . . 2 Bde. 4°. Berl. u. Leipz., Ambr. Hande, 1733. AKB f. 29 b = 1790 p. 26.

186) Reuter, Sim. Henr.: Das . . . . Reich des Teufels . . . . 1 Bd. 4°. Lemgo, Meyer, 1716. AKB f. 26 a = 1790 p. 26.

187) Saccus, Siegfr.: Erklärung der Sonntags-Episteln . . . . 1 Bd. 2°. Magdeburg, Andr. Duncker (Ambr. Kirchner), 1598. Stark beschädigt. AKB 1911.

188) Saccus, Siegfr.: Erklerung Uber die Sontags Evangelia . . . . . 1 Bd. 2°. Magdeburg, Andr. Benen Erb., 1595. AKB f. 6 b = 1790 p. 9. „Ex numero librorum Bibliothecae palaeopolitanae."

189) Salig, Chr. Aug.: Historie des Tridentischen Conciliums . . . 2 Bde. 4°. Halle, Renger, 1741/42. AKB f. 29 a = 1790 p. 26.

190) Salvianus, Massiliensis: Opera . . . 1 Bd. 4°. (Dahinter: Vincentius Lirinensis: Commonitorium . . .). (Bremen, H. Brauer, 1688. AKB 1790 p. 23 (Ebert 20148).

191) Sarcerius, Erasm.: Vom Heiligen Ehestande . . . . 1 Bd. 2°. Eisleben, Urb. Kaubisch, 1556. AKB f. 8 b = 1790 p. 7. „Decani huius templi dederunt."

192) Sarcerius, Erasm.: Summarien, 1.—4. Teil. 2 Bde. 2°. — [Berwald], 1559. „Decani huius templi has Sarcerii annotationes in tota Biblia dederunt." AKB. 1911.

193) Schmidt, Joh. Jac.: Biblischer Geographus. 1 Bd. 8°. Züllichau, Waisenhaus, 1740. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

194) Schmidt, J. J.: Biblischer Historius. 2. Ausg. 1 Bd. 4°. Leipz., Jac. Schuster, 1740. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

195) Schmidt, J. J.: Bibl. Mathematicus. 1 Bd. 4°. Züllichau, Waisenhaus, 1736. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

196) Schmidt, J. J.: Bibl. Medicus, 1 Bd. 4°. Züllichau, Waisenhaus, 1743. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

197) Schneider, Dan.: Allgem. Bibl. Lexikon. 3 Bde. 2°. Frankf. a. M., Knoch, 172831. AKB f. 25 b = 1790 p. 9.

198) Selneccer, Nic.: Die Propheten . . . . 1 Bd. 2°. Leipz., Jac. Berwalds Erben, 1579. AKB f. 4 a. „Biblioth. ad D. Nicol. Lemgov."

199) Spangenberg, Cyr.: Cythara Lutheri . . . . . 1 Bd. 4°. Erfurt, G. Baumann, 156970. AKB f. 11 a = 1790 p. 24.

200) Spangenberg, Cyr.: 21 Predigten von Luthers Leben etc. 1 Bd. 4°. Urfel, Nic. Henric., —. AKB f. 17 a.

201) Spener, Phil. Jac.: Evangelische Glaubenslehre . . . . . 1 Bd. 4°. Frankf. a. M., J. D. Zunner, 1688. AKB f. 26 a = 1790 p. 26. Gewidmet von Magister Haccius.

202) * Strigelius, Victorinus: Hypomnemata in omnes psalmos . . . 1 Bd 2°. Leipz., E. Vogelin. AKB 26 b = 1790 p. 7. Inscr.: „dedit Diderich Kleinsorge 1563. Costat talero et dimidio." „Adnum. Bibl. Palaeopol. 1753". (NKB 1753 p. 2 Nr. 35, p. 4 Nr. 69.)

203) Stuck, Jo. Wilh.: Sacrorum sacrificiorumque gentilium . . . . . descriptio . . . 1 Bd. 2°. Zürich, Jo. Wolf, 1593. AKB 1790 p. 9.

204) Supplikation . . . . . der Calviniſten . . . . auff dem Reichstage zu Regenspurg . . . 1 Bd. 4. — 1595. AKB f. 13 b = 1790 p. 25.

205) Tauler, Joh.: Predig . . . . . 1 Bd. 2°. Basel, Adam Petri, 1521. AKB f. 16 a = 1790 p. 4 (Ebert 22365).

206) Theatrum diabolorum . . . 1 Bd. 2°. Frankf. a. M., Peter Schmid, 1587. AKB 8 b (Ebert 22706).

207) Theodoretus, Cyrens. episc.: Opera . . . . . 2 Bde. 2°. Köln, Joh. Birckmann, 1573. AKB 15 b = 1790 p. 3.

208) Theologe, Der, herausg. v. E. L. Rathlef. 1 Bd. 4°. Nienburg 175456. AKB 29 b = 1790 p. 27.

209) Tertullianus, Sept. Florus: Scripta . . . . Beati Rhenani annotat. 1 Bd. 2°. Basel, Froben, 1550. AKB 1790 p. 3 (Ebert 22564).

210) Thomas v. Aquino: Quodlibeta XII (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. Nürnberg, Joh. Sensenschmid, 1474. AKB f. 15 a = 1790 p. 15. (Hain 1402 = Proctor 2194; Ebert 891).

211) Thomas v. Aquino: Tertium scriptum (Tertius liber sententiarum Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Köln, Joh. Koelhoff, 1476. AKB f. 17 b = 1790 p. 19 (Hain 1479). Inscr.: „Pro conventu fratrum minorum in Lemgo" u. v. jüng. Hand „Bib. palaep.".

212) Turrecremata, Joh. de: Flos theologiae (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Deventer, Richard [Paffraet], 1484. AKB f. 16 b = 1790 p. 18. Hain 15717 = Proctor 8951 = Campbell 1694. Inscr.: „Albertus pastor et curatus in Barchusen prope Wimberch Mindensis Dioecesis concessit hunc librum religiosis sacerdotibus et fratribus minoribus de observancia in Lemgo per longiora tempora . . . ."

213) Urbanus Regius: Deutsche Bücher und Schriften . . . . . 1 Bd. 2°. Nürnberg, J. vom Berg u. Ulr. Newber, 1562. AKB 1790 p. 7.

214) Valla, Laurentius: De libero arbitrio . . . (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. [Strassburg, Georg Husner?] AKB f. 17 b (Hain 15830 = Proctor 355).

215) Vigellus: Speculum stultorum (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. —. AKB f. 17 b = 1790 p. 19. Hain 16214 = Proctor 8851; Ebert 14182.

216) Vincentius Bellovacensis: Speculum historiale (Wiegendruck!). 4 Bde. gr. 2°. [Strassburg], Joh. Mentellin, 1473. AKB f. 15 a = 1790

p. 15. Proctor 212, Copinger 6246, Ebert 23612!; Deutsche u. ital. Inkunabeln Taf. 91.

217) Vincentius Bellovacensis: Speculum naturale (Wiegendruck!) 2 Bde. gr. 2°. AKB 1790 p. 15. Copinger 6256, Ebert 23612! Inscr.: „Pro conventu fratrum minorum in Lemgo."

218) Vincentius Ferrarius: Sermones de sanctis (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Strassburg, —, 1494, AKB f. 16 a, Hain 7009.

219) Vincentius Ferrarius: Sermones de tempore, pars aestivalis. (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Strassburg, —, 1493. AKB 1790 p. 17. Hain 7009. Inscr.: „Pro conventu Lemgoviensi qui Bethleem est vocitatus."

220) Vincentius Ferrarius: Sermones de tempore, pars hiemalis. (Wiegendruck!) 1 Bd. 2°. Strassburg, —, 1433. AKB f. 16 a. Hain 7009. Inscr.: „Pro conventu Lemgoensi."

221) Vitringa, Campegius: Commentarius in libr. proph. Jesaiae .... 1 Bd. 2°. Basel, Joh. Rodolph im Hoff. 1732. AKB f. 28 b = 1790 p. 10.

222) Vogel, Math.: Thesaurus theologicus ... 1 Bd. 2°. Tübingen, G. Gruppenbach, 1592. AKB f. 8 a = 1790 p. 8.

223) Vries, Simon de: De Groote Schouwplaets der Bloed—en Moord-Geschiedenisse ..... 1 Bd. 12°. Utrecht, Joh. Ribbius, 1670. AKB 1790 p. 30.

224) Walch, Chr. Wilh. Franz: Neueste Religions-Geschichte. 9 Bde. 8°. Lemgo, Meyer, 1771—83. AKB f. 30 a = 1790 p. 31.

225) Walch, Joh. Ged.: Gedancken vom Glauben der Kinder im Mutter-Leibe ... 1 Bd. 8°. Jena, Joh. Fried. Ritter, 1729. AKB f. 28 a = 1790 p. 30 (Gekauft von Past. König auf der Auktion Müller 1753 für 4 Groschen 3 Pfg.).

226) Waldner, Wolfg.: Confessio ... von dem hochwirdigen Sacrament des waren Leibs ..... 1 Bd. 4°. Frankf. a. O., Nic. Voltz, 1591. AKB 1790 p. 24.

227) Wechsel-Schriften, Notwendige ... Widerlegung der ... 1 Bd. 2. Gießen, —, 1647. AKB 1790 p. 10.

228) Weinrich, Georg: Geistl. Bysemknopff ..... 1 Bd. 12°. [Leipz.?], Thom. Schürer, 1598. AKB 1790 p. 30.

229) Weller, Jac.: Wegweiser der Gottheit Jesu Christi .... 1 Bd. 4°. — Christ. u. Melch. Berg, 1651. AKB 27 b.

230) Wernsdorff, Gottlieb: Gründliche Reformations Historie ... 1 Bd. 8°. Wittenb., G. Zimmermann, 1717. AKB f. 26 b = 1790 p. 30.

231) Whiston, Will.: An Essay Towards Restoring the true text of the Old Testament ... 1 Bd. 8°. London, Senex u. Taylor, 1722. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

232) Wittenberger Kirchenordnung. 1 Bd. 4°. Wittenb., H. Lufft, 1565. AKB f. 10 a = 1790 p. 24.

233) Zschorn, Joh. Herm., Pastor ad D. Nicolai: Exegetische Blumenlese. 1 Bd. 8°. Lemgo, Meyer, 1741. AKB f. 29 b = 1790 p. 31.

234) Zwinger, Theod.: Theatrum vitae humanae ... 3 Bde. 2°. Basel, Froben, 1571. AKB f. 16 a = 1790 p. 9. Inscr.: „ ... dedit in usum Bibliothecae maioris ecclesiae Lemgoviensis Johannes Mussmann 1567;" im 1. Bd.: „Ex liberali donatione nobilium virorum Christophori Mauritii et Bernhardi fratrum a Donepe in perpetuam memoriam fratris sui carissimi Jodoci a Donepe, qui in expe-

ditione Belgica lethali morbo correptus Bruxellis placide in domino obdormivit Anno . . . 1578. Bibl. veteris oppidi Lemgov. iuste possidet." „Bibl. ad D. Nicol. Lemgov." (jüngere Hand).

Rechtswissenschaft.

235) Conring, Herm.: De finibus imperii Germanici libri duo; und De pace perpetua inter Imperii Germ. Ordines . . . . 1 Bd. 4°. Helmstädt, H. Müller, 1654,57. AKB f. 29 = 1790 p. 27.

236) Corpus juris canonici emendatum . . . 1 Bd. 4°. Colon. Munatianae, Em. König u. Söhne, 1670. Inscr.: „Kirchenbl. zu St. Nic. in Lemgo. 25 Groschen auf der Schillingschen Auction 1813".

237) Corpus juris civilis . . . . . 1 Bd. 4°. Genf, P. u. J. Chouet, 1626. AKB f. 29 a. Inscr.: „Für die altstädter Kirchenbibliothek."

238) Freiesleben, Chr. Heinr.: Corpus juris canonici . . . . . 1 Bd. 4°. Prag, Altenburg u. Leipz., Richter u. Heinsius, 1728. AKB 1911.

239) Freiesleben, Chr. Heinr.: Corpus juris civilis . . . 1 Bd. 4°. Altenburg u. Leipz., Richter u. Lanckisch, 1721. AKB 1911.

240) Justellus, Christoph.: Codex canonum ecclesiae universae . . . . . 1 Bd. 8°. Paris, Hadr. Beys, 1610. AKB f. 28 b = 1790 p. 30.

245) Lexicon iuridicum . . . vocum Penus . . . . 1 Bd. 8°. [Genf], Jac. Stoer, 1607. AKB 1790 p. 27.

246) Struwe, Berc. Gotthelf: Bibliotheca iuris selecta . . . . . 1 Bd. 8°. Jena, Bailliar, 1714. AKB f. 29 a. Inscr.: „für die altstädter Kirchenbibliothek."

247) Walter, Ferd.: Lehrbuch des Kirchenrechts . . . . . 1 Bd. 8°. Bonn, Marcus, 1829. AKB 1911.

Philosophie und Pädagogik.

248) Beaumont, de: Magasin des adolescentes . . . 4 Bde. 12°. Wien. J. Th. Trattner, 1761/62. AKB 1911.

249) Beaumont, de: Magazin des enfans . . . . . 4 Bde. 12°. Haag u. Leyden, Gosse u. Luzac, 1758. AKB 1911.

250) Niemeyer, Aug. Herm.: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. 3 Bde. Halle, Waisenhaus, 1818,19. 8°. AKB f. 31 (Preis 5 Thlr., 18 gr., Einbinden 16 gr.) 1820.

251) Overberg, Bern.: Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer im Hochstifte Münster. 1 Bd. 8°. Münster, A. W. Aschendorf, 1793. AKB 1911.

252) Pictet, B.: La morale chrétienne ou l'art de bien vivre. 8 Bde. Genf, Cramer u. Perachon, 1696—1716. 12°. AKB f. 30 b (von Herrn Pastor Goertz vor seiner Abreise von hier der Bibliothek geschenkt) 1790 p. 30. Inscr.: „Libris bibliothecae aedis palaeopolitanae annumerari velit Goertz d. XVIII m. Septr. MDCCCVIII" (in 2. u. ff. Bd.).

Philologie.

Latein.

253) Caesar, C. Jul.: Quae extant Ex emendatione Jos. Scaligeri. 1 Bd. 12°. Leyden, Elzevir, 1635. AKB 1911.

254) Cicero: Opera a Dionys. Lambino Monstroliensi . . . . emendata. Eiusdem . . . . Annotationes . . . . Tom. I—IV. 4 Bde. Lugduni, Petr. Santandreanus, 1578, 77. 2°. AKB fol. 29 a, 1790 p. 4.

255) Curtius Rufus: Alexander Magnus, a Joh. Freishemio . . ed. nova . . Rapp. 1 Bd. Strassb., Dolhopf u. Zezner, 1674. 4°. AKB fol. 30 b.
256) Desiderius Erasmus Roterod.: Adagiorum chiliades . . . . Henrici Stephani. 1 Bd. Frankf. a. M., Wechel, 1599. 2°. AKB 1790 p. 6.
257) Erasmus . . . Epistolae ad diversos . . . 1 Bd. Basel, Froben, 1521. 2°. AKB fol. 17 b, 1790 pag. 7. Inscr.: Theodorus Cock, Johannis Cock Consulis Reipub. Lemgoviensis filius dedit . . . . . in usum Bibl. palaeop. in . . . Lemgovia. 1569." „Bibl. ad S. Nicoi."
258) Erasmus Roterod.: Proverbiorum chiliades. ed III. 1 Bd. Basel, Froben, 1518. 2°. AKB fol. 27 a, 1790 p. 7 (gekauft auf der Auktion 1753 von Past. König für 3 Groſch.)
259) Livius: Romanae historiae . . . libri omnes . . . . 1 Bd. Frankf. a. M., Feyerabend, 1578. 2°. AKB fol. 20 a.
260) Martinius, Matth.: Lexion philologicum, praecipue etymologicum . . tom. I. Utrecht, A. Schouten, 1697. 2°. AKB. 1790 p. 10.
261) Nolten, Jo. Friedr.: Lexicon Latinae linguae antibarbarum. Helmstädt, Weygand, 1730. 8°. 1 Bd. AKB f. 29 a; 1790 p. 30.
262) Orosius, Paulus: Historiarum libri VII. 1 Bd. Paris, Dion. Roce 1510. 4°. AKB 1790 p. 29.
263) Petronius: Satyricon cum . . . fragmentis . . . 1 Bd. Frankf. a. M. Wechel, 1621. 8°. AKB 1790 p. 29.
264) Plinius: Epistolarum libri decem . . . 1 Bd. Strassb., Huldr. Morhart, 1521. 4°. AKB 1790 p. 23.
265) Plinius, C.: Liber II de mundi historia cum comm. Jac. Milichii . . . 1 Bd. Frankf., Peter Brubach, 1553. 4°. AKB 1790 p. 22.
266) Plinius, C.: Liber secundus . . . Milichii . . . op. et. stud. Bartol. Schonbornii. 1 Bd. Lpz., Steinmann, 1573. 4°. AKB 1790 p. 22.
267) * Suetonius. Cum annotationibus diversorum. 1 Bd. Amsterd., Elzevir, 1650. 12°. NKB 1753 pag. 32 Nr. 60: „in 12 mo. Suetonius."
268) Velleius Paterculus: Quae supersunt . . . illustr. Jo. Frid. Gruner. 1 Bd. Coburg, Findeisen, 1762. 8°. AKB fol. 28 b. Inscr.: „Für die Altstädter Kirchenbibl."

Griechisch.

269) * Aristoteles: Ethicorum Nicom. libri X . . . cura Sam. Rachel. 1 Bd. Helmstädt, Müller, 1660. 4°. AKB f. 31, 1790 p. 22 = NKB 1753 p. 44 Nr. 21: „in quarto. Aristot. Ethic. libri X. Helmst. 1660."
270) Aristoteles: Politica . . . ed. Herm. Conring. 1 Bd. (Sammelband!) Helmstädt, Henning Müller, 1656. 4°. AKB f. 29 a, 1790 pag. 23. Inscr.: „Altstädter Kirchenbibliothek."
271) Budaeus, Wilh.: Commentarii linguae Graecae. 1 Bd. Köln, Soter, 1530. 2°. AKB 1790 p. 8.
272) Dictionarium Graeco-Latinum. Post correctiones G. Budaei, J. Tusani . . . emendatum. 1 Bd. Basel, Henricpetri, 1584. 2°. AKB f. 21 b = 1790 p. 8: „Lexion Graeco-Latinum in fol." S. Nr. 276.
273) Hermann, Mart. Gottfr.: Handbuch der Mythologie aus Homer und Heſiod. . . . 1 Bd. 8°. Berlin u. Stettin, Nicolai, 1787. AKB 1911.
274) * Homeri quae extant omnia . . . . . cum Latina versione et Jo. Spondani commentariis . . . 1 Bd. Basel, Euseb. Episcopius, 1583. 2°. NKB. p. 4 Nr. 65: „in folio: Homeri opera 1583".
275) Lexicon Graeco-Latinum Joannis Scapulae . . . . . 1 Bd. Basel, Henricpetri, 1605. 2°. AKB f. 26 b.

276) Lexicon Graeco-Latinum. 1 Bd. AKB f. 21 b = 1790 p. 5. Siehe Dictionarium (Nr. 272).

277) Plutarchus: Parallela .... Guilielmo Xylandro interprete .... 1 Bd. Frankf. a. M., Feyerabend, 1580. 2°. AKB f. 20 a. Inscr.: „Bibl. palaeop. ad S. Nicol."

278) Plutarchus von Cheronea ... durch Hieron. Boner inn das Teütsch verwendt. 1 Bd. Colmar, Grüninger, 1541. 2°. AKB 1790 p. 6.

279) Plutarch. Les vies des hommes illustres ..... par Jac. Amyot. 2 Bde. Lyon, Frellon, 1612. 8°. AKB 1790 p. 31.

280) Strabo: Rerum geographicarum libri XVII, Latini facti Guil. Xylandro interprete ... 1 Bd. Basel, Henricpetri, 1571. 2°. AKB f. 21 a. Inscr.: „Bibl. Lemgov. ad S. Nicol." Dahinter gebunden: Procopius Gazaeus, s. oben Nr. 179.

281) Thucydides: Acht Bücher der Geschichte ..... übers. v. D. J. D. Heilmann. 1 Bd. Lemgo, Meyer, 1760. 8°. AKB f. 29 a. Inscr.: „Bibliothecae Palaeopolitanae".

282) Xenophon: Opera ... Griechisch-Lateinisch. Basel, Nic. Brylinger, 1555. 1 Bd. 2°. AKB 1911.

283) Xenophon: Cyropaedia e recensione Hutchinsoni ... 1 Bd. Lpz., Schwickert, 1784. 8°. AKB f. 28 b Nr. 26.

Mathematik und Naturwissenschaften.

284) Bernouilli, Dan.: Hydrodynamica ... 1 Bd. Strassburg, Dulsecker, 1738. 4°. AKB 1790 p. 21. Vgl. Ebert 2015.

285) Bernonilli, Joh.: Opera omnia. 4 Bde. Lausanne und Genf, Bousquet u. Gen. 1742. 4°. AKB 1790 p. 22. Vgl. Ebert 2017. Inscr.: „An die altstadter Kirchen Bibliothec", im 1. Bd.

286) Gesner, Conr.: Historia animalium. 3 Bde. Zürich, Froschauer, 1551—58. 2°. AKB f. 19; 1790 p. 7. Vgl. Ebert 8410.

287) Heinroth, Jo. Christ. Aug.: Lehrbuch der Seelengesundheitskunde. 2 Bde. Leipzig, F. Ch. W. Vogel, 1823, 24. 8°. Inscr.: „Zur St. Nicolai Kirchenbibliothek gehörig."

288) König, Eman.: Regnum vegetabile tam Physice quam Medice ex veris recentiorum fundamentis reclusum ..... 1 Bd. Basel, Em. König u. S., 1680. 4°. AKB 1790 p. 26.

289) Martini, Fr. H. W.: Allgemeine Geschichte der Natur .... 2 Bde. Berlin u. Stettin, Pauli, 1774, 75. 8°. AKB 1790 p. 30.

290) Mercklin, Georg Abr.: Tractatus physico-medicus de incantamentis ... 1 Bd. Nürnberg, Rüdiger. 1715. 4°. AKB 1799 p. 23.

291) Ranzow, Henr.: Catalogus imperatorum, regum, ac .., qui artem astrologicam amarunt, ornarunt et exercuerunt ..... 1 Bd. Leipzig, Henning Gros, 1584. 4°. AKB 1790 p. 23.

Griechische und römische Geschichte.

292) Clüver, Phil.: Italia antiqua ... 1 Bd. Wolfenbüttel, Conr. Buno, 1659. 4°. AKB 1790 p. 23. cf. Ebert 4853.

293) Clüver, Phil.: Sicilia antiqua eiusque Sardinia et Corsica antiqua. 1 Bd. Wolfenb., Buno, 1659. 4°. AKB 1790 p. 23. Vgl. Ebert 4854.

294) Guido de Columna: Historia Troiana (Wiegendruck!). 1 Bd. 2°. Strassburg, [Drucker des Jordanus v. Quedlinburg] 1489. Hain. 5510 = Proctor 610, Ebert 5005. AKB 17 b = 1790 p. 17.

295) Hostus, Matthaeus: Historiae rei nummariae veteris scriptores . . . cum praefat. Adami Rechenbergi . . . . . 1 Bd. Leipzig, J. G. Lippert, 1692. 4°. AKB 1790 p. 22 (unter Rechenberg).

296) Montfaucon, B. de: Antiquitates Graecae et Romanae . . . a J. J. Schatz etc. 1 Bd. Nürnb., Lichtensteger, 1757, 2°. AKB f. 28 b.

297) Spanhem, Ezechiel: Dissertationes de praestantia et usu Numismatum antiquorum. Ed. II. 1 Bd. Amsterd., Elzevir, 1671. 4°. Vgl. Ebert 21565 („Sehr gesucht"). AKB 1790 p. 22.

298) Vossius, Isaac: De Sibyllinis aliisque quae Christi natalem praecessere oraculis. 1 Bd. Leyden, Jac. Gaal, 1680. 16°. AKB 1790 p. 31.

Allgemeine und außerdeutsche Geschichte.

299) Aeneas Sylvius Piccolomineus (Pius II): Opera omnia. 1 Bd. Basel, Henricpetri, 2°. AKB f. 20 b, 1790 p. 6.

300) Albertus Stadensis: Chronicon a condito orbe usque ad auctoris aetatem . . . . 1266 . . . . 1 Bd. Helmstädt, Jac. Lucius, 1587. 4°. AKB 1790 p. 21 (vgl. Ebert 349).

301) Baumgarten, S. J.: Allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika. 2 Bde. Halle, Gebauer, 1752, 53. 4°. AKB f. 29 a, 1790 p. 27 (Preis nach AKB 29 a: 5 Rthlr. 12 gr.).

302) Baumgarten, S. J.: Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen grösten Theils aus der britannischen Biographie übersetzet. 5 Bde. Halle, Gebauer, 1754—59. 4°. AKB f. 29 a („Englische Biographie" 5 Bände); 1790 p. 30.

303) Belgici Annales . . . 1 Bd. Frankf. a. M., Feyerabendt, 1580. 2°. AKB f. 20 a („Historias rerum Belgicarum"); 1790 p. 11. Siehe Grotius.

304) Boethius, Hector Deidonanus: Scotorum historiae . . . . . 1 Bd. Paris, du Puys, 1575. 2°. AKB f. 20 b, 1790 p. 11 (Ebert 2649).

305) ? Chromer, Mart.: Mitnachtischer Völckeren Historien . . . 1 B. Basel, Henric Petri u. Peter Perna, 1562. 2°. (angebunden an Müller, Heinr.: Türckische Historien, siehe dieses).

306) Chronica Carionis . . . 1 Bd. Wittemberg, Hans Lufft, 1578. 2°. AKB 1790 p. 12.

307) Chytraeus, Dav.: Chronicon Saxoniae . . . . 1500—1593 . . . 1 Bd. Leipzig, Henning Gros sen., 1593, 1611. 2°. AKB f. 25 b, 1790 p. 11.

308) Coccius, M. Anton. Sabell.: Opera omnia . . . . . 2 Bde. Basel, Hervag, 1560. 2°. AKB f. 28 b, 1790 p. 12.

309) Conring, Herm.: De bello contra Turcos . . . gerendo . . . 1 Bd. Helmstädt, H. Müller, 1664. 4°. AKB f. 29, 1790 p. 22.

310) Feyrabend, Reyßbuch des heyligen Lands . . . 1 Bd. Frankf. a. M., Feyrabend: 1584. 2°. AKB 1790 p. 10.

311) Funccius, Joh.: Chronologia . . . 1 Bd. Wittenberg, M. Welack, 1578. 2°. AKB f. 20, 1790 p. 11.

312) Grotius, Hugo: Annales et historiae de rebus Belgicis. 1 Bd. Amsterd., Joh. Blaeu, 1657. 2°. (Ebert 8977.) AKB f. 20 a, 1790 p. 11. Siehe Belgici Annales.

313) Hegesippus: Vom jüdischen Krieg . . . . 1 Bd.; angeb. an 315.

314) Josephus, Flavius: Antiquitatum Iudaicarum libri XX . . . . . 1 Bd. Basel, Froben, 1534. 2°. AKB f. 18 b (vgl. Ebert 10897).

315) Josephus, Flavius: Historien und Bücher . . . . . 1 Bd. 1574? 2°. AKB 1790 p. 8 (Ebert 10923).

316) Jovius, Paulus Novocomensis: Historiae sui temporis. 4 Bde. Basel, 1567. 8°. AKB f. 21, 1790 p. 29 (Ebert 10970).

317) Krantzius, Alb.: Rerum Germanicarum historici clariss. Regnorum Aquilonarium, Daniae, Sueciae, Norvagiae, Chronica . . . 1 Bd. Frankf. a. M., Wechel, 1575. 2°. AKB f. 20, 1790 p. 12 (Ebert 11539). Inscr.: „Biblioth. Lemgov. ad S. Nicol." Dahinter: Saxo Grammaticus: Danica Historia . . . . Frankf., Wechel, 1575. 2° und Witichindus Monachus Corbeiensis: Annales . . . studio et opera Reineri Reineccii Steinhemii. Frankf., Wechel, 1577. 2°.

318) Krantz, Albert: Wandalia etc., Saxonia. 1 Bd. Köln, Soter, 1519, 20. 2°. AKB f. 20, 1790 p. 11 (Ebert 11540). Inscr.: „Bibl. Lemgov. ad S. Nicol." „ . . . . . von der olden Dreyerschen . . . ."

319) Lazius, Wolfg.: De aliquot gentium migrationibus . . . libri XII. 1 Bd. Basel, Oporinus, 1572. 2°. AKB f. 20, 1790 p. 12.

320) Lonicerus, Phil.: Chronicorum Turcicorum etc. tom. I—III. 1 Bd. Frankf. a. M., Feyerabendt, 1578. 2°. AKB f. 20, 1790 p. 11.

321) Melanthon u. Peucer: Chronica . . . . 1 Bd. Frankf. a. M., Mart. Lecher, 1566. 2°. AKB f. 18 a, 1790 p. 12. Inscr.: „ . . . . . Herm. Cruwelius Reipub. Lemgov. senator . . . dedit. 1571."

322) Müller, Heinr.: Türckische Historien . . . . . 1 Bd. Frankf. a. M., G. Raben u. Weyg. Hanen Erben, 1563. 2°. AKB f. 1790 p. 11.

323) Reineccius, Reinerus: Chronicon Hierosolymitanum . . . . 2 Bde. Helmstädt, Lucius, 1584,85. 4°. AKB f. 21 a, 1790 p. 22.

324) Rotteck, Carl von: Allgemeine Geschichte. 9. Bd. 1 Bd. 8°. Freiburg, Herder, 1826. AKB 1911.

325) Schuwardt, Joh.: Regententaffell . . . . . 1 Bd. Leipzig, Henning, 1583. 2°. AKB 1790 p. 9.

326) * ? Stephanus, Carol.: Dictionarium Historicum, Geographicum, Poeticum . . . 1 Bd. Genf, de Tournes, 1662. 4°. AKB 1790 p. 23. NKB pag. 7 (in 4 to): Stephani dictionarium historicum etc. 1660 [!].

Deutsche Geschichte.

327) Aemylius Paulus Veronensis: De rebus gestis Francorum, a Pharamundo primo rege usque ad Carolum octavum libri X . . . 1 Bd. Basel, Henricpetri, 1569, 2°. AKB 1790 p. 11 (vgl. Ebert 146).

328) Baringius, Dan. Eberh.: Descriptio Salae principatus Calenbergici . . . 1 Bd. Lemgo, Meyer, 1744. 4°. AKB 1790 p. 21.

329) Beatus Rhenanus Selestadiensis: Rerum Germanicarum libri tres. 1 Bd. Basel, Froben, 1551. 2°. AKB f. 20 b, 1790 p. 12. Inscr. (des ganzen Bandes): „Bibl. Lemgov. ad S. Nicol." Dahinter: Historiae Germaniae antiquae oder Historicum opus in 4 tomos divisum . . . Basel, Henric Petri, 1574. 2°.

330) Conring, Herm.: De Germanorum imperio Romano liber unus . . . 1 Bd. Helmstädt, G. W. Hamm, 1694. 4°. AKB f. 29 a.

331) Cotta: Tabulae genealogicae . . . . 1 Bd. Tübingen, Cotta, 1692. 2°. AKB f. 27 a, 1790 p. 12. Inscr.: „Adnum. Bibl. pal. 1753" (gekauft auf der Auktion 1753 von Pastor König für 1 Groschen).

332) Diarium alles dessen, was vor, in und nach den . . . . . Wahl- und Crönungs-Solennitäten . . . . Caroli des VI . . . . passiret ist . . . .

1 Bd. Frankf. a. M., Zunner-Jung, 1712. 2°. AKB f. 24 b, 1790 p. 12. Inscr.: „Adnum. Biblioth. palaeop. ad S. Nicolai. Emptum a J. F. Lüder" (1693—1738).

333) Hamelmann, Herm.: Opera genealogico-historica de Westfalia etc. . . . ed. ab E. C. Wasserbach. Lemgo, Meyer, 1711. 4°. AKB f. 24 b (vgl. Ebert 9232). Inscr.: „a typographo Maier dono data."

334) Helmold: Historiarum liber oder Chronica Slavorum etc. 1 Bd. Frankf. a. M., 1573. 4°. AKB f. 21 a, 1790 p. 21 (vgl. Ebert 9420).

335) Historicum opus, in IV tomos divisum . . . 2 Bde. Basel, Henricpetri, 1574. 2°. AKB f. 21 b („Historia Germanica, tom. I—III in folio), 1790 p. 12 („Historicum opus etc.", zählt „3 Vol.").

336) Jubilaeum Rinteliense 1721 . . . . 1 Bd. Rinteln, Enax, 1722. 2°. AKB f. 25 a, 1790 p. 13.

337) Krantz, Albert: Saxonia etc. 1 Bd. Köln, Soter, 1520. 2°. AKB f. 21 b (vgl. Ebert 11537).

338) Meinders, Herm. Ad.: Tractatus historico-politico-juridicus de statu religionis et rei publicae sub Carolo Magno et Ludovico Pio in Veteri Saxonia, sive Westfalia et vicinis regionibus . . . 1 Bd. Lemgo, Meyer, 1711. 4°. AKB f. 24 a, 1790 p. 21. Inscr.: „a Typogr. Maier donatus."

339) Mersseus, F. P. Cratepolius: Electorum ecclesiasticorum . . . . . catalogus. 1 Bd. Köln, Godefrid. Kempensis, 1580. 8°. AKB f. 21 a, 1790 p. 29.

340) Michaelis, Aug. Bened.: Einleitung zu einer vollständigen Geschichte der Chur- und Fürstlichen Häuser in Teutschland. Teil 1/2. 2 Bde. Lemgo, Meyer, 1759,60. 4°. AKB f. 29 a, 1790 p. 27.

341) Sachsenspiegel . . . 1 Bd. Dresden, Nic. Wolrab, 1553. 2°. AKB 1790 p. 4 (vgl. Ebert 19711 a).

342) Sleidanus u. Beuther: . . . . Beschreibung . . . . allerley fürnemer Händel . . . bei Regierung . . . Carls V, Ferdin. I., Maximilian u. Rudolph II . . . biß . . . 1584 . . . 1 Bd. Straßburg, Rihel, 1608. 2°. AKB f. 27 a, 1790 p. 11 (vgl. Ebert 21320).

343) Wasserbach, Ern. Casim.: Dissertatio de statua illustri Harminii liberatoris Germaniae vulgo Hiermensul . . . 1 Bd. Lemgo, Meyer, 1698. Kl. 8°. AKB 1890 (1910 als fehlend bemerkt); vgl. NKB p. 29 Nr. 320 (: Wasserbachius de statua Harminii, 1698, in octavo).

Erdkunde.

344) Albertus, Leander Bononiensis: Descriptio totiius Italiae. Interpr. Wilh. Kyriandro Hoeningeno. 1 Bd. Köln, Theod. Baum, 1567. 2°. AKB f. 20 b, 1790 p. 10.

345) Atlas Homannianus . . . 1 Bd. Nürnb., Homann. Gr. 2°. AKB f. 26 a. Inscr.: „Atlas ex 75 mappis constans Bibliothecae palaeopolitanae . . . . et comparatus pro 4 Rthlr. 18 gr.: Anno 1748 Ex auctione Stolziana ab E. M. Hönig (?)."

346) Bernouilli, Joh.: Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien. 3 Bde. Leipzig, Fritsch, 1777—82. 8°. AKB f. 28 b. (4 Theile).

347) Blainville: Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz besonders aber durch Italien. 14 Bde. Lemgo, Meyer, 1764—67. 4°. AKB f. 29 a.

348) Clüver, Phil.: Introductio in universam geographiam . . . . opera J. Bunonis. 1 Bd. Wolfenbüttel, Buno, 1641. 4°. AKB 1790 p. 23.

349) Herera, Anton. de: Novus orbis sive descriptio Indiae occidentalis. 1 Bd. Amsterdam, Mich. Coligny, 1622. 2°. AKB f. 24 b.

350) Olearius, Herm.: Vermehrte Newe Beschreibung der Muskowitischen und Persischen Reyse . . . 1 Bd. Schleswig, Hoh. Holwein, 1656. 2°. AKB 1790 p. 10.

351) Rauw, Joh.: Cosmographia . . . . . 1 Bd. Frankf. a. M., Nicol. Bassaeus, 1597. 2°. AKB f. 18 b, 1790 p. 11. Inscr.: „auff die alten Stadischen Liberei bynnen Lemgo . . . Johan Schmereime, Burgermeister zu Dethmolde . . . vorehret. Mai 1600."

Französisch.

352) Fontaine, de la: Fables choisies, mises en vers . . . . . 1 Bd. 8°. Paris, Thierry u. Barbin, 1678. AKB 1911.

353) Wailly, de: Principes . . . de la langue française . . . 8. éd. 1 Bd. 8°. Paris, Barbou, 1777. AKB 1911.

Arabisch.

354) Koran, der . . . v. George Sale . . . deutsch v. Th. Arnold. 1 Bd. Lemgo, Meyer, 1746. 4°. AKB 1790 p. 21. Inscr.: „Ex donatione liberali nobilissimi Domini Consulis Helwing ann. biblioth. Palaeop."

Nachschlage-Werke.

355) Dictionaire, Nouveau, du voyageur, François — Allemand — Latin. 1 Bd. Genf, Frères Detournes, 1719. 8°. AKB f. 29 b; 1790 p. 31. Inscr.: „Für die altstadter Kirchen Bibliothek." Preis: 4 Thal. 12 Groschen.

356) Gesner, Conr.: Bibliotheca . . . per Josiam Simlerum Tigurinum. 1 Bd. 2°. Zürich, Froschauer, 1575. AKB f. 20 b (vgl. Ebert 8409). Inscr.: „Bibliothecae ad D. Nicolai Lemgovianae."

357) Hofmann, Joh. Jakob: Lexion universale . . . 4 Bde. Basel, J. H. Widerhold, 1677,83. 2°. AKB 1790 p. 10. Mit Ex-libris des Franz Heinrich Reimers.

358) Jöcher, Chr. Gottl.: Allgemeines Gelehrten-Lexion. Teil 1—4. Fortsetzungen u. Ergänzungen v. J. Chr. Adelung. Bd. 1, 2. 6 Bde. Leipzig, Gleditsch, 1750—87. 4°. AKB f. 29 a.

359) Rider's dictionarie corrected . . . annexed a dictionarie Etymologicall . . . by Francis Holyoke (Fr. de Sacra Quercu). 3. ed. 1 Bd. Oxford. Jos. Barnes, 1612. 4. AKB fol. 29 b, 1790 p. 23. Inscr.: „Für die Altstädter Kirchenbibliothec." „Bremae comparavit sibi hunc librum 16 ggl. A. 1702 H. J. König . . ."

360) Vocabolario degli accademici della Crusca . . . . 1 Bd. Venedig, Giovanni Alberti, 1612. 2°. AKB 1790 p. 5 (Ebert 23848).

VI.

Die herrschaftliche Gruft in der Kirche zu Detmold.

Von **O. Weerth.**

Über die Gruft der Grafen und Edelherren zur Lippe in der Klosterkirche zu Blomberg hat Herr Pastor Thelemann im V. Bande der „Mitteilungen" ausführlich berichtet. Wir erfahren aus seiner Darstellung, daß Bernhard VII. († 1511) der erste unter den Edelherren zur Lippe gewesen ist, welcher dort neben seiner Gemahlin Anna von Schaumburg († 1495) seine letzte Ruhestätte gefunden hat, und daß Graf Johann Bernhard († 1652) der letzte regierende Herr war, welcher dort beigesetzt ist. Neben der Blomberger Klosterkirche kam in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. die Gruft in der Stadtkirche zu Detmold in Gebrauch. Als um Neujahr 1629 drei Kinder des Grafen Simon VII. innerhalb weniger Tage an den Blattern starben, wurden sie nicht in das von ihrem Vater vor einigen Jahren neuhergerichtete, geräumige Grabgewölbe zu Blomberg gebracht, sondern in der bisherigen Gerkammer der Detmolder Kirche beigesetzt. Die kriegerischen Zeiten und der Wunsch, größere Ausgaben zu vermeiden, mögen den Grund dafür abgegeben haben.

Von da an ist diese Gruft bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, und zwar vom Grafen Hermann Adolf an ausschließlich für Mitglieder des regierenden Hauses, in Gebrauch gewesen, während Angehörige der Seitenlinien, besonders solche der Linie Lippe-Biesterfeld auch weiterhin in Blomberg beigesetzt wurden. Als letzter wurde Prinz Friedrich († 1854), ein Sohn des Fürsten Leopold I. und der Fürstin Pauline, in der Detmolder Gruft beigesetzt.

Als Fürst Leopold III. im Jahre 1853 das Mausoleum im Büchenberge hatte erbauen lassen, wurden die Särge seines Vaters Leopold II. († 1851) und seines Bruders Paul Emil Karl († 1834) aus der Kirche dahin übergeführt, und in der Folge haben dort auch seine Mutter, die Fürstin Emilie, er

selbst, seine sämtlichen Geschwister und Sophie, die Gemahlin des Fürsten Woldemar, ihre Ruhestätte gefunden.

Welche Mitglieder des gräflichen bezw. fürstlichen Hauses in der Detmolder Kirche beigesetzt sind, darüber wird man in erster Linie von den Totenregistern der reformierten Gemeinde zu Detmold Aufschluß erwarten dürfen. In diesen finden sich die folgenden Eintragungen:

1629. Am funfften Februar seyn allhie zu Dethmold in der Geerkammer, welche zum gräfl. Begräbnußgewölbe gemacht, begraben die hochgeborne gräflich Lippische jungen Herren und Frewlein, welche an den Kindsblattern nach einander verstorben

1. Herr Hans Ludwig am 30. Decemb. 1628.
2. Frewlein Juliana Ursula am 1. Jan. 1629.
3. Herr Friedrich Philips am 2. Januarii.

1632. Am 30. Aprilis ein wenig nach Neven ist seliglich im Herrn entschlaffen die hochgeborne gräfliche Wittib von Idstein.

1648. Den 16. May der weilandt hochgeborne Graff und Herr, Herr Otto Henrich, Graff und Edler Herr zur Lippe ist allhie in der Stadtkirchen in das Gewelbe gesetzet worden.

1677. Okt. 27. ist meines gnädigen H. jüngstes Herrlein Theodorus Augustus abends in der Stille beygesetzet worden alt 3 M.

1704 29. Martii abends. Illustrissimus regens, unser gnädiger Herr und regierender Landes-Vatter die junge Gräfinne: Elisabeth Charlotta in der hochgräfl. Gruft beysetzen lassen, da folgendes Tages die Leichrede von Herrn Superint. Vineatore gehalten.

1706, den 26. Junii abends in der hochgräfl. Gruft beygesetzet worden der cörper des jungen Herrleins, Maximilians Henrich genannt, so zu Runkel gestorben.

1718 den 18. Aug ist der gnädige Herr Graf Friedrich Adolph beigesetzet.

1725 den 1. Juni ist Ihro Hochgräfl. Gnaden Herr Graf Carl beigesetzet.

1729 den 9. Augusti nachmittags glocken vier ist der junge Herr Friedrich Adolph gestorben und den 13ten des abends in das hochgräfl. Gewölbe mit anständigen und gewöhnlichen Ceremonien beygesetzet worden. alt. XI Mon. 20 Tage.

1733. Juli 11 ist illustr. Reg. Hochgräfl. Gnaden jüngster Herr, Graf Georg Emilius abends in dem hochgräfl. Gewolbe beygesetzet und von Herrn Superint. Köler folgendes Tages die Leichrede gehalten aus Joh. IX. 25.

1734 Nov. 3 ist der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Simon Henrich Adolph, regierender Graf und Edler Herr zur Lippe etc. unser gnädigst regierender Landesherr zum höchsten Leidwesen des Landes in die hochgräfl. Gruft beigesetzet, deme die Leichrede gehalten II. Gen. 48. 21. 40 Jahr etliche Mon.

1739 Jan. 30 sind der Hochwürdige Hochgeborene Graf und Herr, Herr August Wolfard, Graf und Edler Herr zur Lippe, hochbestalter Vormund, der Röm. Kaiserl. und königl. kathol. Majestät wirklicher Kämmerer, Herr General-Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des teutschen Ordens und Commendeur zu Schieffelberg, nachdem sie d. 18. huj. in Varenholz gestorben und heute dato in einem Leichenwagen dero hohen Stams gemäß obwol ohne eitlem Gepränge vor der Kirchtür abgesetzt und in die herrschaftliche Gruft beygesetzet. $50^1/_2$ J.

1746 d. 1. May ist die Hochgebohrne Gräfin und Frau, Fr. Amalie gebohrene Gräfin zu Hohen-Solms, vermählt mit unserm weyl. Friedrich Adolph theuersten Landesherrn, nachdem Sie d. 14. Febr. a. c. mit Todte auf der Fridamadolphsburg ist abgegangen, in die hochgräfl. Gruft gesetzet des nachmittags um 4 Uhr und wurde von allen Predigern dieser Grafschaft allein begleitet und in die Gruft gesetzet. 67 Jahr.

1747. Juni 17. Ist der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Christoph Ludowich, Graf und Edler Herr zur Lippe,

Hochbestalleter Vormund und Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Hessen General-Lieutnant, nachdem Sie den 18. Maji an einem hitzigen inflammirten Fieber gestorben seyn, dero hohen stande gemäß in die herrschaftliche Gruft beigesetzet. 68 Jahr u. einige Mon.

1756 Juni 25. Sind die durchl. Fürstin, Frau Johannette Wilhelmine, gebohrne Fürstin zu Nassau-Idstein unsere verwittibte gnädigste Landesmutter nachdem Sie den 2. Juni auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Brake gestorben, heute dato dero hohen Stande gemäß in die herrschaftliche Gruft beygesetzet worden. 56 Jahr.

1764. Okt. 16. Sind Ihro Hochfürstl. Durchlauchten unsere gnädigst Regierende Fürstin und Landesmutter Louise geborne Printzessin von Nassau-Weilburg nachdem Sie den 27. Sept. morgens zwischen 9 und 10 Uhr an den Blattern höchstselig in Gott entschlafen, allhier in dem Hochgräflichen Begräbnißgewölbe beygesetzet. Dero Gedächtniß bleibet gewiß bei uns in Seegen. 31 Jahr 8 Monat 6 Tage.

1769 Mai 2. Ihro Hochfürstl. Durchlauchten unsere gnädigst Regierende Fürstin und Landesmutter Marie Leopoldine gebohrne Fürstin von Anhalt-Dessau nachdem dieselbe am 15ten April morgends zwischen 4 und 5 Uhr an den Blattern zum höchsten Leydwesen des gantzen Landes sanft und seel. in dem Herrn entschlafen in hiesigem Hochgräfl. Begräbnißgewölbe beygesetzet. Sie ruhet nunmehro in Gott und die Werke ihrer Tugend und Gottseeligkeit werden Ihr gewiß nachfolgen.

1778. November den 8ten früh um 4½ Uhr sind in dem Herrn am Scharlachfieber sanft und selig entschlafen und den 23. Abends beygesetzet worden: Ihro Hochfürstl. Durchl. Casimire, Regierende Frau Gräfin zur Lippe, geb. Prinzessin zu Anhalt alt 29 J. 9 M. 3 W. Meine Seele sterbe den Tod dieser Gerechten und mein Ende sey wie ihr Ende!

1782 den 6ten May sind in der Stille beygesetzt worden Se. Hochgräfl. Gnaden Simon August weyl. Regierender Graf

und Edler Herr zur Lippe etc., Ritter des Hessischen Goldenen Löwen-Ordens, nachdem Sie den 1ten dieses Monaths früh $8^1/_2$ Uhr an der Wassersucht verstorben. 55 J.

1800 Juli. Die am 17ten gebohrne Prinzessin Tochter unseres durchlauchtigsten Fürsten (vid. Taufregister). Sie wurde Morgens 6 Uhr ins Gewölbe getragen begleitet von dem Herrn Vater und dem Hofarzt H. Hofrat Scherf, an der Kirchthür empfangen von den beiden H. Hofmarschällen und den 3 reformirten Predigern. H. Generalsup. v. Cölln hielt vor dem auf dem Chore niedergesetzten Sarge eine kurze Rede, die sich mit einem Gebete schloß: gest. 18. begr. 22. Juli.

1802. Seine Hochfürstliche Durchlaucht, unser gnädigst regierender Fürst und Herr, Herr Friedrich Wilhelm Leopold, beschlossen am 4. April nach einer langen schmerzlichen Krankheit ihr Leben im 35ten Jahre ihres Alters und dem 13ten der Regierung. Der Leichnam wurde am 9. in dem herrschaftlichen Gewölbe beigesetzt, und Sonntags darauf in den Kirchen des Landes die Trauerpredigt gehalten über den verordneten Text aus 1. Mos. 48. 21. Siehe ich sterbe und Gott wird mit Euch seyn. Die in hiesiger reformirten Kirche von Herrn Generalsuperintendenten von Cölln gehaltene Predigt wurde zum Besten der Landesschullehrer-Wittwenkasse gedruckt.

1820. gest. 29. Xbr, begr. 8. Jan. Ihro Hochfürstliche Durchlaucht die Fürstin Pauline Christine Wilhelmine, verwittwete Fürstin zur Lippe, gebohrene Prinzessin zu Anhalt-Bernburg, gebohren den 23ten Februar 1769, vermählt den 2ten Januar 1796, verwittwet den 4ten April 1802, Regentin vom 18ten May 1802 bis zum 3ten Julius 1820.

Das Trauergeläut, das in der Residenz Sonntages den 31. Dezember begann, wurde durch ein gedrucktes Cirkular an sämtliche Prediger des Landes dergestalt auf 8 Wochen angeordnet, daß damit im ganzen Lande Sonntages den 7ten Januar von 12 bis 1 Uhr der Anfang und am 3ten März der Beschluß gemacht wurde. Alle Musik, die Orgelbegleitung bei dem Kirchengesange allein ausgenommen, wurde auf 8 Wochen eingestellt.

Zum Text der Leichenpredigt wurde aufgegeben: Psalm 31, 15, 16. „Ich aber Herr! hoffe auf Dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in Deinen Händen." In den Kirchen des Landes wurde die Leichenpredigt am 7ten Januar gehalten; hier in der Residenz schon am 31 December vor. J. vom Herrn Generalsuperintendenten Weerth. Am 8ten Januar wurde die Leiche, von der Dienerschaft begleitet, Morgens 8 Uhr in dem Herrschaftlichen Gewölbe beigesetzet. 51 Jahr. 10 M. Vereiterung der Lunge.

1823. Todestag 16. Dec. Begräbnißtag 22. Dec. Die verwittwete Fürstin Christine Charlotte Friederike zur Lippe geb. Prinzessin zu Solms-Braunfels. Alter 79 J. 3 Mon. 16 Tage.

Am Sonntag d. 21ten wurde Vormittags die Leichenpredigt gehalten über 2 Cor. 5. 6—9. Nachmittags über Offenbar. Joh. 14. 13.

1834. Gest. 1. Mai, begr. 5. Mai. Der sechste Sohn unseres regierenden Fürsten Prinz Paul Emil Karl zur Lippe wurde Morgens 6 Uhr in der fürstlichen Gruft beigesetzt, nachdem zuvor der 2te Prediger Althaus am Altare neben dem Sarge eine Standrede gehalten. $1^1/_2$ Jahr. Krämpfe.

Dazu kommt die folgende Eintragung des Kirchenregisters zu Horn:

1676 d. 16. Sept. ist die Hochgebohrne Gräfin und Frau, Frau Amelia, gebohrene und verwittibte Gräfin und edle Frau zur Lippe, vom Hause Horn (worauf Sie d. 19. Aug. zwischen 10 und 11 Uhr des Vormittags an der Ruhr selig gestorben) nach Detmold abgelangt und alda selbigen Abends an ihre Ruhestatt beygesetzet worden.

Leider sind die Detmolder Kirchenregister lückenhaft; für manche Jahre fehlen die Eintragungen überhaupt, aber auch wo sie im übrigen vollständig sind, fehlen mehrfach Angehörige des gräflichen Hauses, von denen sich anderweitig nachweisen läßt, daß sie in Detmold beigesetzt sind; das gilt nach archivalischen Nachrichten für:

Graf Hermann Adolf † 1666 und dessen Tochter
Sophie Ernestine † 1702,
ferner für die folgenden Kinder des Grafen Simon Henrich
Johanne Sophie † 1675
Albertine † 1673
Wilhelm Simon † 1681
Theodor Emil † 1709
endlich für Friedrich August † 1724, einen Sohn des Grafen Friedrich Adolf.

Weiter sind in der Gruft vorhanden die Särge von:
Graf Simon Henrich † 1697 und dessen Gemahlin
Amelia geb. v. Dohna † 1700, und
Johanne Elisabeth † 1700, erste Gemahlin des Grafen Friedrich Adolf, für welche die bezüglichen Eintragungen im Kirchenregister fehlen.

Außerdem sind wahrscheinlich in Detmold beigesetzt:
Ernestine von Isenburg-Büdingen † 1665, erste Gemahlin des Grafen Hermann Adolf, und Graf Simon Henrichs Kinder:
Henriette Sophie † 1669
Freda Henriette † 1686
Wilhelm Karl Dietrich † 1687.

Von zwei Söhnen des Grafen Simon Ludwig, welche bald nach der Geburt in den Jahren 1634 und 1635 gestorben sind, bleibt es ungewiß, ob sie in Detmold oder in Blomberg bestattet sind.

Im J. 1908 wurde bei den Erneuerungsarbeiten in der Detmolder Kirche die herrschaftliche Gruft geöffnet, und ein Teil der darin befindlichen Särge (8) wurde in das Mausoleum übergeführt. Die Gruft hat eine Länge von 8 m und eine Breite von 3,5 m. Sie hatte nur von der Kirche her einen Eingang, erst beim Umbau wurde die jetzt nach außen führende Tür durchgebrochen.

Der unterirdische, d. h. unter dem Niveau des Fußbodens der Kirche liegende Teil der Gruft ist durch eine Quermauer in zwei ungleiche Teile zerlegt, von denen der kleinere, $2{,}8 \times 3{,}5$ m große Raum mit Bohlen gedeckt war und vier Särge, zwei von Zinn und zwei von Holz enthielt. Nach Ausweis der Inschrift

enthält der Zinnsarg die sterblichen Reste der Schwiegermutter des Grafen Simons VII., der Gräfin Marie von Nassau-Wiesbaden-Idstein († 1632), der andere die des Grafen Otto Heinrich zur Lippe († 1648). Die beiden Holzsärge tragen keine Inschrift; man kann nur vermuten, daß in ihnen Graf Hermann Adolf († 1666) und dessen erste Gemahlin Ernestine von Isenburg-Büdingen († 1665) beigesetzt sind. Darauf läßt die Bauart der Särge schließen und der Umstand, daß sich die Zeit ihrer Beisetzung der der beiden vorher erwähnten am nächsten anschließt.

Der andere, größere unterirdische Raum war mit Bauschutt angefüllt und mit Steinplatten gedeckt. Wie viele und welche Särge er enthält, ließ sich nicht mehr durch den Augenschein feststellen.

In dem bis dahin ungeteilten oberen Raume standen 26 und zwar 12 Zinn- und 14 Holzsärge.

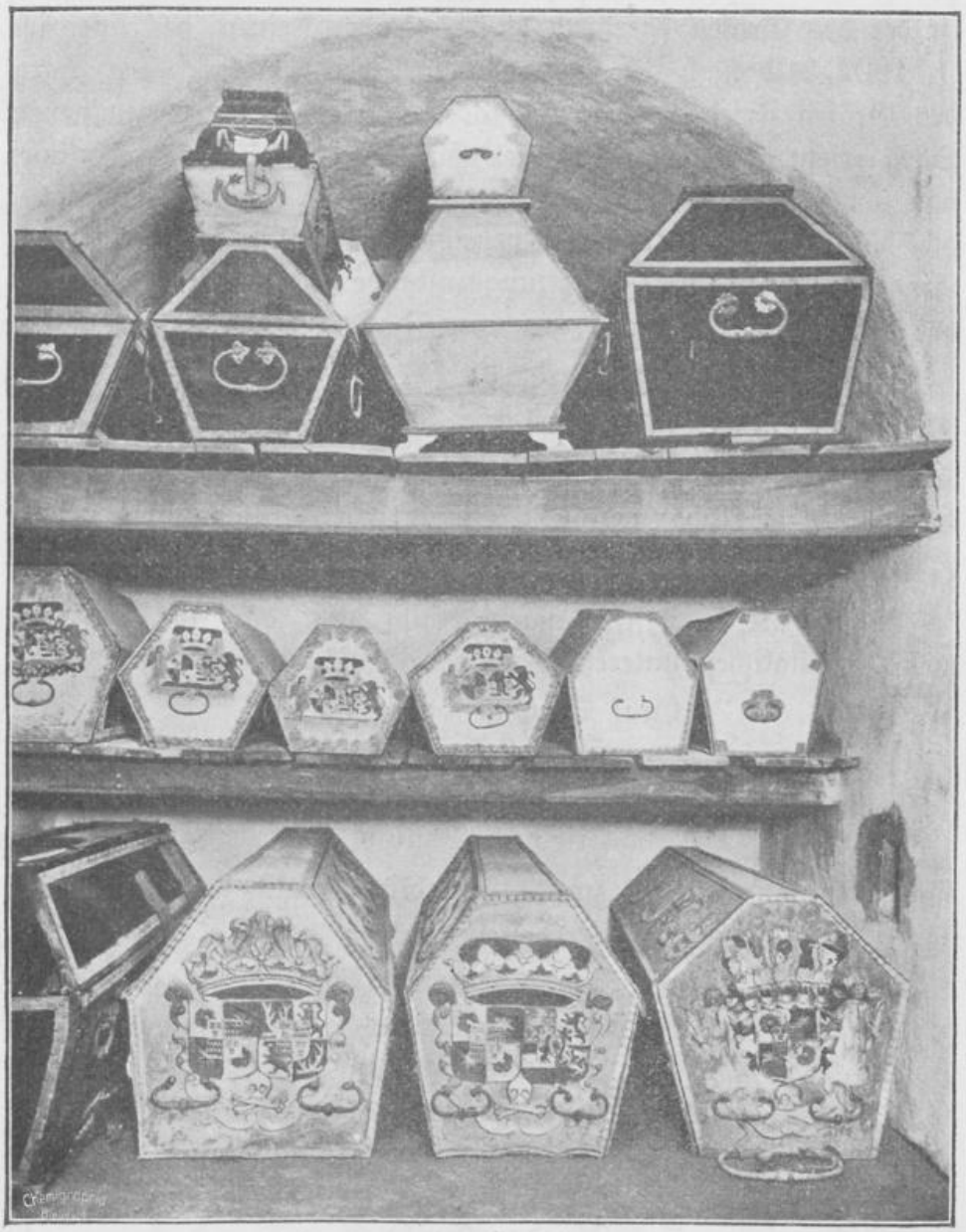
Von diesen sind 8, nämlich 2 Zinn- und 6 Holzsärge, in das Mausoleum gebracht; es sind das die Särge von:

Graf Friedrich Adolf
„ Simon Henrich Adolf
„ Simon August und seinen drei Gemahlinnen:
Gräfin Polyxena Luise
„ Marie Leopoldine
„ Kasimire
Fürst Friedrich Wilhelm Leopold
Fürstin Pauline.

Beim Umbau ist auch der kleinere Teil der unterirdischen Gruft mit Sand gefüllt und mit einer Betondecke geschlossen. Er ist also jetzt nicht mehr zugänglich. Der oberirdische, bisher ungeteilte Raum wurde nun ebenfalls, dem unteren entsprechend, durch eine Quermauer in zwei Teile zerlegt, von denen der größere zur Sakristei eingerichtet ist, während in dem kleineren die verbleibenden 18 Särge in drei bezw. vier Reihen untergebracht sind. Von diesen 18 Särgen bestehen 12 aus Zinn und 6 aus Holz. Die 12 Zinnsärge tragen sämtlich Inschriften, nach denen in ihnen beigesetzt sind:

Graf Simon Henrich und seine Gemahlin

Gräfin Amelia v. Dohna
" Johanna Elisabeth von Nassau-Dillenburg, erste Gemahlin des Grafen Friedrich Adolf, ferner des letzteren Kinder:
Gräfin Amalie
" Charlotte Amalie
" Elisabeth Charlotte
Graf Leopold Hermann Anton



Graf Maximilian Henrich

und die Kinder des Grafen Simon Henrich Adolf:

Graf Karl August Simon

„ Karl Simon Friedrich

„ Friedrich Adolf

„ Georg Emil.

Von den 6 Holzsärgen enthalten zwei die Reste von Kindern des Fürsten Leopold I. und der Fürstin Pauline: der größere ist der des Grafen Friedrich († 1854), der kleinere der einer im J. 1802 bald nach der Geburt gestorbenen Tochter. Der Sarg des Grafen Friedrich war vermodert und ist durch einen neuen Sarg ersetzt. Die übrigen vier Holzsärge sind namenlos, zwei von ihnen sind größer und enthalten ohne Zweifel männliche, die beiden anderen kleineren vermutlich weibliche Leichen. Nach ihrem Aussehen und Erhaltungszustande werden sie etwa aus der Mitte des 18. Jahrh. stammen, danach werden sie auf

Graf August Wolfard

„ Christoph Ludwig

Gräfin Amalie von Hohensolms

„ Johannette Wilhelmine von Nassau-Idstein

zu beziehen sein.

Nach diesen Feststellungen ergibt sich, daß in dem nicht mehr zugänglichen unteren Teile der Gruft ruhen müssen:

Graf Simons VII. Kinder

Hans Ludwig

Juliane Ursula

Friedrich Philipp

Graf Hermann Adolfs zweite Gemahlin Amalie zur Lippe-Brake

und dessen Tochter

Graf Simon Henrichs Kinder:

Henriette Sophie

Johanne Sophie

Albertine

Wilhelm Simon

Theodor August

Theodor Emil

Freda Henriette
Wilhelm Karl Dietrich
Graf Friedrich Adolfs Söhne:
Karl Friedrich
Friedrich August.

Hans Ludwig † 1628.	Wilhelm Simon † 1681.		Gräfin Marie v. Nassau-Wiesbaden † 1632.
Juliane Ursula † 1629.	Theodor August † 1677.		
Friedrich Philipp † 1629.	Theodor Emil † 1709.		Otto Heinrich Graf zur Lippe † 1648.
Amalie † 1676	Freda Henriette † 1686.		
Sophie Erneſtine † 1702.	Wilh. Karl Dietrich † 1687.		Gräfin Erneſtine ? † 1665.
Henriette Sophie † 1669.	Karl Friedrich † 1725.		
Johanne Sophie † 1675.	Friedrich August † 1724.		Graf Herm. Adolf ? † 1666.
Albertine † 1673.			

Im folgenden gebe ich eine Zuſammenſtellung aller Mitglieder des regierenden Hauſes von Simon VII. an bis zu Karl Alexander, mit Angabe des Ortes, wo ſie beſtattet ſind, ſoweit ſich dieſer bisher hat ermitteln laſſen. Bei den nach auswärts verheirateten Töchtern ließ ſich der Beſtattungsort bisher nur teilweiſe feſtſtellen. Voran ſtelle ich die Inſchrift vom Sarge der Schwiegermutter des Grafen Simon VII., weil ſich die letztere in jenen Rahmen nicht einfügt.

Gräfin Marie von Naſſau-Wiesbaden und Idſtein
Schwiegermutter des Grafen Simon VII.
Beigeſetzt in der Kirche zu Detmold.

Zinnſarg. Auf dem Sargdeckel das Wappen von Naſſau-Wiesbaden und Idſtein, dann folgt die Inſchrift:

Die hochgeborne Grevinne und Fruwe Fruwe Maria geborne Grevinne zu Naſſaw-Catzenelnbogen, Grevinne und Frauw zu Naſſaw-Wiesbaden und Itzſtein, Wittibe, ſo dem Leibe nach in dieſem Sarche ruhet, iſt geboren uf dem Schloß Dillenburg den 12. November des 1565 Jahres und geſtorben den 16. Aprilis 1632. Dero Herr Vatter war der hochgeborne Grave und Her, Her Johan Grave zu Naſſaw-Catzenelnbogen.

Viauden, und Dietz, Her zu Beilstein, die Fraw Mutter ist gewesen die durchlauchtige hochgeborne Fürstinne und Frawe, Frawe Elisabetha, geborne Landgrevinne zu Leuchtenberg, Grevinne zu Haus, ist anno 1585 vorheirathet an den auch hochgebornen Graven und Hern, Hern Johan Ludwigen, Graven zu Nassaw-Wiesbaden und Itzstein, der den 20. Juni 1596 Tods verfahren, haben in ihrem kaum achtjährigen Ehestande 2 Söhne und 4 Töchter gezeuget, es sind aber die beiden Söhne und mit denenselben das Gräfliche Haus Nassaw-Itzstein gar aus, auch eine Tochter Juliana jung gestorben, die übrige drei Töchter und zwar die eine, älteste Margaretha an den hochgebornen Graven und Hern Adolphen, Graven zu Bentheim-Teklenburg, die andere Tochter Fraw Anna Catharina an den hochgebornen Graven und Hern, Hern Simon, Graven und Edlen Herrn zur Lippe, die dritte Tochter Fraw Maria Magdalena an den hochgebornen Graven und Hern, Hern Wolfgang Henrich, Graven zu Isenburg-Büdingen verheirathet. Der allmächtige Gott verleihe Gnade in Christo an jenem großen Tage neben allen Auserwählten eine fröhliche Auferstehung. Amen.

(Es folgen: Sprüche der heiligen Schrift.)

Simon VII. † 1627. 40 J. Beigesetzt in Blomberg. Zinnsarg. (Thelemann Nr. 7.)

Gem. I Anna Katharina † 1622. 32 J. Blomberg. Zinnsarg. (Thelemann Nr. 8.)

Kinder: 1. Sohn † 1609 bald nach der Geburt. Blomberg (Thelemann Nr. 16).

2. Simon Ludwig † 1636. 26 J. Blomberg. Zinnsarg. (Thelemann Nr. 10.)

3. Marie Elisabeth † 1666. 55 J.
   Gem. Christian Friedrich Graf von Mansfeld

4. Anna Katharina † 1659. 48 J.
   Gem. Friedrich Fürst von Anhalt Harzgerode

5. Otto Heinrich † 1648. 34 J. Beigesetzt in der Kirche zu Detmold. Zinnsarg.

Auf dem Sargdeckel das lippische Wappen, darunter die Inschrift:

Der weiland hochgeborene Graf und Her, Her Otto Heinrich, Graf und Edler Herr zur Lippe ist geboren in dem gräflichen Residenzhause Detmold den 10. November im Jahr Christi 1614 morgens zwischen 7 und 8, aber schelmisch und mörderscherweise von dem Grafen Johan Casemir von Leiningen, gewesener kaiserlicher Obrist und Commendant in Lemgo, als Ihr hochgr. Gn. hochs. von Hedesheim nacher Hartenberg reitend ehr aber in dem gräflich Hartenbergischen Territorio erschossen worden den 9. May 1648. Der Her Vatter ist gewesen der weiland hochgeborne Graf und Her, Her Simon des Namens der Siebente, Graf und Edler Her zur Lippe, die Frau Mutter die hochgeborne Gräfin und Frau Anna Catharina, geb. Gräfin zu Nassaw-Wiesbaden und Itzstein, Gräfin und Edle Frau zur Lippe. Text der Leichpredigt aus der Epistel an die Römer VII. V. 7. 8.

6. Johann Bernhard † 1652. 39. J. Blomberg. Zinnsarg. (Thelemann Nr. 6.)
7. Hermann Adolf † 1666. 50. Beigesetzt in der Kirche zu Detmold. Sarg nicht sicher nachweisbar.
8. Hans Ludwig † 1628. 11 J.
9. Juliane Ursula † 1629. 12 J.
10. Friedrich Philipp † 1629. 10 J.

    8—10 beigesetzt in der Kirche zu Detmold. Särge nicht nachweisbar.
11. Simon † 1624. 3½ J. Beigesetzt in Blomberg. (Fehlt bei Thelemann.)
12. Magdalene † 1645. 23 J. Blomberg. Ehemals Zinnsarg. (Thelemann Nr. 17.)

Gem. II Maria Magdalena † 1671. 65 J. Blomberg. (Thelemann Nr. 14.)

13. Christian † 1634. 10 J. In Blomberg beigesetzt. (Fehlt bei Thelemann.)
14. Jobst Hermann † 1678. 53 J. Blomberg. Holzsarg. (Thelemann 15.)
15. Sophie Elisabeth † 1688. 64 J. Wahrscheinlich in Westerburg beigesetzt. Gem. Georg Wilhelm Graf von Leiningen-Westerburg.

Simon Ludwig.

Gem. Katharina † 1649. Beigesetzt in der Nicolaikirche zu Lemgo. (Vgl. „Mitteilungen" Bd. VII.)

Kinder: 1. Simon Philipp † 1650. 18 J. Blomberg. Zinnsarg. (Thelemann Nr. 9.)
2. Hermann Otto † 1646. 13 J. Beigesetzt in Gießen.
3. Sohn † 1634 bald nach der Geburt. Beisetzungsort unbekannt.
4. Sohn † 1635 bald nach der Geburt. Beisetzungsort ebenfalls unbekannt.
5. Ludwig Christian † 1646. 10 J. Beigesetzt in Gießen.

Hermann Adolf.

Gem. I Ernestine † 1665. Wahrscheinlich in Detmold beigesetzt. Sarg nicht sicher nachweisbar.

Kinder: 1. Simon Henrich † 1697. 48 J. Beigesetzt in Detmold.

Zinnsarg. Vor dem Kopfende des Sarges das lippische Wappen mit 5 Helmen und Engeln als Schildhaltern, vor dem Fußende der verschlungene Namenszug. Auf dem Sargdeckel die Ahnenwappen des Grafen, rechts und links je vier, dazwischen je 3 Medaillons mit Bibelsprüchen.

Rechts:	Links:
1. Wappen: Lippe.	1. Wappen: Isenburg.
2. Psalm LXII V. 6. 7.	2. Johann. I V. 16. 17.
3. Wappen: Nassau-Wiesbad.-Idstein.	3. Wappen: Nassau-Wiesbaden-Idstein.
4. 2 Chron. XXX V. 19.	4. Johann. IV V. 16.
5. Wappen: Schaumburg.	5. Wappen: Gleichen.
6. Röm. XV V. 4.	6. Offenb XIV V. 13.
7. Wappen: Nassau-Dillenburg.	7. Wappen: Nassau-Dillenburg.

Oben auf dem Sargdeckel ist die Inschrift eingegraben:

Ecce mortalis tumbam sacram inviolabilem piis manibus et veneratione tractandam, conditi enim et repositi hic sunt cineres illustrisssimi comitis ac Dni Domini Simonis Henrici in vita regentis et nobilioris Dni Lippiae, supremi dynastae Vianae et Ameidae, domini in Nordelos, Cluting, Haften,

Herwin, Helau et Niefeld, qui ut ex antiquis et per secula illustribus gloriosis utriusque lateris stemmatibus ortum duxit ita cum conjuge lectissima Amelia ex burggraviorum et comitum de Dona stemmati antiquitate illustri virtutum exemplo raro fere triginta et unnum annos matrimonio foecundo et desideratissimo transegit pater liberor. sedecim, nepot. quatuor, illorum senior filius regiminis successor cum superstitibus fratribus quinque sororibus duabus, nepotibus binis praesertim moestissima matre conjujis, patris, avi praematurum obitum deplorunt. Natus XIII Mart. MDCXLIX denatus II Maji MDCXCVII vixit per annos quadraginta octo vitam majoribus, sibi posteris dignam per exempla annorum triginta et unius regiminis in ecclesia, politia, oeconomia immortalem adeoque ad astra delatus.

Textus der Leichpredigt Pfalm CXLV. V. 8. 9.

2. Anna Maria † 1690. 39 J. Äbtissin zu Cappel und Lemgo. Beigesetzt in der Stiftskirche zu Cappel.

Grabstein, in den Ecken die Ahnenwappen und Namen:
Hermann Adolph, Graf und Edler Herr zur Lippe
Erneſtine, Gräfin zu Isenburg und Büdingen
Anna Catharina, G. z. Nassau Wisbaden und Itzstein
Maria Magdalena, G. G. zu Nassau Wisbaden und Itzstein,
in der Mitte die Inschrift:

In hac tumba placide et beate in Christo dormit ac resurgere illo die anhelat reverendissima illustrissima Anna Maria comes et nobilis domina Lippiae annos XXXIII hujus coenobii fida abbatissa nata anno MDCLI denata anno MDCXC.

3. Sophie Erneſtine † 1702. 50 J. Beigesetzt in Detmold. Sarg nicht nachweisbar.

4. Johanne Elisabeth † 1691, 38 J., beigesetzt zu Samrodt. Gem. Christoph Friedr. Graf von Dohna.

II. Gem. Amalie † 1776. 47 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.

Simon Henrich.

Gem. Amelia von Dohna † 1700. 55. J. In Detmold beigesetzt.

Zinnsarg. Am Kopfende des Sarges das Doppelwappen Lippe-Dohna, am Fußende der verschlungene Namenszug. An den Seiten des Sargdeckels je vier Medaillons mit Bibelsprüchen.

Rechts:	Links:
1. Psalm 71. V. 20.	1. Philipp. 1. V. 21. 23.
2. Psalm 27. V. 13.	2. Römer 14. V. 7. 8, 9.
3. Psalm 31. V. 6.	3. Ephes. 1. V. 7.
4. Philipp. 3. V. 20. 21.	4. Psalm 78. V. 25. 26.



Oben auf dem Sargdeckel die Inschrift:

Lector quem cernis loculum scias reconditos tenere cineres illustrissimae comitissae ac dominae Ameliae natae burggraviae et comitissae de Dona successionis jure supremae dominae Vianae et Ameydae, burggraviae hereditariae Ultrajecti, dominae in Nordelos, Cluting, Haften, Herweinen, Helau et Nieveld, quae qum ante tres fere annos marito exoptatissimo illustrissimo comite ac domino Simone Henrico comite

regente et nobiliore domino Lippiae, supremo domino Vianae et Ameydae, burggravio hereditario Ultrajecti, domino in Nordelos, Cluting, Haſten, Herweinen, Helau et Nieveld piae memoriae severa falce mortis orbata nunc praesagio agonisantis conjugis brevi interstitio pia sequela corporibus inquiete animabus in gloria sibi junctis et restitutis octo pignorum thori defunctorum relictis totidem virtutum aemulis annis triginta et unius matrimonii, quinquaginta quinque vitae namque nata anno MDCXLV II Febr. denata MDCC XI Marti.

Textus der Leichpredigt Ecclesiast. VII V. 1 oder 2.

Und der Tag des Todes iſt beſſer weder der Tag der Geburt.

Kinder: 1. Friedrich Adolf. Urſprünglich in der Kirche zu Detmold beigeſetzt, jetzt im Mauſoleum.

Zinnſarg. Am Kopfende des Sarges das Lippiſche Wappen, am Fußende das verſchlungene Monogramm. Auf jeder Seite des Sargdeckels vier Wappen, dazwiſchen in ovaler Umrahmung je drei Bibelſprüche:

Rechts:	Links:
1. Wappen: Lippe mit Mittelſchild.	1. Wappen: Dohna.
2. Phil. 3. V. 20. 21.	2. Geneſ. 32. V. 27.
3. Wappen: Lippe o. Mittelſch.	3. Wappen: Iſenb.-Büdingen.
4. Hiob 19. V. 25.	4. Joh. 6. V. 47.
5. Wappen: Lippe o. M.	5. Wappen: Naſſau. W. J.
6. 2. Tim. 4. V. 7. 8.	6. Geneſ. 32. V. 29.
7. Wappen: Lippe o. M.	7. Wappen: Schaumburg.

Inſchrift oben auf dem Sargdeckel:

Lector morare paulisper et mirare hocce claudier loco illustrissimum et celsissimum dominum dominum Fridericum Adolphum comitem regentem et nobiliorem dominum de Lippia supremum dominum Vianae et Ameidae, burggravium hereditarium Ultrajecti etc. ut et ordinis borossici aquilae nigrae equitem, patrem patriae per annos viginti et unum clementissimum et felicissimum natum felicissimo auspicio anno MDCLXVII septimo nono Septembris quem inexorabile fatum non attentis votis tori socia suavissima totaque domo illustrissima et omnis ordinis subditis pro salute et incolu-

mitate ejus ceu paladio suis tutissimo singulis certatim anni MDCCXVIII die 18. Julii audita octava matutina in palatio Neo-Detmoldiano e medio sustulit.

Lector lege et divi regentis manibus bene precare.

Text: Psalm 39. V. 13.

2. Ferdinand Christian † 1724. 56 J. Beigesetzt in der v. Dohnaschen Familiengruft zu Mohrungen (Ostpr.).
3. Henriette Sophie † 1669. 4 Tage. Wahrscheinlich in Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
4. Heinrich Ernst † 1691. 20 J. Beigesetzt zu Raab in Ungarn.
5. Johanne Sophie † 1675. 3 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
6. Albertine † 1673. 4 Mon. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
7. Charlotte Albertine † 1740. 66 J. In Wetzlar beigesetzt. Gem. Karl, Graf von Wied-Runkel.
8. Wilhelm Simon † 1681. 5 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar
9. Theodor August † 1677. ¼ J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
10. Christoph Ludwig † 1747. 68 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
11. Theodor Emil † 1709. 29 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
12. Simon Karl † 1703. 21 J. Gefallen und bestattet bei Höchstedt.
13. Sophie Florentine † 1758. 75 J. In Runkel beigesetzt. Gem. Maximilian Heinrich, Graf von Wied-Runkel.
14. Freda Henriette † 1686. 1 J. Wahrscheinlich in Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
15. Wilhelm Karl Dietrich † 1687. ½ Jahr. Wahrscheinlich in Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.
16. August Wolfard † 1739. 51 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht sicher nachweisbar.

Friedrich Adolf.

I. Gem. Johanne Elisabeth † 1700. 37 J. In Detmold beigef.

Zinnsarg. Vorn das Doppelwappen Lippe-Nassau-Dillenburg, hinten der Namenszug. Zu den Seiten des Sargdeckels je vier Medaillons mit Bibelsprüchen.

Rechts:	Links:
1. Epheſ. V. V. 14.	1. Pſalm XX. V. 16.
2. 2 Corinth. V. V. 1.	2. Eſaia XLI. V. 10.
3. 2 Timoth. I. V. 12.	3. Eſaia XXXVIII V. 12.
4. Offenb. XIV. V. 13.	4. Eſaia XLIII. V. 12.

Auf dem Deckel der Inſchrift:

Lector quisquis es non fulgentem respice tumbam, sed recondita in eadem ossa ex celsissimo Nassoviorum domo progenitae principis Johannae Elisabethae, principis Nassoviae, comitissae Cattimelboci, Viandae, Deciae et Holzappelae, dominae in Beilstein, Laurenberg, Schaumburg principis inſucatae gratiae admirandae, alloquii blandi auxiliorum cupidae vere principis, quae felicissimo thalami foedere juncta anno MDCXCII XVI May illustrissimo comiti ac domino Friderico Adolpho comiti regenti nobiliori domino Lippiae supremo domino Vianae, Ameydae, burggravio hereditario Ultrajectino, domino Nordelosiae, Clutingae, Haftiae, Herwënae, Helaviae, Niveldiae, mater dignorum dulcissimorum sex superstitum, filiorum orbatorum quatuor, filiarum ad aeterna praemissarum duarum, cujus funebria eheu cum gemitu exequi coguntur subditi et cum Nestoreos annos sperabamus omnes mortalitatis exuvias cupide et patienter deposuit die VIII Febr. an. MDCC postquam lucem primo aspexit die V Sept. an. MDCLXIII adimpletis annis vitae triginta sex, matrimonii fere octo.

Textus der Leichpredigt Ecclesiast. VII. V. 1 oder 2.

Und der Tag des Todes iſt beſſer weder der Tag der Geburt.

Kinder: 1. Simon Henrich Adolf † 1734. 40 J. Zuerſt in Detmold beigeſetzt, jetzt im Mauſoleum. Zinnſarg. Vorn das lipp. Wappen, hinten der verſchlungene Namenszug. Auf dem Deckel die Inſchrift:

Celsissimus et illustrissimns comes et dominus dn. Simon Henricus Adolphus reg. comes et nob. dom. Lippiae, suprem. dom. Vianae et Ameidae burggrav. heredit. Ultrajecti, natus

ao. MDCXCIV d. 25. Januar styl. vet., denatus ao. MDCCXXXIV den 12. Oktober styl. vet. hic quiescit, postquam aetat. aor. XL. mens. IX hebdom. II et dies V, regim. XVI, mens. II hebdom. III dies IV in hac aerumnosa vita exegerat.

2. Karl Friedrich † 1725. 30 J. Beigesetzt in Detmold. Sarg nicht nachweisbar.
3. Amalia † 1696. 1 J. Beigesetzt in Detmold. Zinnsarg. Inschrift fast ganz unleserlich.
4. Charlotte Amalie † 1699. 2 J. Beigesetzt in Detmold. Zinnsarg. Vorn Doppelwappen Lippe-Nassau. Auf dem Sargdeckel die Inschrift:

Illustrissima comitissa Charlotta Amelia nata anno MDCXCVII die VII Septembris hora sexta vespertina patre celsissimo et illustrissimo domino domino Friderico Adolpho comite regente et nobiliori domino Lippiae, supremo dynastae Vianae et Ameidae, burggravio hereditario Ultrajecti, domino in Nordelos, Clutingen, Haften, Herveinen, Helau et Niefeld, matre serenissima principe domina Johanna Elisabetha Nassovica, denata ante expletum biennium anno MDCXCIX die XIV Junii hora IV matutina hic in spem futurae resurrectionis quiescit.

5. Leopold Hermann Anton † 1701. 3 J. Beigesetzt in Detmold. Zinnsarg. Inschrift auf dem Deckel:

Illustrissimus comes Leopold Hermann Anthon illustrissimi patris Domini Friderici Adolphi comitis regentis (Titel w. o.) delicium et spes magna in ipso vitae limine ubi quot menses ante serenissimae matris dominae Johannae Elisabethae ex Nassoviorum principum perantiqua familia oriundae praematurum obitum totidem et duodecim amplius dies post pervixisset ingenti eum moerore totius illustrissimae domus eodem mense cujus die decimo octavo hora octava matutina anno MDCXCVIII vitales primum auras cepit easdem liquit die nempe ultimo Augusti hora septima vespertina anni MDCCI hicque in spem beatae resurrectionis quiescit.

6. Friedrich August † 1724. 25 J. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht nachweisbar.

II. Gem. Amalie † 1746. In Detmold beigesetzt. Sarg nicht sicher nachweisbar.

7. Amalie Luise Wilhelmine † 1751. 50 J. Äbtissin von Cappel und Lemgo. Beigesetzt in Cappel. Grabinschrift in der Stiftskirche zu Cappel:

Reverendissima illustrissima Amalia Louisa Wilhelmina comes et nobilis domina Lippiae postulata abatissa Capellae anno MDCCVII D. III Jun. ut et abatissa Lemgoviae. Nata MDCCI D. V. Aug., denata anno MDCCLI D. XIX Apr. aetatis L ann.

8. Elisabeth Charlotte † 1704. 2 J. In Detmold beigesetzt. Zinnsarg. Inschrift auf dem Deckel:

Illustrissima comitissa Elisabetha Charlotta uti omine ita nomine dum viveret illustrissimis parentibus domino Friderico Adolpho comite etc. (Titel w. o.) ut et dominae comitissae regentis de Lippia, natae comitissae de Solms et Teklenburg, dominae de Münzenberg, Wildenfels et Sonnewald carissima, nata quarto Idus Julii an. MDCCII cum ipsa jam instar et hora duodecima noctis festinata morte hora matutina hora circiter sexta sexto calendarium Aprilis anni MDCCIV fatis erepta hic quescit. Adeo vix orimur cum jam morimur. Quod cum legis lector memento et tibi moriundum.

9. Karl Simon Ludwig † 1723. 19½ J. Gestorben zu Wien und beigesetzt in einem ausgemauerten Grabe auf dem äußeren Gottesacker des Klosters Montserrat vor dem Schottentore, wo ihm sein Bruder, der regierende Graf, ein Marmordenkmal setzen ließ. Grabschrift:

Heu nimis lubricae mortalium vices! Una ex Lippiacis
vernante coelo cadit nobilissima rosa matutina
Carolus Simon Ludovicus
comes Lippiae, Vianae et Ameyda dominus, quem
Imp. Caes. Carolus VI
pius felix semp. Aug.
in arce Teutoburgensi vulgo Detmold Ao. 1703 m. Octob. ex sacro fonte speciali jussu levatum suoque nomine dignatum ob generis antiquitatem et gloriam majorum propriasque corporis et animi eximias dotes militiae suae maximisque

rebus destinuerat. Coelo tamen aliter disponente propter singularem pietatem vitaeque innocentiam Salvator mundi Deus in ipso gloriosissimae resurrectionis die 28. Martii 1723 depravati mundi miseriis eripuit et ad coelestem gloriam evocavit anno aet. XIX. Vobis ergo qui de flore juventutis huc pedem tulistis rarissimo hoc exemplo profiteri convenit et a teneris addiscere annis pie vivere et bene mori.

10. Franziska Charlotte † 1738. 34 J. Beigesetzt zu Burgsteinfurt.
    Gem. Friedrich Belgicus Karl Graf von Bentheim-Steinfurt.
11. Maximilian Henrich † 1706. 4 Tage. In Detmold beigef. Zinnsarg. Vorn eingesetzt das Doppelwappen Lippe-Solms. Auf dem Sargdeckel die Inschrift:

Maximilian Henrich Graf und Edler Herr zur Lippe ist geboren zu Runckel den 12. Juny 1706 und den 16. ej. kurtz nach empfangener Tauf daselbst gestorben.

12. Karl Joseph † 1726. 17 J. Beigesetzt in der Kirche zu Halle a. S.
13. Friderike Adolfine † 1766. 50 J. Beigesetzt in Blomberg. (Thelemann Nr. 4.)
    Gem. Friedrich Alexander Graf zur Lippe.

Simon Henrich Adolf.

Gem. Johannette Wilhelmine † 1756. 56 J. Beigesetzt in Detmold. Sarg nicht sicher nachweisbar.

Kinder: 1. Elisabeth Henriette Amalie † 1793. 72 J. Äbtissin zu Cappel und Lemgo. Beigesetzt in der Stiftskirche zu Cappel.
2. Luise Friederike † 1777. 55 J. Beigesetzt in der Kirche zu Brake.
3. Karl August Simon † 1724. 3 Mon. Beigesetzt in Detmold. Zinnsarg. Vorn Doppelwappen Lippe-Nassau. Auf dem Deckel die Inschrift:

Quae hic quiescunt tenella ossula sunt illustris comitis domini Carol. Aug. Simon nati felicissimis quidem auspiciis die III mensis Novembr. labentis anni MDCCXXIII in spem et solatium orbis patriae patri celsissimo et illustrissimo

domino Simone Henrico Adolpho comite regente et nobiliori domino Lippiae supremo domino Vianae et Ameidae, burggravio hereditario Ultrajecti et serenissima matre domina Johannetta Wilhelmina ex perantiqua Nassovio-Saropontana familia oriunda, sed denati sub ipsis vitae auspiciis exauspicato die XVI féralis mensis Februarii anno MDCCXXIV postquam menses tres et tredecim dies advixisset, si vixisse dicendus est, qui non nisi coepit vivere.

4. Henriette Auguſte † 1777. 52 J. Beigeſetzt in Glücksburg. Gem. Friedrich Herzog von Schleswig-Holſtein-Glücksburg.

5. Karl Simon Friedrich † 1727. 1 J. Beigeſetzt in Detmold. Zinnſarg. Vorn Doppelwappen Lippe-Naſſau. Auf dem Sargdeckel die Inſchrift:

Illustrissimus comes dominus Carolus Simon Fridericus celsissimi ac illustrissimi comitis domini Simonis Henrici Adolphi comitis regentis etc. (Titel w. o.) ut et serenissimae principis dominae Johannettae Wilhelminae principis Nassovio-Saropontanae filius carissimus totius lippiaci domus ac patriae spes magna et delicies natus pridie calendas Aprilis anni MDCCXXVI hic situs est ex quo praematura lugendaque morte mortalium numero ereptus humanis XII calend. Martii anni proximi sequentis MDCCXXVII ereptus inter mortales non nisi X menses et dies tantum non XVIII egit.

6. Simon Auguſt † 1792. 55 J. Urſprünglich in der Kirche zu Detmold beigeſetzt, jetzt im Mauſoleum. Holzſarg.

7. Friedrich Adolf † 1729. 1 J. In Detmold beigeſetzt. Zinnſarg. Vorn das Doppelwappen Lippe-Naſſau. Auf dem Sargdeckel die Inſchrift:

Celsissimi et illustrissimi comitis domini Simonis Henrici Adolphi com. reg. et nobil. dom. Lippiae supremi dynastae Vianae et Ameidae burggravii hereditarii Ultrajecti et serenissimae principis dominae Johannettae Wilhelminae principis Nassovio-Saropontanae filius quartogenitus Fridericus Adolphus natus XXX mensis Augusti anni MDCCXXVIII denatus anno proxime secuto MDCCXXIX VIII mensis etiam

Augusti vitae spatium emensus mensibus XI et diebus VIII hic quiescit.

8. Charlotte Clementine † 1804. 74 J. Äbtissin zu Cappel und Lemgo. Beigesetzt in der Stiftskirche zu Cappel. Grabstein mit der Inschrift:

Charlotte Clementine Gräfin und Edle Frau zur Lippe Abtissin der Stifter Cappel und Lemgo geb. d. 17 November 1730 gest. d. 18 Mai 1804.

Darüber und darunter die Namen ihrer Eltern und Großeltern.

9. Ludwig Heinrich Adolf † 1800. 68 J. Begraben im Garten des Annenhofes zu Lemgo. Die Stelle bezeichnet ein Denkmal mit der Inschrift:

Am heitern stillen Abend eines edlen nützlichen Lebens weilte hier so gerne im Schoose der Natur Ludwig Heinrich Adolph Graf und Edler Herr zur Lippe geb. d. 7 März 1732 gest. d. 31 August 1800, wo denn auch, wie er es wünschte, seine ehrwürdigen Gebeine treu aufbewahrt von der zärtlichen Schwesterliebe Clementinens nun ruhn.

10. Wilhelm Albrecht Ernst † 1791. 56 J. Beigesetzt in der Kirche zu Brake.

11. Georg Emil † 1733. 4 M. Beigesetzt in Detmold. Zinnsarg. Vorn das Doppelwappen Lippe-Nassau. Auf dem Sargdeckel die Inschrift:

Celsissimi et illustrissimi comitis domini Simonis Henrici Adolphi com. reg. et nobil. dom. Lippiae supremi dynastae Vianae et Ameidae burggravii hereditarii Ultrajecti et serenissimae principis dominae Johannettae Wilhelminae principis Nassovio-Saropontanae filius sextogenitus dominus Georgius Aemilius natus die XII mensis Martii anni MDCCXXXIII denatus die VIII mensis Julii ejusdem anni, angustum vitae spatium emensus mensibus III septiman. III et diebus IV hic quiescit.

Simon August.

Denkmal in den Anlagen beim Krummen Hause oberhalb des Mausoleums mit der Inschrift:

Simon August, Vater des Vaterlandes,
geboren den 12. Jun. 1727 gestorben den 1. Mai 1782.
Zum Andenken des besten, liebevollsten Vaters von
Leopold seinem ewig dankbaren Sohne.

Gem. I Polyxene Luise † 1764. 31 J. Ursprünglich in der Kirche zu Detmold beigesetzt, jetzt im Mausoleum. Holzsarg.

Kinder: 1. Wilhelmine Karoline † 1753. 2 J. Starb und ist wahrscheinlich beigesetzt zu Kirchheim.

Gem. II Marie Leopoldine † 1769. 25 J. Ursprünglich in Detmold beigesetzt, jetzt im Mausoleum. Holzsarg.

2. Friedrich Wilhelm Leopold † 1802. 35 J. Ursprünglich in der Kirche zu Detmold beigesetzt, jetzt im Mausoleum. Holzsarg.

Gem. III Kasimire † 1778. 29 J. Ursprünglich in Detmold, jetzt im Mausoleum beigesetzt. Holzsarg.

3. Kasimir August † 1809. 32 J. In Falkenberg bei Berlin beigesetzt.

Gem. IV. Christine Charlotte Friederike † 1823. 79 J. In Detmold auf dem Friedhofe an der Weinbergstraße beigesetzt. Denkmal mit der Inschrift:

Dem segensreichen Andenken der Fürstin Christine zur Lippe,
Prinzessin zu Solms-Braunfels geb. d. 30. Aug. 1744
gest. d. 16. Dez. 1823 gewidmet von Leopold, Fürsten zur Lippe.

Friedrich Wilhelm Leopold.

Gem. Pauline Christine Wilhelmine † 1820. 51 J. Ursprünglich in der Kirche zu Detmold, jetzt im Mausoleum beigesetzt. Holzsarg.

Kinder: 1. Paul Alexander Leopold † 1851. 55 J. Ursprünglich in der Kirche zu Detmold, jetzt im Mausoleum beigesetzt.

2. Friedrich Albrecht August † 1854. 57 J. In der Kirche zu Detmold beigesetzt.

3. Tochter † 1800. In der Kirche zu Detmold beigesetzt. Holzsarg mit einem Zettel, der die Inschrift trägt: Paulinens Töchterchen starb bald nach der Geburt.

Paul Alexander Leopold.

Gem. Emilie Friederike Karoline † 1867. 67 J. Mausoleum.

Kinder: 1. Paul Friedrich Emil Leopold † 1875. 54 J. Mausoleum.
2. Christine Luise Auguste Charlotte † 1887. 65 J. Äbtissin zu Cappel und Lemgo. Mausoleum
3. Günther Friedrich Woldemar † 1895. 71. J. Mausoleum.
4. Marie Karoline Friederike † 1897. 72 J. Äbtissin zu Lemgo. Mausoleum.
5. Paul Alexander Friedrich † 1854. 27 J. Mausol.
6. Emil Hermann † 1884. 55 J. Mausoleum.
7. Karl Alexander † 1905. 74 J. Mausoleum.
8. Paul Emil Karl † 1834. 2 J. Ursprünglich in der Kirche zu Detmold beigesetzt, jetzt im Mausol.
9. Karoline Pauline † 1906. 72 J. Äbtissin zu Cappel und Lemgo. Mausoleum.

Paul Friedrich Emil Leopold

Gem. Elisabeth † 1896. 63 J. Zu Rudolstadt in ihrer Heimat beigesetzt.

Günther Friedrich Woldemar.

Gem. Sophie † 1904. 70 J. Mausoleum.

Die Abbildung auf Seite 217 zeigt die gegenwärtige Aufstellung der Särge in der Detmolder Kirche, die auf S. 224 die Vorderseite vom Sarge des Grafen Simon Henrich.

VII.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 2. November 1910.

Geh. Archivrat Dr. Kiewning referierte über die Arbeit des Apothekers Eugen Eick zu Mengede: Meister Hermann von Kerßenbrock, Verfasser der Geschichte der Wieder-

täufer, geboren zu Barntrup 1519, gestorben zu Osnabrück 5. Juli 1585, die in großen Umrissen das interessante Lebensbild dieses Mannes widergibt.

Prof. Dr. Weerth sprach über die Edelherren von Kollerbeck, eine Seitenlinie der Schwalenberger Grafen, und deren bisher nicht bekannte Burg beim Dorfe Kollerbeck südöstlich von Schwalenberg. Der betr. Aufsatz ist im vorigen Bande der „Mitteilungen" abgedruckt.

Sitzung vom 7. Dezember 1910.

Freiherr v. Meysenbug legte ein zufällig aufgefundenes Exemplar einer verschollenen dramatischen Dichtung, „Grabbe" betitelt, vor, verfaßt von einem Schriftsteller, der sich Sanct Hilar nennt, unter welchem Pseudonym sich ein literarisch sonst nicht bekannter Bruder Roderich Benedix', Gustav B., verbergen soll. Dieser scheint mit Vorliebe die Lebensschicksale unglücklicher Dichter dramatisiert zu haben, denn ein ebenfalls vorgelegtes Drama behandelt den verhängnisvollen Tod der Charlotte Stieglitz, der Gattin des Dichters Heinrich Stieglitz, eines Zeitgenossen von Grabbe. Das des letzteren unglückseliges Leben und Sterben darstellende Stück bringt ihn in weniger idealisierender Beleuchtung, als der Österreicher Fercher, von dessen Dichtung im siebenten Jahrgang dieser Mitteilungen die Rede war. Das durch das zerfahrene, oft abstoßende Wesen Grabbes herbeigeführte Scheitern seiner ersten Verlobung wird, vermutlich nach Mitteilung von kundigen Zeitgenossen und Freunden, ziemlich der Wirklichkeit entsprechend geschildert, ebenso das Verhältnis zu seiner Gattin, deren Benehmen die letzten Tage des haltlosen Dichters so qualvoll gestaltete.

Im Anschluß berichtete v. Meysenbug über eine Anekdote, betr. die Fürstin Paulina, welche der bekannte General Ludwig von der Marwitz in seinen neuerdings vervollständigt herausgegebenen Denkwürdigkeiten erzählt. Sie ist in dieser Fassung übrigens weder durch Ueberlieferung noch schriftlich hier im Lande beglaubigt und nur der oberflächliche Vehse bringt sie, nach Marwitz, in seiner Geschichte des lippischen Hofes. In einem Briefe aus Lemgo vom 20. Februar 1814 erzählt Marwitz, der auf die Fürstin wegen ihrer Zugehörigkeit zum

Rheinbunde nicht gut zu sprechen war, von einem Herrn von Haxthausen, der in Begleitung von zwölf Kosacken nach Detmold geritten, zur Fürstin ins Schloß gedrungen sei, um Forderungen wegen angeblich geweigerter Lieferungen durchzusetzen, grob und zudringlich geworden, hinausgeworfen und, als er seine Kosacken nicht mehr gefunden, die von den Bürgern bewirtet worden, als toll eingesperrt sei, aus welcher Gefangenschaft er erst nach fünf Tagen durch einrückende preußische Truppen befreit wurde. Marwitz kann aber nicht umhin, in seinem Briefe hinzuzusetzen: „Sonst ist aber das Land mit der Regierung zufrieden."

Prof. Dr. Weerth machte Mitteilungen über eine bäuerliche Fehde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Freitag zu Greste hatte gegen Frohne zu Asemissen Ansprüche auf die Niedere Grüte bei Örlinghausen erhoben. Als sich das Amt Barkhausen, dem beide Parteien angehörten, für Frohne entschied, sagte Freitag Frohne und dem Amte in aller Form die Fehde an, in deren Verlaufe er die Amtsmeier brandschatzte, Frohne den roten Hahn auf das Dach setzte, Pferde raubte u. a. m. Der lippischen Regierung erwuchsen daraus endlose Scherereien, Spießgesellen von Freitag wurden gefangen und in Hausberge abgeurteilt; ihm selbst gelang es aber, sich allen Nachstellungen zu entziehen. Erst sein Tod machte dem jahrelangen Kampfe ein Ende.

Sitzung vom 4. Januar 1911.

Ein kleines Kulturbild aus subalternen Beamtenkreisen in der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege liefert ein Konvolut Briefe, über deren Inhalt Freiherr v. Meysenbug berichtete. Von Anfang Mai 1653 bis in den September befanden sich als Gesandte Graf Hermann Adolfs zur Lippe der Landdrost Moritz von Donop und Kanzler Tilhen auf dem Reichstage zu Regensburg und in ihrer Begleitung der Gräfliche Kanzleischreiber und Botenmeister Peter Diestelhorst. An diesen letzteren sind die Briefe gerichtet, meistens von befreundeten Kollegen aus Detmold, die ihn auf dem Laufenden erhalten über die Tagesereignisse in der Heimat, aber auch ihn mit allerlei Aufträgen bedenken. So wird berichtet über ein starkes Gewitter, dem am 1. Mai ein Haus, in das der Blitz geschlagen,

zum Opfer gefallen, dann daß der Trompet der alten Gräfin von Isenburg, die hier zu Besuch angekommen, auf dem Ratskeller mit dem Trompet des von Oeynhausen zur Grevenburg beim Mindener Bier „in Duell geraten und im ersten gange Todes blieben." Der eifrigste Briefschreiber war der Kanzlist Johann Müller, der in den vier Monaten 17 meist ziemlich umfangreiche Berichte verfaßte, zugleich aber allerlei mehr oder minder derbe Scherze einfließen ließ, mit Anspielungen auf die Unbeweibtheit des Adressaten und den allgemeinen Geldmangel, dem Jener mit den Goldstücken, die bei der Krönung des Römischen Königs ausgeworfen seien, abzuhelfen gebeten wird. Ein gemeinschaftlicher Bekannter hat in Herford Hochzeit gemacht. „Ich werde nicht unterlassen über die dabei ohne allen Zweifel vorgegangenen wunderlichen Chosen mit negstem zu berichten." Auch von manchen Trinkgelagen wird erzählt, so: „Am 25 Aprilis hora vespertina haben wir in Domini Johannis Catonius Garten am Weinberge Ihr gesundheit getrunken." Meistens trank man „Hörnisches" oder auch Mindener Bier.

Aber auch von ernsten Dingen wird berichtet, vor allem vom Wiederaufleben des Hexenprozeßwesens, welches einige Jahrzehnte geruht hatte. So heißt es: „Ich weiß für dießmal nichts neues zu berichten, nur daß allhier wegen der Hexen in der Grafschaft ein schreckliches geschrey wieder angehet. Zu Lemgo haben sie schon eine gebadet, welche dann nicht allein sich selbsten, sondern noch einige andere der Kunst erfahrene, wie man sagen will, beklopfet haben soll und ist darauf eine schon aus Lemgo von ihrem Mann und Kindern weggelaufen. Allhier (also in Detmold) ist Greteken Jaffers, welche des sehl. Brauers Wilhelm Kinde vor ungefähr 8 Jahren soll gelehret haben. Des Kindes Mutter befindet das Kind der That schuldig, hat die Thäterin fürm Stadt-Rat und fiscal angeklagt." Und weiter: „Das Hexenwesen betreffend, so ist Margarethe Jaffers eine Zeitlang mit Stadtdienern in ihrem Hause bewachet worden. Endlich ist sie aufs Rathaus gefordert worden und das Mädchen, welchem sie es gelernt haben sollte, in ihrer Gegenwart gebracht, welches denn bei seinen worten bestendig verblieben. Was nun daraus weiter vorgehen wird, steht zu vernehmen. Mich dünket, man habe an diesem Orte keine Lust dazu." Und so blieb es

in Detmold auch glücklicherweise, wenn auch der Sekretär Müllingshoff aus Schwalenberg berichtet: „In Detmold beginnt es sich auch zu regen, wie ich da von wunderlichen Dingen höre. Unter Anderen von Leuten, so dem Herrn sehr bekannt und mit denen Er, Ich und unsrer mehr wol ehedem ein halbes Räuschlein in Branntwein getrunken haben." In Detmold fand keine Exekution statt, dagegen heißt es: „Die Lemgoischen fahren noch tapfer fort in der verfluchten Hexenkunst zu exequiren, 5 haben sie schon gebrannt, eine wird morgen noch fort müssen, einen Kerll und Weib haben sie vergangene Nacht angegriffen, welche beide diesen Nachmittag gebadet werden sollen. Die Lemgoischen haben ziemblich viel werks damit, sie werden schwerlich wieder herauskommen." Auch von Salzuflen wird erzählt: „Bürger und Rhat haben vorgestern ein alt Weib und ein junges Metgen von 10 Jahren (!) hingerichtet."

Auch der Secretarius Alexander Grote in Herford, der in Sachen seiner „Herren Prinzipalen", der Stadt Herford, die wegen allerlei Unstimmigkeiten mit dem dortigen Stift des Kanzler Tilhen Dienste in Regensburg in Anspruch nahm und dem zahlreiche Aktenstücke zugehen, erwähnt: „Auch wir gerathen in die mühseligen und gefährlichen Hexenprozesse, gestalt vorgestern eine Frau allhie verbrannt und zwei weitere schon wieder eingezogen. Zu Bückeburg, Pyrmont und an verschiedenen andern Orten gehet es auch frisch fort, daß also Mancher für die Winter Kälte zu großer Hitze kompt." Bezeichnend ist, daß von keinem der verschiedenen Briefschreiber ein Wort ehrlicher Entrüstung über das gräuliche Verfahren selbst gefunden wird, sondern Alle nur von dem Gefühl eines dumpfen Schreckens beherrscht zu sein scheinen.

Seminarlehrer Schwanold berichtete über die Beguinenhäuser in Lemgo. Der Aufsatz soll vervollständigt im nächsten Bande der „Mitteilungen" erscheinen.

Geh. Archivrat Dr. Kiewning legte ein käuflich erworbenes Schreiben des Fürsten Leopold I. vor, in dem dieser den Kurfürsten von Bayern an die ihm „so lange versprochene Ertheilung des St. Hubertus-Ordens" erinnerte. Der Brief schließt mit den Worten: „Ich dächte doch darauf die

ältesten Ansprüche zu haben und Ew. Churfürstl. Durchl. haben ihn doch neulichst wieder jemand ausgegeben. — Ich hoffe doch also ein gleiches ehrfurchtsvoll F. W. Leopold Fürst zur Lippe." Die persönlichen Bemühungen des Fürsten, „als fürstlicher Ritter mit dem St. Hubertus-Orden beehrt zu werden", datieren seit dem 17. Februar 1790. Mit verschiedenen Agenten trat er deshalb in Verbindung; die Verleihung wurde vergessen, hinausgeschoben, bis ihm am 31. Dezember 1801 mitgeteilt wurde, daß das Ordenskapitel im folgenden Jahre zusammentreten würde. Die Verleihung des Ordens erlebte der Fürst nicht mehr, er starb am 4. Februar 1802. — Dagegen war ihm am 6. Januar 1801 der hessische Hausorden vom goldenen Löwen verliehen worden. Die Schreiben in dieser Angelegenheit waren dem Fürsten übrigens von seiner Gemahlin, der Fürstin Paulina, im Entwurf vorgeschrieben worden.

Sitzung vom 1. Februar 1911.

Freiherr v. Meysenbug gab eine Fortsetzung zu seinem letzten Vortrag über Diestelhorsts Korrespondenz.

Des p. Diestelhorst Antwortscheiben sind natürlicherweise dieser Sammlung nicht einverleibt, von seiner Hand liegen nur zwei aus dem Gedächtnis niedergeschriebene Referate über Comödien-Aufführungen bei, die am 11. und 13. Juni in Regensburg stattfanden und wohl den Höhepunkt der dargebotenen ungewohnten Unterhaltungen für ihn bildeten. Wenn auch gerade auf diesem Reichstag zu Ehren des unter dem Namen Ferdinand IV. zum römischen König erwählten ältesten Sohnes Kaiser Ferdinands III. ein Singspiel von Andreas Gryphius, dem ausgezeichnetsten Dramatiker der ersten schlesischen Dichterschule, aufgeführt wurde, so gehören doch die beiden Komödien, deren Inhalt unser Diestelhorst erzählt, den Fastnachtsspielen rohster Art an. Der Pickelhering spielt in diesen vermutlich nach Spanischen Romanen gearbeiteten, von unwahrscheinlichsten Abenteuern, Mord und Todschlag wimmelnden Stegreiffspielen die Hauptrolle, sei es in der Hauptaktion selbst, oder im Zwischen- oder Nachspiel, die mit der Haupthandlung nur in losem, oft in gar keinem Zusammenhange standen. Den Titel der beiden Stücke teilt er leider nicht mit, so daß schwer

zu ermitteln ist, ob sie mit den überlieferten identisch sein könnten. Was die Inhaltsangabe betrifft, so muß man allerdings berücksichtigen, daß es dem ungewandten Zuschauer wohl nicht leicht fiel, dem Gang der Handlung zu folgen. Bei dem einen Stück hat er es gar nicht fertig gebracht, den Inhalt bis zum Schluß in seinem Gedächtnis aufzufrischen.

Geh. Archivrat Dr. Kiewning verlas einen Bericht der Fürstin Paulina über ihre Reise nach Cassel im Mai 1808, um König Jerome und seiner Gemahlin ihre Aufwartung zu machen. Die Reise hatte außerdem den Zweck, Irrungen wegen einer Postkonvention aus dem Wege zu bringen. Die sehr interessanten Reiseberichte der Fürstin sollen veröffentlicht werden.

Prof. Dr. Weerth berichtete über Ausgrabungen auf der Burg Schwalenberg, durch welche die Umfassungsmauern der Burg und Vorburg klargestellt und die Grundmauern mehrerer Gebäude blosgelegt sind. Gleichzeitig legte er eine Zeichnung vor, durch die der Versuch gemacht ist, auf Grund der bei der Ausgrabung gemachten Erfahrungen ein Bild von dem ehemaligen Aussehen der Burg zu geben.

Sitzung vom 6. März 1911.

Prof. Dr. Weerth machte weitere Mitteilungen über Adam Heinrich von Kotzenberg und besprach Prof. Delbrücks neueste Veröffentlichung über das Kastell Aliso.

00943197